

M. 257.



Die

Kriege von 1864 und 1866.



Unter Zugrundelegung

der

Großen Generalstabswerke

bearbeitet

von

J. Scheibert

Major 3. D.

Mit 46 Karten und Schlachtenplänen und 20 Porträts.

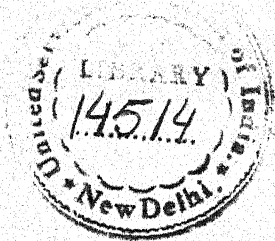


*United Service Institution
of India.*

Berlin 1894.

Verlag von W. Pauli's Nachf. (H. Jerosch)

W. 57, Göden-Strasse 6.



REFERENCE BOOK

Die Deutschen Kriege

von

1864, 1866 und 1870/71.

Die
Deutschen Kriege

von 1864, 1866, 1870/71

nach den

Großen Generalstabswerken

bearbeitet.

Billige, neu durchgesehene Armee-Ausgabe.

Mit zahlreichen Karten, Schlachtplänen und Porträts.

Band I.

Die Kriege von 1864 und 1866.

Berlin 1894.

Verlag von W. Pauli's Nachf. (H. Jerosch)

W. 57, Göben-Straße 6.

Presented to the U. S. I. of India
by
Major F. Tweedell, 28th Punjab
Infantry

Der

Deutsch-Dänische Krieg

im Jahre 1864.

Man nahm bei den Zurüstungen zum Kriege die dänische Macht auf 43 000 Mann, die etwaige schwedische Hülfe, die bekanntlich ausblieb, auf 25 000 Mann an und beschloß, denen gegenüber 82 000 Mann aufzustellen und zwar:

35 000 Mann Oesterreicher,
35 000 " Preußen,
12 000 " Sachsen und Hannoveraner.

Am 22. Dezember standen die zur ersten Exekution bestimmten Truppen in folgender Weise an der Grenze: Die Oesterreicher (eine Brigade) in Hamburg, die Preußen (eine Brigade) bei Wittenburg, die Sachsen (eine Brigade) bei Boitzenburg und die Hannoveraner (eine Brigade) bei Lüneburg.

Zuerst gingen die Sachsen am 23. nach Holstein hinein. Ihr Kommandeur war General v. Hake und dessen Stabschef Oberst v. Fabrice (der spätere Kriegsminister). Die Exekution stieß auf keine Schwierigkeiten, da die Dänen Holstein freiwillig geräumt hatten.

Die weitere Ausdehnung der Exekution auf Schleswig stieß auf immer größere Schwierigkeiten im Bunde, der schließlich am 14. Januar 1864 dieselbe mit 11 gegen 5 Stimmen ablehnte. In Folge dessen beschloßen Oesterreich und Preußen, die ferneren Maßnahmen selbstständig in die Hand zu nehmen. Den Sachsen und Hannoveranern wurde nunmehr die Besetzung Holsteins überlassen, während die beiden Großmächte mit ihren Truppen über die Eider vorgehen wollten.

Am 31. Januar wurden, nachdem man sich der Neutralität der übrigen Großmächte versichert hatte, die diplomatischen Gesandten zurückgezogen. Dänemark jedoch, die deutsche Langmuth überschätzend, beharrte auf seiner trotzigen Stellung. Preußen aber hatte theils mit den Hindernissen, welche ihm die auswärtigen Mächte, vor allen das dänen-freundliche England, in den Weg legte, sowie mit den Schwierigkeiten, die selbst der Bundesgenosse hier und da machte, oft schwere Kämpfe zu bestehen, wie der Verlauf des Krieges zeigen wird. Dieser war für Preußen deshalb besonders interessant, weil er den preußischen Truppen nach der eben durchgeführten Reorganisation zum ersten Male das Gefühl ihrer Kraft und damit der Regierung das Vertrauen auf deren Leistungen gab. Den Oberbefehl über die verbündeten Truppen erhielt der Oberbefehlshaber der Marken, General-Feldmarschall Freiherr v. Wrangel. Dessen Stabschef war Generallieutenant Vogel v. Falkenstein und Ober-Quartiermeister Oberst v. Podbielski. (Näh. s. Anlagen.)

Die verbündeten Armeen und das dänische Heer.

Dieselben waren folgendermaßen zusammengesetzt:

A. Die preussische Armee bildete ein kombinirtes Korps, das nunmehrige 1) I. Korps, unter Befehl des Prinzen Friedrich Karl, dessen Stabschef Oberst v. Blumenthal (jetzt General-Feldmarschall Graf Blumenthal) war. Die Artillerie kommandirte Oberst Colomier, die Ingenieure Oberstlieutenant v. Kriegsheim. (Im Generalstabe die Majors Graf Waldersee und v. Moos. Näheres Anhang.) Im Hauptquartier befanden sich die Prinzen Karl und Albrecht (Sohn). Das Korps bestand aus der 6. Division des III. Armeekorps (v. Manstein), der 13. Division des VII. Armeekorps (v. Winkingerode) und der kombinirten Kavallerie-Division (Graf zu Münster-Meinhold).



2) III. Korps, gebildet aus einer kombinierten Garde-Division (v. d. Mühlbe) und zwar aus den neu gebildeten Garde-Regimentern: 3. und 4. Garde-Regiment z. F. und den Garde-Grenadier-Regimentern Königin Elisabeth und Königin Augusta, sowie den Garde-Husaren.

Die Bataillone waren nicht auf die Kriegsstärke von 1002, sondern nur auf 802 Mann gebracht worden, weil sonst zu tief in die alten Jahrgänge hätte gegriffen werden müssen, da eben erst die Reorganisation, d. h. die Verdoppelung der Armee, vollzogen war. Da man im dänischen Kriege nur einen Theil der preussischen Truppen brauchte, so war diese Maßnahme zur Erleichterung der älteren Mannschaften getroffen worden. In Folge dessen bestand die Armee aus lauter jungen, eben erst ausgebildeten frischen Truppen.

Das preussische Heer befand sich in einem Uebergangsstadium, auf das wir einen Blick werfen müssen. Seit 1815 hatte die preussische Armee keinen ernstern Krieg geführt und sich nicht einmal mit gleichwerthigen Gegnern gemessen. Erst in den Jahren 1859—60 war die bedeutende Vermehrung der Armee gegen die Stimme der Kammer durchgeführt worden, und man war natürlich allseitig gespannt darauf, was sie leisten würde. Auch die Infanterie-Taktik befand sich auf dem Uebergange von der Kolonnen-Taktik zur zerstreuten Gefechtsweise. Man hatte übrigens nirgends mit größerem Eifer als in der preussischen Armee die Vorgänge des Krieges zwischen Oesterreichern und Franzosen im Jahre 1859 studirt, und die berühmten, überall besprochenen Vorträge des Prinzen Friedrich Karl, die 1860 veröffentlicht wurden, sind ein Zeugniß von dem eifrigen Streben der preussischen Offiziere, es den französischen gleich zu thun, die ihre Truppen in Italien so trefflich geführt hatten. Man hatte in Preußen die tieferen Ursachen der Siege der Franzosen sehr wohl erkannt, die hauptsächlich in den moralischen und geistigen Vorzügen der Armee, der Selbstständigkeit der Führer und Leute zu suchen waren. Durch die erhöhte Ausbildung des einzelnen Mannes, die Bekämpfung des Ehrgefühles und die geschmeidigere Gestaltung der Exerzierformen suchte man dem Vorbilde nachzukommen. Jedoch blieb man in den besonnenen Grenzen, die dem deutschen Charakter mehr zusagten: Man legte ein erhöhtes Gewicht auf die Schußwirkung, sowohl durch Bildung dichter Schützenlinien, als auch durch eine immer sorgsamere Schießausbildung mit dem neu eingeführten trefflichen Zündnadelgewehre. Man unterließ vor allen Dingen kluger Weise, das blinde Drauflosstürmen nachzuahmen, welches merkwürdigerweise die Oesterreicher, die doch unmittelbar mit den Franzosen in den Kampf gerathen waren, als Hauptlehre aus dem unglücklichen Kriege gezogen hatten. Man stellte als obersten Grundsatz der preussischen Infanteriegefechtsweise auf: Ordnung in zerstreuter Fechtweise.

Die preussische Artillerie stand auf dem Scheidewege zwischen gezogenen und glatten Geschützen und hatte demgemäß eine ganz bunte Zusammenfügung der Feld-Artillerie. Glatte 12-Pfünder standen neben den 7-pfündigen glatten Haubitzen, denen noch gezogene 6-Pfünder, ja bei der Garde sogar eine gezogene 4-Pfünder-Batterie, beigegeben worden waren.

Die Festungs-Artillerie hatte nur gezogene Kanonen und zwar (im Laufe des Krieges) 40 gezogene 12-, und 24 gezogene 24-Pfünder; nur 16 glatte 25-pfündige Mörser erschienen noch vor Düppel. Erstere hatten Bronzerohr mit Keilverschluß.

Was das Ingenieurwesen betrifft, so war man aus den Rinderschuhen des alten Schulangriffes noch nicht herausgekommen, sondern wandte

diesen mit allen seinen Förmlichkeiten selbst gegen die Feldbefestigungen der Dänen an.

Was die Fechtwaise mit gemischten Waffen anbelangt, so begann man die Gefechte erst, nachdem man in Schlachtordnung aufmarschirt war, auf deren Flügeln man gezogene Battereien anhäufte, um die Flügel-Umgehungen des Feindes zu erschweren.

B. Die **österreichische Armee**. (Näheres in den Anlagen.) Dieselbe bildete das sogenannte

II. Korps. Dasselbe wurde kommandirt vom Feldmarschall-Vicentenant Baron Gablenz, mit dem Stabschef Oberstlieutenant Baron Blasitz. Dasselbe bestand aus:

- der 1. Brigade (Graf Gondrecourt)
- = 2. = (Fzhr. Dornius v. Kilianshausen)
- = 3. = (v. Mostiz-Drzewiecki)
- = 4. = (Thomas)
- = Kavallerie-Brigade (Fzhr. Dobrzensky v. Dobzenitz).

Die österreichische Armee hatte den Krieg 1859 hinter sich, in welchem die Armee sich gegen die Franzosen trefflich geschlagen, die Kavallerie sogar glänzend gekämpft hatte. Dennoch hatten, wie bemerkt, die Offiziere nicht ganz unbefangene Urtheile über die Gründe gefaßt, welche den Gegnern schließlich zum Siege verholfen hatten. Sie glaubten, daß das rücksichtslose Draufgehen der Infanterie das Geheimniß des Erfolges gewesen sei und suchten deshalb im Bayonnetangriff in geschlossenem Trupp das Heil der Kampfkunst. Bewaffnet war die Armee mit einem gezogenen Vorderladergewehr von guter Treffwirkung bis 800 Meter, aber sehr gekrümmter Flugbahn. Auf die Ausbildung des einzelnen Mannes war große Aufmerksamkeit gelegt worden.

Die Kavallerie war in trefflichem Zustande, fand aber ebenso wenig wie die preußische Gelegenheit, sich hervorzu thun.

Die Artillerie der Oesterreicher war durchweg aus gezogenen Geschützen gebildet und der preußischen wie der dänischen überlegen.

C. Das **dänische Heer**. Dasselbe wurde kommandirt vom General-Vicentenant de Meza. Dessen Stabschef war Oberst Kaufmann. Es bestand aus:

- 1. Division (Verlach)
- 2. = (du Plat)
- 3. = (Steinmann)

Kavallerie-Division (Hegermann-Lindencrone)

Infanterie-Reserve (Caroc) und 8 Battereien. (Näheres im Anhang.)

Das dänische Heer nahm in seiner ganzen Stärke am Feldzuge theil und ergänzte sich aus den Heerespflichtigen vom 22. bis 45. Lebensjahre und war etwa 50—60 000 Mann stark.

Nur die Truppen der Garde dienten 2, die der Linie nur $1\frac{1}{2}$, ja einige nur 10 Monate. Denn dem Drängen der Volksvertretung, dem die preußische und österreichische Regierung erfolgreich widerstanden hatten, hatte man in Dänemark nachgegeben und dadurch zwei gar nicht mehr gut zu machende Nachtheile mit in den Kauf genommen: einmal die ganz unzulängliche Ausbildung der Mannschaften und dadurch auch einen so geringen Friedensstand der Armee, daß man aus 224 Mann das Bataillon zu 1550 bis 1700 Mann bilden mußte; d. h. auf einen halbwegs ausgebildeten Soldaten kamen immer 7 bis 8 neu eingestellte Mannschaften. Hieraus entsprang andererseits ein Mangel an ausgebildeten Offizieren

und Unteroffizieren, so daß die ganze Armee, auch schon im Aussehen, mehr den Eindruck einer Miliz machte, als den einer tüchtigen Truppe. Natürlich fehlten auch Manneszucht und Ausbildung, so daß der märkische Witz die landesübliche Bezeichnung des dänischen Kriegers als „Den tappre Landsoldat“ zum Spottnamen umwandelte.

Die dänische Artillerie war ebenso bunt zusammengewürfelt, wie die preussische, denn auch sie besaß glatte 12-, glatte 24- und gezogene 4- und 12-Pfünder. Sie litt aber außerdem unter dem Nachtheil, daß nur 2 Geschütze im Frieden bespannt waren, so daß sie mit vielen ungeübten Pferden und Fahrern ins Feld rücken mußte. An Festungsgeschützen waren 800 vorhanden.

Die Mängel der dänischen Armee waren in der Hauptsache in der Schwäche der Regierung zu suchen, welcher im Frieden nur die karglichsten Mittel zur Bereitstellung des Heeres bewilligt worden waren, und die nicht die Energie gehabt hatte, über die Köpfe der Gegner hinweg für das Wohl und Wehe des Vaterlandes zu sorgen, eine Energie, welche dem preussischen Staat seine Erfolge in drei glänzenden Kriegen sichern sollte. Ueber diese Mängel konnte auch die große Tapferkeit, welche trotz aller mißlichen Umstände der dänische Soldat entwickelte, nicht hinweghelfen.

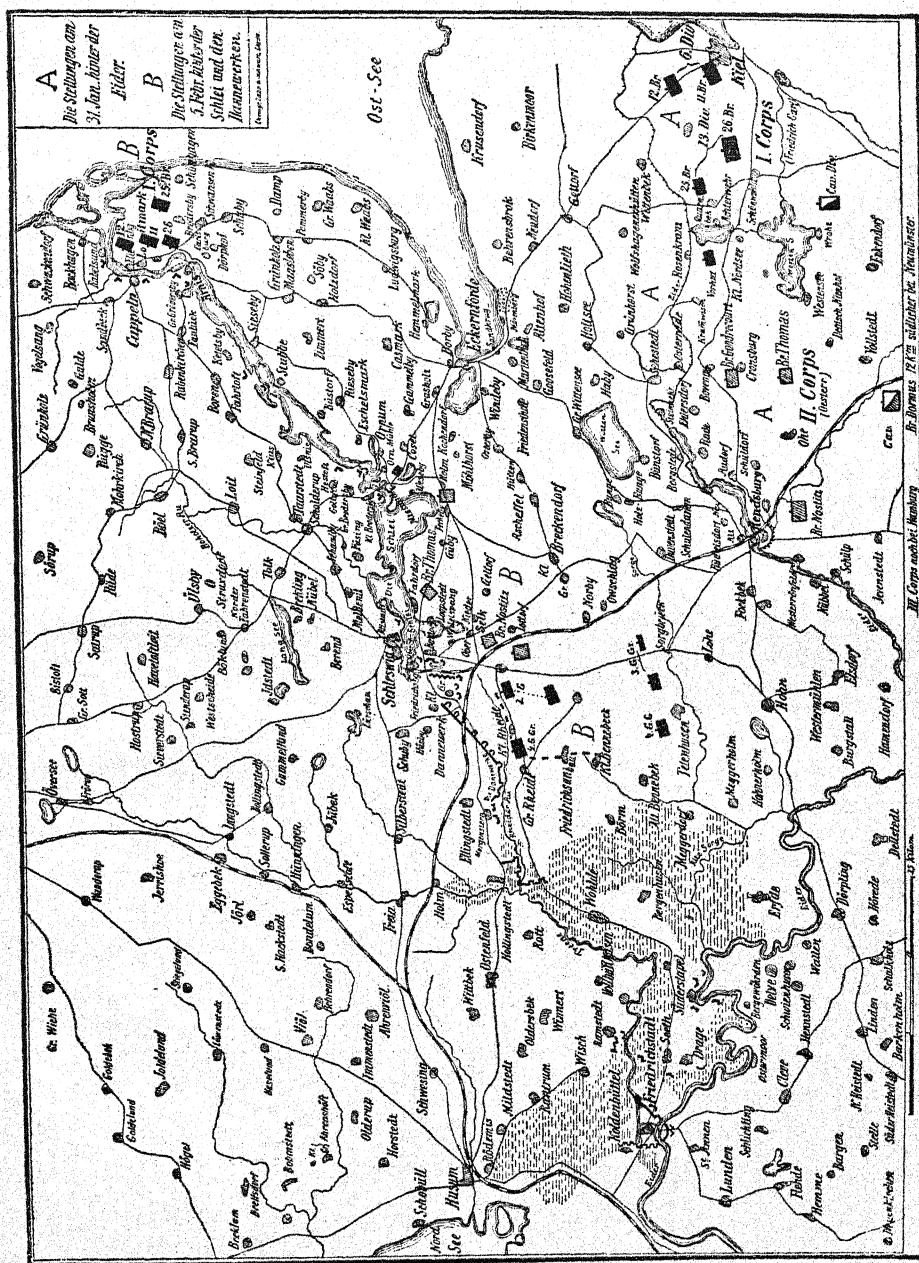
Der Kriegsschauplatz (s. Plan 1)

war ein eigenthümlicher. Von zwei Seiten durch die See, zum Theil sogar durch Sümpfe eingengt, gab er zu größeren strategischen Bewegungen wenig oder gar keine Gelegenheit, dagegen mußten die ausgedehnten Küsten die dänische Seemacht zu Landungen und Ueberraschungen verlocken. Ueberdies war das fruchtbare und wohlhabende Land Schleswigs von sogenannten Knicks, welche alle Wege eingrenzten, ganz durchzogen. Diese, etwa 1 Meter hohen und ungefähr ebenso breiten, meist mit Strauchwerk gekrönten Dämme, bildeten die Scheide zwischen den Besitzungen der Bauern; sie machten das Gelände wenig überflächlich und schränkten, wegen der Deckung und des Schutzes, welche sie der Infanterie darboten, den Gebrauch der Kavallerie auf die engsten Grenzen ein.

Nur eine Eisenbahn, und parallel mit derselben eine große Haupt-Chaussee, durchzogen das Land von Süden nach Norden. Der engste Theil von Schleswig, welcher zwischen der Stadt gleichen Namens und dem sumpfigen Theile der Treene liegt, war durch starke Befestigungswerke, die sogenannten „Dannevirke“ gesperrt. Auch sonst bietet das Land mit seiner hügeligen Oberfläche und den meist von Westen nach Osten laufenden Abschnitten, Thälern, Fjorden u. s. w. der Vertheidigung ausgezeichnete Gelegenheit.

Die Kriegspläne und Aufmärsche (bis 31. Januar).

Die Dänen wußten sehr wohl, daß es in der Absicht der preussischen und österreichischen Heeresleitung nicht liegen konnte, sie auf den Inseln heimzusuchen und zu bekämpfen, sondern daß diese darauf angewiesen war, in erster Linie den Landangriff durchzuführen. In Folge dessen war es der dänischen Armee geboten, ihre ganze Kraft auf die Vertheidigung der nicht zu breiten Halbinsel zu werfen. Die Stellung hinter der Eider ist zu ausgedehnt, als daß eine Armee von 50—60000 Mann deren Vertheidigung durchführen könnte, deshalb hatte man bereits von langer Hand her die oben erwähnte Enge zwischen Schleswig und der Treene-Niederung



Plan 1. Süd-Schleswig.

zu einer hartnäckigen Vertheidigung ausgewählt und dieselbe auch durch die später näher zu beschreibenden Danewerke und die Austattung des sumpfrigen Treene- und Rheideflusses verstärkt. Die Stellung lag außerdem so weit von der Grenze entfernt, daß die dänische Armee Zeit hatte, sich dort zu sammeln und fortifikatorisch und artilleristisch einzurichten, ehe der Feind herankäme. Allein schon in den früheren Entwürfen Dänemarks war es ausgesprochen, daß diese Stellung, die noch immer sehr ausgedehnt ist, da die Schlei doch auch überschreitbar, ja überbrückbar ist, nicht zu lange gehalten werden dürfe, weil die etwa geschlagene dänische Armee sonst Gefahr liefe, von den Verfolgern überrannt und zertrümmert, oder gar von den Inseln oder jenen Punkten abgedrängt zu werden, welche man auf den Flanken der feindlichen Vormarschlinie befestigt hatte, nämlich von der Befestigungs-Stellung bei Düppel (mit der Insel Alsen) und der Festung Fredericia (mit der Insel Hven). In diesen beiden Stellen brauchen die dänischen Truppen nur ein schmales Fahrwasser zu überschreiten, um vor den feindlichen Streitkräften gesichert zu sein.

Merkwürdig ist die Mitte Januar an den General de Meza erlassene Bestimmung des dänischen Kriegsministers, daß man den Kampf um die Danewerke nicht so weit führen dürfte, daß das Bestehen des Heeres gefährdet würde, da es von noch größerer Bedeutung sei, daß Dänemark sich im Frühjahr im Besitze eines tüchtigen und schlagfertigen Heeres befinde, als eine nachhaltige Vertheidigung der Danewerke.

Es ist schwer zu erkennen, was ein solches Heer — auf den Inseln oder in Düppel bezw. Fredericia eingeschlossen — dem Staate Dänemark eigentlich nützen sollte. Verständiger war dagegen die Bestimmung, daß man lieber das Artillerie-Material in den Danewerken stehen lassen, als den Rückzug der Armee gefährden solle. Durch alle diese Bestimmungen, sowie durch die eigenthümlichen Verhältnisse befand sich aber de Meza andererseits in einer unsicheren Lage und mußte von vornherein zwischen Vertheidigung und Aufgeben der Schlei-Danewerke-Stellung schwanken. Genug, dänischer Seits war vorläufig beschlossen worden, hinter der Schlei und der Fortsetzung der Stellung hinter den Danewerken einen energischen Widerstand zu leisten, und es standen zu diesem Zwecke am 21. Januar, vom linken Flügel ab: Die 1. Brigade nördlich der unteren Schlei zwischen Kappel und Missunde, Vortruppen und Fühler bis an die Eider vorgeschoben; die 3. Brigade bei Tolk; die Infanterie-Reserve nördlich Schleswig; die 8., 7. und 9. Brigade südlich Schleswig; die 6. und 5. Brigade mit bis zur Eider vorgestreckten Fühlern hinter den Danewerken; die 4. Brigade hinter der Treene zwischen Hollingstedt und Friedrichstadt.

Den Verbündeten, welche als gegenseitiges Erkennungszeichen am linken Oberarme eine weiße Binde trugen, war durch die klarliegenden Verhältnisse ihre Aufgabe gewissermaßen vorgezeichnet, und General v. Moltke hatte dieselbe bereits in einer Denkschrift kurz charakterisirt. Von dieser denkwürdigen Schrift wird hier ein Auszug gegeben. In derselben heißt es u. A.:

„Die Hauptschwierigkeit bei einem Kriege gegen Dänemark besteht darin, daß die Eroberung des ganzen dänischen Festlandes zu einem definitiven Abschluß noch nicht führt.

Die Inseln und vor Allem der Sitz der Regierung sind uns unzugänglich, solange unsere Flotte den Kampf mit der dänischen nicht aufnehmen vermag. Die Besetzung der Jütischen Halbinsel muß eine dauernde

sein, wenn sie das Kopenhagener Cabinet zum Nachgeben zwingen soll; dann aber ruft sie das Einschreiten dritter Mächte hervor.

Das eigentliche Operationsobjekt in diesem Kriege ist das dänische Heer. Nicht ein erster Sieg, sondern die rasstlose Ausnützung desselben, eine Verfolgung, welche das Heer vernichtet, bevor es seine gesicherten Einschiffungspunkte erreicht, ist das anzustrebende Ziel. Es liegt also im Interesse einer entscheidenden Kriegsführung, daß die dänische Armee ihre Stellung in dem Danewerke wirklich einnehme.

Der frontale Angriff auf diese Stellung kann nicht ohne sehr große Opfer gelingen, die bloße frontale Verfolgung zu bedeutenden Resultaten nicht führen. Es kommt darauf an, der dänischen Armee den Rückzug von Schleswig nach der nur drei Meilen entfernten Aufnahmestellung von Düppel zu verlegen, d. h. ihr schon bei Flensburg zuvorzukommen.

Mit dem Angriffe auf die Front ist deshalb die gleichzeitig wirkende Umgehung durch ein selbstständiges Korps aller drei Waffen zu verbinden. —

Zwei Jahre später bemerkt der General v. Moltke zu dem letzten Satze: „Ein Korps von einer Division, welchem es gelingt, bei Missunde durchzubrechen oder weiter abwärts eine Brücke zu schlagen oder überzusetzen, wird entweder hinter dem Langen See fort gerade in den Rücken des Feindes gehen, oder wenigstens mit ihm gleichzeitig in Flensburg eintreffen . . .“

Es bedarf wohl keiner weiteren Auseinandersetzung, um den Plan Moltke's, welcher auch der der Verbündeten war, klar zu stellen. — Zum Einmarsch in Schleswig standen demgemäß die Verbündeten am 31. Januar an der Grenze des Herzogthums folgendermaßen vertheilt:

Auf dem rechten Flügel das I. Korps des Prinzen Friedrich Karl zwischen Kiel und dem Westensee, südlich des Eider-Kanals; links desselben bis Rendsburg das österreichische (II.) Korps; die combinirte Garde-Division (III. Korps) war erst im Anmarsche.

Da der General-Feldmarschall v. Wrangel erfahren hatte, daß die Dänen mit ihrer Organisation noch nicht fertig geworden seien, so beschloß er, schon am 1. Februar über die Eider zu gehen.

Vorher aber wurden der Major v. Stiehle und Hauptmann v. Gottberg nach dem General de Meza geschickt, um ihn aufzufordern, Schleswig gutwillig zu räumen. Die beiden Offiziere kamen „unaufgehalten“ vor der Wohnung des dänischen Oberbefehlshabers in Schleswig an, der sichtlich von dem Besuche überrascht war und, wie anzunehmen, einen ablehnenden Bescheid gab.

Einmarsch in Schleswig. (1.—10. Februar.)

Der Vormarsch (am 1. Februar).

Bei einer Besprechung am 30. Januar war der Vormarsch angeordnet und dem I. Korps (Prinz Friedrich Karl) der Auftrag ertheilt worden, nach Ueberwindung des Ueberganges über die Schlei bei Missunde durch Eilmärsche dem Feinde am Mühlenberge bei Flensburg zuvorzukommen. Das II. Korps sollte nach Eroberung der Danewerke den Feind auf der Straße nach Schleswig verfolgen; das III. Korps sollte hinter Flensburg fort sogleich nach Düppel marschiren. Das I. Korps ging etwa an den Stellen, wo es am 31. Januar gestanden hatte, über die Eider und gelangte nach kurzen Scharmützeln mit den sich zurückziehenden Dänen etwa



in folgende Stellungen: Die Vorhut (3. Bat. 35er und Füßliere 13er) kam bis Eckernförde, die 11. Brigade bis Neudorf, die 12. bis Hohenließ, die 25. bis Haby und die 26. bis an den Wittensee.

Die Artillerie dieses Korps hatte an der Bucht von Eckernförde lebhaftes Gefecht mit der Korvette „Thor“ und dem Panzerschiffe „Esbern Snare“; aber wahrscheinlich eingedenk des nachtheiligen Gefechtes in jener Bucht 15 Jahre früher, gaben die Schiffe, nachdem der Panzer des letzteren einige Male durchgeschlagen war, den Kampf auf und suchten die hohe See zu gewinnen. Die preussischen Batterien waren bei Sandkrug und Möwenberg aufgestellt.

Das II. (österreichische) Korps fand die Sorgebrücken (auch jene der Eisenbahn) zerstört und erreichte mit der Vorhut Dvischlag, sodas die Brigade Dormus an der Sorge, Gondrecourt bei Schulendamm, Kostitz bei Ahrenstedt und Thomas nördlich von Rendsburg standen.

Das III. Korps (v. d. Mülbe) war in Rendsburg angekommen. Die Vorposten standen in der Linie Eckernförde—Dvischlag. Die Dänen hatten sich in die Stellung Danewerk-Schlei zurückgezogen.

2. Februar.

Die Danewerke bestanden aus einem langen Damm, welcher durch 8 Werke — theils Bastione, theils vorgeschobene Linnetten — vertheidigt war, wie sie im Plan angedeutet sind. Dieselben führten die Nummern von 14 bis 21. Dann war noch die Lücke vom linken Flügel des Walles bis zur Schlei durch 13 einzelne Erdwerke (Schanzen Nr. 1—13) gesichert. Diese Werke hatten keine besonderen bombensicheren Unterkunftsräume, nur hinter den Linnetten 14 und 15 war ein größeres Barackenlager errichtet.

Die Brustwehren waren meist 7 m dick und 9 m hoch, und hatten vor der Front einen Graben.

An das Danewerk schloß sich am rechten Flügel das Ueberschwemmungsgebiet der angestauten Flüsse Rheid und Treene an. Der einzige Uebergang über erstere bei Hollingshiedt war durch verschiedene Befestigungsanlagen gesichert und die Stadt Friedrichstadt an der Mündung der Treene in die Eider in eine völlige Festung verwandelt worden. Ebenso waren die Schlei-Uebergänge auf dem linken Flügel der Danewerkstellung durch mancherlei Schanzen gesichert, die auf dem Plane angedeutet sind. Besonders fest verbaut war der Zugang zu Wissingunde (s. Plan 2), wo auch einige Brücken-Uebergänge angelegt worden waren. Die ganze Stellung war dänischer Seits mit 38 000 Mann, 96 Feldgeschützen und 181 Festungsgechützen besetzt. Wir haben schon früher bemerkt, und es war auch von der dänischen Heeresleitung längst erkannt, daß für diese Besatzung die Front der Stellung zu ausgedehnt war. Das dänische Volk aber, welches die Verhältnisse nicht zu überschauen vermochte, glaubte fest, daß dieser Abschnitt unüberwindlich sei.

Gefecht bei Wissingunde (Plan 2).

Das I. Korps fand beim Vormarsch nach Norden das Gelände von den Dänen vollständig geräumt. Der Prinz beschloß deshalb, an demselben Tage noch den Versuch zu machen, sich des Ueberganges bei Wissingunde zu versichern. Daher erhielten die Avantgarde und die Reserve-Artillerie Befehl, sich dorthin zu begeben; die 11. Brigade wurde nach Drimm zu vorgeschickt, die 12. blieb bei Holm, welches sie an diesem Tage erreichte.

Von der Avantgarde erreichten die 9. und 10. Compagnie 24er nach

kurzem Gefecht die Schanze Nr. 60 bei Mißfunde, vor der sie sich festlegten. Dichter Nebel lag über dem Lande.

Aus dem Plane 2 ist die Gestaltung des Terrains zu erkennen, ebenso wie die Lage der Schanzen 59 und 60, die den Paß völlig versperrten und bis auf einige Abhänge das Gelände gut unter Feuer hielten. Die Schanzen erhoben sich nur 2—3 m über den Boden; jedes Werk aber hatte eine Ausdehnung von etwa 160 m Feuerlinie. Die Annäherung an dieselben war durch Drahtgitter, Pallisadirungen u. s. w. erschwert. Die Schanzen waren mit 20 glatten 12- und 24-Pfündern besetzt.

Um 12 Uhr übernahm General v. Manstein das Kommando und machte den Versuch, den Gegner durch eine kräftige Beschießung zum Verlassen der Werke bezw. des Ufers zu veranlassen. Zum Schutze der herbeizuholenden Artillerie wurde das Füsilier-Bataillon 24er, das erste Bataillon 60er sowie das Füsilier-Bataillon 15er bestimmt.

Die Dänen machten, um in dem Nebel zu sehen, was vorginge, einen Ausfall, und trafen 100 m vor den Werken auf die sich entwickelnden Bataillone der Preußen, welche sie sofort mit Feuer überschütteten. Die vorgehobene, schon erwähnte 10. Kompanie 24er überschritt den zugefrorenen Graben vor Schanze 60, legte sich dicht vor derselben nieder und eröffnete ein wirksames Feuer auf die Besatzung.

Die 15er schoben sich bis dicht an die Straße vor und verloren dabei den Oberstlieutenant v. François (schwer verwundet). Die Ausfalltruppen der Dänen wichen vor denselben zurück. Die 60er litten durch das Feuer der Schanze Nr. 63 — (Major von Jena verwundet). — Die Dänen aber, welche anfänglich nur auswichen, hatten sich schließlich in Eile bis über das Dorf Mißfunde hinaus zurückgeflüchtet.

Der preussische Oberst der Artillerie Colomier, der die Schanze und das Gelände besichtigt hatte, führte seine Artillerie — 64 Geschütze (darunter 24 gezogen) — in Stellung; etwa um 2 Uhr begann deren Feuer, allerdings beeinträchtigt durch den immer zunehmenden Nebel. Nach einiger Zeit ließ der Oberst die mittleren Batterien näher herangehen, wo die des linken Flügels mit der Schanze 63 im Kampfe lagen. Während des Feuers der Artillerie schob sich das 2. Bataillon 60er an die Schanzen heran und setzte sich allmählich an den rechten Flügel der 10. Kompanie 24er. Auch die Füsilier der 15er traten in den Kampf und stellten sich neben den 15ern auf. Die nachfolgenden 3 Kompanien 7er Jäger gingen auf den linken Flügel der Angreifer. Die Dänen hatten inzwischen ihre Geschütze und Schützenstellung verstärkt.

Da der Nebel schließlich jede Beobachtung verhinderte, so wurde von der weiteren Beschießung des Plazes Abstand genommen und der Rückzug befohlen, der natürlich seine Opfer forderte. Der Verlust der Preußen betrug 12 Offiziere, 187 Mann, der der Dänen 8 Offiziere, 132 Mann. Da man nicht glaubte, bei einem zweiten Versuche bessere Resultate zu erzielen, so wurde hiermit der Durchbruch bei Mißfunde aufgegeben.

Das I. Korps bezog Quartiere mit der 11. Brigade um Ludwigsburg; einzelne Abtheilungen waren bis Stubbe vorgehoben. Der Rest blieb in der Höhe von Eckersförde.

Die Dänen hatten nach Abweisung des Angriffes einen Ausfall beabsichtigt, doch später unterlassen, dafür verstärkten sie die Besatzungen an der unteren Schlei.

Das II. Korps ging an diesem Tage bis zur Linse Hütten-Norby vor.

Das III. Korps war in derselben Zeit mit dem größten Theile bis an die Sorge vorgerückt und hatte dort die bisher von den Oesterreichern innegehabten Stellungen bezogen.

3. Februar (Plan 3).

Der Mißerfolg bei Missunde war ein für das Gelingen der ganzen Unternehmung störendes Ereigniß, welches sich wie alle halben Maßregeln strafte. Das Ober-Kommando gab dem I. Korps die Weisung, die Versuche gegen Missunde fortzusetzen, und den übrigen Korps den Befehl, die Linie Ober-Self-Zagel-Bennebeck zu erreichen.

Gefecht bei Ober-Self.

Die dänischen Vorposten sollten abgelöst werden, als die Oesterreicher südlich Ober-Self anlangten; in Folge dessen wurden bei Ober-Self zwei dänische Bataillone (des 1. und 11. Regiments) zurückgehalten, sowie einige Kompagnien des 9. und 12. Regiments und eine Batterie.

Die Oesterreicher setzten sich durch die 18. und 11. Jäger bald in den Besitz der Selter Mühle; dann gingen die entwickelten Kompagnien der Brigade Gondrecourt gegen das Dorf vor. Die westlich der Straße stehenden Dänen zogen sich bald in die Schanzen zurück, wobei die östlich derselben placirten Kompagnien lebhaften Widerstand leisteten; doch wurden sie nach schweren Verlusten (auch eines Geschüzes) von den Oesterreichern zurückgedrängt. Sie zogen sich auf den Königsberg zurück, der Ober-Self beherrscht.

Um 3³/₄ Uhr wurde im ersten Anlaufe die Höhe von den Jägern unter Mitwirkung zweier Batterien genommen; die Oesterreicher trieben in ihrem Eifer die Dänen über Wedelspang bis Bustrup hinein, geriethen dann aber in das Feuer der Schanzen der Danenwerke und mußten sich zurückziehen.

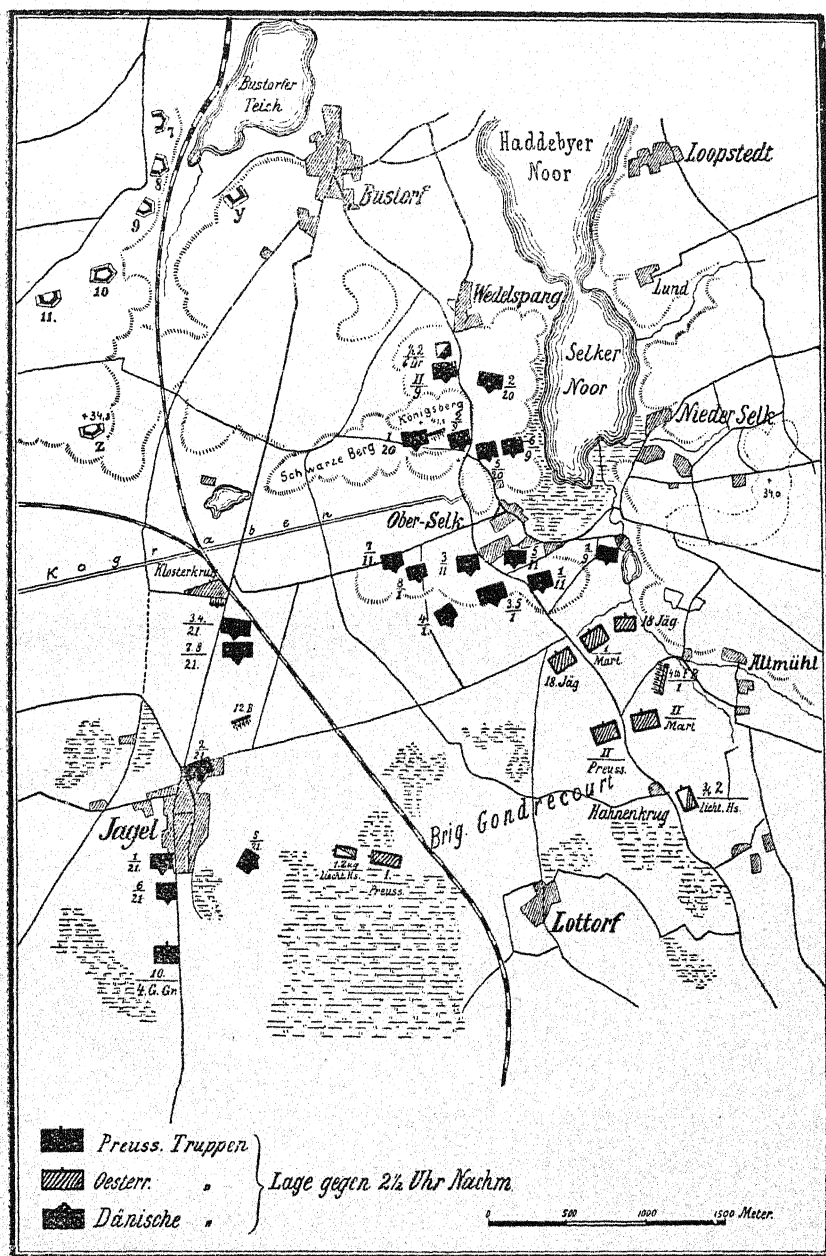
Die Brigade Thomas erreichte Loopstedt.

Gefecht bei Zagel (Plan 3).

Ein Bataillon des Regiments Preußen rückte von Lottorf über eine moorige Wiege nach Zagel vor, wo soeben ein Bataillon dänischer 21er das andere abgelöst hatte, welches noch bei Klosterkrug stand.

Unerschrocken warfen sich die Dänen den Oesterreichern entgegen, und es kam zu einem lebhaften Feuergefecht, in das auch die von Süden herandrückende 10. Kompagnie Augusta mit eingriff und die Dänen zum Verlassen des Dorfes bewegen half. Doch setzten sich diese auf den günstig gelegenen Höhen nördlich des Ortes fest, wo sie sich wehrten. Die Brigade Thomas schickte deshalb von Ober-Self her die 9. Jäger zu Hilfe. Da diese bei Klosterkrug den Dänen in die Flanke kamen und dabei die vorgeschobenen zwei dänischen Kompagnien von den Jägern sofort mit dem Bayonet angegriffen und zurückgedrängt wurden, so ließ der dänische Führer nach hartnäckiger Vertheidigung des Bahnhofes den Rückzug antreten. Der Verlust der Oesterreicher in beiden Gefechten betrug 28 Offiziere, 402 Mann, der der Dänen 9 Offiziere, 408 Mann. —

Das I. Korps machte an diesem Tage einen Ruhetag, ließ nur die antere Schlei besichtigen und sammelte für etwaige Unternehmungen bei Eckernförde etwa 30 Boote, die am 4. auf Wagen verladen wurden.



Plan 3. Gefechte bei Ober-Selk und Jagel.

Das III. Corps trat in die Stellung Bennebeck-Jagel ein. Eine gemeinsame Besprechung im Hahnen-Krüge (an der Straße südlich Selt), der die Corps-Kommandeure und die Obersten v. Graberg und Mertens (von der Artillerie bezw. von den Ingenieuren) bewohnten, ließ erkennen, daß man zu schwach sei, die Danewerke in der Front zu nehmen, und daß man daher die Früchte der Maßnahmen des II. Corps an der unteren Schlei abwarten müsse, um Weiteres bestimmen zu können.

4. und 5. Februar.

Es wurde vom I. Corps beschlossen, den Uebergang über die Schlei bei Cappeln-Arnitz zu erzwingen. Zu dem Behufe standen 45 aus Kiel, 30 aus Eckernförde herbeizuschaffende Boote zur Verfügung. Die Truppen wurden nach jener Gegend in Marsch gesetzt, doch denselben verboten, Biwakfeuer anzuzünden u. s. w., um den Marsch möglichst zu verheimlichen. Die Boote trafen im Laufe des 5. zu rechter Zeit ein. Erkundigungen hatten ergeben, daß ein Uebergang bei Arnitz, selbst wenn das gegenüberliegende Ufer besetzt sei, zu erzwingen sein würde. Das Uebersetzen sollte am 6. früh 4 Uhr für die Avantgarde bei Eszenitz, für die 12. Brigade bei Nabelsund geschehen.

Das II. und III. Corps hatten in der Zwischenzeit Erkundigungen über die Stellung der Dänen, Beschaffenheit der Werke und des zu überschreitenden Geländes einziehen, auch Vorbereitungen treffen müssen, welche die Meinung erwecken sollten, als beabsichtige man, ernste Maßregeln gegen die Danewerke zu unternehmen, um die Dänen an denselben festzuhalten. Die Ergebnisse der Erkundigungen waren, daß man die Aussicht bestätigt fand, daß ein Angriff auf die Werke nur nach Vorbereitung durch Artillerie möglich sei, und daß man daher die Ereignisse auf den Flügeln abwarten müsse, wenn nicht Belagerungs-Artillerie zur Stelle zu bringen sei.

Für den Fall der Erfolge des I. Corps war zweierlei zu erwarten: Entweder verließ der Däne die Schanzen, um nicht von Düppel abgeschnitten zu werden, oder derselbe machte einen Ausfall und suchte die durch den Abmarsch des I. Corps geschwächte Armee zurückzutreiben. Für beide Fälle waren die Befehle gegeben worden. Die Vorposten sollten die angestrengteste Aufmerksamkeit dahin verwenden, einen Abzug der Dänen rechtzeitig zu erkunden, und die Truppen sollten, im Falle die Dänen einen großen Vorstoß machten, ihre Stellungen behaupten und dazu, wo es ginge, Vorführungen treffen.

Bei den Erkundigungen kam es zwischen österreichischer und feindlicher Artillerie zu Austausch einiger Schüsse, bei denen sich die dänische als eine ziemlich wirkungsvolle herausstellte. Die Garde stieß bei Klein-Nheide auf eine Kompagnie Dänen, die sich sechtend zurückzog. Am 5. Abends war die Stellung so, daß alle Truppen dichte Fühlung (siehe Plan 1, Stellung B.) mit dem Feinde genommen hatten.

Räumung der Danewerke (Plan 4).

Die Dänen hatten trotz der erfolgreichen Abwehr des versuchten Ueberganges der Preußen bei Wismunde eingesehen, daß die Stellung an der Schlei nicht haltbar, ja daß die Armee sogar im höchsten Grade gefährdet sei, wenn sie länger als nöthig in den Danewerken verbleiben würde, indem sie dann riskirte, von Düppel abgeschnitten und aufgerieben zu werden. General de Meza berief deshalb einen Kriegsrath, dem er die Frage der Räumung vorlegte. Alle, mit Ausnahme des Artilleriegenerals,



der an dem Bau der Schanzen geholfen hatte und dem die Zurücklassung des Artillerie-Materials gegen das Gewissen ging, stimmten in den sehr weisen Beschluß des Generals ein, der energisch genug war, die ganze Verantwortung der Anordnung auf seine Schultern zu nehmen und weder dem Könige Christian IX., der bei der Armee gewesen war, aber dieselbe verlassen hatte, um den General in seinen Maßnahmen nicht zu beschränken, noch dem Kriegsminister Mittheilung zu machen.

Die Gründe zur Aufgabe der Danewerk-Stellung waren folgende: Die Stärke der Stellung bestand in dem Hindernisse, welches die Gewässer der Schlei und die Ueberschwemmungsgebiete abgaben; letztere aber waren fest überfroren. Ferner konnte die dänische Besatzung in der Stellung bei der großen Kälte nur ausharren, wenn schützende Hütten etc. vorhanden waren; solche waren aber nur für 2000 Mann vorgesehen. Für die Vertheidigung der Stellung waren 65 000 Mann in Aussicht genommen, aber nur 35 000 wirklich verfügbar. Die Ausbildung der Truppen entsprach den Anforderungen nicht. Ein geordneter Rückzug war nach Durchbruch eines Flügels der langen Front nicht mehr ausführbar; endlich aber hatte das dänische Kriegsministerium in der allgemeinen Anordnung selbst darauf hingewiesen, daß die Stellung rechtzeitig geräumt werden müsse, ehe die Armee in die Gefahr des Abgeschnittenwerdens gebracht würde.

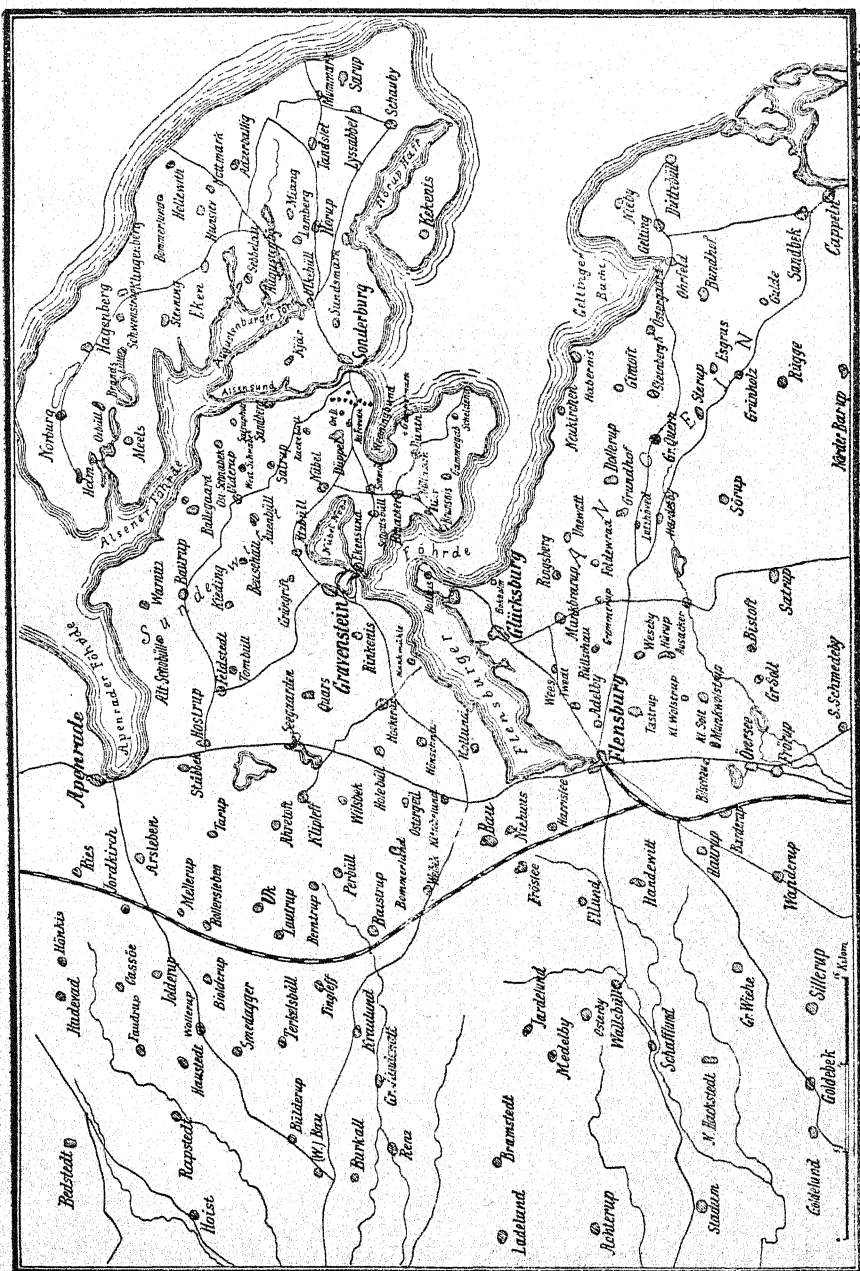
Ob es richtiger gewesen wäre, vor dem Verlassen der Stellung einen kräftigen Ausfall aus den Schanzen zu machen, ist mehrmals erörtert und in dem Werke des Großen Generalstabes mit Ja beantwortet worden. Der Rückmarsch der dänischen Armee wurde so angeordnet, daß die Trains der Artillerie vorausgingen, und dann die Truppen folgten. Die zurückgelassenen Festungsgeschütze waren vernagelt worden. Die rückwärtige Bewegung begann am 5. Abends mit eintretender Dunkelheit und war vorher Niemandem bekannt geworden. Der Marsch ging in folgender Weise auf Flensburg zu: Die 1. Brigade von Kappeln, die 2. und 3. von Mißunde, die Trains u. s. w., Infanterie-Reserve, 2. Division, 9., 7., 8. Brigade und Arrière-Garde von Schleswig, die Kavallerie-Division über Jübek und die 4. Brigade von Husum aus nach jener Stadt. Die Nacht brachte starkes Glätteis, so daß die Kolonnen große Mühe hatten, vorwärts zu kommen. Bis zur 9. Brigade erreichten die Truppen gegen Mittag des 6. ungehindert Flensburg, nur die 7. und 8. Brigade, sowie die Arrière-Garde kamen mit den Verfolgern in Berührung. Auch General de Meza, der den Rückmarsch mit Umsicht leitete, kam sicher in Gravenstein an.

Verfolgung durch die Verbündeten (Plan 4).

6. Februar.

Um 4 Uhr früh wurde durch die Meldung eines österreichischen Parlamentairs, sowie durch Deputationen der Stadt Schleswig die Räumung der Stadt wie der Danewerke festgestellt, und um 6 Uhr rückten bereits die Oesterreicher in die Stadt ein. Die Viechtensteiner Husaren wurden auf der spiegelglatten Straße nach Flensburg vorgeschickt, die Brigade Kostik folgte denselben, die Brigade Thomas rückte über Norder Fahrenstedt, Gondrecourt auf ersterer Straße später nach.

Die Viechtensteiner holten in der Höhe von Idstedt eine Wagenkolonne ein und nahmen drei 12-Pfünder und 40—50 Mann. Weitere Versuche wurden dadurch verhindert, daß die Dänen mit ihrer Infanterie mehrmals Stellung nahmen.



Plan 4. Nord-Schleswig.

Als die letzte dänische Rückhut von Schmederby nach Deversee zurückging, hatte die österreichische Artillerie auf der Straße Stellung genommen und brachte den Dänen einige Verluste bei (2 Offiziere, 88 Mann).

Gefecht bei Deversee (S. Plan 5).

Nördlich von Deversee zieht sich die Chaussee dicht an dem Sanktmarker See vorbei, an dessen Ufern gleichzeitig eine laubbewaldete Hügelgruppe eine günstige Stellung bietet, welche von den Dänen (7. Brigade) benützt worden war, um den Vormarsch der Verfolger aufzuhalten. Die Dänen hatten die südlichen Kuppen mit dem 1. Regiment besetzt, das 11. Regiment stand in Reserve. Die 8. dänische Brigade war, abgelöst, eben durch die 7. hindurchgegangen, als letztere von den Oesterreichern angegriffen wurde; doch hatte die 8. Brigade Befehl erhalten, inzwischen und ohne sich aufzuhalten, bis Flensburg weiter zu marschiren.

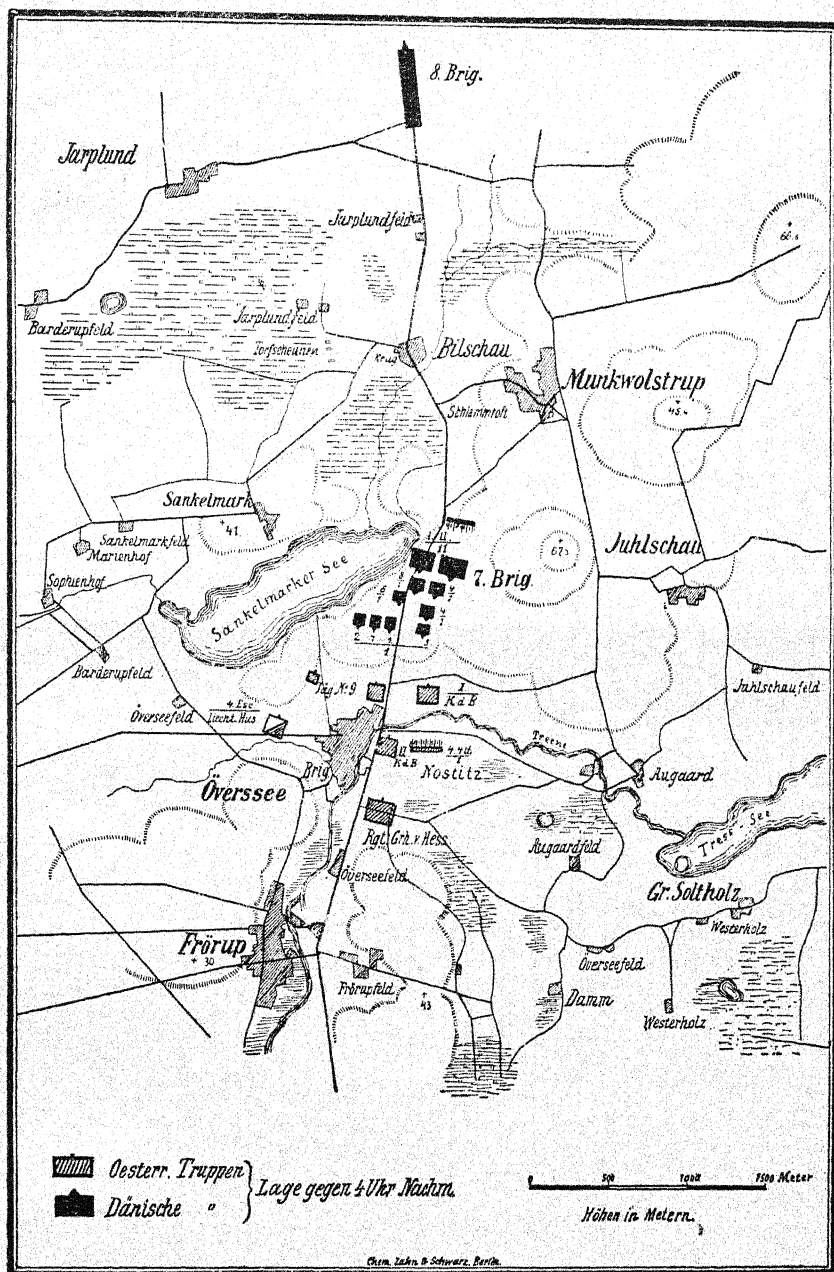
Nachdem ein Angriff der Liechtensteiner Husaren abgewiesen worden war, entwickelte sich um 3 Uhr die Brigade Rostitz zum Gefecht; der späten Abendstunde wegen schien eine Umgehung nicht angänglich und wurde deshalb ein Frontalangriff beschlossen. Nachdem die östlich Deversee aufgestellte österreichische Artillerie die dänischen Geschütze völlig zum Schweigen gebracht hatte, gingen die 9. Jäger auf beiden Seiten der Straße zum Angriff vor. Doch wurde ihr Ummarsch durch das heftige Feuer der dänischen Infanterie aufgehalten, so daß das 1. Bataillon des Regiments König der Belgier mit eingreifen mußte. Mit deren Hilfe gelang es, das Gehölz zu nehmen. In demselben aber wogte der Kampf hin und her. Nun griff auch das dänische 11. Regiment ein und bedrohte den rechten Flügel der Oesterreicher; doch das 2. Bataillon Belgier trat nun ebenfalls ins Gefecht und parirte den Vorstoß der dänischen Reserve. Jetzt drängten die 3 österreichischen Bataillone unauffällig vorwärts, wobei es zum erbitterten Handgemenge kam. Noch einmal stießen die Dänen vor, doch wurde der Versuch durch die Artillerie allein abgewiesen; die Dörfer Bilschau und Munkwölstrup, in welchen sich ein Theil des dänischen 17. Regiments festgesetzt hatte, wurden von den Oesterreichern besetzt. Die Dänen zogen sich endlich nach Flensburg zurück, nachdem sie in den Gefechten 882 Mann verloren hatten. General Steinmann und Major Ritt derselben wurden verwundet. Die Oesterreicher verloren 30 Offiziere und 403 Mann.

Die Brigade Dormus ging über das verlassene Mißunde vor, doch fand man die Brücke versenkt, man mußte daher Kähne zum Uebersetzen benutzen.

Das III. Korps erfuhr erst um 8½ Uhr und zwar zufällig die Räumung der Danewerke; es eilte über die Straße nach Jübeck vor, konnte jedoch den Gegner nicht mehr erreichen.

Das I. Korps hatte bereits in der Nacht durch den Pionier-Sergeanten Krug, der über die Schlei gefahren war, den Abzug der Dänen erfahren. Nun wurden, so schnell es ging, die Truppen bei Kappeln und Ellenberg über den Fluß gesetzt und über eine 241 m lange Brücke, welche die Pioniere trotz der großen Schwierigkeiten der Wasser- und Eisverhältnisse bis 10½ Uhr früh hergestellt hatten, ans andere Ufer gebracht. Doch verzögerte sich die Bewegung so, daß das Korps an diesem Tage nur die Höhe von Sterup erreichte. Die 13. Division, die seitwärts rekonnostrirte hatte, kam sogar nur bis Böel.

Das Ober-Kommando erhielt erst um 8 Uhr Nachricht von dem



Rückzuge der Dänen, machte sich sofort auf und zog um 10 Uhr unter dem Jubel der Bewohner in Schleswig ein. Inzwischen wurde mit Eifer an der Wiederherstellung der Eisenbahn-Rendsburg-Schleswig bezw. Flensburg gebaut, deren Brücken von den Dänen gesprengt und deren Oberbau abgenommen worden war.

Der ursprüngliche Plan der Verbündeten war einerseits durch das Mißlingen des Durchbruchs-Versuchs bei Mißunde, andererseits durch den schnellen und energisch durchgeführten Abzug der Dänen nach Flensburg-Düppel vereitelt. Das Ober-Kommando, welches den Angriff auf Mißunde für möglich hielt, hatte befohlen, denselben am 3. zu wiederholen. Es ist der Heeresleitung vorgeworfen worden, durch diesen Befehl den Vormarsch aufgehalten zu haben, dies ist aber nicht richtig; denn wenn selbst für diesen Tag ein Uebergang über die Schlei weiter unterhalb befohlen worden wäre, so hätte das Herbeischaffen des Uebersehmateriales, welches das I. Korps ohnedies aus eigener Initiative herbeischaffen mußte, es auch herbeigeschafft hat, besonders bei feindlich besetzten Ufern nicht vor dem 5. beendet sein und der Uebergang doch nicht eher stattfinden können.

Da dem Ober-Kommando alle Grundbedingungen für die Ausführung des ursprünglichen Planes verloren gegangen waren, so blieb nichts weiter übrig, als zu versuchen, den Feind mit dem Zentrum (II. Korps) zu fesseln und die beiden Seiten-Korps ihm in die Flanke zu senden; doch ließ das II. Korps für den 7. einen Ruhetag erbitten. Das I. Korps aber war nur bis Sterup gelangt, und so wurde nur dem III. Korps Befehl gegeben, bis nördlich vor Flensburg vorzudringen.

7. Februar.

Die Dänen hatten, wie wir sehen, sich zur rechten Zeit aus der Falle gezogen. Dennoch erregte das Bekanntwerden des Verlassens der Danewerke unter der unwissenden Menge in Kopenhagen einen Sturm der Entrüstung, welchem sich auch der Kriegsminister, dessen unbestimmte Anweisungen gerade Hauptgrund der Aufgabe der Stellung gewesen waren, angeschlossen. Zur Beruhigung der Gemüther wurde General de Meza zur Verantwortung gezogen. Die 4. dänische Division wurde über Apenrade nach Fredericia, die 2. und 3. nach der Düppelstellung dirigiert. Der Rückzug war bei der völligen Ermüdung der Dänen sehr beschwerlich und wegen des Glatteises nur langsam vorwärts gegangen. Da aber keine Verfolgung stattfand, so erreichten die Divisionen die Düppelstellung bezw. Alsen im Allgemeinen in der Nacht vom 7./8. Februar. Die Marschleistungen der Dänen waren ganz außerordentliche gewesen.

Das III. Korps der Verbündeten war zwar am 7. in aller Frühe aufgebrochen, holte aber nur mit einer Schwadron der 6. Kürassiere die Dänen ein und nahm ihnen einige Gefangene ab. Das Korps kam bis Bau. Eine Patrouille hatte Apenrade von den Dänen verlassen gefunden.

8. und 9. Februar.

Am 9. rückte das III. Korps in der Richtung auf Düppel vor, besetzte Grabenstein und fand Mübel besetzt. Das Gerücht, daß die Düppeler Schanzen verlassen seien, veranlaßte zu einem Vorstoße, der aber das Gegenteil bewies.

Da Verstärkungen zu erwarten waren, ließ das Ober-Kommando die weiteren Bewegungen in dieser Richtung einstellen, beschloß dagegen mit dem II. und III. Korps nach Norden zu rücken und dem I. Korps die Beobachtung der Düppelstellung zu überlassen.

Den Dänen kam die Ruhe, die man ihnen in der Düppelstellung gab, sehr zu statten. Sie hatten nur Mäße, die unzulänglich besetzten und gering armirten Werke weiter auszubauen, mit Geschützen zu besetzen, die Truppen an den Dienst zu gewöhnen, genug Alles vorzubereiten, um den Verbündeten den Angriff so schwer als möglich zu machen. Die Linie der Vorposten der Dänen zog sich vom Wenningbund (Steenbeck) über Büffelköpkel, Stenderup bis etwa Sandberg am Åsenlund.

Am 10. Februar.

Als an diesem Tage das III. Korps mit 3 Kompagnien 3. Garde-Regiments, 2 Geschützen und 12 Husaren einen Vorstoß auf Rackebüll, und die 4. Kompagnie obigen Regiments einen solchen auf Mäbel machten, wurde die Stellung der Dänen, wie sie oben angegeben ist, gut besetzt gefunden und nach geringem Kampfe das Erkundigungsgefecht abgebrochen.

Das 2. Bataillon 4. Garde-Regiments, welches mit der 1. Schwadron 6. Kürassiere gegen Åpenrade vorgeschoben wurde, fand das Städtchen seit zwei Tagen geräumt und nur ein paar Kanonenboote in der Fährde. Das I. Korps erbaute bei Høllnis Strandbatterien.

Die diplomatischen Verhandlungen nahmen, besonders durch Vermittlung Englands ihren Fortgang. Da aber sowohl Dänemark wie die Verbündeten den Besitz Schleswigs in Anspruch nahmen, so konnten jene keinen Erfolg haben, und die militärischen Operationen gingen ihren Gang weiter.

Bis zum Sturm von Düppel (11. Februar bis 18 April).

Vorrücken gegen Düppel (S. Plan 4 u. 6).

Das I. Korps hatte sich bisher nur bis Glückstadt vorgeschoben, erhielt nun aber Befehl, die Düppel-Stellung einzuschließen, einen Angriff aber nur mit Aussicht auf sicheren Erfolg zu unternehmen.

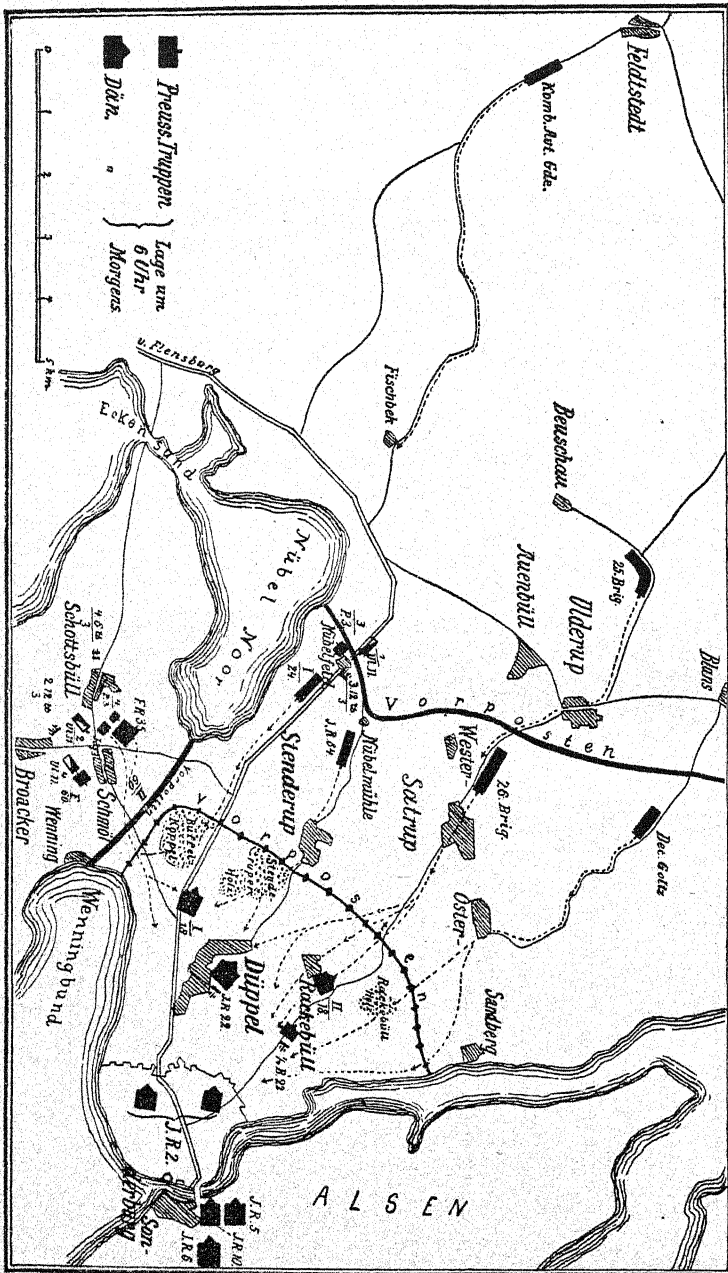
Am 11. Februar.

Dem Befehle gemäß rückte deshalb an diesem Tage das I. Korps vor. Die 12. Brigade als Vorhut marschirte über Gravenstein und stellte die Vorposten in einer Stellung vorwärts Ålbüll, Åvenbüll, Åberup, Vallegaard auf; die 11. Brigade brachte sich in der Gegend von Rinkeniss unter; die 13. Division bei Hønsnap und Flensburg.

Während dessen hatte der dänische Panzerjäger „Abalon“ den Batteriebau bei Høllnis zu stören versucht, allein Premierlieutenant Mente (4. Artillerie-Brigade) hatte mit Hilfe von 3. Pionieren einen gezogenen 12-Pfünder in Stellung gebracht und feuerte auf den Eindringling, der es vorzog, nach einigen wirkungslos abgegebenen Schrapnellschüssen das Weite zu suchen. Die Batterie wurde noch an demselben Tage fertig gestellt.

12. Februar.

Prinz Friedrich Karl zog nun sein ganzes Korps im Sundewitt zusammen. Derselbe beschloß aber von einer engeren Einschließung (wie sie später bei Metz und Paris durchgeführt wurde) Abstand zu nehmen und statt dessen seine Truppen so zu legen, daß sie etwaigen Ausfällen vereint entgegentreten könnten. Diese Einrichtung war bei der schlechten Jahreszeit und dem nicht erfreulichen Gesundheitszustand der Mannschaften sehr zuträglich. Die Vorposten wurden von nun ab durch eine kombinierte Avantgarde gestellt, hinter deren rechten Flügel die 12. Brigade bei Ålbüll



Plan G. Geführungsgeschehen vor Düppel.

und deren linken Flügel die 26. Brigade bei Baurup ihre Sammelplätze hatten. Die 25. Brigade lag im Gebiete von Grüngrift, die 11. in und um Rinkenitz. Das General-Kommando bezog das Schloß Gravenstein, woselbst es auch während der weiteren Ereignisse verblieb.

Die Kavallerie erhielt die Aufgabe, die Küsten von Angeln (südlich der Flensburger Förde) zu überwachen.

Pläne der Verbündeten.

Man war beim Ober-Kommando sich klar geworden, daß, nachdem man den ersten Moment verpaßt hatte, in welchem man mit den Dänen fast zugleich die Düppeler Schanzen erreichte und in dem man bei der damals herrschenden Desorganisation des dänischen Heeres vielleicht im ersten Anlaufe der ganzen, noch wenig vorbereiteten Düppel-Stellung sich hätte bemächtigen können, eine gewaltsame Wegnahme der Stellung nur mit blutigen Opfern zu erkaufen gewesen wäre. Man glaubte vielmehr, ihrer nur habhaft werden zu können, wenn man erst das Feuer der Schanzen durch einen Artillerieangriff schwerer Geschütze niederhielt und sich diesen mittels Laufgräben näherte, d. h. wenn man die Stellung „förmlich belagerte“. Hierzu fehlte aber das Geschützmaterial.

Die Wegnahme der Düppel-Stellung war indessen deshalb wünschenswerth, weil auf der Insel Alsen 20 000 Dänen standen, die in jedem Augenblicke nach der geräumigen Düppelstellung überführt und von dort aus in das Land gesendet werden konnten, so daß eine fortdauernde, starke und daher veränderte Bewachung der Düppelstellung nothwendig war, so lange dieselbe in dänischem Besitze blieb. Augenblicklich aber war das bewachende preussische Korps nicht stärker, als die Zahl der feindlichen Truppen auf Alsen. War man aber nach Wegnahme der Schanzen bis an den Allengrund gedrungen, dann konnten natürlich nur schwächere dänische Abtheilungen auf das Festland übergesetzt werden, und die Vertheidigung wurde dadurch eine viel leichtere.

Da, wie gesagt, eine gewaltsame Wegnahme vorläufig nicht möglich schien, so wurde der Plan gefaßt, sich als Faustpfand für einen Frieden der ganzen Halbinsel, eingeschlossen die ausgedehnte und fruchtbare Provinz Jütland, zu bemächtigen und die Dänen auf diese Weise zum Nachgeben zu zwingen. Der dazu entworfene Plan des Ober-Kommandos, dessen Einzelheiten mit dem in Flensburg beim Hauptquartier eingetroffenen General v. Moltke näher festgestellt wurden, erhielten die Allerhöchste Genehmigung.

Erster Marsch nach Norden.

Zur Ausführung der Besetzung der ganzen Halbinsel wurden das II. und III. Korps bestimmt. Von diesen hatte am

11. Februar (S. Plan 3.)

das III. Korps Apenrade besetzt und schob die Avantgarde nach Verden vor.

Das II. Korps blieb vorläufig noch bei Flensburg stehen und zog sich am

12. Februar

etwas näher an jene Stadt zusammen.

Das III. Korps rückte mit seiner Spitze in Hadersleben ein, und letztere (6. Kürassiere) meldete, daß die Dänen Kolbing nur schwach besetzt hielten.

Am 13. Februar

rückte das II. Korps mehr nach Norden, die Brigaden Dormus bis Ban, Mostig bis Enstedt und Gondrecourt nach Deversee. Das III. Korps stieß bis Hoptrup vor.

Am 14. Februar

kam das österreichische (II.) Korps bis südlich Hadersleben nordwärts. Das III. Korps zog sich an der jütländischen Grenze zusammen.

Am 15. und 16. Februar

war Ruhetag und wurden dem III. Korps Verstärkungen an Artillerie zugesandt, auch traten die Garde-Husaren zu demselben.

Die Dänen, welche bis jetzt nur die 4. Kavallerie-Division in Jütland stehen hatten, wurden dort nunmehr durch die 3. von Alsen nach Fredericia eingeschifft Division verstärkt, die ebenfalls unter Kommando des Generals Hegemann, Kommandeurs der 4. Division, trat.

Feldmarschall v. Wrangel hatte gehofft, die Erlaubniß zu bekommen, am 17. in Jütland einrücken zu dürfen, allein er erhielt am 15. die Depesche:

„Seine Majestät der König befehlen, daß die Allirte Armee vorläufig die Grenze Jütlands nicht überschreiten soll, bis weitere Befehle eingehen.“

Dieser Aufenthalt geschah dadurch, daß die ursprüngliche Aufgabe der Verbündeten doch nur die Exekution von Schleswig und Holstein war. Besonders Kaiser Franz Joseph befürchtete bei Besetzung Jütlands weitere diplomatische Schwierigkeiten.

Am 17. Februar

rückten deshalb die beiden Korps nur näher an die Grenze, doch waren die Truppen begierig, wieder an den Feind zu kommen. Zum III. Korps trat das 8. Husaren-Regiment und wurde mit den 6. Kürassieren zur Brigade Fließ verschmolzen.

Die Dänen räumten das rechte Ufer der Kolding-Aa, welches die Grenze bildete, und ließen in Kolding (der Grenzstadt) nur eine Compagnie, weil der Ort, unten im Grunde gelegen, nicht zu vertheidigen war.

Am 18. Februar

frag Oberst v. Bentheim, der die Vorhut kommandirte, an, ob er Kolding besetzen dürfe, wenn dasselbe geräumt sei. Da aber diese Meldung weitere Instanzen durchzumachen hatte, die nicht sogleich anzutreffen waren, so ließ der Oberst, als die Dänen sich aus Kolding zurückzogen, die Stadt besetzen, wobei die Garde-Husaren, mit dem Major v. Mvensleben an der Spitze, die letzte dänische Dragoner-Patrouille noch eine Zeit lang verfolgten. Als General v. d. Mülbe Meldung von der Besetzung Koldings empfing, berichtete er die Thatsache weiter und erhielt von dem Oberkommando Befehl, nicht weiter vorzurücken. Der Oberst ließ die Stadt nun stark besetzen und zur Vertheidigung einrichten. Eine Garde-Husaren-Patrouille, welche am 17. die Brücke bei Gistrup rekonnostrirt hatte, die der begleitende Ingenieuroffizier sofort herstellen ließ, hatte in Kolding den Glauben aufkommen lassen, das linke Ufer der Kolding-Aa sei bereits von preussischer Kavallerie besetzt, und hatte darum die Räumung jener Stadt veranlaßt.



Dieser Vorstoß der Garde-Brigade über die jütische Grenze setzte das Ober-Kommando in einige Verlegenheit; doch gelang es dem Generalstabschef und den einflußreichen Personen im Hauptquartier, den Befehl zur Wiederräumung Jütlands zurückzuhalten und in Berlin die Nothwendigkeit der Besetzung von Kolbing als dringend darzustellen.

Allerdings war es ein militärisches Umding, an einer Grenze zu stehen, deren Sicherheit an einer Seite von den Großmächten garantirt, deren andere aber allen Ausfällen offen stand. Sollte die Kriegsführung auf logischen Boden gestellt werden, so mußte der Kampf mit Dänemark ohne Zwang-Garantien durchgefochten werden.

So klar die Sachlage war, so schien man vorläufig in Wien noch nicht rechte Neigung zu haben, ihr völlig nachzugeben, wenn auch die Thatfache der vollzogenen Besetzung Kolbings wesentlich dazu beitrug, die Verhandlungen zu beschleunigen. Jedenfalls entstand hier ein Stillstand, den die Verbündeten benutzten, um gegen Düppel gewaltsam vorzugehen.

Vor Düppel.

Am 15. Februar (Plan 7).

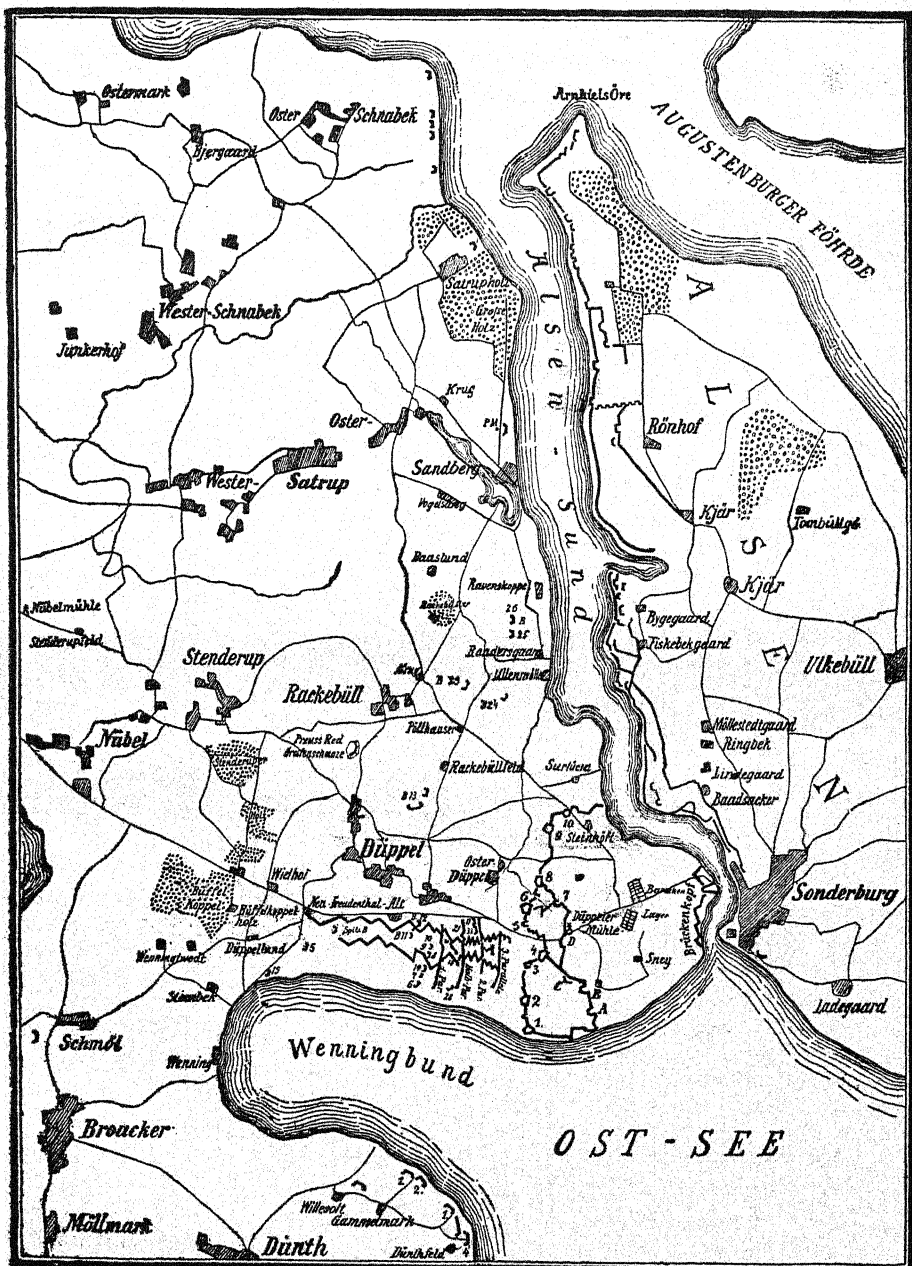
Ein Blick auf den Plan genügt, um zu sehen, wie die Düppelstellung beschaffen war. Sie hatte den Vortheil, an dem engsten Theile des Allsen-Sunds gegenüber von Sonderburg zu liegen, so daß sie beliebig verstärkt werden konnte, während bei einer Räumung derselben die Dänen auf der Insel Allsen in Sicherheit waren.

Die Schanzen lagen überaus günstig auf einer sanften Anhöhe, welche nach Westen zu allmählich abfiel und den Geschützen gestattete, das ganze Gelände völlig zu bestreichen. Die Schanzen bildeten von Nr. 1 bis 10 ziemlich eine Linie, nur die Nr. 4 und 7 waren etwas zurückgezogen. Anfänglich waren die Zwischenräume zwischen denselben offene gewesen, weil man den Plan gehabt hatte, durch die Schanzen hindurch aus der Truppen-Vorrathskammer Allsen, die man mit den Schiffen der Flotte beliebig füllen und entleeren konnte, den eindringenden Verbündeten in die Flanke zu fallen. Seitdem diese aber die Düppelstellung eingeschlossen und Miene gemacht hatten, ernster gegen die Verschanzungen vorzugehen, hatte man es für besser gehalten, die Zwischenräume zu schließen, was nun auch durch Anlage von Schanzgräben — zum Theil recht großer Abmessungen — ausgeführt wurde. Der linke Flügel war später durch Anlage einer zweiten Reihe von Schanzen etwas zurückgebogen worden, da das von Broader herüberreichende Plankenfeuer jenem Theile der Befestigungen sehr unbequem wurde. Was die einzelnen Bauten anbelangt, so waren die 7 Hauptshanzen: Nr. 1, 2, 4, 6, 8, 9, 10 sogenannte „Redouten“ (5 bzw. 6-eckig) mit einer Frontausdehnung von 160 bis 320 m Länge und einer Brustwehkrone von 4 bis 6 m Dicke. Die Brustwehren erhoben sich nicht weit über die Bodenfläche, so daß die Lage der einzelnen Schanzen von Seiten des Belagerers nur bei genauem Beobachten gefunden werden konnte.

Die Geschütze feuerten über Bank. Die Besatzung hatte nur sehr dürftige bombensichere Unterkunftsräume, so daß sich ein Theil derselben im Laufe der Zeit troglodytenartig in der Erde Vergelöcher herrichtete.

Die kleinen Schanzen Nr. 3, 5 und 7 hatten geringere Ausdehnung.

Der Brückenkopf, der gerade gegenüber Sonderburg am Allsenjunde lag, schützte die dort hergestellten beiden Uebergänge über das Wasser noch



Plan 7. Die Düppelstellung.

besonders. Er bestand aus 2 offenen Werken, welche eine 4 m starke Brustwehr hatten. Im Innern der Düppelstellung wurde ein größeres Barackenlager erbaut. Die Schanzen waren mit 84 glatten schweren Geschützen fast fertig armirt, als die Verbündeten vor denselben eintrafen.

Auch der nach dem Festlande zugekehrte Strand der Insel Misen war mit Schützengraben und Geschützeinschnitten nebst 3 Batterien stark besetzt. (Es standen einige 30 schwere Geschütze in den Batterien der Insel.)

Im Ganzen befanden sich am 15. Februar in der beschriebenen Stellung etwa 26 000 Dänen. Die Frontausdehnung der Befestigungen betrug etwa 2500 m.

Das I. Korps hatte, da von einem gewaltsamen Angriffe Abstand genommen war, die Aufgabe, durch Bedrohungen vorläufig möglichst viele feindliche Truppen in der Düppelstellung zu fesseln, um den andern beiden Korps ihre Aufgaben auf der Halbinsel zu erleichtern.

Der Prinz hatte sich gegen einen Versuch, die Schanzen mit Feldgeschützen anzugreifen, entschieden ausgesprochen und empfahl für den Fall, daß die Besetzung der Stellung unbedingt nöthig sei, das Herbeischaffen einer Belagerungs-Artillerie.

Ein Blick auf die Karte (Plan 4) zeigt, daß eine der ersten Vorbedingungen zur festeren Auffassung der Düppelstellung die Einnahme der Halbinsel Broader war, da man von dieser aus nicht nur die Stellung der Dänen von der Seite einsehen, sondern sogar die Befestigungen flankiren konnte.

16. Februar.

Zu dem Zwecke wurde zum 16. Februar eine Batterie bei Mnoer erbaut, außerdem setzten dort Abends 2 Bataillone 60er über den Efsund und besetzten das Gelände bis Schottsbüll.

Am 17. Februar

wurde unter dem Schutze dieser Truppen eine Pontonbrücke über den Efsund geschlagen, die 140 m lang war. Die Dänen hatten den engeren Theil bei Schmöl mit ihren Vorposten besetzt.

Am 18. Februar

machte das Panzerthurnschiff Kolf Krake einen Versuch, die Pontonbrücke bei Efsund zu zerstören; es dampfte zu dem Zwecke bei Hollnis vorüber, warf auf etwa 900 m vor der Brücke Anker und begann auf dieselbe, wie auf die Batterie bei Mnoer zu feuern. Obgleich das Thurnschiff 57 Schuß abgegeben hatte, war der Schaden, den dasselbe angerichtet hatte, gleich Null, während es ziemlich übel zugerichtet das Gefechtsfeld verlassen mußte, da auch die Hollnis-Batterien dasselbe mit 94 Schüssen bedachten.

An diesem Tage sollten die Schanzen von Gammelmark aus besichtigt werden. Zu diesem Zwecke wurden die Vorposten der 11. Brigade bis Schmöl vorgeschickt, während die 12. Brigade auf der andern Seite, von Abbüll aus, gegen die Büffelkoppel vorgehen sollte. 2 Compagnien 64er wurden zugleich nach Stenderup vorgeschickt. Deftlich Mühe kam es bei einer Barrikade an einem in der Nähe liegenden Gehöfte zum Gefecht. Gehöft und Barrikade wurden von den 64ern genommen. Dann wurden die Gehölze der Büffelkoppel, sowie das des Stenderuper Waldes genommen; aber um 12 Uhr auf höheren Befehl das Gefecht wieder abgebrochen.



Generalleutnant Herwarth v. Bittenfeld.

Adm. Zahn & Schmitt. Bism.

Die Dänen hatten inzwischen eine Brigade zur Wiedernahme der Büffelkoppel vorgeschickt, weil sie unter dem Schutze der Besatzungen dieses Gehölzes hofften, ihre Befestigungsarbeiten ungestört vollenden zu können. Eine am Abend vorgenommene Refognoscirung ergab, daß Rackebüll und das Stenderup-Gehölz wieder besetzt waren.

19. Februar.

Die Battereien am Ekenlund wurden mehr seewärts vorgeschoben und kleine Refognoscirungen ausgeführt.

20. und 21. Februar.

Die 15er und 55er refognoscirten auf dem rechten dänischen Flügel und nahmen die Sandberg-Mühle.

In dieser Zeit beauftragte Prinz Friedrich Karl die Ueberweisung von Belagerungsgegeschützen, um die Schanzen regelrecht anzugreifen und zur Unterkunft der Angriffsstruppen die Ueberführung der dänischen Baracken aus den Danewerken nach dem Sundewitt.

Während der Zeit war auch die Verstärkung der Armee nothwendig geworden, weil das weitere Vordringen der Verbündeten in Dänemark die Besetzung des rückwärtigen Raumes — der Etappen — schwierig machte und die Truppenadrees zu sehr schwächte. Die 10. Infanterie-Brigade, welche Generalmajor v. Raven kommandirte, mit den Regimentern 52 (Oberstlieutenant v. Blumenthal) und 18 (Oberst v. Kettler), ferner das 3. Jägerbataillon wurden dazu bestimmt, die Armee zu verstärken. Die Brigade fand bei dem Durchzuge durch Holstein verschiedene Widerwärtigkeiten von Seiten der Executionstruppen, die jedoch auf diplomatischem Wege ausgeglichen wurden. Die Verwaltung des Herzogthums Schleswig übernahmen von nun ab zwei Zivil-Kommissare der Verbündeten.

Am 29. Februar wurde auch die 9. Infanterie-Brigade mobil gemacht und einige Fuß-Abtheilungen nach Schleswig kommandirt.

22. Februar.

Die Dänen begingen den Fehler, größere und doch nicht genügende Truppen im Vorterrain stehen zu lassen, statt sich in den Schanzen zu halten. Der Prinz beschloß diesen Fehler auszunutzen und mit einem allgemeinen Angriffe die feindlichen Truppen zu überraschen.

Dazu sammelten sich die Truppen der 26. Brigade (15er und 55er) bei Wester-Satrup, die der 25. (13er und 53er) bei Oster-Satrup, die kombinierte Avantgarde marschirte auf Fischbeck und die 64er vorwärts der Mübel-Mühle, um über Stenderupers Holz auf Wielhoi vorzugehen. Das 1. Bataillon 24er ging mit einer Batterie und einer Kompagnie Pioniere auf der großen Straße vor. Die 11. Brigade (60er und 35er) rückte von Schmöl (Halbinsel Brocker) aus auch auf Wielhoi vor. An der Spitze der letzteren marschirte das 3. Bataillon 35er und die Jäger, welche die Büffelkoppel nehmen sollten.

Die Dänen wurden bei dem herrschenden Schneegestöber überrascht; da die 64er zugleich von Westen her in das Gehölz eindrangten, so wurden 80 Dänen in demselben, wie beabsichtigt, zu Gefangenen gemacht. Auf dem Spitzberge leisteten die Dänen zwar Widerstand, doch die 3 letzten Kompagnien 35er stürmten gegen den Berg und nahmen ihn. Die 9. Kompagnie 64er drang den weichenenden Dänen nach dem Dorfe Düppel nach, welches sie besetzte; zugleich traf aber auch die 9. Kompagnie 55er ein.

Die 26. Brigade war nämlich gegen Rackebüll vorgegangen und stieß vor diesem Dorfe auf die dänische Feldwache, welche von der 3. Kompagnie 55er (Hauptmann v. Gerhardt und Lieutenant v. Dittfurth schwer verwundet) zurückgeworfen wurde, die 1. Kompagnie rückte gleichzeitig von Westen mit jener gegen Rackebüll vor, und das Dorf wurde genommen, nachdem es vorher von der Artillerie beschossen worden war. Das Rackebüll's Holz wurde noch vertheidigt, doch unter Wegnahme von 50 Gefangenen von den 55ern genommen. Die Sandberg-Mühle wurde von dem Feinde geräumt. Die 7. Kompagnie ging nun den Sund entlang. Man hatte bisher des Schneefalles wegen noch nicht viel von den Schanzen gesehen, deshalb ließ General v. Göben die 26. Brigade noch weiter vorgehen; dabei kam ein Zug 15er bis an das Glacis vor Schanze Nr. 10. Die Höhe östlich von Rackebüll wurde genommen, womit man in das Bereich der schweren Artillerie der Schanzen kam; doch war die Wirkung derselben eine unsichere. Um 9 $\frac{1}{4}$ Uhr wurde das Gefecht abgebrochen. Der Verlust der Preußen betrug 4 Offiziere, 33 Mann.

Es ist augenscheinlich, daß, nachdem man den Augenblick verpaßt hatte, mit dem ersten Anlaufe gegen die Schanzen — als die Dänen noch nicht in denselben sich festgesetzt hatten — sich derselben gewaltsam zu bemächtigen, man schwere Opfer bringen, ja, wie viele glaubten, zu einer förmlichen Belagerung schreiten mußte, wenn man Herr der Stellung werden wollte. Da die Vorbereitungen hierzu aber einige Wochen in Anspruch nahmen, so legte man Werth auf das Vordringen in Jütland, wegen dessen noch immer die diplomatischen Verhandlungen im Gange waren. Inzwischen wurde aber das Belagerungsmaterial aus den heimischen Arsenalen nach Düppel überführt. Wie die Sachen lagen, wäre selbst bis zum 22. Februar ein Sturm von Erfolg gewesen, da nur 3 dänische Regimenter den Sundewitt besetzt hatten; erst von diesem Tage ab wurden doppelt soviel Mannschaften zum Schutz der Düppelstellung aufgestellt, auch war man nun allmählich mit den Schanzarbeiten, durch welche sämtliche Werke mittels zusammenhängender Laufgräben mit einander verbunden wurden, fertig geworden. In Folge dessen zogen die Dänen ihre vorgehobene Stellung bedeutend zurück. Es befand sich von nun an stets eine dänische Brigade auf Vorposten, eine in Reserve in den Schanzen und eine ruhte in Alarm-Reserve in Sonderburg.

Bis Anfang März.

Die deutschen Truppen unterließen, da die dänischen Vorposten sich bis unter das Feuer der Schanzen zurückgezogen hatten, weitere größere Unternehmungen für die nächste Zeit. Die Vorposten der Deutschen wurden am 2. März bis zu folgender Linie vorgehoben: Vom Sandberg über Bogelsang, Oster- und Wester-Satrup bis südöstlich Lundsgaard (13. Division); von da über Mübeler Windmühle, Östrand des Runkier-Holzes bis Mübeler Wassermühle (12. Brigade). Nachts wurden Wachen nach Stenderup und Mübel vorgeschickt. Wester-Satrup wurde zur Vertheidigung eingerichtet, ebenso östlich Lundsgaard eine Schanze gebaut. Auch sonst wurde die Front mit Schützengräben und Geschützstellungen befestigt. Ferner wurde Alles vorbereitet, um die zu erwartenden schweren Geschütze möglichst schnell zu befördern und aufzustellen.

An der Jütischen Grenze bis zum 8. März.

Der Minister v. Bismarck bemühte sich, durch Darlegung der geringen Gefahr äußerer Einmischung und der schwierigen Lage der Verbündeten den Dänen gegenüber in Wien eine Umstimmung zu Gunsten des Einmarsches in Jütland hervorzubringen, und sandte schließlich den General v. Manteuffel dorthin. Während dessen hatte der österreichische General Graf Huyn ein Gutachten ausgearbeitet, welches das Vorgehen gegen Jütland als gefährlich verwarf und die Wegnahme der Düppelstellung forderte; General von Moltke vertrat in einer Gegenschrist die Nothwendigkeit, Jütland zu besetzen.

Dem General v. Manteuffel war es gelungen, das Wiener Kabinet zur Nachgiebigkeit zu stimmen. Man legte dort zwar das Hauptgewicht auf die Wegnahme von Düppel-Allen, bereitete indessen den Operationen in Jütland keine weiteren Hindernisse.

Am 6. März ging ein Telegramm des Königs an den Feldmarschall ein: „Mein Verbot, die jütische Grenze zu überschreiten, wird hiermit aufgehoben. Sobald Sie den Vormarsch nach Jütland beginnen, haben Sie dies mir und Seiner Majestät dem Kaiser von Oesterreich direkt mitzutheilen.“

Inzwischen waren noch immer Verhandlungen zur Schließung eines Waffenstillstandes im Gange, mit denen sich besonders England zu schaffen machte. Merkwürdiger Weise waren es gerade die Dänen, welche diese Vermittelung zu Schanden machten. Dort hatte die eiderdänische, radikale Partei das Heft in Händen und benutzte die Mißstimmung, welche durch die Räumung der Danewerke erzeugt war, um die Regierung zum Kampfe aufs äußerste zu bestimmen.

Während der Zeit wurde Kolding besetzt und die Kavallerie, besonders die 8. Husaren, unternahmen Streifzüge nach Jütland hinein, die aber durch das Ober-Kommando untersagt wurden. Anfang März wurden die Vorposten bis auf die Kolding gänzlich beherrschenden Höhen vorgehoben. Die Korps rückten allmählich auf, so daß am 7. März 29 Bataillone, 21 Schwadronen und 11 Batterien zum Einmarsch in Jütland bereit standen.

Eine Denkschrift des Generals v. Moltke berechnete, daß Dänemark für eine Befestigung Jütlands nur 10—15000 Mann verfügbar habe, daß deshalb die 38000 Mann des II. und III. Korps völlig genüigten, um auf der Halbinsel vorzudringen. Eine Auszäumung Jütlands, um Dänemark zum Frieden zu bewegen und einen Ersatz für die dem deutschen Handel angethanen Beschädigungen zu erhalten, sei erforderlich.

Gefecht bei Fredericia den 8. März (Plan 8).

In der stöckfinstren Nacht vom 7. zum 8. marschirte der General o. d. Mühlbe auf Fredericia vor, und zwar hatte er die Absicht, die bei Gudsoe stehende dänische Abtheilung womöglich abzuschneiden. Gleichzeitig sollte dieselbe auch vorsichtig in der Front angegriffen werden. Bei Tagesanbruch kam das III. Korps (Garde-Division) bei Havreballegaard an und ging in breiter Front über den Elboggrund.

Die Dänen hatten nämlich je eine Kompagnie an die Uebergänge bei Gudsoe, Bredstrup und Havreballegaard (zwei in Reserven hinter denselben) aufgestellt.

Die Spitze des III. Korps bildete das Füsilier-Bataillon Elisabeth.

Dasselbe nahm nach kurzem Gefecht das Gehölz Taarup-Skov, und die Dänen zogen sich nach Hesse-Kro zurück. Auf dem rechten Flügel wichen die Dänen von Guldøe auf der großen Straße nach Ladegaard zurück. Sofort schickte General v. d. Mülbe das 1. Bataillon Elisabeth und zwei Schwadronen Garde-Husaren auf der Straße nach Snoghøj und das 4. Garde-Regiment über Errits vor, um den Dänen in den Rücken zu kommen, während gegen die Reservestellung der Dänen Stoostrup-Sonderbygaard das 2. Bataillon Elisabeth mit 2 Geschützen vorging und dieselbe nahm. Der linke dänische Flügel war vor dem Front-Angriff des 1. Bataillons (Major v. Behr) Regiments Augusta langsam zurückgewichen, und es gelang den Reserve-Kompagnien, Fredericia zu erreichen; allein eine andere sah ihren Weg verlegt und suchte deshalb den Strand zu gewinnen, um auf Böden nach Fünen zu entkommen. Der Versuch mißlang jedoch, und die ganze Kompagnie (4 Offiziere, 150 Mann) wurde gefangen genommen. Das Gefecht hatte den Deutschen 2 Offiziere, 18 Mann, den Dänen 8 Offiziere, 900 Mann gekostet. (General Wilster verwundet.) Die Dänen zogen ihre Vorposten nunmehr bis hinter das Ueberschwemmungsgebiet zurück.

Gefecht bei Weile den 8. März (Plan 9).

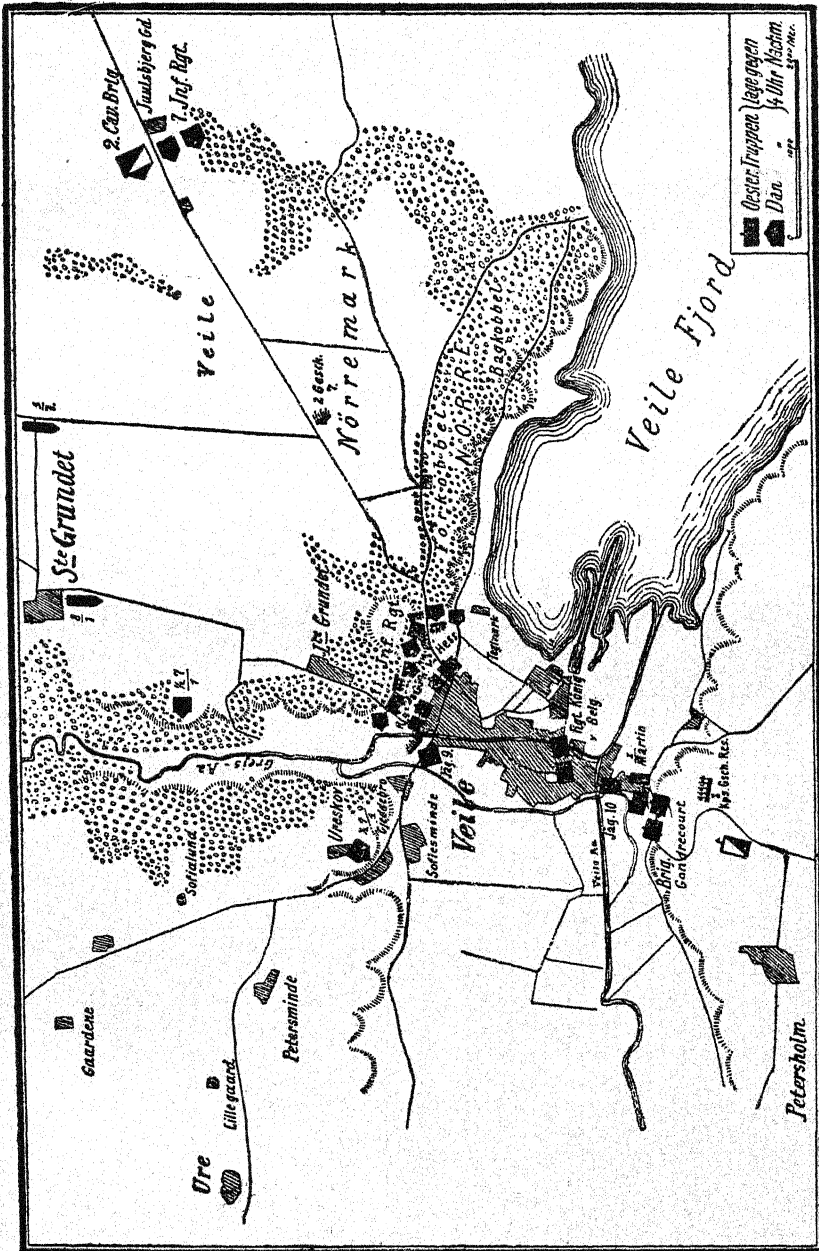
Das Thal der Weile-Aa mit der Stadt Weile, an der Mündung des Flüsschens in den Weile-Fjord, in der Tiefe liegend, bildet einen guten Vertheidigungsabschnitt, den General Hegermann mit 4 dänischen Bataillonen und dazu gehöriger Artillerie und Kavallerie besetzt hatte. (2 Bataillone Schleswiger mußten der Unzuverlässigkeit wegen nach den Inseln abkommandirt werden.) Dieser Abschnitt war um so stärker, als er wegen der von Norden nach Süden fließenden Grejs-Aa schwer zu umgehen war.

Gegen den Weile-Abschnitt ging das II. (österreichische) Korps etwa um 3 Uhr vor. Die Stadt Weile wurde im ersten Anlaufe genommen. Das Regiment Großherzog von Hessen und die 9. Jäger besetzten alsbald (etwa gegen 4 Uhr) den nördlichen Theil der Stadt, während das Regiment König der Belgier als Reserve bis auf den Marktplatz rückte.

Eine größere Batterie-Aufstellung wurde auf dem Windmühlenberge südlich der Stadt genommen. Auch wurden 6 Geschütze am Vorwerke der Stadt placirt. Nach und nach rückten auch die 18. Jäger und ein Bataillon Regiments Martini in die Stadt.

Der Angriff auf die dänische Stellung auf der Höhe begann damit, daß die 18. Jäger (an der Spitze General Graf Gondrecourt) über Gjeddebrück auf die Höhe von Ivesfor vorgingen und diese mit Unterstützung der 9. Jäger nahmen. Damit war die dänische Stellung im rechten Flügel umfaßt und beschloß daher Feldmarschalllieutenant v. Gablenz den Angriff in der Front. Derselbe begann um 5½ Uhr mit 2 Bataillonen Großherzog von Hessen und dem Rest der 9. Jäger; das Regiment Belgier folgte. Die Dänen entzogen sich dem Angriffe durch den Rückzug. Die Oesterreicher brachten sofort Geschütze auf die Höhe, und es entspann sich ein Gefecht zwischen den letzteren und den bei Lille Grundet und Faulshbjerg-Gaard versammelten dänischen Truppen. Die Oesterreicher verloren 8 Offiziere, 84 Mann, die Dänen 3 Offiziere, 164 Mann (darunter 132 Gefangene, meist Schleswiger).

Die Oesterreicher hatten wiederum Gelegenheit gehabt, die Tapferkeit ihrer Truppen zu erproben, und unter geschickter Umgehung der Hauptstellung den Gegner zum Rückzuge gezwungen, der ebenfalls geschickt manövrirt hatte. Die Dänen zogen sich nach Horsens zurück.



Plan 9. Gefecht bei Veile.

Einschließung von Fredericia (S. Plan 8).

Man hielt Fredericia nicht für sturmfähig und glaubte deshalb auch, dieses förmlich angreifen zu müssen. Da man dazu keine Kanonen und Personal hatte, so mußte man sich mit einer Einschließung begnügen. Man beschloß zu dem Zwecke hinter den natürlichen Abschnitt des Elbodals zurückzugehen, weil man die Truppen dann einquartieren konnte. Die Engwege, welche über das sumpfige Thal führten, wurden durch Geschütze und Schützengräben gesichert, auch die Straßen verbarrikadirt, die Wiesen angepflanzt.

Vormarsch der Oesterreicher bis Aarhus.

Das II. Korps sollte die weitere Verfolgung der Dänen nach Jütland hinein mit 2 Brigaden fortsetzen, die anderen aber bei Vejle stehen lassen. Ueber die zur Verfolgung bestimmten Truppen, die Brigaden Dormus und Flies, übernahm General Reipperg das Kommando.

10. März.

Die Brigade Dormus kam bis Hedenstedt-Velstedt, und die Kavallerie rückte bis Silkeborg auf.

Am 11. März

kam erstere bis jenseits Horsens.

General Hegermann, einsehend, daß er den überstarken Feinden ernstlichen Widerstand nicht entgegensetzen konnte, beschloß schon an diesem Tage, seine Truppen auf die große Insel Mors (mitten im Lymfjord) zurückzuziehen, um sie nicht dem völligen Aufgeriebenwerden auszusetzen. Die Fahrzeuge ließ er nach der Salling-Halbinsel schaffen. Am 12. erreichten schon die ersten Truppen, am 13. die ganze Abtheilung Hegermanns den Ort Freire, doch stellten sich der Ueberführung nach der Insel Mors dadurch Hindernisse entgegen, daß ein heftiger Sturm das Heranschaffen der Fahrzeuge verhinderte und das Ueberschiffen unmöglich machte. Deshalb verzögerte sich der dänische General in Skive und führte erst am 17. Mai seine Truppen nach der Insel hinüber, nur kleine Abtheilungen zurücklassend, welche die österreichischen Truppen beobachten sollten. Kehren wir zu diesen zurück.

Die Oesterreicher mußten annehmen, daß die Dänen sich in der vorzüglichsten Stellung bei Skanderborg schlagen würden. Deshalb sollte Graf Reipperg mit 3 Bataillonen den Feind in der Front festhalten, während General v. Gablenz dessen linke Flanke umgehen wollte; die schwachen Abtheilungen der Dänen zogen jedoch, um die Oesterreicher über den Abmarsch der Haupt-Kolonnen zu täuschen, auf Aarhus ab.

Da Gablenz nach allen Nachrichten, die er über das Verbleiben der Dänen erhielt, annehmen mußte, daß dieselben keinen ernstlichen Widerstand in Jütland mehr leisten würden und sich über den Lymfjord abgezogen hätten, hielt er weitere Vorstöße für eine Zerplitterung der Kräfte und rückte daher wieder auf die Zentralstellung bei Vejle zurück. (Wäre der General unverzüglich nach Skive gefolgt, wäre es ihm vielleicht möglich gewesen, die bis zum 17. dort aufgehaltenen Dänen noch zum Gefecht zu bringen. Andererseits ist General Hegermann getadelt worden, daß er nicht, nachdem er den Abmarsch der Oesterreicher erfahren, denselben wieder nach Räte gefolgt sei.)

Vor Fredericia (10.—21. März).

Nachrichten von Düppel her besagten, daß die Dänen Truppen nach dem Belt zu eingeschifft hätten. Aus diesem Grunde mußte man auf einen Ausfall bei Fredericia gefaßt sein und verstärkte die Befestigungen des Elbodal-Abchnittes. Außerdem unternahm General v. d. Mühle eine Rekognosceirung, die in drei Kolonnen — eine auf Stovstrup und Sonderbygaard, eine auf Egun und eine auf Kristinebjerg — vorging, welche die dänischen Vorposten unter leichtem Gefecht zurückdrängten. Das Ergebniß der Erkundung war, daß das verschanzte Lager nördlich Fredericia völlig hergestellt, aber nur mit einem Regimente Dänen besetzt sei.

Am 18. März

rückten die zwei österreichischen Brigaden näher an Fredericia heran.

Am 19. März

ging die kombinierte Garde-Division über den Elbodal-Abchnitt vor, und zwar die Garde-Grenadier-Brigade auf dem linken, die Garde-Infanterie-Brigade auf dem rechten Flügel. Die Dänen wurden in leichtem Gefechte zurückgeworfen und bezogen mit den Vorposten die auf Plan 8 näher bezeichneten Stellungen, an deren rechten Flügel sich die von Kolding herbeigerückte Brigade Thomas anschloß; hinter dieser stellte sich die Brigade Nostitz als Reserve auf.

Vergeblich bemühten sich dänische Kanonenboote, das Vorgehen der Oesterreicher aufzuhalten; ein Ausfall, den die Dänen nach Norden zu machen, wurde ebenfalls bald zurückgewiesen. Die Gesamtverluste der Verbündeten an diesem Tage beliefen sich auf 4 Offiziere und 26 Mann.

20. März.

In der Nacht zum 20. wurden die Batterien zur Beschießung der Festung gebaut und am Morgen waren die 5 im Plane verzeichneten Batterien fertig gestellt. Gegen 6 Uhr begann die Beschießung, deren Wirkung vom Ober-Kommando von Hoffmannsmünde aus beobachtet wurde. Durch das Feuer der Verbündeten war die Stadt an mehreren Stellen und das Barackenlager im verschanzten Lager in Brand gerathen. Die Wirkung der dänischen Geschütze war eine kaum nennenswerthe. Auch am

21. März

wurde die Beschießung noch fortgesetzt, blieb jedoch resultatlos, da der Kommandant eine Aufforderung zur Uebergabe energisch abwies.

Am 22. März

marichirte das III. Korps nach Veile und löste den Rest des österreichischen Korps ab. Diese Verschiebung war gemacht worden, um alle österreichischen Truppen bei Fredericia zu vereinigen, während bis dahin das II. Korps zerplittert war und daher vor Fredericia die Einheitlichkeit des Kommandos fehlte.

Am 24. März

ging aus Berlin der Befehl ein, die Garde nach Düppel zu senden, damit sie an der Belagerung theilnehmen könne; das geschah auf Veranlassung des Kronprinzen, dem von diesem Tage ab durch Rabinets-

Ordre ein größerer Einfluß auf die Bestimmungen im Hauptquartier des Ober-Kommandos gegeben wurde.

Am 25. März

erhielt das III. Korps den Befehl zum Abmarsch, und bereits

am 29. März

langte dasselbe, nach überaus großen Märschen — 37 bis 45 km täglich — im Sundewitt an. Der Rest des Korps: 3 Füsilier-Bataillone und die Kavallerie-Brigade Flies (6. Kürassiere und 8. Husaren) blieb als Besatzungs-Abtheilung unter dem General Grafen zu Münster-Meinshövel in Jütland zurück.

Vor Fredericia richtete sich das österreichische Korps häuslich in der Einschließung ein, ohne daß es dort zu Zusammenstoßen mit den Dänen gekommen wäre.

Auch bei Beile kam es nur gegen kleine Abtheilungen zu Scharmügeln; ebenso hatte die Abtheilung des Grafen Münster unbedeutende Gefechte gegen vorgeschickte Fühler des Feindes zu bestehen.

Ein geplanter, größerer Vorstoß des General Hegermann wurde durch die nun folgenden Ereignisse unterbrochen.

Belagerung von Düppel (8. März bis 18. April). [S. Plan 7.]

Wie schon erwähnt, hatte der Prinz Friedrich Karl zur förmlichen Belagerung der Düppeler Schanzen die Heranschaffung schwerer Geschütze beantragt. Diesem Antrage wurde in ausreichendem Maße entsprochen, und bereits am 3. März die Ueberführung des dazu nöthigen Materials und Personals in die Wege geleitet.

Schon vom 6. März ab wurde das Herbeischaffen von Strauchmaterialien bei Düppel angeordnet und am 10. begannen 7 Kompagnien Pioniere und 2000 Hülfсарbeiter die Herstellung von Faschinen, Sappenkörben und Hürden.

Mit dem Plane, Düppel förmlich zu belagern, ging noch ein anderer, bedeutend kühnerer Hand in Hand, nämlich von Ballegaard aus Truppen nach Alsen hinüberzuschiffen, durch eine Landung auf der Insel der ganzen Stellung der Dänen in den Rücken zu kommen und so mit einem Schlage das zu erzielen, was sonst erst durch monatelange Beschießung, Schanzarbeit und einen Sturm gegen die Düppelstellung erreicht werden konnte. Oberst v. Blumenthal hatte im Nibel-Moor kleinere Versuche machen lassen und festgestellt, daß Anfang März in diesen Gewässern meist Windstille herrsche. Es wurde nun berechnet, daß eine erste Ueberführung von 1500 Mann von dem Festlande nach der Insel vollständig genügen würde, um die Halbinsel Meels vom Feinde zu säubern und sich dort so lange festzuhalten, bis weitere Transporte die schwachen Kadres vervollständigen würden.

General v. Moltke hatte zu diesem Plane Folgendes geäußert: Einmal dürfte die erste Kolonne nicht schwächer als 1500 Mann sein, ferner sei die Sache auszuführen, ohne daß Belagerungsgeschütze zum Schutze des Unternehmens (wie es v. Blumenthal geplant hatte) in Batterien am Festlande aufgestellt würden, da sonst der Feind rechtzeitig von dem Unternehmen benachrichtigt würde. Endlich aber müßte der Transport durch die Flotte bewirkt werden, da die zu langsam sich be-

wegenden und zu wenig Mannschaften fassenden Pontons dazu nicht geeignet schienen; auch der Holf Krake allein würde genügen, das ganze Unternehmen zum Scheitern zu bringen. Nachdem General Moltke nun die Kräfte der Flotte (deren Zusammensetzung in den Anlagen gegeben ist) hat Revue passiren lassen, kommt er zu dem Schlusse, daß allerdings das Unternehmen, wenn die Flotte bis in den Alsenfund unverfehrt vorgebrungen sei, nicht aussichtslos wäre. Nun aber sei auf die Anwesenheit der Flotte nicht mit Sicherheit zu rechnen, da sie nicht in der Lage sei, der dänischen auf offener See zu begegnen. Es schiene daher besser, das sonst sehr ansprechende Unternehmen vorläufig zu unterlassen.

Im Hauptquartier des Generalfeldmarschalls war man mit dem Plane des Ueberganges nach Alsen ganz einverstanden; deshalb wandte sich der Prinz nochmals an den König und suchte ihn für das Unternehmen zu gewinnen, welches dem Prinzen selbst in Abwesenheit der Flotte ausführbar erschien. Der Uebergang müßte nur bei Nacht begonnen werden; die Dänen hätten an der Uebergangsstelle keine Batterien angelegt; außerdem stände den Preußen dort das unzuverlässige 12. Regiment gegenüber, welches anfangs den Gelandeten allein entgegentreten müsse. Natürlich sei bei Mitwirkung der Flotte der Plan viel gesicherter; aber die Dänen schanzten bei Rönhof, wo sie wohl einen Uebergang vermuteten, deshalb müßte man Scheinmanöver veranstalten und den Uebergang dann bei Vallegaard unternehmen. Ferner meldete der Prinz, daß er, ehe er die eigentlichen Sappen-Angriffsarbeiten gegen Düppel begänne, erst die volle Stärke der Belagerungs-Artillerie abwarten wolle; nur aus der Gammelmark könne bereits am 13. der erste Schuß fallen. Auch verlangte der Prinz für die Sicherung seiner Stellung gegen überraschende Angriffsbewegungen aus den Schanzen noch Verstärkungen. Es wurde ihm die 10. Brigade (v. Raven) zugetheilt, welche sich am 19. in und um Rinkenitz und Gravenstein einquartierte.

Die technische Leitung der Belagerungs-Arbeiten wurde dem Oberst Colomier von der Artillerie und dem Oberstlieutenant v. Kriegsheim vom Ingenieur-Korps übertragen. Am 14. März wurde der von beiden Offizieren gemeinschaftlich aufgestellte Belagerungsentwurf genehmigt. Derselbe ging von der Voraussetzung aus, daß sich in den dänischen Schanzen 84 Geschütze (darunter 20 24-Pfünder und 2 36-Pfünder) befänden; der Angriffsplan wurde auf die Schanzen 1 bis 3 (Schanzen 4 und 6 als Nebenangriff) ausgedehnt. Ein Belagerungspark wurde auf der Halbinsel Broader, ein Nebenpark unmittelbar hinter dem Angriffsfelde in Aussicht genommen. Die Ingenieure richteten ihren Park bei Schmöl ein.

Zum Schutze der Arbeiten wurde ein weiteres Vorschieben der Vorposten, vor Allem ein Befestigen der Gehölze des Stenderup-Wäldchens und der Büffelkoppel erforderlich; auch mußte der Feind vom Spitz-Berge heruntergetrieben werden, damit man Einsicht in die feindlichen Schanzen erhielt.

Die inzwischen begonnene Armirung der Gammelmark-Batterie stieß wegen der schrecklichen Wege, in denen die Geschütze stecken blieben, auf große Schwierigkeiten.

Um die Truppen zu beschäftigen, plante General v. Göben am 13. einen Ueberfall der dänischen Vorposten, die zwischen Vilmödle und Rackebüll standen. Das zweite Bataillon 15er ging zu dem Zwecke unter dem Schutze der Nacht über Ravenskoppel vor und drang mit den über-

raschten Vorposten zugleich in Willemölle ein; die 7. Compagnie 12er nahm in Staabegaard 14 dänische Leute gefangen. Die 55er Füsilier gingen gegen Rackebüll und das Holz gleichen Namens vor und nahmen in dem Dorfe ein Verhan. Mit Verlust nur eines Mannes zogen sich bei Tagesanbruch die preussischen Truppen zurück.

Am 14. gingen auch Theile der 6. Division vor; die beiden ersten Bataillone 64er besetzten die Büffelkoppel und das Stenderuper-Gehölz; auch Nübel und Nübelfeld wurden stark besetzt. 6 Compagnien 24er waren inzwischen auf Düppel und 2 auf Rackebüll vorgegangen. Trotz des Widerstandes wurden beide Dörfer genommen und so lange besetzt gehalten, bis die Vorposten hinter denselben ausgesetzt waren. Die 12. Brigade (24er und 64er) verlor hierbei 2 Offiziere und 18 Mann.

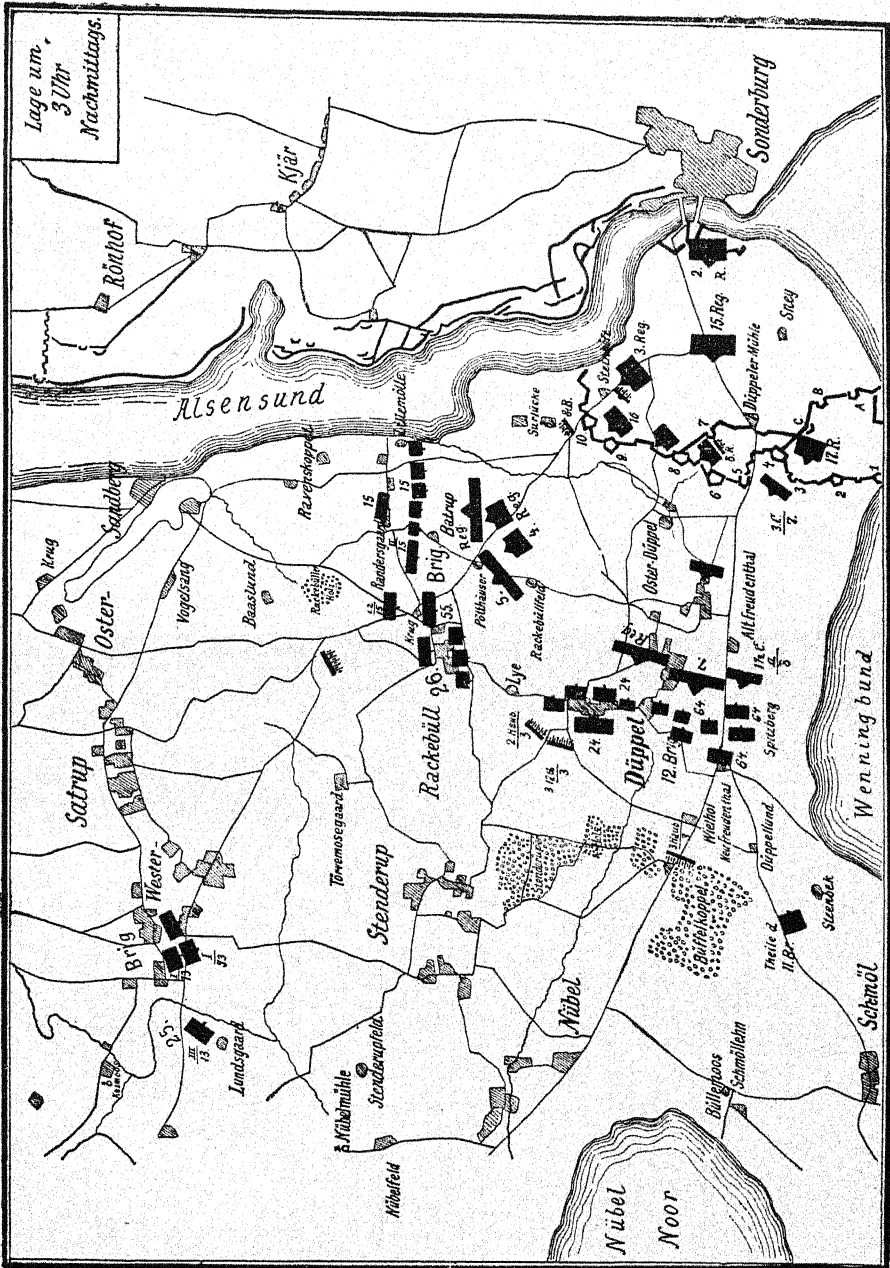
Auf der Gammelmark waren bis zum 15. März 3 Batterien erbaut, welche mit gezogenen 24ern besetzt waren. Die Entfernung von ihnen bis zum Anfang der Schanzenstellung betrug 2000 Meter. Am genannten Tage früh 11 Uhr begann die Beschießung. Das zweitägige Feuer derselben setzte zwar die Besatzung der Schanzen in Schrecken und Unruhe, da sie keine Balkendecken hatte, um sich vor den schweren Geschossen zu schützen; allein auf die Schanzen und selbst auf die Armirung derselben schien die Beschießung keine nennenswerthe Wirkung auszuüben, so daß Prinz Karl, der als Feldzeugmeister dem Schießen bewohnte, beschloß, die Beschießung der Schanzen Seitens der Gammelmark-Batterien einzuschränken.

Gefecht bei Rackebüll (17. März). [Plan 10.]

Schon am 16. März Abends waren 6 Compagnien 15er auf Staabegaard und Willemölle vorgegangen und hatten nach kurzem Feuergefecht das letztgenannte Gehölz genommen.

Da man auf dänischer Seite nach allen Vorgängen ernstere Unternehmungen der Preußen befürchtete, so beschloß man, am 17. einen größeren Ausfall zu machen, um einerseits zu sehen, was die Angreifer eigentlich beabsichtigten und andererseits die Ortschaften niederzubrennen, von denen aus die Vorstöße der Preußen sich in letzter Zeit wiederholt hatten. Besonders auf dem rechten Flügel wollte man die Angreifer mit Gewalt zurückdrängen. Mit dem Angriffe wurde der dänische Oberst Bülow mit dem 4. und 5. Regiment betraut. Das 7. ging auf Düppel vor.

Oberst Bülow marschirte von den Sotthäusern aus über Flühoi vor, bemächtigte sich fast ohne Gefecht des Rackebüller Holzes und ließ die dort einzelftehenden Gehölze anzünden. Nachdem dies geschehen, zog sich die Brigade, hart bedrängt von den Preußen, zurück. Bei Beginn des Gefechts hatten sich die 55er Füsilier südlich Satrup entwickelt; das 1. Bataillon desselben Regiments sammelte sich bei letzterem Ort, ging auf Rackebüller Holz zu und nahm den Krug gleichen Namens. Auch das zurückgedrängte 1. Bataillon 15er sammelte sich bald auf dem linken Flügel der 55er und erstürmte Staabegaard, wo die Dänen hartnäckigen Widerstand geleistet hatten. In dieser Stellung entwickelte sich ein stehendes Feuergefecht. Auch auf dem linken Flügel der Dänen entstand ein heißer Kampf, da zufällig an demselben Tage der Prinz Friedrich Karl beschossen hatte, die Vorposten nach dem oben näher bezeichneten Plane vorzuschieben. Die 12. Brigade (24er und 64er) stand hierzu um 1 Uhr an der Büffelkoppel und links derselben bereit. Die 24er stürmten sofort gegen Düppel



Plan 10. Gefecht bei Radebüll.

vor und nahmen das Dorf; gleichzeitig drangen 6 Kompagnien 64er von Süden her in die Ortschaft ein, während das 2. Bataillon weiter nach Osten vorging und nach kurzem Gefechte den Spitzberg nahm.

Gegen 2 Uhr war die ganze Stellung genommen. Der dänische General du Plat glaubte, daß die Preußen es auf den Sturm der ganzen Düppelstellung abgesehen hätten, und befahl daher dem 8. Regimente vorzugehen, dem 7. aber, die verlorene Stellung wieder zu nehmen.

Doch der von dem 2. Bataillon des dänischen 8. Regiments unterstützte Vorstoß kam nur bis an den südöstlichen, von den Preußen nicht besetzten Theil von Düppel und Alt-Frendenthal, wo er durch das starke Feuer der Preußen aufgehalten wurde. Nun aber erhielt die 11. Brigade (Canstein) Befehl, Alt-Frendenthal und das ganze Dorf Düppel wieder zurückzuerobern. Dem General v. Canstein standen nur je 2 Kompagnien 60er und 85er zur Verfügung, die sich jetzt mit den wieder vorgehenden 64ern vereinten. Dabei entstand in den Häusern des Dorfes Düppel ein hartnäckiges Gefecht, da die Dänen stark waren und heftigen Widerstand leisteten. Als aber die Truppen der 11. Brigade eingriffen, wichen die Dänen langsam zurück. Jetzt kamen aber auch die 3. Jäger und noch 2 Kompagnien 60er auf dem Spitzberge an und gingen sofort gegen das Dorf Düppel vor.

Obgleich andererseits nun schnell das 1. Bataillon des dänischen 8. Regiments mit in das Gefecht eingreifen mußte, gewannen doch die Preußen immer mehr die Oberhand und warfen die Dänen schließlich gänzlich aus dem Dorfe hinaus.

Aber auch auf dem linken Flügel der Preußen erneuerte sich der Kampf, da der dänische General Gerslach auch hier die verlorenen Posten wiedergewinnen wollte und deshalb sein 4. Regiment gegen die Linie: Rackebüll—Stabegaard—Randersgaard vorschickte. Hier war ein Theil der preussischen Truppen, die noch nicht abgefocht hatten, vom General v. Goeben zurückgenommen worden. Es gelang daher den vereinten Kräften der Dänen (5er und 1. Bat. 4. Regts.), das Dorf Rackebüll nach trotzigem Widerstande des 1. Bataillons 55er wieder zu erobern; allein mit Hilfe einer Batterie der 7. Brigade wurde es den 55ern möglich, die Dänen am weiteren Vorgehen zu hindern. Auf dem linken Flügel der Preußen hatte die von Osten herüberschießende sogenannte Surcliffe-Batterie auch die 15er zum Rückgehen aus Stabegaard und Randersgaard veranlaßt, jedoch setzten auch diese dem weiteren Vordringen der Dänen ein Ziel. Das dänische 4. Regiment ging in dieser Zeit von Rackebüll aus auf Nord-Düppel zu und kam hier mit den 24ern ins Gefecht, welches sich bis in die Nacht fortsetzte; im Laufe desselben steckten die Dänen das Gehöft Lye in Brand.

Da nun deutscherseits der Befehl eingetroffen war, Rackebüll auf jeden Fall zu halten, so waren die zurückmarschirenden Truppen angehalten worden, und es wurde mit Hilfe derselben (5 Uhr) versucht, das inzwischen verlorene Dorf wieder zu nehmen. Dies gelang auch beim ersten Ansturm, und die Dänen konnten bis zum Einbruch der Dunkelheit sich nur in der Nähe des Dorfes halten. Dieser Rückzug war, wie auch der vorher beschriebene aus Düppel, für die Dänen sehr verlustreich; dieselben zogen sich nun bis 800 m an die Schanzen zurück.

Bei allen diesen Gefechten war die Ueberlegenheit des preussischen Zündnadelgewehres und der preussischen Gefechtsausbildung der dänischen Taktik gegenüber in solchem Maße offenbar geworden, daß die Dänen seither jeden weiteren Versuch, die preussischen Stellungen anzu-

greifen, unterließen. Die Preußen verloren in diesen Gefechten 16 Offiziere, 122 Mann, die Dänen 12 Offiziere und 664 Mann.

Die Dänen fanden sich, wie gesagt, nummehr auf ein kleines Gebäude vor den Schanzen beschränkt und mußten daher ihre Aufmerksamkeit verdoppeln, was zur Verstärkung des nummehr in 3 Abtheilungen geregelten Vorpostendienstes führen mußte. Der General Gerlach, welcher sehr ungern das Ober-Kommando von General de Meza übernommen hatte (letzterer erhielt bald nach dem Rückzuge aus den Danewerken ein Kommando auf den Inseln) überwarf sich auch seinerseits in dieser Zeit mit dem Kriegsminister, der einen Offensivkrieg gegen die Verbündeten im Gang gesetzt sehen wollte. Gerlach aber, der die Stärke und die geringe Gefechtsfähigkeit seiner Truppen besser kannte als Jener, setzte den Plänen desselben entschiedenen Widerstand gegenüber und glaubte nicht mehr thun zu können, als in der Vertheidigung der Stellungen bei Düppel und Fredericia den Verbündeten möglichst viel Abbruch zu thun.

Die Preußen hatten unter diesen Verhältnissen volle Mühe, ihre Stellungen zu verstärken; zu diesem Behufe wurde u. A. auf einer Höhe beim Gehöfte Lye die Gräfenschanze für 200 Mann angelegt, die am 28. März vollendet war.

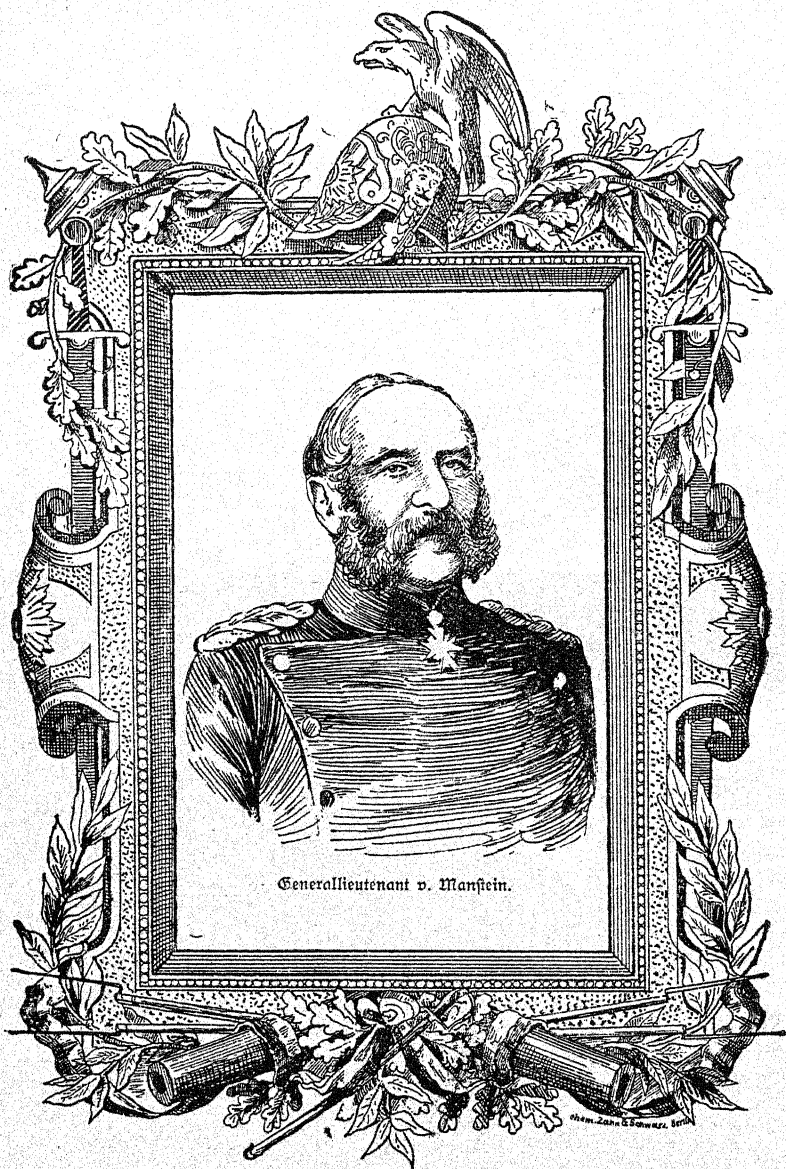
Auch war die Zeit benutzt worden, um bei Vallegaard möglichst viel Rähne und Pontons zu sammeln, auch den österreichischen Brückentrain nach Høstrup bezw. in die Nähe des Uebergangspunktes zu schaffen. Der König hatte am 25. März dem Admiral Prinz Adalbert den Auftrag gegeben, den Versuch der Unterstützung des geplanten Unternehmens auf Alsen mit der Flotte zu unternehmen; an demselben Tage ging schon die Nachricht ein, daß die Mitwirkung der Flotte in einigen Tagen möglich sein werde.

Mit dem Bau der ersten Parallele wollte man, wie erwähnt, erst beginnen, wenn man über hinlängliches Geschützmaterial verfügte, die Arbeit aber gleichzeitig benutzen, um die Aufmerksamkeit der Dänen von dem Alsen-Sunde und Vallegaard abzuhalten. Dadurch verzögerte sich der Beginn des förmlichen Angriffes natürlich von Woche zu Woche. Da man jedoch in Berlin der Ansicht huldigte, daß die Eröffnung der 1. Parallele besser vor dem Alsen-Uebergange stattzufinden habe, um die Dänen mehr an die Schanzen zu fesseln, so wurde beschlossen, diese demnächst in Angriff zu nehmen. Doch war man bisher noch nicht im Besitze des Geländes, in welchem dieselbe angelegt werden sollte. Man mußte daher erst die dänischen Vorposten bis auf 300—400 m von den Schanzen zurückdrängen.

Gefecht bei Düppel. (28. März.)

Zu diesem Zwecke ließ General v. Manstein am 28., früh 3 Uhr, die 10. Brigade (8er und 18er) auf beiden Seiten der Gravensteiner Chaussee vorgehen: rechts die 18er und links die 8er. Die dänischen Vorposten zogen sich vor den 18ern zurück und die preußischen Schützengruppen folgten ihnen bis etwa 400 m an die Schanzen heran; und hinter diesen legten die Pioniere und Infanterie-Pioniere schnell Schützengräben an, welche künftig den Vorposten zur Deckung dienen sollten. Auch der 8er gelang es, den Feind zu überraschen und die feindlichen Feldwachen theils niederzumachen, theils gefangen zu nehmen.

Man glaubte das Gefecht schon beendet, als die Dänen, wieder in dem Glauben, die Schanzen sollten gestürmt werden, mit 3 Bataillonen vorgingen, während das Panzerschiff *Holz Frake* im Weddingsbunde heran-



fuhr und vom rechten Flügel aus die Stellung der 18er beschoß, die dadurch gezwungen wurden, sich zurückziehen, wobei der Rolf Krake sie mit dem Feuer seiner schweren Geschütze begleitete. Der Rückzug ging bis auf die alte Stelle am Spitzberge.

Auch die 8er konnten auf die Dauer ihre vorgeschobenen Stellungen nicht behaupten, da der rechte Flügel gewichen war. Die überlegenen Angriffe der feindlichen Infanterie, das Feuer der schweren Geschütze aus den Schanzen und der aufgefahrenen Feldbatterien nöthigten auch sie, auf Oster-Düppel zurückzugehen. Somit war durch den Vorstoß an diesem Tage nichts erreicht worden. Der Gesamtverlust der Deutschen betrug 12 Offiziere, 176 Mann, der der Dänen 9 Offiziere, 205 Mann.

Am 29. März löste die inzwischen herangefommene Garde-Grenadier-Brigade die 10. und die Garde-Infanterie-Brigade die 11. Brigade auf Brocker ab.

Eröffnung der ersten Parallele (Nacht 29./30. März).

Da die Hauptaufmerksamkeit noch immer auf den Uebergang bei Allsen gerichtet war und die Eröffnung der ersten Parallele gewissermaßen nur eine Maske für jenen bilden sollte, so war es unerheblich, ob diese etwas näher oder weiter von den Schanzen entfernt läge. Nachdem aber der Versuch, das Gelände in Besitz zu nehmen, mißlungen war, beschloß man, die erste Parallele etwa 1000 m (statt der beabsichtigten 800) vor den Schanzen anzulegen. Ohne Unfall wurde dieselbe von 5 Bataillonen der 11. Brigade in der ersten Nacht ausgehoben, von 2000 Mann in der nächsten Nacht erweitert und dann von den Pionieren ausgebaut. Ebenso wurden die Batterien 6—13 (s. Anlagen) errichtet und armirt.

Versuche zum Uebergang nach Allsen.

Jetzt sollte nun der Uebergang über den Sund ins Werk gesetzt werden. Prinz Friedrich Karl hatte nach Berlin gemeldet, daß Alles so vorbereitet sei, daß unmittelbar nach Ankunft der Flotte die Sache vor sich gehen könne. Die Flotte hatte aber Sturmes wegen, da die Kanonenboote der offenen See nicht recht gewachsen waren, nicht auslaufen können, auch war wegen Beschädigungen der Maschinen Aufschub notwendig; doch wurde dem Prinzen Friedrich Karl anheimgegeben, auch ohne Mitwirkung der Flotte den Uebergang zu versuchen. Es wurde daher Alles für den 2. April bereit gehalten. 139 Schiffsgesäße (auch Pontons von den abgebauten Pontonbrücken über den Ekenjund) waren bei Allsnoer versammelt. Mit diesen konnten auf einmal 1600 Mann, und zwei Stunden später etwa ebenso viele, drüber gelandet werden. Batterien am Ufer wurden erbaut, um feindliche Kriegsschiffe fern zu halten. Die Einschiffung sollte bei Vallegaard stattfinden. Das am 1. April einsetzende stürmische Wetter nöthigte aber zu nochmaliger Hinausschiebung des Unternehmens um eine Nacht. Um die Aufmerksamkeit der Dänen von demselben abzuführen, war eine heftige Beschießung der Schanzen aus den bis jetzt erkauten Batterien ins Werk gesetzt worden. Die 10., 11., 12. und 26. Brigade waren zum Uebersetzen bestimmt worden.

Zu der Nacht zum 3. April war Alles bereit, die Batterien trotz des schauerhaften Wetters und Regens erbaut, die Truppen bereit gestellt und die Fahrzeuge in das Wasser gelassen; doch wehte ein so heftiger Wind, daß der anwesende Admiral Heint die Ueberfahrt mit den kleinen

Booten für schlechterdings unmöglich erklärte. Das Unternehmen mußte daher für diesen Morgen, damit aber vorläufig ganz aufgegeben werden, da man natürlich dänischer Seits aufmerksam geworden war und ersehen mußte, daß ein Handstreich gegen die Insel von Vallegaard aus geplant sei. Da aber die Ausführung nur möglich war, wenn man den Feind überraschte, so war deren glückliche Durchführung nun kaum mehr zu erhoffen. General v. Moltke schrieb an den Oberst v. Blumenthal, als er die Meldung von dem gescheiterten Plane erhalten hatte: „Lassen Sie sich durch die augenblickliche Vereitelung Ihres kühnen Planes nicht niederbeugen. Es könnte besser, auch schlimmer kommen. Wie Philipp II. seine Armada, konnten Sie Ihre Pontons nicht gegen die Elemente, sondern nur gegen den Feind aussenden!“

Eroberung der Insel Fehmarn.

Die 9. Brigade (8er und 48er, ersteres Regiment wurde dann mit den 18ern zur Brigade Raven vereinigt), welche nach Holstein herangezogen war, hatte von der Nähe der Insel Fehmarn zu leiden. Da diese zu einem Kriegshafenplatze ausersehen war und die deutschgesinnten Bewohner überdies häufig den Wunsch ausgesprochen hatten, die lästige dänische Herrschaft und Besatzung los zu werden, so wurde die Erlaubniß vom Oberkommando gegeben, sich der Insel durch einen Handstreich zu bemächtigen. Zu dem Zwecke wurden mehrere Batterien am Ufer erbaut und in derselben Nacht (14./15. März) armirt. Um 3 Uhr wurden auf 11 Booten, unter Führung des Hauptmanns v. Melleuthin, die Mannschaften der 8. Kompagnie 48er eingeschifft, der Sund trotz hohen Seeganges glücklich überfahren, die Strandwache überfallen, in schneidiger Vorbewegung die Stadt Burg von mehreren Seiten gleichzeitig angegriffen und die ganze Besatzung der Insel, 4 Offiziere, 114 Mann gefangen. Der Verlust der Preußen betrug 5 Mann. Die Insel blieb von nun an besetzt.

Vorgänge an den Küsten.

Die Kavallerie, welche die Küsten zu bewachen hatte, war in einer schlimmen Lage, da besonders in Nordschleswig die Dänen auf den kleinen nahen Inseln Varß, Marß, Bagö u. A. beliebig viel Mannschaften sammeln, schnell aus Fesiland rudern und die einzelnen Posten in der Nacht aufheben konnten. Der Dienst der Kavallerie war deshalb ein schwerer und gefährlicher.

So landeten z. B. am 5. April 100 Dänen auf dem Inselchen Kals und nahmen die Boote mit fort; am 9. April landeten gegenüber Marß 30—40 Mann, die nur ein Haus niederbrannten; eine andere Landung wurde durch die Pistolenschüsse der Ulanen abgewiesen. Am 10. besuchten Nachts 50 Mann heimlich die Gjenner Bucht und hoben den Premierlieutenant v. Strombeck mit 4 Ulanen (11.) auf. Am 14. landeten 2—300 Dänen am Halkwalde, und es gelang ihnen, 5 Ulanen zu Gefangenen zu machen, während 1 Unteroffizier und 6 Mann entkamen. Ebenso landeten am 15. und 16. April Dänen, ohne jedoch etwas ausgerichten zu können. Die holsteinische Küste mit Ausnahme der Insel Fehmarn wurde von den Sachsen und Hannoveranern bewacht. Wegen der beantragten Besetzung der letztgenannten Insel durch Bundesstruppen wurde eine so großartige Schreiberei am Bundestage losgelassen, daß die Sache aufgegeben werden mußte. (Während dieser Zeit fand ein Seegefecht bei Jasmund statt, doch werden wir, um die Darstellung nicht allzusehr zu

zersplintern, die sämmtlichen Unternehmungen zur See am Schlusse dieses Theiles zusammenfassen.)

Diplomatisches.

Von allen Seiten waren die Großmächte, besonders England, bemüht, eine Konferenz zur Regelung der Verhältnisse in Schleswig-Holstein zusammenzubringen. Dieselbe sollte auf den 12. April angesetzt werden, doch gelang es der Energie des Ministers v. Bismarck, sie bis zum 20. hinauszuschieben, da man hoffte, bis zu jener Zeit einen entscheidenden Schlag gegen Dänemark ausgeführt und damit eine ganz neue Basis zu Verhandlungen unter den Fürsten geschaffen zu haben.

Weitere Belagerung von Düppel.

Mit der Aufgabe des Unternehmens von Ballegaard war der Schwerpunkt der militärischen Thätigkeit sofort wieder auf das Feld von Düppel verlegt worden, wo aber, nachdem nun fast zwei Monate in mehr oder minder ziellosen Unternehmungen verloren gegangen waren, hinfort eine größere Energie entwickelt wurde. An Stelle des erkrankten Oberstlieutenants v. Kriegsheim übernahm Oberst Mertens die Leitung der Angriffsarbeiten, die nun mit Eifer weiter geführt wurden. Am 5. April schob die Garde-Division ihre Vorposten auf die Höhe der geplanten zweiten Parallele vor, und die Feldwachen gruben sich etwa 250 m vor der ersten Parallele ein. Das 4. Garde-Regiment verlor 21 Mann, die Dänen, welche einen Sturm geführt und Alles besetzt hatten, 3 Offiziere, 66 Mann und 18 von den Gardisten überrumpelte Gefangene. Uebrigens war in dieser Nacht ein Sturm auf die, wie es schien, schlecht bewachten Schanzen von der Garde-Division ernstlich ins Auge gefaßt und vom Major v. Alvensleben lebhaft befürwortet worden.

Die preussische Artillerie hatte schon in den ersten Tagen ihre große Ueberlegenheit über die dänische bewiesen, welche nicht mehr zu antworten vermochte; auch gaben alle in den Schanzen erbauten Unterkunftsräume den Besatzungen keinen Schutz, so daß diese sich in dem harten, lehmartigen Boden vollständige Höhlen ausgegraben hatten, in welche sie während des Schießens hineinkrochen. Es wurden nun noch die Batterien 14 und 25 erbaut, so daß am 7. April früh 62 Geschütze (44 gezogene) im Angriffsfeld standen.

Die Halb-Parallele, welche etwa dahin kam, wo ursprünglich die erste hatte liegen sollen, wurde von 500 Mann 60er in der Nacht vom 7./8. April ausgeführt. Am 9. April hatte General Gerlach einen großen Ausfall geplant, welcher mit einer Beschießung der Parallelen begonnen und durch den Hofs Krake unterstützt werden sollte. Letzterer sollte jedoch vor dem eigentlichen Sturm der Zerstörung nicht ausgeziet werden, und das Feuer der Schanzen wurde sofort von den preussischen Geschützen gedämpft, so daß es gar nicht zu dem Ausfall kam. Uebrigens war die Wirkung der preussischen Geschütze eine so große, daß dänischer Seits die Scharten bei Tage vollständig verstopft, die Geschütze zurückgezogen und nur bei Nacht in die wieder geöffneten Scharten gestellt wurden. Viele Rohre waren unbrauchbar geworden.

Jetzt wurden gegenüber Alsen die Batterien 23—27 und im Angriffsfelde die Mörser-Batterien 18—21 erbaut. Auch waren zugleich mit Generallieutenant Sinderfin neue gezogene 12- und 24-Pfünder im

Gefechtsfeld bei Düppel eingetroffen. Die berühmte Düppeler Mühle, eine Hauptpignastation der Dänen, wurde durch dieselben zusammengepfossen.

Die Vorposten waren inzwischen immer näher aneinandergerückt, so daß sie an verschiedenen Stellen nur 50 m Abstand hatten. Es entspann sich in Folge dessen ein näherer Verkehr zwischen denselben, der zu der Erkenntniß führte, daß die Dänen die Sache bereits recht fatt hatten und das Ende herbeiwünschten.

Die vorderste Parallele wurde vertieft und auf 6,5 m verbreitert, so daß die Sturmkolonnen bequem in derselben Platz fanden; außerdem wurden für jede der 6 Sturmkolonnen 20 m breite Ausfallstufen angelegt. Da die dänischen Vorposten sehr nahe standen, so unternahmen am 16. Abends einige Kompagnien des Leib-Regiments einen Ueberfall derselben und nahmen 50 Mann gefangen.

Man war immer noch nicht ganz von dem Gedanken abgekommen, gleichzeitig mit dem Sturm auf Düppel einen Sundübergang zu wagen, und zwar von Satrupholz aus. Zur Erkundung des jenseitigen Ufers fuhr Premierlieutenant Weißsch (15er) in der Nacht vom 14./15. von Satrupholz hinüber und stellte die Landungsfähigkeit des Alseners Ufers fest. Es wurden daher alle Vorbereitungen zum Uebergange am 17. Abends getroffen. Mehrmals waren noch Offiziere und Leute in Booten hinüber gerudert und hatten sogar zwei Kanonen vernagelt.

Inzwischen war auch Alles zum Sturm angeordnet und 42 Kompagnien zur Ausführung desselben bestimmt worden. Die Garde-Division und auf Befehl des Prinzen später auch die anderen zum Sturm bestimmten Truppen übten sich an Hindernissen, welche die vor und in den Schanzen vermautheten Wolfsgruben, Eggen, Drahtzäune, Pallisaden und Gräben darstellten, um die Truppen mit diesen ihnen bisher fremden Abwehrmitteln bekannt zu machen. In der Nacht vom 16./17. wurden noch die Batterien 31, 32 und 33 erbaut. Die preussische Artillerie ging vor allem darauf aus, die dänischen Schanzen so zuzurichten, daß ein Beschießen der Sturmkolonnen von ihnen aus erschwert wurde. In Schanze 1 wurde das Blockhaus in Brand geschossen und das Pulvermagazin gefährdet.

In der Nacht vom 17./18. April unterhielt die Artillerie ein mäßiges Feuer, um dasselbe am Morgen des Sturms mit erneuter Hefigkeit und ganzer Kraft wieder aufnehmen zu können.

Bei den Dänen sah es in Folge der Beschießung ziemlich trostlos aus. Die Werke waren arg mitgenommen worden, die Brustwehren abgkämmt, die Scharfen entstellt, das Innere der Schanzen glich wüsten Erdbäufen, die Pallisaden waren zum Theil eingeschossen und die Gräben durch Erdrutische gefüllt. Die Kehlthore und Kehlbrücken waren vielfach zerstört und die Blockhäuser unbenutzbar. Dennoch hatten die Dänen das Möglichste geleistet, um Nachts die Schäden wieder gut zu machen. Besonders die Artillerie war sehr mitgenommen worden. Im Ganzen mochte die Stärke der dänischen Regimenter nur noch 1000 Mann betragen. General Gerlach, der annehmen mußte, daß gleichzeitig mit dem Sturme auf die Schanzen noch ein Angriff auf Alsen stattfinden würde, hatte geplant, die Vertheidigung auf die Insel zu beschränken und dafür den Gipfel von Sundewitt, auf dem die Schanzen standen, aufzugeben; allein der Kriegsminister bestand darauf, daß die Schanzen vertheidigt werden mußten. In der letzten Zeit versahen daher 2 Brigaden in der Front den Dienst, während eine in Reserve, die übrigen nur in Vereinschaft waren.

Es standen mithin am Morgen des Sturmtages auf dänischer Seite in

der Stellung 13 Bataillone, im Brückenkopfe 3 und auf Alsen 18 Bataillone, im Ganzen 34 Bataillone, 6 Schwadronen, 64 Feld-, 58 Festungsgeschütze und 11 Mörser. An Seekräften waren verfügbar: „Kolf Krake“ bei Sonderburg, „Hekla“, „Gertha“ und 4 Kanonenboote in der Stegwig, „Esbern Snare“ in der Augustenburger Fjörde und „Danebrog“ und „Willemoes“ in der Alsenner Fjörde.

Die Landmacht betrug etwa 23000 Mann.

In der Nacht vom 10. bis 11. April wurde die zweite Parallele 250 m vor der Halbparallele angelegt. Es kam während des Baues derselben zu einem kurzen Gefechte, an dem sich ein Theil der Artillerie theilhaftigte.

Nachdem diese Parallele verbreitert worden war, sollte der Sturm aus derselben am 14. stattfinden, wenigleich bei einer Besprechung General Hinderfin und Oberst v. Blumenthal sich dafür ausgesprochen hatten, mit den Sappeurarbeiten noch näher an die Schanzen heranzugehen. Vorläufig wurde die Anzahl der Batterien so vermehrt, daß am 13. April 118 Geschütze gegen die Schanzen wirkten.

Das Feuer dieser Geschütze erschwerte nicht nur die Arbeit der Dänen in den Schanzen, sondern machte auch die ganze Gegend hinter denselben unsicher, so daß das Barackenlager verlassen werden und die Reserven sich weiter zurückziehen mußten, wobei diese anlässlich der Ablösungen der vorderen Truppen schon häufig Verluste erlitten.

Sehr in Anspruch genommen waren auf Seiten der Preußen die Pioniere, die einen ebenso beschwerlichen wie anstrengenden Dienst hatten, denn die nasse Jahreszeit füllte alle Gräben, die durch Abwässerung oder Brunnentlöcher trocken gehalten, riß die Böschungen ein, die geflickt werden mußten, und nöthigte die Pioniere, hier und da förmliche Dielungen oder Laufbrücken in den Parallelen anzulegen. Außerdem waren bombensichere Räume u. s. w. zu bauen. Eine ähnlich schwere Zeit hatte auch die Artillerie durchzumachen.

Der dänischen Heeresleitung wurde es von Tag zu Tag klarer, daß jedes Hinziehen des Termines zum Sturme die Abwehr desselben erschweren mußte; sie glaubte deshalb am 11. April ein Verlassen der nicht mehr zu haltenden Stellung befürworten zu müssen. Jedoch der Kriegsminister befahl die Vertheidigung desselben bis aufs Aeußerste. Deshalb zog General Gerlach noch die in Fredericia stehenden Truppen nach Alsen hinüber. Die letzten Tage der Beschießung hatten die Schanzen und deren Umriß besonders hart mitgenommen, selbst die auf Alsen stehenden dänischen Batterien litten durch das Feuer der preussischen Strandgeschütze erheblich.

Dem am 14. April geplanten Sturme hatten die Batterien tüchtig vorgearbeitet, allein der König glaubte, daß die Entfernung von 500 m für die Kraft der Stürmenden zu groß sei und sie zu lange dem feindlichen Feuer ausgesetzt blieben, weshalb er den Rath gab, noch eine dritte Parallele zu bauen und die Sturmkolonnen möglichst stark zu machen.

Um Raum für die Anlage der 3. Parallele zu gewinnen, mußten die dänischen Vorposten wieder zurückgedrängt werden: dies geschah durch 4 Compagnien 60er, die lautlos, ohne einen Schuß zu thun, in der Nacht vorstürmten und die dänischen Vorposten so überraschten, daß 102 Mann gefangen genommen wurden. Die Pioniere gruben hinter ihnen die Posten ein. Als die zurückeilenden dänischen Vorposten die Deckung erreicht hatten, eröffneten die Dänen ein Kartätschfeuer, durch das 2 Offiziere

(unter ihnen Major v. Jena schwer) und 20 Mann verwundet wurden. Am Morgen machten die Dänen einen Ausfall, der aber zurückgeworfen wurde. Auch nördlich der Straße gingen die 18er vor und trieben die dänischen Vorposten zurück. In der Nacht vom 14. zum 15. April wurde die 3. Parallele ohne Störung eröffnet, obgleich eine mondhellte Nacht die Arbeit beschien, welche doch nur 2—300 m von den Schanzen entfernt ausgeführt wurde.

Vorbereitungen zum Düppelsturm (Plan 11).

Es war alles für den Sturm Nöthige sorgsam überlegt und vorbereitet worden, um selbst allen Zufälligkeiten Trotz bieten zu können. Die 6 Sturm-Kolonnen gegen die 6 Schanzen waren hinreichend stark bemessen, und jeder war noch ein Zug Pioniere und eine kleine Artillerie-Abtheilung zur event. Handhabung der eroberten Geschütze beigegeben worden. Vier der Sturm-Kolonnen bestanden aus 6, eine aus 10 und eine aus 12 Kompagnien. Sämmtliche Kolonnen standen unter Befehl des Generals v. Manstein.

In der Nacht vom 17. und 18. wurden die Sturm-Kolonnen auf den ihnen angewiesenen Wegen zur 3. Parallele gebracht. Die Brigade Canstein als Hauptreserve stand früh 10 Uhr an dem Spitzberge, die Brigade v. Raven an der Büffelkoppel zum Angriffe gegen den rechten feindlichen Flügel, die Brigade v. Roeder bei Mübel. Die Brigade Schmidt stand auf dem linken Flügel als Unterstützung der Vorposten. Der Rest sollte unter Leitung v. Goebens Scheinmanöver bei Vallegaard machen, um die Aufmerksamkeit der Dänen dorthin zu ziehen.

Im Ganzen waren verfügbar für

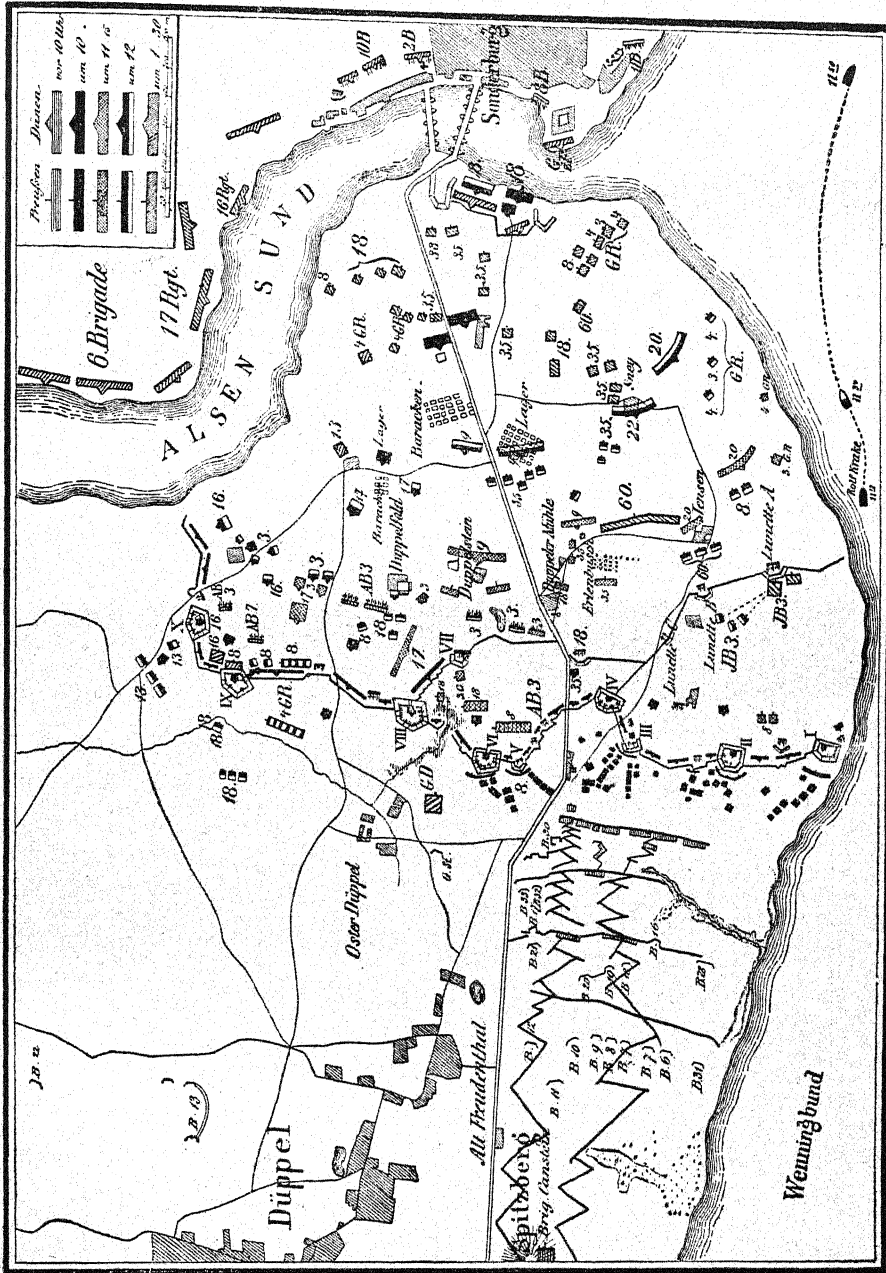
| | | |
|----------------------|--------------------------------|-------------------------|
| die Vorposten: | 2 ³ / ₄ | Bataillone. |
| die Sturm-Kolonnen: | 11 ¹ / ₂ | " |
| die Reserve: | 7 | " (Canstein und Raven). |
| die Brigade Roeder: | 4 ¹ / ₂ | " |
| die Brigade Schmidt: | 3 | " |
| die Garde-Division: | 5 ¹ / ₄ | " |
| die Brigade Goben: | 5 | " |

Im Ganzen etwa 37000 Mann und 102 feuernde Angriffsgeschütze. Letztere hatten den Befehl erhalten, um 4 Uhr ihr Feuer zu eröffnen, welches bis 10 Uhr in solcher Heftigkeit geführt wurde, daß 7900 Geschosse in die Schanzen geworfen wurden. Pünktlich um 10 Uhr sollten die Geschütze schweigen und dann die Kolonnen vorstürzen.

Der Prinz hatte für den eigentlichen Sturm angeordnet, daß eine ausgeschwärmte Infanterie-Kompagnie jeder Kolonne vorausgehe; 100 Schritte dahinter sollte die Sturm-Kolonne, weitere 150 Schritte rückwärts die Special-Reserve anmarschiren. Eine Arbeiter-Abtheilung mit Heu- und Pulverfässen, Kisten zc. war bei der mittleren Kolonne. Die mitgegebenen Ingenieur-Offiziere dienten als Führer der Kolonnen.

Der Sturm (18. April).

Es tagte am Sturmtage ein klarer Himmel. Die Kolonnen standen eng gedrängt in der vordersten Parallele, bezw. in den Approchen. Alle Uhren waren gleich gestellt. Punkt 10 Uhr überstiegen, als das Feuer schwieg, die Kolonnen, während in der 2. Parallele ein großes Musikkorps unter Rieffe's Leitung spielte, die Ausfalltufen, die Schützen schwärmten aus, und in raschem Geschwindschritt suchten die Truppen das Ziel ihrer



Plan 11. Ertförmung der Düppeler Schanzen und des Brückentopfes.

Bestimmung zu erreichen. Folgen wir vom rechten Flügel ab den einzelnen Kolonnen.

Gegen Schanze I. Führer Major v. Conta (4. G.-R. 3. F.),
beigegeben Premierlieutenant Frike.

Dazu 4 Kompagnien 3. und 2 Kompagnien 4. Garde-Regiments 3. F.

Diese Kolonne hat den weiten Weg von 550 m zu durchmessen. Trotz heftigen Gewehr- und Kartätschenfeuers drang die Kolonne unaufhaltsam vor und durchbrach die herausgewuchteten Pallisaden; sie hatte jedoch im Werke selbst noch einen harten Bayonnett Kampf zu bestehen. 6 Minuten nach Ausbruch aus der Parallele wehte bereits die preussische Fahne auf der Schanze.

Nachdem das Werk genommen, drang Hauptmann v. Reinhardt gegen Bünette A vor, während die Reserven die Verbindungsgräben nahmen und gegen die zweiten Linien anstürmten. Die Schanze wurde von 2 Kompagnien besetzt und das einzige Geschütz derselben auf den Rolf Krake gerichtet, der — zu spät — jetzt am Horizonte auftauchte.

Gegen Schanze II. Führer Major v. Tragstein (35er),
beigegeben Hauptmann Dann.

Dazu 4 Kompagnien 60er, 6 35er und eine Pionier-Kompagnie.

Die Schanze wurde ebenfalls im ersten Anlaufe erreicht: die Pioniere sprengten eine Oeffnung in die Pallisaden, bei welcher Gelegenheit Pionier Klinker den Tod fand. Der dänische Artillerie-Lieutenant Ander wehrte sich in der nördlichen Hälfte der Schanze aufs Tapferste, doch wurde auch er überwältigt, so daß 10 Minuten nach 10 Uhr bereits die schwarz-weiße Fahne sich zeigte. Die Dänen in den Laufgräben wehrten sich noch immer, doch wurden sie zum Theil niedergemacht, zum Theil gefangen (3 Offiziere, 150 Mann). Der Rest floh, verfolgt von den Leuten der Sturm-Kolonnen.

Gegen Schanze III. Führer Major Girod v. Gaudi (8er),
beigegeben Premierlieutenant Bertram.

Dazu 3 Kompagnien 8er und 3 18er.

Diese Kolonne hatte den kürzesten Weg, 270 m, zurückzulegen. Die Schützenlinie hatte sich in wenigen Minuten dem Werke genähert, sich niedergelegt und ihr Feuer gegen dasselbe eröffnet. Die Sturm-Kolonne stürzte sich über die Schützen hinweg in den Graben, durchbrach oder übersprang die Pallisaden, und 5 Minuten nach dem Verlassen der Parallele flatterte schon die Siegesfahne auf dem erstürmten Werke; doch in demselben dauerte der Widerstand fort. Von der Schanze aus wurde ein Feuer gegen die Vertheidiger der Laufgräben, die nach der Schanze IV führen, eröffnet und damit der nächsten Kolonne die Arbeit erleichtert.

Gegen Schanze IV. Führer Oberst v. Buddenbrock (53er),
beigegeben Premierlieutenant Schotte.

Dazu 8 Kompagnien 53er, 4 Kompagnien 55er und 1 Pionier-Kompagnie.

Diese Kolonne hatte mit den schwersten Hindernissen zu kämpfen. Einmal hatte die Kolonne nicht in der vordersten Parallele Platz gehabt, mußte daher zum Theil einen weiteren Weg zurücklegen, ferner war der Weg zu den Schanzen über 400 m lang, und endlich wurde der Vormarsch von den Laufgräben flankirt.

Sofort bei dem Herausmarschiren der bereits durcheinander gekommenen Kompagnien wurde die Kolonne mit einem heftigen Gewehr- und Kartätischhagel empfangen, so daß sofort Hauptmann Voethke todt und 30 Mann todt oder schwer verwundet liegen blieben. Auch der begleitende Ingenieur-Premierlieutenant von Brodowski, sowie Premierlieutenant Rothenbücher (55er) wurden halb verwundet. Ueberdies hielt ein Theil der Kolonne die Schanze III für das Ziel; nur der linke Flügelzug unter Lieutenant Voebbecke (53er) hielt unverzagt auf die Schanze IV zu, ebenso der Zug Lieutenant von Mengden. Die Meisten drangen, um dem Feuer der Schanze IV zu entgehen, auf Schanze III vor, die bereits genommen war, und von welcher aus Major v. Gaudi die Vertheidiger der Verbindungslinien angegriffen hatte, die nun von beiden Kolonnen gemeinsam genommen wurden.

Längs dieser Laufgräben drang nun die ganze Masse gemeinsam gegen Schanze IV vor. Oberst von Buddenbrock führte die Reserve-Kompagnie trotz des Drängens nach rechts, welches nach Verwundung des Hauptmanns v. Rosenzweig sich fühlbar machte, mit aller Energie auf das rechte Ziel los. Als er an der Schanze ankam, war dieselbe jedoch gleichzeitig vom Lieutenant Voebbecke und von Süden her vom Major v. Gaudi erstiegen worden. Nach tapferer Gegenwehr Seitens der Dänen unter Hauptmann Lundbye, der bei dieser Gelegenheit fiel, wurde die Schanze 13 Minuten nach 10 Uhr genommen. Die Schanze wurde besetzt, doch verfolgten Leute der 3. und 4. Sturm-Kolonne von hier aus gemeinsam die flüchtigen Dänen. 4 brauchbare Geschütze wurden genommen und die in den offenen Munitionsräumen brennenden Zündschnuren, welche die Pulverkammern in die Luft sprengen sollten, unter Aufsicht des Artillerie-Lieutenants Stoepphadius gelöscht.

Gegen Schanze V. Führer: Major v. Frohn (24er),
beigegeben Premier-Lieutenant Lommajsch.
Dazu je 3 Kompagnien 24er und 64er.

Die Kolonne hatte ihre Schützen-Kompagnie bereits in der Nacht in die vorgeschobenen Schützengräben gelegt, so daß die 320 m lange Entfernung für dieselben noch verkürzt wurde.

Die Schützen liefen bis an den Grabenrand, nachdem sie einige Kartätischladungen empfangen hatten, und schossen auf die sich zeigenden Dänen. Die Sturm-Kolonne nahm im ersten Anlaufe die Schanze ebenfalls 5 Minuten nach Verlassen der Ausfallstufen. Nur in den nördlich anstoßenden Laufgräben wehrten sich die Dänen tapfer. Den fliehenden Vertheidigern folgte ein Schwarm pommerischer Infanteristen auf dem Fuße. Premier-Lieutenant Lommajsch fiel.

Gegen Schanze VI. Führer: Major v. Beeren (Augusta),
beigegeben Premier-Lieutenant v. Fedkowitz.

Dazu 4 Kompagnien Augusta, 2 Elisabether und 1 Pionier-Kompagnie.

Trotz heftigen Feuers aus den Schanzen VII und VIII, sowie aus dem Verbindungsgraben legte die Kolonne den 350 m langen Weg unverzagt zurück. Die Leute sprangen über alle Hindernisse hinweg, so daß schon nach 4 1/2 Minuten Major v. Beeren die preußische Fahne auf die Brustwehr pflanzen konnte.

Die 3 im Werke stehenden 84-Pfünder wurden sofort gegen die Werke VII und VIII gerichtet, die man von hier aus nehmen wollte.

Der Major v. Beeren fiel, als er eine Kolonne zu dem Zwecke vorbringen wollte. Bei Einnahme der Laufgräben V und VI fielen Hauptmann v. Stwolinski und Lieutenant v. Negelein (Elisabeth).

Eroberung der zweiten Linie.

Wie man aus den bisherigen Schilderungen schon entnehmen kann, war der Angriff auf die weiteren Linien kein regulärer, sondern entstand aus dem die bereits sehr zersplitterten Truppentheile sammt und sonders erfüllenden Drange nach „vorwärts“. Es war ein Vorstüßen mehr oder minder selbstständiger oder gemischter Körper, die sich hier und da unter einem gemeinsamen Führer sammelten. Zuerst nahm die Verfolgung des Feindes die erste Kolonne auf, welche den weichenenden Dänen bereits nach Linette A folgte, als z. B. noch in Schanze IV gekämpft wurde. Die Linette A wurde fast gleichzeitig von Abtheilungen der 2. Kolonne erreicht. Eine andere Gruppe, die aus Bestandtheilen der 2. und 3. Kolonne sich gebildet hatte, drang gegen Linette B und von da gegen den Hof Jensen vor, wo sich die Dänen wehrten; auch 18er kamen herbei, die gegen Linette C erobert hatten. In dem Hofe Jensen wurde eine Anzahl Gefangener gemacht, auch ein dänischer Oberstlieutenant entwaffnet.

Nun rückten aber die dänischen Reserven heran und drängten diese Abtheilungen wieder in die Linetten-Linie zurück, wo sich dieselben festlegten. Ein anderer Theil der 2. Sturm-Kolonne war über Linette C auf die Barackenlager gestoßen, mußte sich aber, nachdem Hauptmann v. Kamecke gefallen, wieder etwas zurückziehen. Andere 35er waren gegen die Düppel-Mühle vorgestoßen, eine Abtheilung in den Erkenbusch südlich Linette C gedrungen. Eine vierte zusammengewürfelte Gruppe ging von Schanze IV aus über Linette D gegen die Düppel-Mühle vor (hierbei wurde Lieutenant v. Rabenau tödtlich verwundet) und mischten sich dann mit Theilen der 18er. Lieutenant Kerlen hatte mit Abtheilungen der 4. Kolonne die Linette D genommen; er ging dann mit anderen Truppen gegen die Verbindungsgräben hinter Schanze IV und V vor, wo die Dänen sich hartnäckig vertheidigten, und erst nach heißem Gefecht, nebst ihrem Führer, gefangen genommen wurden.

Von Schanze VI aus ging Hauptmann v. Glizynski auch mit Theilen der 5. Kolonne vor und nahm Schanze VII im ersten Anlaufe. Um 1/211 Uhr wehte die preussische Fahne von diesem Werke herunter.

Hier, wie in allen genommenen Schanzen blieben Truppen zur Besatzung des Werkes zurück, die anderen eilten theils weiter auf Schanze VIII zu, theils folgten sie den zurückweichenden Dänen. Ein angeblicher Versuch des dänischen 17. Regiments, die Schanze VII wieder zu nehmen, endigte in einem Feuergefecht, an dem sich auch Schanze VIII betheiligte.

Der Rolf Krake erschien erst um 10 Uhr 28 Minuten, als bereits der Kampf um die 2. Linie in vollem Gange war. Da er aber aus Furcht vor Regen sich nicht nahe genug heranwagte, auch von den Strandbatterien scharf und erfolgreich beschossen wurde (er verlor den 3. Theil seiner Besatzung, 20 Mann), so war seine Wirkung keine sehr bedeutende.

Eingreifen der Reserven. Eroberung des rechten Flügels.

Bis jetzt hatten im Ganzen nur die vorderen Truppen mit ihren Special-Reserven gekämpft; jetzt begannen auf beiden Seiten auch die zweiten Treffen in den Kampf einzutreten. Das dänische Seitz verab-

redete Signal, welches den beginnenden Sturm der Preußen sofort nach rückwärts und nach Alsen verkünden sollte, war nicht bemerkt worden, so daß General du Plat, der heute den Befehl führte, erst um 10½ Uhr im Brückenkopfe Nachricht von dem Ansturm erhielt. Als er, gleichzeitig schleunigst um Unterstützung nach Alsen telegraphirend, auf das Gefechtsfeld ritt, fand er die zweite Linie und einen Theil des Barackenlagers schon in feindlichen Händen, nur bei Schanze VIII war es noch nicht zur Entscheidung gekommen. Er beschloß daher den gefährdeten rechten Flügel zu entlasten und dann die Stellung ganz zu räumen. Zu dem Zwecke mußte ein Offensivstoß gemacht werden, der gegen die überall vorwärtstrebenden preussischen Gruppen vorging; doch kam derselbe nirgends bis an die zweite Linie oder gar bis an den Erkenbusch, den die 35er hielten, sondern mußte vor dem Schnellfeuer der Schützen Halt machen. Nur das Gehöft Jensen wurde wieder gewonnen. Es entspann sich nun ein stehendes Feuergefecht. In dieses griff bald preussischer Seits die Brigade v. Canstein ein, welche vom General v. Manstein um 10 Uhr 20 Minuten vorgeschickt worden war. Die rechte Kolonne ging durch die Schanzen auf das Gehöft Jensen, die linke gegen Düppelmühle vor. Nach kurzem Gefecht wurden hier die Dänen zurückgedrängt und verfolgt; auch das Gehöft Jensen, welches vom Halbbataillon v. Tippleskirch umgangen ward, nachdem dieses den Ort Sney gestürmt und dort zahlreiche Gefangene gemacht hatte, wurde wieder von den Dänen geräumt. General du Plat, der die zurückweichenden Truppen aufzuhalten suchte, wurde mit 2 Majors aus seinem Stabe Opfer der Pflichttreue. In dieser Zeit führte auch Oberstlieutenant v. Bergmann die Artillerie vor, welche auf der großen Straße vorrückte und gegen 11 Uhr mit 3½ Batterien Aufstellung an der Düppelmühle nahm. Der Vorstoß der Dänen verwandelte sich nun in eine regellose Flucht.

Doch behaupteten sich die Dänen in den Schanzen des rechten Flügels VIII bis X. Gegen diese setzte sich nun General v. Raven, der allmählich bis zur 2. Parallele vorgerückt war, um 11 Uhr in Bewegung. Er ließ das Regiment 18 auf der großen Straße vorrücken und die 8er folgen. Vom Ersteren erhielten die 1. und 4. Kompagnie den Befehl, gegen Schanze VIII vorzugehen. Die beiden Kompagnien erstürmten von Süden und von der Mühle her fast gleichzeitig die Schanze (Hauptmann v. Tresckow und Premierlieutenant v. Gersdorff), in welcher 8 Geschütze genommen und die Besatzung gefangen wurde; die 3., 4. und 7. Kompagnie, sowie die 1. Kompagnie 8er gingen gegen das Gehöft Düppelfeld vor, während der Rest gegen Schanze IX und X vormarschirte. Den Dänen gelang es nicht, die letzten beiden Werke gleichzeitig zu räumen, da die preussischen Truppen zu stark waren.

Oberst v. Berger rückte östlich des Verbindungsgrabens trotz heftigen Feuers gegen die Kette der Werke vor. In die Schanze Nr. IX stürmten eine Kompagnie 8er und ein Zug 18er, in die Schanze X eine Kompagnie 18er hinein, wobei die Geschütze und der größte Theil der Besatzung den Stürmenden in die Hände fielen. Um 12 Uhr fiel dieses letzte der stolzen Werke von Düppel vor den Bayonnetten der Stürmenden.

Einem großen Theil der dänischen Truppen des rechten Flügels war es gelungen, den Brückenkopf zu erreichen. Inzwischen wurde auch von den oben bezeichneten Kompagnien Düppelfeld genommen, und es begann nun auch hier im Allgemeinen der Rückzug der Dänen, der auf den Brückenkopf zu geschah, gefolgt von den verschiedenen früher bezeichneten

preussischen Truppen, die nun noch durch die Theile der Brigaden Canstein und Raven verstärkt worden waren. Auch nahm die Artillerie eine große Geschütz-Aufstellung nördlich Düppelfeld, welche vereint mit den Sammelmart-Batterien den Brückenkopf unter Feuer nahm, um den Infanterie-Abtheilungen das Vorgehen gegen diesen zu erleichtern. Hier wurde General v. Raven durch einen Granatsplitter, der ihm den Oberschenkel zerschmetterte, tödtlich verwundet. Die preussischen Abtheilungen aber machten im Vorgehen gegen den Brückenkopf einen Halt, um die Verbände ein wenig zu ordnen. Die Brigade Roeder war bei Düppel angehalten worden, ebenso die Garde-Division, von der nur 2 Bataillone des 4. Garde-Regiments Befehl erhalten hatten, den Sturm auf Schanze X zu unterstützen. Da diese bereits genommen war, schlossen sich die Bataillone an die 18er an, die gegen den Brückenkopf vorrückten. So war dieses Werk von allen Seiten umschlossen. Um zu zeigen, in welcher Weise die Truppen dort zusammentrafen, möge vom linken Flügel aus die Stellung der Preußen näher bezeichnet werden. Da standen auf dem äußersten linken Flügel um $\frac{1}{2}$ 2 Uhr die Angreifer des Gehöfts Düppelfeld: 1. Komp. 8er und 3., 4., 7. Komp. 18er; rechts daneben die 1., 2., 3. Komp. 4. Garde-Regts. (das 2. Bataillon desselben Regiments dahinter in Reserve); dann die 8., 9., 10., 11., 12. Komp. 35er (die über Düppelmühle und Erlengeholz gekommen waren); rechts davon die 5., 6. und 8. Komp. 18er der Brigade von Raven (die über das Barackenlager gegangen waren); dann vorwärts Sney das Halbbataillon 35er, und nördlich die Truppen der rechten Sturmkolonne, nämlich: die 7. und 9. Komp. 60er, die 9. und 11. Komp. 8er, die 5. Komp. 4. Garde-Regiments und endlich auf dem äußersten rechten Flügel die 4. Komp. 3. Garde-Regts., welche unmittelbar längs des Ufers des Weiningsbundes herangekommen waren. Die Dänen hatten die Truppen nach Alsen zurückgenommen und machten Anstalt, die Brücken abzutragen und gleichzeitig den Brückenkopf zu räumen.

Der Führer der 9. Komp. 35er, Lieutenant Graf v. d. Schulenburg war der erste, der das Aufnehmen des dänischen Feuers im Brückenkopf bemerkte und sofort auf denselben zustürmte, fast gleichzeitig mit ihm der Lieutenant Cleinhardt mit der 8. Kompagnie. Sie erstiegen die Brustwehr, mußten aber wegen des scharfen dänischen Feuers, das von Alsen herüber kam, und auch wegen des eigenen Feuers von rückwärts her den Schutz des Grabens suchen. Lieutenant Graf v. d. Schulenburg fiel, als er versuchte, durch Winken mit einem weißen Tuche die preussischen Schützen zu beruhigen. Auch die 18er des linken Flügels unter Oberstl. v. Wietersheim und die vom Oberst Korth geführten vordersten Kompagnien des 4. Garde-Regimentes gingen trotz des heftigen Flankenfeuers von Alsen an den Brückenkopf heran und wisteten sich dort ein; ebenso die übrigen Kompagnien der 18er. Hier gezogene 12-Pfünder, die unter großer Anstrengung nach Schanze IV geschafft worden waren, beschossen sich noch mit den Dänen. Um 4 Uhr verstummte das Feuer überall. Die Dänen befanden sich alle auf Alsen, der Kommandant des Brückenkopfes war mit dem letzten abfahrenden Brückengliede auf der Insel gelandet.

Bei Vallegaard.

Inzwischen hatte General von Goeben durch die eigene Artillerie das Feuern der dänischen Strandbatterien niedergehalten, die Infanterie

ausschwärmen, Pontons ins Wasser bringen lassen und auf diese Weise die Dänen gegenüber Vallegaard wirklich festgehalten.

Die sämtlichen Sturm-Truppen wurden in der Dunkelheit von den Reservetruppen (Garde-Division und Brigade Schmidt) abgelöst und bei Linette B eine Batterie (Nr. 34) für die 5 gezogenen 24-Pfünder gebaut.

Bemerkungen.

Was die ganze Schluchfront angeht, so hatten die Dänen einen schweren Fehler damit begangen, daß dem General Gerlach das Halten der Düppeler Schanzen bis auf's Aeußerste anbefohlen wurde, da nach den Erfahrungen, die gemacht waren, an dem endlichen Erfolge der Preußen gar nicht mehr zu zweifeln war. Man mußte also das Festland aufgeben und sich auf den Inseln zu halten suchen, statt Unmögliches zu fordern. Die Härtnäckigkeit bei Düppel war derselben Art, wie die, welche die Dänen bei Beginn des Krieges ermunthigte, sich zwei Großmächten entgegenzustemmen; die Folgen konnten nicht ausbleiben. Die Dänen verloren nicht nur 108 Offiziere und 4706 Mann ihrer nicht mehr starken Armee, sondern erlitten eine Niederlage, die bei den Verhandlungen, die am 20. bereits beginnen sollten, ein schweres Gewicht auf die Waagschale ihrer Gegner legen mußte. Die Ummahme des Sturms war ein politischer und daher auch militärischer Fehler. Die Preußen konnten in jeder Hinsicht zufrieden sein, daß die Dänen sich zum Probestein ihrer Tapferkeit und Gefechtsgewandtheit hergaben. Die Preußen entwickelten bei dem Sturm eine gute Disciplin und bei den weiteren Unternehmungen eine Initiative und einen Drang zum Vorgehen, der zu den schönsten Hoffnungen berechtigte; ebenso zeigten die Leute eine große Hingebung und einen lebhaften Enthusiasmus für ihr edles Handwerk. Das ganze preussische Volk wurde von der kriegerischen Begeisterung mit ergriffen. Nur Eines zeigte sich hier schon, was in den späteren Kriegen immer hervortrat, das Streben der unteren Führer, eigene Taktik zu treiben; wenngleich dies oft zu schönen Siegen verholfen hat, so bleibt es eine Gefahr, die bei schwankenden Erfolgen zu mißlichen Lagen führen könnte. Die Verluste der Preußen betrugen 71 Offiziere und 1130 Mann.

Bis zur Waffenruhe. (19. April bis 12. Mai.)

Die Zeit der Konferenz nahte heran. Durch den gelungenen Sturm auf die Düppelstellung hatte man der dänischen Sache einen schweren Schlag versetzt; es galt nun auch, in Jütland möglichst viel Terrain einzuhelm, ja womöglich Alsen einzunehmen, um die durch die Freundschaft Englands verwöhnten Dänen, welche noch naiv genug waren, von diesem Staate mehr als Versprechungen zu erwarten, mürbe zu machen.

Der Prinz Friedrich Karl war sehr geneigt, unmittelbar nach der Einnahme von Düppel auch noch über den Sund zu setzen; allein die Scheinangriffe Goebens hatten die Aufmerksamkeit der Dänen so sehr auf die Sicherung dieser Insel gelenkt, daß man auf eine Ueberraschung nicht mehr hoffen durfte. Die Sache wurde daher fallen gelassen.

Der General Steinmann, welcher auf Alsen kommandirte, hatte auch in der That den Befehl erhalten, Alsen auf's Aeußerste zu vertheidigen, „da die Regierung den größten Werth auf die Erhaltung der Insel lege“. An Schiffen (s. Anlagen) standen ihm zur Verfügung: „Nolff Krake“, „Esbern Snare“, „Falken“, „Buhl“, „Willemoes“,

„Frederic VI.“ und „Thetis“. Außerdem verfügte der General über 5 Infanterie-Brigaden, 1 Regiment Kavallerie, 7 Feldbatterien und 48 Festungsgeschütze.

Fredericia sollte durch das österreichische (II.) Korps belagert werden und wurden die dazu nöthigen Belagerungsgeschütze von Düppel aus dorthin geschafft. Ferner wurden die Garde-Division, das 18. Regiment und die 7. Jäger zur Besetzung Jütlands bestimmt und als III. Korps dem General v. d. Mülbe unterstellt.

Groß war die Freude und Dankbarkeit des Königs über den Sieg bei Düppel; er richtete an den Prinzen Friedrich Karl folgende Depesche:

„Nächst dem Herrn der Heerschaaren verdanke ich Meiner herrlichen Armee und Deiner Führung den glorreichen Sieg des heutigen Tages. Sprich den Truppen Meine höchste Anerkennung aus und Meinen königlichen Dank für ihre Leistungen.

Wilhelm.“

Ebenso groß war der Jubel im ganzen Lande. Der König, dessen weisem Rathschlage, noch eine 3. Parallele anzulegen und die Sturmkolonnen so stark wie möglich zu machen, wesentlich der durchschlagende Erfolg zu danken war, nahm am 21. April eine Parade über die Sturmkolonnen ab und zeichnete die sämmtlichen beteiligten Offiziere durch hohe Orden und die Mannschaften durch das Düppelkreuz aus, welches im Oktober ausgetheilt wurde. Die Truppen, welche in den nassen Gräben sehr gelitten und zahlreiche Kranke hatten, konnten in weitere Quartiere gelegt werden und der Ruhe pflegen. Die Düppelschanzen wurden der Erde gleich gemacht, und bis zum Waffenstillstande (12. Mai) ereignete sich dort nichts Bedeutenendes.

Besetzung Jütlands.

Zur Verstärkung der Division Münster wurde noch die 21. Infanterie-Brigade (10er und 50er) mobil gemacht, die am 20. April in Veile eintraf, wo bis dahin die österreichische Brigade Dormus gelegen hatte. Die 3 anderen Brigaden des österreichischen Korps bewachten hinter dem Elbodal-Abschnitte die Festung Fredericia. Vom Hauptquartier aus wurde Graf Münster zum energischen Vorgehen gegen die Reste der dänischen Armee in Nord-Jütland aufgefördert, und derselbe marschirte mit seiner Division am 22. nach Horsens, wo die abgebrochenen Brücken hergestellt werden mußten. Am 23. rückte er nach Skanderborg, am 24. nach Viborg. Am 27. war Ruhetag. Man wußte nicht mehr, wo der Feind geblieben war. (Derselbe war unter General Hegermann nach Aalborg ausgewichen.) Auch Skive und Aarhuus waren gesichert worden.

Am 28. April wurde das III. Korps (v. d. Mülbe) auf den Marsch gesetzt, um den Rücken Graf Münsters zu sichern.

Am 29. erreichte die Division Münster Hobro. Eine Steuererhebung von 650 000 Thaler zum Ersatz für gekaperte Schiffe u. wurde dem Lande auferlegt. Am 30. traf die Nachricht von der am 28. erfolgten Räumung Fredericias ein und der Befehl an die Division, sich bei Randers zu sammeln. Das III. Korps besetzte Aarhuus, Skanderborg und Horsens.

Am 1. Mai wurden die Division Münster und das bisherige Korps v. d. Mülbe als III. Korps dem General Vogel von Falckenstein überwiesen. (Zusammensetzung des Korps in den Anlagen.) General v. Moltke übernahm den Dienst als Chef des Generalstabes beim Oberkommando, General v. Falckenstein beabsichtigte das nördliche Jütland sofort zu besetzen und ging deshalb am 4. Mai bis Aalborg vor. Dort bemerkte man jenseits des Fjords feindliche Kolonnen. Ehe man die Mittel zum Uebergange über diesen breiten Meeresarm herbeischaffen konnte und alle Boote nach dem anderen Ufer überführt waren, trat am 12. der Waffenstillstand ein. Das Korps Hegermann zählte in Nord-Jütland 12000 Mann und ging mit Offensivplänen um, denen die Waffenruhe ebenfalls ein Ende machte.

Räumung von Fredericia.

Die Dänen, durch die Erfahrung bei Düppel gewisigt, gelangten zur Einsicht, daß bei etwaigem förmlichen Angriffe die weittragenden preussischen Geschütze die Verbindung zwischen Fredericia und Jünnen beherrschen und ihnen eine Räumung der Festung sehr verlustreich machen würden.

Außerdem waren auch in den Werken Fredericias die bombensicheren Unterkünfte sehr ungenügend und boten nur für 400 Mann Raum. Es war deshalb die Räumung der Festung angeordnet und in den Nächten vom 26. bis zum 29. April ausgeführt worden; auch war eine Menge der Einwohner nach der Insel Jünnen geflüchtet.

Am 29. früh bemerkten die österreichischen Vorposten das Fehlen der Besatzung, auch gaben Einwohner Kunde von dem Verlassensein der Festung, in welche die Oesterreicher nun einrückten; natürlich wurde auch das verschanzte Lager neben der Festung leer vorgefunden. Am 30. besichtigten der Feldmarschall und der Kronprinz die Festung, welche durch das Bombardement stark gelitten hatte. Vor der Westfront und in den Gräben fand man reichlich Wasser vor, außerdem 210 Kanonen und 9 Mörser. Die Werke wurden so schnell wie möglich eingeebnet, die Gräben ausgefüllt und die Schleusen geöffnet. Auf Jünnen bemerkte man rege Thätigkeit zur Sicherung der Insel. Die Oesterreicher bezogen weitläufige Quartiere in jenem Abschnitte.

Pläne zum Uebergang nach Jünnen.

Diese können wir am besten durch Auszüge aus den Handschriften des Generals v. Moltke und des Obersten v. Blumenthal kennzeichnen.

Bereits Mitte März hatte General v. Moltke in einer Denkschrift an den König die Möglichkeit nach Jünnen überzugehen dargelegt; er war der Meinung, daß die Besitznahme dieser Insel noch mehr als die von Alsen die Dänen gefügig machen würde. Allerdings befürwortete er die Mitwirkung der Flotte, mittelst welcher er 15000 Mann auf Jünnen landen wollte, dessen dänische Besatzung er auf 7000 Mann berechnete.

Diese Denkschrift, über welche auch die Meinung des Prinzen Adalbert vernommen worden war, blieb unter sechs Augen. Am 20. März schrieb Oberst v. Blumenthal an Moltke: „Ich habe das feste innere Gefühl: wenn ich an Stelle des Oberbefehlshabers wäre, so pflanzte ich in spätestens vier Wochen die preussische Fahne auf der Insel Jünnen auf. Aber es müßte ganz still und schnell geschehen, und selbst die eigenen Führer dürften nicht wissen, was los ist.“

Nun erst theilte der General dem Oberst seine Pläne mit, worauf der letztere erwiderte: „Ein Ueberziehen nach Fünen zwischen Erriksøe und Snoghøj halte ich, wenn es überraschend geschieht, nicht einmal für ein Wagniß, und man würde erstaunt sein, wie leicht das ist. Würde man mir den Auftrag nur mit einer Brigade geben, so wollte ich für den Erfolg stehen. . . .“

Am 20. April schrieb Moltke: „Man müßte öffentlich aussprechen, daß es nun an die Belagerung von Fredericia geht. Im Uebrigen wäre es sicherlich leicht, die dänische Flotte fern zu halten. Schwer ist es nur, den richtigen Moment zur Ausführung zu ergreifen.“

Am 26. April berechnet der General, daß genug Truppen zum Uebergang nach Fünen verfügbar seien, daß aber jede Verzögerung das Unternehmen in Frage stelle. — Die Waffenruhe und politische Erwägungen schoben den Plan wieder auf, und vorläufig wurde nur der Uebergang auf Alsen näher in's Auge gefaßt. Uebrigens war Feldmarschalllieutenant v. Gablenz wenig für den Plan eingenommen, weil er sich keine großen Erfolge von dem Wagstücke versprach.

Waffenruhe (12. Mai bis 26. Juni).

Die eigentlichen Konferenzen, denen schon Besprechungen Dänemarks mit den Großmächten vorangegangen waren, wurden am 25. April eröffnet und dort eine vierwöchentliche Waffenruhe unter der Bedingung vereinbart, daß die beiderseitigen Kriegführenden ihre Stellungen inne behielten und die Blokade der preussischen Häfen aufgehoben werde.

Die Verbündeten verlangten die Selbstständigkeit der Herzogthümer; die Dänen aber lehnten dies ebenso ab, wie die Einsetzung des Prinzen von Augustenburg als Souverän derselben. Eine Abtretung Holsteins und Nordschleswigs scheiterte an der Grenzfrage. Die dänische Regierung wies auch lange jede Verlängerung der Waffenruhe ab; erst am 9. Juni, drei Tage vor Ablauf der Frist, willigten sie widerstrebend in eine 14tägige Verlängerung, also bis zum 26. Juni.

In Karlsbad aber machten die Verbündeten ab, daß von einem Uebergang nach Fünen Abstand genommen, dagegen Alsen und ganz Jütland besetzt werden solle; auch wurde nur an dem Abtreten der Herzogthümer festgehalten.

Während der Waffenruhe waren folgende Aenderungen in der preussischen Armee vorgegangen: General-Feldmarschall Frhr. v. Wrangel wurde in Anerkennung seiner Verdienste in den Grafenstand erhoben und mit Rücksicht auf sein Alter seiner Stelle entbunden; an seiner Stelle erhielt Prinz Friedrich Karl den Oberbefehl über die verbündete Armee. Das preussische I. Korps erhielt an dessen Stelle General Herwarth v. Bittenfeld (bisher Kommandeur des VII. Korps) und für den erkrankten General v. d. Mülbe erhielt General-Lieutenant v. Plonski den Befehl über die Garde-Division. Beim II. Korps erhielt General v. Kalik die Brigade des erkrankten Generalmajors Baror Dormus und v. Biret die Brigade Gondrecourt.

Vorbereitungen während der Waffenruhe.

Die verbündeten Truppen hatten während der Waffenruhe in den fruchtbarsten Theilen Jütlands der Ruhe gepflegt und alles zur Wieder-

eröffnung der Feindseligkeiten vorbereitet. Als Hauptammelpunkte sollten gelten: für das I. Korps Gravenstein, das II. Korps Kolbing, das III. Korps Randers. Diese Punkte sollten am 25. Juni erreicht werden, was auch geschah.

In Dänemark hatte der neue Kriegsminister Lundbye, einen Handstreich auf Fünen fürchtend, die Insel stärker besetzen lassen und dafür die Besatzung der Insel Alsen geschwächt. Es standen demgemäß nach Ablauf der Waffenruhe dänischer Seite

auf Alsen die 3. Infanterie-Brigade (12 Bataillone), 2 Schwadronen und 3 Batterien.

in Jütland die 2. Infanterie-Brigade (8 Bataillone), 2. Kavallerie-Brigade und 3 Batterien.

auf Fünen die 4. Infanterie-Brigade (16 Bataillone), 4 Schwadronen und 7 Batterien.

Es wurde betont, daß lieber Jütland als Alsen aufzugeben sei.

General Heinemann, der auf Alsen kommandirte, bat um Verstärkung, doch glaubte man die Besatzung von Fünen nicht schwächen zu dürfen. Die dänischen Streitkräfte auf Alsen zählten in Folge dessen nur etwa 10 000 Mann.

Vorbereitung zum Uebergang nach Alsen.

(S. Plan 12.)

Das I. Korps unter General Herwarth v. Bittenfeld wurde mit der Ausführung des Unternehmens betraut. Man war übereingekommen, außer den bei Vallegard schon versammelten Pontons und Booten nur noch flache Kähne herbeizuschaffen, die etwa je 10—14 Mann faßten. Aus je 2 Pontons wurden die bekannten Fahrmaschinen hergestellt, welche 7—9 Pferde bezw. 1 Geschütz und 4 Pferde aufnehmen konnten. Zum Uebersehen wurden noch die 3 Pontonierkompagnien des 2., 4. und 5. Bataillons aus der Heimath nach dem Sundewitt befördert. Die Kähne wurden auf Erntewagen geladen und in drei Kolonnen nach Mäns und Satrupholz gebracht. Die Batterien wurden armirt, bezw. Nr. 34 und 35 neu erbaut. Alle im Rudern geübten Leute (640 Mann) wurden aus den Divisionen herausgezogen. Der Uebergang sollte von Vallegard aus stattfinden und bei Satrupholz nur ein Scheinübergang gemacht werden; doch glaubte der damit betraute General v. Manstein dies am besten durch einen wirklich durchgeführten Uebergang von letzterem Holze aus zu erreichen. Im letzten Augenblicke wurde daher beschlossen, den Hauptübergang von Satrupholz her ausführen zu lassen. — Der gefährdete Stöbrenfried des Unternehmens, Kolf Krake, ankerte in den letzten Tagen am nördlichen Ausgange des Alsen-Sundes. In der Nacht zum 28. wurden noch die Batterien c, b, d, e und f gebaut, und mit 12- bezw. 24-Pfündern armirt.

Auch auf dänischer Seite war man fleißig gewesen: Im Sund waren 70 Seeminen gelegt, ferner Schützengräben längs der Küste und 35 Geschützeinschnitte für 65 Geschütze erbaut worden. Besonders hatte man sich bei der Skjærvig verschauzt, weil man des schmalen Wassers wegen dort den Uebergang am meisten fürchtete; auch war dort und südlich der Stelle die Besatzung am dichtesten aufgestellt worden. Auf der Insel

| Uebergangspunkt | Anzahl Boote | Breite des Sundes m | Ruderer | Truppen | | |
|-----------------|--------------|---------------------|----------------------------|------------------|--|--|
| | | | | 1. Staffel | 2. Staffel | 3. Staffel |
| A. | 50 | 520 | 2. u. 3. Pion. 170 Inf. | 1. Bat. 24 er. | 2. Komp. 64 er. | 2. Bat. 55 er. |
| B. | 42 | 900 | 3. u. 4. Pion. 340 Inf. | 2. Bat. 24 er. | Artillerie. | Artillerie. |
| C. | 29 | 900 | 3. Pioniere 178 Inf. | 2. Komp. 64 er. | Kavallerie. 2. Bat. 64 er. 2. Komp. 15 er. | Kavallerie. Füß.-Bat. 55 er. 2. Komp. 15 er. |
| D. | 42 | 1120 | 5. u. 7. Pion. 185 Inf. | Füß.-Bat. 64 er. | 2. Komp. 15 er. | 3. Jäger. |

Nach diesem Plane wurden mit jeder Staffel $3\frac{1}{2}$ Bataillone über-
gesetzt, mit der 2. Staffel ging der Divisionsstab über, mit der 3. folgten
die Stäbe der Brigaden Schmidt und Canstein.

Der Uebergang sollte in der Nacht vom 28. zum 29. Juni erfolgen,
die Truppen der Division Manstein zuerst übergesetzt werden, sich sofort
in den Besitz der nächsten Gegend der Insel setzen und diejenigen der
Division v. Winklingerode ihnen unmittelbar folgen. Der Anzug war:
Mütze, ohne Gepäck, aber mit Kochgeschirr.

Das Wetter in der Nacht war so hell, daß man die Küste deutlich
erkennen konnte, und der Sund war ruhig. Der rastlosen und umsichtigen
Thätigkeit der Ingenieur-Offiziere und Pioniere gelang es, alle Vor-
bereitungen ohne Störungen und so geräuschlos zu betreiben, daß die
Dänen nichts hörten. Das Einlassen der Boote von den Wagen ins
Wasser machte viel Mühe, auch weil das Ufer ziemlich flach war; die
Beute mußten deshalb ihre Boote 50 Schritt weit im Wasser vorschieben
und darin einsteigen.

Der Uebergang nach Alsen (29. Juni 2 Uhr früh).

Bei Punkt A. (1. Bat. 24 er.)

In breiter Front ruderten die ersten 50 Fahrzeuge in den Sund
hinein. 100 Meter vom Ufer entfernt erhielten sie Feuer, welches vom
Festlande und den Schügen in den Booten erwidert wurde. 15 Minuten
nach der Abfahrt sprangen der Oberst Graf Hake, Kommandeur der
übergeleiteten 24 er und Ingenieur-Lieutenant Petri ans Ufer. Das
Bataillon nahm im ersten Anlauf die Schützengräben am Strande und
eine feuernde Batterie am Holzvoigteihaus; dann ging es gegen die
Fohlenkoppel vor, wobei noch ein Geschütz genommen wurde; die Fohlen-
koppel und die nahe Skov-Batterie wurden erstürmt. Man fand hier
Führung mit den 2. Bataillonen der 24 er und 64 er.

Bei Punkt B. (2. Bat. 24 er.)

Ein Boot wurde durch einen Granatsplitter getroffen, ein anderes
schlug um, und 5 Mann ertranken. Auch dieses Bataillon kam ohne sonstige

namhafte Verluste auf Misen an, nahm die Schützengraben und 2 Batterien der Dänen und ging theils gegen die Fohlenkoppel vor, theils den gegen Rönhof abziehenden Dänen nach.

Bei Punkt C. (2. Komp. 64er.)

Die übergesetzten Truppen nahmen sofort eine Batterie und gingen dann in ziemlich verlustreichem Gefecht gegen den Wald von Arnkiels-Friede vor.

Bei Punkt D. (Füsilier-Bat. 64er)

hatte die Einschiffung wegen des weiteren Weges schon um 11½ Uhr begonnen. Die Kolonne umfuhr die Landspitze von Arnkiels-Dere, an dessen nördlicher Ecke sie landete, und drang dann nach Osten längs des Holzes daselbst vor. Dieses Bataillon rollte vom rechten Flügel aus die dänische Stellung auf, nahm dabei in dem dichten Gehölze eine Anzahl Dänen gefangen und erbeutete ein Feldgeschütz. Am südlichen Waldrande machte es Halt.

Die leeren Boote ruderten so schnell wie möglich zurück, um der ersten Staffel Hilfe zu holen, ehe die Reserven der Dänen in Thätigkeit traten. Da hierbei wegen der mannigfachen Hindernisse keine Ordnung aufrecht gehalten werden konnte und die Truppen von nun an ziemlich unregelmäßig und nach einander eingeschifft wurden, auch in den dichten Gebüsch der Insel vielfach durcheinander kamen, so wiederholte sich jenes Bild der Gruppenbildung, welches wir im Sturm von Düppel nach Ueberwindung der ersten Linie gesehen haben.

Die 2. Staffeln A und B erreichten immerhin schon um 2½ Uhr das Ufer von Misen (1½ Bataillone 64er) und schlossen sich nach Säuberung der Gehölze südlich der Fohlenkoppel an die Kameraden der ersten Staffel an. Um 3 Uhr standen schon 5 Bataillone der Brigade v. Roeder auf der Insel. Auch die Brigade Goeben war um diese Zeit verfügbar; die ersten Geschütze wurden übergebracht.

Um diese Zeit erschien auch der Kolb Krake, schoß aber nur auf 1200 m einige unwirksame Schüsse gegen Kolonne D, erkannte dann, daß die Halbinsel Arnkiel-Der in preussischem Besitze war und dampfte deshalb in die Augustenburger Förde, um dort die fliehenden dänischen Truppen aufzunehmen.

Die Versuche, welche die Dänen machten, die Theile der 24er, 15er und 64er aus der Fohlenkoppel zu vertreiben, mißlangen; hierbei fiel Hauptmann Graf Walskan (64er); ein zweiter Versuch wurde unter Gefangennahme einer größeren Anzahl Dänen ebenfalls abge schlagen, während die Dänen sich nach Rönhof zurückzogen.

General Manstein, der sich mit seinem Stabe auf gefangenen, dänischen Pferden beritten gemacht hatte, ließ nun gegen 4 Uhr die beiden Brigaden auf beiden Seiten der Straße nach Rönhof vorgehen. Bei der Wegnahme des Dorfes wurden von den 24ern und 64ern viele Gefangene gemacht. Dann erfolgte der Vormarsch nach Rjär.

Hier und südlich des Gehölzes der „Großen Moosje“ fand man hartnäckigen Widerstand, indem jetzt die dänischen Reserven einzugreifen begannen. Doch geschah dies nicht einheitlich, da die Dänen noch immer nicht recht wußten, auf welchem Theile der Insel die Gegner eigentlich gelandet seien.

Die Angriffe der Dänen wurden deshalb unter großen Verlusten

derselben (Oberst Faaborg, fiel) zurückgeworfen, ebenso ein Gegenstoß der Dänen bei Bagmooße blutig abgewiesen.

Auch mißrieth ein schneidiger Angriff zweier dänischer Kompagnien gegen Theile des 2. Bataillons 64er, nördlich Bagmooße, indem die zersprengten Theile derselben schließlich fast alle in Gefangenschaft gerieten; endlich wurde auch ein vereinzelter Angriff auf 64er bei Tombüllgaard abgeschlagen. Die Brigade sammelte sich bei Bagmooße, die Dänen gingen auf Ulkebüll zurück. Während dies bei der Brigade v. Roeder auf dem linken Flügel geschah, ging auf dem rechten Flügel die Brigade Goeben über Kjær vor, welches auch genommen wurde. (Die Division Winkingerode begann um diese Zeit erst ihre Ueberfahrt.)

Der Brigade Goeben trat südlich Kjær die dänische Brigade Bülow entgegen. In der Mitte der Brigade Goeben befanden sich voran das 2. Bataillon 55er, rechts die übrigen 55er und links die 15er, die 3. Jäger waren auf den Flügeln bezw. in Reserve. Der Angriff der Dänen traf also auf das 2. Bataillon 55er, dem sofort der Rest des Regiments zu Hülfe geschickt wurde. Das Jägerbataillon wurde auf die rechte Flanke der Dänen gesandt. Auf der entgegengesetzten Seite gelangten 2 Kompagnien 15er den Dänen ebenfalls in die Flanke, so daß die beiden Flügel der Gegner umflammt wurden und zurückwichen; bald folgte auch die Mitte der Brigade, und unaufhaltsam wurden nimmehr die Dänen von Gehöst zu Gehöst zurückgedrängt. Nur bei Mollestedgaard kam es noch zu einem heftigen Gefecht; jedoch die 55er überwandten auch diesen Widerstand und trieben die Feinde unter Abnahme einer Menge Gefangener nach Sonderburg zurück. Ein kurzer Versuch, im Gehöst Engelsbøj zu widerstehen, wurde vereitelt, und die Dänen kamen erst bei Sonderburg zum Stillstand.

General Steinmann befaßl, nachdem er das Ober-Kommando gebeten hatte, Transportschiffe nach der Halbinsel Røkenis zu schicken, gegen 6 Uhr den Rückzug, zu dessen Sicherung General Kaufmann, der bei Bagmooße gekämpft hatte, eine Stellung zwischen Augustenburg und Sundsmark nehmen mußte.

Da auf Sonderburg auch vom Brückenkopf aus mit Gewehr- und Geschützfeuer gewirkt wurde, so war der Widerstand der Dänen dort bald gebrochen und um 6 Uhr die Stadt genommen. Während General v. Goeben hier beschäftigt war, versuchten die Brigade v. Roeder mit der eingetroffenen Division Winkingerode die Dänen auf der Insel abzuschneiden und gingen deshalb — letztere auf Ulkebüll und Wollerup, erstere der Westküste entlang — auf Hörup vor.

Die Brigade Kaufmann zog sich vor der Division Winkingerode zurück. Die Brigade Roeder wollte den Dänen ein Einschiffen im Höruphaff unmöglich machen, ging deshalb auf diesen Ort vor und schnitt in der Nähe desselben die letzten Dänen ab. Die übrigen Dänen aber waren so schnell wie möglich und noch rechtzeitig nach der Halbinsel Røkenis geflohen.

Ein Blick auf die Karte zeigt, daß der nördliche Theil der Insel Allsen, gegen den der Angriff von Vallegaard aus stattfinden sollte, sehr leicht abzuschneiden war; doch hatte der Kommandeur der Truppen daselbst bereits um 3 $\frac{1}{2}$ Uhr früh eine Mittheilung über die Landung der Preußen erhalten und seine Mannschaften deshalb nach der Mitte der Insel zusammengezogen. Bei Esen erhielt er den Befehl, nach Røkenis weiter zu marschiren. Unter Benutzung von Wagen brachte er dies so eilig zu

Stand, daß seine Truppen als die ersten daselbst ankamen und alsbald eine Aufnahmestellung nahmen. Andere abgeschnittene Theile wurden von den dänischen Schiffen aufgenommen. Die in der Stegwig befindlichen Schiffe (Hertha, Willemoß und zwei Kanonenschaluppen) mußten, um nach Kefenis zu kommen, an den preußischen Batterien vorüberdampfen. Sie benutzten den Rols Krake als Schirm und Deckung, indem sie ihn an die Backseite vorlegten, so daß er die anderen Schiffe schützen mußte. Auf diese Weise kamen sämtliche Schiffe unverfehrt nach der Halbinsel Kefenis. Die Kanonensolle bei Hardezhøj und ein Kanonenboot im Sandvig wurden von den Dänen in die Luft gesprengt, da man nicht wagte, mit ihnen die offene See zu gewinnen.

So war die Insel etwas nach 9 Uhr völlig in den Händen der Preußen; die sämtlichen nicht gefangenen Dänen aber hatten sich auf Kefenis zurückgezogen, wohin auch die Transport-Dampfer bestellt worden waren. Diese Halbinsel ist nämlich durch einen 600 m langen, ganz schmalen Damm, den sogenannten „Drei“, mit dem Festlande verbunden. Wie schon erwähnt, war dieser Damm versperrt worden und wurde nun durch Geschütz und Infanterie bestrichen; es hätte daher noch blutige Opfer gekostet, ihn zu überwinden. Der Preis schien der Opfer nicht werth zu sein; auch waren die Truppen außerordentlich ermüdet, so daß der Prinz, welcher sich bei Sonderburg hatte übersehen lassen, die weitere Verfolgung einstellen ließ.

Die Dänen beschleunigten ihre Einschiffung, welche ungestört am 1. Juli Mittags beendet wurde.

Preußischer Seits wurde die 13. Division mit Besetzung der Insel betraut, die 6. nach dem Sundewitt zurückbeordert, doch waren die Ruderer so übermüdet, daß Theile der Division auf Alsen hinvakirten. Am 30. wurde bei Sonderburg eine Pontonbrücke geschlagen.

Am Heute fielen den Preußen, die nur einen Verlust von 33 Offizieren und 339 Mann hatten, 101 Geschütze, 37 Offiziere und 2437 Mann als Gefangene in die Hände; ebenso viel Offiziere und 637 Mann waren dänischer Seits geblieben. Größer aber als der materielle Erfolg war der moralische Sieg, den die preußischen Truppen erfochten hatten; denn, möge man die späteren großen Siege noch viel höher schätzen, eine glänzendere Waffenthat als die bei Alsen ist in den nächsten Kriegen kaum ausgeführt worden, und mit Recht zeichnete die Gnade des Königs die Theilnehmer an jener kühnen Unternehmung durch die Verleihung eines Gedankkreuzes aus.

Es sei ferne, die Dänen zu tadeln. Wenn auch eine konzentrierte Stellung in der Mitte der Insel schultaktisch richtiger gewesen wäre, so war andererseits doch die Gefahr einer überstarken Landung, die man vom Ufer aus mit Recht hindern zu können glaubte, eine so große, daß die Frage nicht so ganz entschieden sein möchte, was in diesem Falle praktischer war: die nicht übermäßig ausgedehnten Ufer stark zu besetzen oder eine Sammelstellung im Innern der Insel zu nehmen, um von da aus die gelandeten Truppen ins Meer zu werfen. Im letzten Falle kam jedenfalls das schon so schwer empfundene Uebergewicht des Bündnadelgewehres und der Kriegstüchtigkeit der preußischen Truppen viel mehr zur Geltung, als bei den von den Dänen wirklich ergriffenen Maßnahmen.

Genug, die Taktik konnte hier schwerlich die gemachten strategischen Fehler, aber noch weniger die politischen Fehler wett machen. Die Dänen hatten den Thurm zu bauen begonnen, ohne die nöthigen Mittel

dazu zu haben; die Maurer waren daher nicht schuld, wenn der Bau gänzlich mißrieth.

In Fütland (Plan 13).

Das II. Korps (v. Gablenz) hatte durch augenfällige Scheinmanöver, wie das ins Wasserbringen von Pontons und den Bau zweier Batterien westlich Snoghøj und bei Stenrup Hage die Dänen auf Fünen festzuhalten gesucht.

Andererseits wurden mit der größten Eile die Vorbereitungen zum Uebergange über den Ljmsfjord in Angriff genommen, und waren dazu aus Aarhus, Horsens und Skanderborg Boote zusammengebracht worden; auch wurden die bei Alsen gebrauchten Fahrzeuge nunmehr auf Rødding zu in Fahrt gesetzt. Um den Feind zu täuschen, was nöthig war, da der Uebergang über den 700 m breiten Meeresarm leicht zu stören war, so wurden die Vorbereitungen so getroffen, als hätten sie der Insel Fünen gegolten. Vorgeschobene Abtheilungen mußten bis zum Ljmsfjord auflären.

Gefecht bei Lundsby. (3. Juli.)

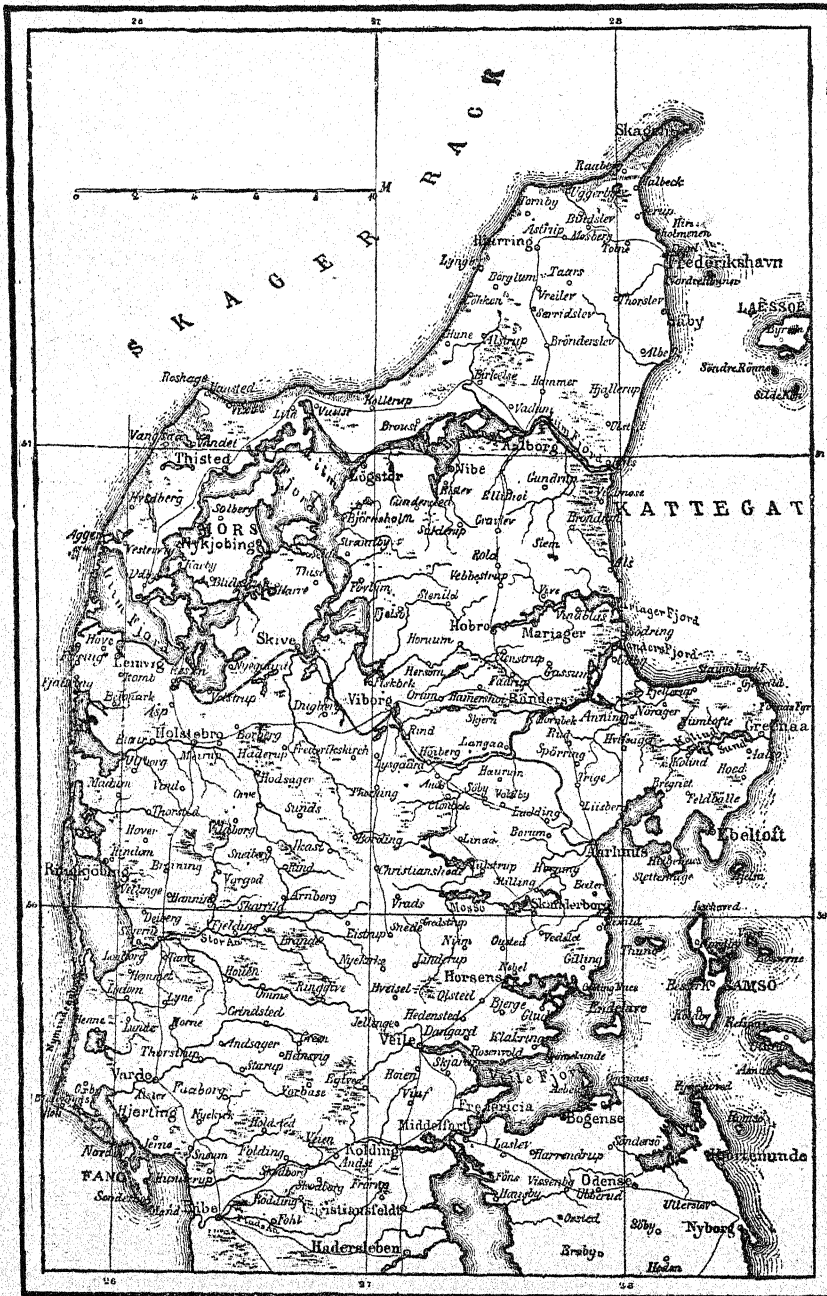
Major Krug v. Nidda sollte mit 2 Kompagnien 50er und einer Schwadron 8er Husaren auf Aalborg vorführen. Hauptmann v. Schlutterbach war mit $3\frac{1}{2}$ Bügen bei Lundsby angekommen. Mit dem Rest stieß Krug bei Sönder-Tranders auf feindliche Infanterie, die er bei einem Gehöfte gefangen nahm.

Während dessen war Hauptmann v. Schlutterbach, der eine Bereitschaftsstellung genommen hatte, von feindlichen Reitern entdeckt worden und wurde bald darauf von dänischer Infanterie angegriffen. Er ordnete an, daß kein Schuß eher gefeuert würde, als bis er den Befehl dazu gäbe. Auf 300 m herangekommen, entwickelte der Feind eine schwache Schützenlinie und ging nun mit Hurrah auf die Preußen los. Der Hauptmann ließ die Dänen kalten Blutes noch etwa 100 m näher kommen und dann erst durch die beiden Schützenzüge ein Feuer geben, welches durch die Gleichmäßigkeit des Ladens fast salbenartig wurde. Noch 80 m gingen die Dänen vor; nach der dritten Salve aber ließen sie zurück und suchten rechts und links der Straße und im Getreide Deckung. Nur eine kleine Abtheilung ging noch einige Meter vor, wurde jedoch durch das Feuer eines Halbzuges des Unterstützungstrupps ebenfalls zum Zurückweichen veranlaßt.

Dieses kurze Gefecht ist deshalb so interessant, weil es zum ersten Male zahlenmäßig die furchtbare Wirkung des Zündnadelfeuers in der Hand guter Infanterie zeigte. Von 109 vorgehenden Dänen waren 88 verwundet, bezw. getödtet worden, nach einem Gefechte von etwa 20 Minuten. Die Preußen hatten 3 Verwundete. (12 Dänen wurden gefangen genommen.)

Auch das II. Korps suchte auf Ringkjøbing zu und besetzte das ganze westliche Ljmsfjord-Ufer bis zur Nordsee.

Von den zum Uebergange erforderlichen Fahrzeugen waren am 4. Juli 106 in Hammerhøj versammelt. Dem II. Korps wurden auch 47 Fahrzeuge überwiesen. Da Anzeichen vorhanden waren, daß die dänischen Streitkräfte im Vendishjel (dem Lande nördlich des Ljmsfjords) Anstalt machten, sich einzuschiffen, so wurden im Einverständniß mit dem Ober-



Plan 13. Sütland.

Kommando die Vorbereitungen mit größter Energie betrieben. In der That hatte die Besorgniß der Dänen um die Sicherheit von Sünen das dänische Ober-Kommando veranlaßt, alle Truppen bis auf 2 Regimenter Infanterie und eines der Kavallerie nach jener Insel zu überführen. Der General v. Falkenstein, der Nachricht davon bekommen hatte, betrieb daher die Heranziehung der Fahrzeuge durch forcirte Märsche so eilig, daß am 10. Juli bereits der Uebergang beginnen konnte. Man war, um letzteren zu erleichtern, erst am 9. auf Nalborg vorgestoßen, welches man aber bereits geräumt fand. Am 10. früh fuhren erst 3 Offiziere mit 20 Mann der 12. Kompagnie 50er (Premierlieutenant v. Boguslawski und die Lieutenants v. Wulffen von den 50ern und v. Lord von den Garde-Husaren) in 4 Booten über den Fjord und fanden die Schanzen am Nörre-Sund verlassen, worauf sofort der große Uebergang ausgeführt wurde. Am Abend des 10. war bereits das ganze 50. Regiment und 1 Zug 8er Husaren übergesetzt. Es wurde befohlen, auch noch das ganze 8. Husaren und 6. Kürassier-Regiment so schnell wie möglich überzubringen, um den Feind möglichst noch einholen zu können. Eine Abtheilung 50er wurde aber sofort auf Wagen gesetzt und mit den Husaren noch bis Hjallerup vorgeschoben.

Am 11. früh konnte auf 14 Maschinen, die an langen Tauen hinübergezogen wurden, auch der Transport der Artillerie und Kavallerie vor sich gehen. Ein sich erhebender Sturm machte die Arbeit nicht umgefährlich. Auch von österreichischer Seite waren 61 Mann in der Nacht zum 11. übergegangen und hatten eine Anzahl Segelschiffe mit hinübergeführt. Am 12. Juli gingen preussischer Seits bei besserem Wetter über: 3 Schwadronen 6. Kürassiere, die 1. Eskadron 7. Dragoner und je eine Jäger- und Pionier-Kompagnie, sowie 2 Batterien.

General Vogel v. Falkenstein war inzwischen mit dem Prinzen Albrecht (Vater) mit der Kavallerie und der auf Wagen gesetzten Avantgarde (1 Zug Augusta) nach Norden geeilt, um womöglich die dänischen Truppen noch einzuholen. Jedoch erfuhr man in Frederikshavn, daß die Dänen bereits seit 24 Stunden das Festland verlassen hatten.

Die Oesterreicher hatten am 13. ebenfalls mit 4 Kompagnien den Otte-Sund überschritten; die Preußen aber besetzten den ganzen Vendisbyssel. Am 14. Juli ritt der kommandirende General mit dem Prinzen Albrecht und einer kleinen Bedeckung bis auf die äußerste Spitze des Kap Skagen, auf welchem die preussische und österreichische Fahne aufgehißt wurde, auch der Stadt Skagen wurde ein Besuch gemacht. Ein Dampfer, der bei Nalbeck Landungsversuche machte, um die Expedition abzuschneiden, wurde durch wohlgezielte Karabinerschüsse der einzelnen zurückgelassenen Kavallerieposten abgewehrt.

Der Abzug der Dänen aus Nord-Jütland war so schnell erfolgt, daß sie nicht einmal bis Sünen transportirt werden konnten, sondern auf den kleinen Inseln Hirsholmenen und Laesoe hatten abgesetzt werden müssen. Das Regiment 50er und die 8er Husaren blieben im Vendisbyssel, die anderen Truppen wurden am 16. und 17. Juli wieder über den Rijnfjord zurückgebracht.

Im Rücken der Armeen.

Die selbstständige Stellung, welche die beiden Großmächte gegenüber den übrigen Bundesmächten eingenommen hatten, führte zu zahlreichen Mißstimmungen, besonders der in Holstein unthätig zurückgebliebenen

Sachsen und Hannoveraner, welche in gelegentlichen Zwistigkeiten und Schlägereien mit preußischen Soldaten sich Lust machten. Der hannoversche Kommandant hatte sogar die bei einer patriotischen Feier aufgehängten österreichischen und preußischen Fahnen wieder wegnehmen lassen. Das Ober-Kommando erhielt, nachdem der König hiervon Kenntniß bekommen hatte, Befehl, unverzüglich Rendsburg, und sei es mit Gewalt, zu nehmen. General v. Goeben zog daher am 21. mit 6000 Mann gegen die Festung vor. Da jedoch die Hannoveraner wußten, daß Goeben nicht mit sich spaßen ließe, wurde die Festung geräumt; eine neue Niederlage der hannoverschen Regierung. Die Flaggen wurden nun feierlich wieder aufgezogen, und Holstein blieb wegen der sich immer mehr vertiefenden Differenzen von den Preußen militärisch stark besetzt.

Dänische Zustände nach den Vorgängen bei Alsen und in Jütland.

Nachdem Alsen gefallen war, hatten die Dänen große Besorgniß um die Sicherheit von Jütten und zogen, wie schon bemerkt wurde, dort soviel Truppen wie möglich zusammen; auch die Jütten nahe liegenden Inseln wurden besetzt. Eine Ueberschiffung der Truppen nach Seeland und mehreren Häfen wurde aber gleichzeitig in's Auge gefaßt. Man war also doch des Glaubens, daß die Verbündeten eines Tages auch eine erfolgreiche Landung auf Jütten durchführen könnten.

Diese Ueberzeugung drängte sich auch dem Volke und besonders den bisher so übermüthigen Jütulanern auf, die im Glauben an ihre erträumte Unnahbarkeit, den Krieg bisher am Meisten geschürt hatten. Nun, da sie sahen, daß weder Meeresarme noch die Armee oder Flotte sie schützen konnten, erhoben sie ein erbärmliches Klagegeschrei, und wie immer hammerten diejenigen, welche anfänglich den Krieg aufs Messer gepredigt hatten, nunmehr am lautesten; selbst die radikalen Häufen, die von „demüthigenden“ Bedingungen der Großmächte bisher nichts hatten wissen wollen, winselten jetzt um Frieden. Auch kam die Erkenntniß dazu, daß das Ausland nichts thue und England nur sein billiges Spiel mit dem dänischen Blute getrieben habe.

Der König Christian sagte sich in Folge dessen von der radikalen Partei, die bisher die kriegerische und herrschende gewesen war, los, entließ den kriegslustigen Bischof Monrad und ließ unter Blühme ein neues Ministerium bilden, um endlich den völlig aussichtslosen Krieg zu beenden.

Am 15. Juli beantragte das dänische Kabinett eine Waffenruhe und Anbahnung der Friedensverhandlungen. Nach allen Erfahrungen waren die Verbündeten entschlossen, energisch vorzugehen, da Prinz Friedrich Karl alles vorbereitet hatte, die Landung auf Jütten erfolgreich durchzuführen. Nachdem ein 14tägiger Waffenstillstand vereinbart war, bereitete mit Genehmigung des Königs der Prinz Friedrich Karl alles vor, um sofort nach Kündigung desselben, und zwar am 6. August, die gewaltsame Landung auf Jütten (eine überraschende war ausgeschlossen) ausführen zu können. Jedoch die Verlängerung des Waffenstillstandes machte diesen Arbeiten ein Ende.

Die Konferenz in Wien.

Zu den Präliminarien traten am 25. Juli die Minister v. Bismarck, Graf Rechberg (Oesterreich) und v. Quaade (Dänemark) zusammen.

Dänemark machte anfänglich den Versuch, durch unmbgliche Vorschläge die Verhandlungen zu verschleppen, doch wurde sofort mit der Wiederaufnahme der Feindseligkeiten gedroht. Schon am 27. gestand, da v. Bismarck mit Abreise drohte, Dänemark die Abtretung von Schleswig, Holstein und Lauenburg zu.

Am 1. August wurde folgendes vereinbart:

Abtretung der drei Herzogthümer an die Verbündeten; Ueberlassung von Rolding, Ribe und der Insel Arrö an Dänemark zum Ausgleich für die jütischen Enklaven in Schleswig, Verbleiben der verbündeten Truppen in Jütland bis zum Schlusse des Friedens; Kriegskosten wurden von Dänemark nicht verlangt.

Es bedurfte eines immer stärkeren Druckes der verbündeten Gouvernements in Jütland, um die zähen Dänen zum endgiltigen Frieden zu zwingen, der endlich am 30. Oktober unterzeichnet und dessen Vollzugs-Urkunden am 16. November ausgetauscht wurden.

Nun erst erfolgte die Räumung Jütlands. Die Brigaden Kostik und Thomas zogen schon am 30. November feierlich in Wien ein.

Mit dem Momente des Friedensschlusses gehörten die Herzogthümer den Verbündeten; die Exekutionstruppen, die noch gegen Dänemark exekutirten, hatten dort also nichts mehr zu suchen. Daher blieben in Holstein 20000 Mann unter General Vogel v. Falckenstein zurück, um nöthigenfalls die Räumung zu erzwingen; der deutsche Bund mußte, um nicht eine neue Niederlage zu erleiden, mit 9 gegen 6 Stimmen die Räumung aussprechen. Die preussischen Truppen zogen vor Sr. Majestät dem Könige in den Tagen des 17., 18. und 20. Dezember in Berlin ein.

In den Herzogthümern blieben die österreichische Brigade Kalik und zwei preussische kombinierte Infanterie-Brigaden, sowie die 5. und 6. Dragoner zurück. Den Oberbefehl über die Truppen in den Herzogthümern erhielt General Herwarth v. Bittenfeld. (S. Anlagen.)

Rückblick.

Wir haben es schon im Vorwort betont, und die Ereignisse haben es bekräftigt, daß man es in diesem Kriege mit dem ersten neuen Regener eines sich stark fühlenden Staates zu thun hatte. Daher machte sich zuerst ein vorsichtiges Tappen bemerkbar, wie es bei der Ueberwindung der Schlei und dem Anfassen der Düppelstellung recht augenscheinlich offenbar ward. Die ganze Kriegsführung nahm von Schritt zu Schritt eine sicherere Gangart an. Der heimliche Uebergang auf Alsen machte dem trotzigen Entschlusse Platz, den viel schwierigeren Uebergang nach Jünnen gewaltsam zu vollziehen; die anfänglichen schüchternen Rücksichten gegen die übermüthigen Bundesstaaten wichen einem zuversichtlichen Auftreten gegen deren durch nichts gestützte Annahmen; an die Stelle der Vorsicht, mit der noch bei Rolding gegen die Einsprache der Großmächte gehandelt wurde, trat der selbstbewusste Glaube an die eigene Kraft. Dies waren die großen Früchte der beiden tüchtigen Erfolge von Düppel und Alsen. Die folgenden Kriege 1866 und 1870/71 aber werden zeigen, wie dem preussischen Aar die Schwingen immer kräftiger wuchsen und wie er sie von Jahr zu Jahr mehr zu brauchen lernte. Der dänische Krieg war der erste Flug nach oben.

Die Ereignisse zur See.

Die Pläne der Verbündeten waren, was den Uebergang bei Alsen und Jünnen anbetrifft, ursprünglich unter der Voraussetzung gefaßt worden, daß die verbündeten Flotten mitwirken würden. Der Verlauf des Krieges hat gezeigt, daß dies nicht möglich war. Beide Theile, Armee und Marine, haben unabhängig von einander handeln müssen. Aus diesem Grunde können auch die maritimen Unternehmungen von den Operationen zu Lande getrennt behandelt werden. (In den Anlagen ist eine Uebersicht über die mitwirkenden Fahrzeuge der sich gegenüberstehenden Flotten enthalten.)

Auf dänischer Seite waren verfügbar: 26 Dampfschiffe mit 363 Geschützen und 50 Ruderkanonenboote mit 80 Geschützen, deren Ausrüstung am 20. November 1863 verfügt worden war.

Ein Theil der dänischen Flotte sollte mit der Land-Armee vereint wirken, der andere sollte die preussische Flotte bekämpfen und zugleich die preussischen Häfen blokiren.

Auf preussischer Seite standen zur Verfügung: 23 Kriegsdampfer mit 117 Geschützen und 22 Ruderkanonenboote mit 40 Geschützen.

Ogleich das Kommando der Marinestation der Ostsee sich in Danzig befand, beschloß man doch, die Flotte bei Swinemünde und Stralsund sich sammeln zu lassen wegen der größeren Wassertiefe der Häfen und der rückwärtigen Verbindung durch Haff und Peene. „Arcona“, „Nympe“ und „Coreley“ wurden bald nach Beginn des Jahres 1864 nach Swinemünde bezw. Stralsund überführt. Auch die „Niobe“, „Rover“ und „Musquito“ trafen, von Plymouth kommend, in letzteren Häfen ein. Das Mittelmeergeschwader kam erst im Mai 1864 in der Elbmündung an. In Stralsund und Swinemünde wurden Flotillen-Kommandos errichtet, ersteres unter Kapitän z. S. Ruhn, letzteres unter Korvetten-Kapitän Hassenstein.

Zweck der Flotte sollte sein:

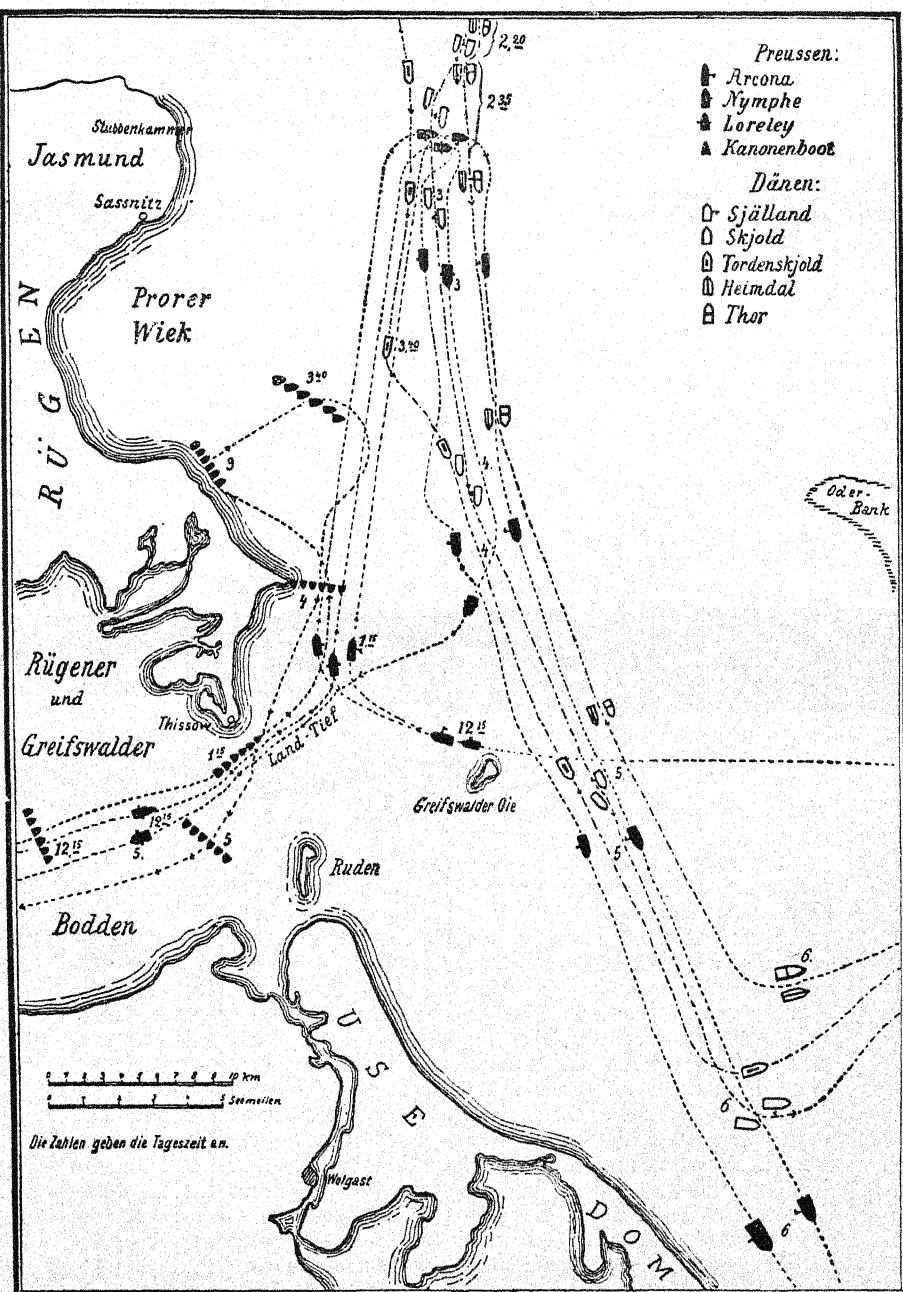
1. Den Armeen die Flanken zu decken,
2. die feindlichen Blotaden zu gefährden,
3. die eigenen Küsten zu sichern.

In Folge dessen wurde die Flotte in eine „operirende“ und eine „stationäre“ (offensive und defensive) getheilt. Erstere hatte die Zwecke ad 1 und 2, letztere die Küstenvertheidigung zu übernehmen.

Deisterreich stellte im Februar 1864: 9 Kriegsdampfer mit 246 Geschützen.

Anfangs Februar kreuzte ein dänisches Geschwader unter Kapitän Mugoll an den schleswig-holsteinischen Küsten zur Blokierung der dortigen Häfen. Ende des Monats trat auch ein zweites dänisches Geschwader unter Kontre-Admiral v. Doctum („Sjælland“, „Thyland“, „Heimdal“ und „Dagmar“), welches sich bei Rügen (in der Gegend von Dornbusch) sammelte, um die preussischen Flotillen in Swinemünde bis Stralsund zu bewachen, in der Ostsee auf. Dieses Geschwader war oft so stark, daß man ihm nur mit vereinten Kräften entgegengehen konnte, deshalb mußte die Mitwirkung der preussischen Marine bei den Heeres-Operationen aufgegeben werden.

Um den vom Mittelmeer heraufkommenden Schiffen aufzulauern, hatte sich die dänische Fregatte „Niels Juel“ anfänglich am Skagerrack, später (5. März) bei Helgoland auf die Lauer gelegt.



Plan 14. Gefecht bei Jasmund.

Inzwischen war auch die österreichische Flotte bei Korfu gesammelt worden und die erste Staffel derselben (unter Admiral Tegethoff) im Mai in Nieuwediep eingetroffen. England hatte sich anfänglich der Ankunft der österreichischen Flotte mit Gewalt entgegenstellen wollen, beruhigte sich jedoch, als man ihm kundgab, daß man nur den deutschen Handel in der Nordsee schützen wolle.

Vom dänischen Geschwader mußte „Sjælland“ stark havarirt nach Kopenhagen zurückdampfen. Sie wurde durch den „Skjold“, und die ebenfalls beschädigte „Dagmar“ durch „Thor“ ersetzt. Diese kleine Flottille erklärte unverfroren die Häfen Cammin, Swinemünde, Wolgast, Greifswald, Stralsund und Barth für blockirt, obgleich Dänemark selber ausdrücklich erklärt hatte, daß ein Hafen nur dann blockirt sei, wenn Kriegsschiffe das Auslaufen der Schiffe absolut unmöglich machten. Dies war aber nicht der Fall, denn in der kurzen Zeit vom 18. März bis zum 2. April liefen allein in Swinemünde 14 Schiffe ein, ohne etwas vom Feinde gesehen zu haben.

Gefecht bei Zasmund (17. März). [Plan 14.]

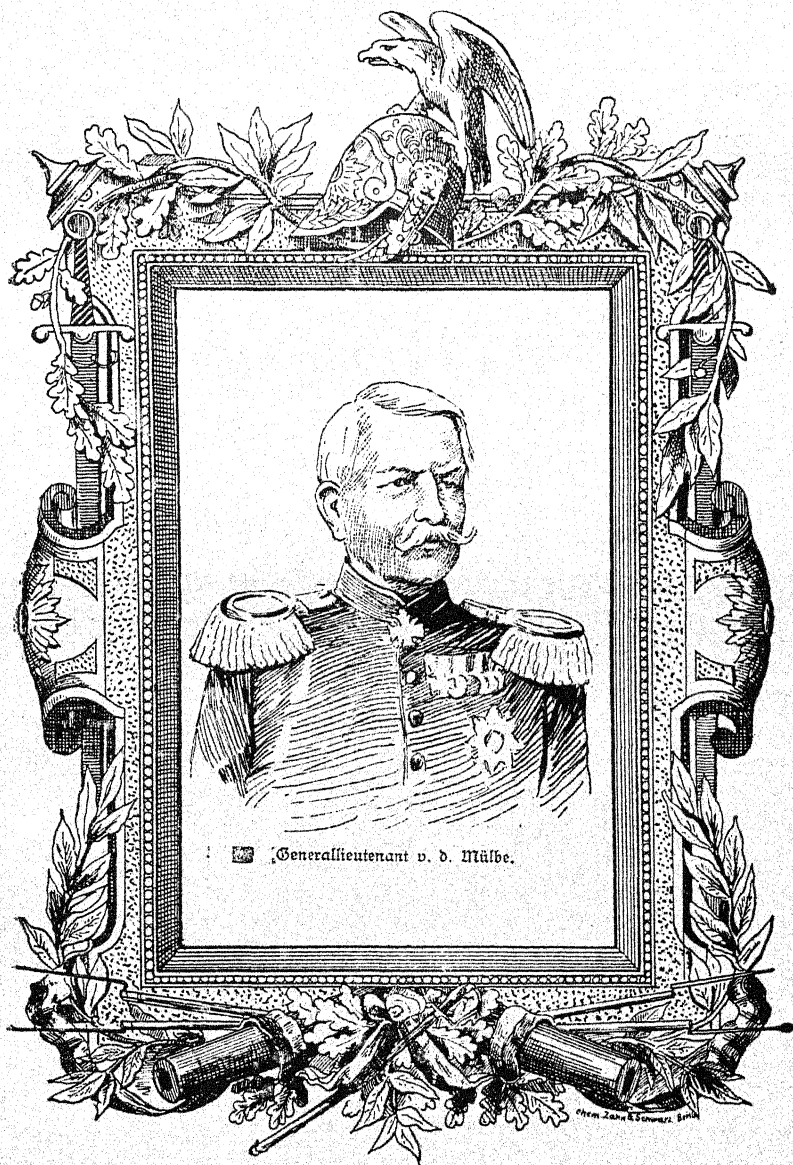
Am 15. März war die preußische Flotte seeklar, und man versuchte nun der Blockade gegenüberzutreten. Kapitän Jachmann, Chef des Geschwaders zu Swinemünde, befahl dem Kapitän Ruhn, mit der „Voreley“ und der Kanonenbootflottille nach Rügen zu gehen, während die andere Division durch die Peene herankommen sollte.

Letztere traf, in die Ostsee dampfend, etwa 8 Meilen nordöstlich Stubbenkammer (auf Rügen) die bereits genannten vier Schiffe des dänischen Geschwaders. Als fünftes dampfte die dänische Fregatte „Tordenskjold“ heran. Von Westen kam die preußische Kanonenbootflottille in Sicht, die „Voreley“ voran. Kapitän Jachmann befahl daher sofort den Angriff, und zwar wollte er mit „Arcona“, „Nymphe“ und „Voreley“ in Frontlinie (Dwarzlinie) angreifen, dann nach Osten abhalten, den Dänen ein paar Breitseiten geben und darauf den Rückzug antreten.

Die Dänen bildeten zwei Treffen: „Sjælland“ und „Skjold“ im ersten, „Heimdall“ und „Thor“ im zweiten; die Fregatte war noch weiter zurück.

„Arcona“ gab (2,30 Uhr) den ersten zu kurzen, dann alsbald den zweiten etwas näher treffenden Schuß ab und legte Breitseite gegen „Sjælland“. Die anderen beiden Schiffe hatten nichts von dem Abwenden der „Arcona“ bemerkt und liefen bis 1100 m an die Feinde heran, drehten dann aber auch nach Osten und gaben dem „Skjold“ wie dem „Sjælland“ ihre Breitseiten unter halbem Dampfe gehend ab, worauf sie, aus ihren Heckgeschützen (hinten am Stern) weiter feuernd, nach Süden abließen. „Sjælland“, schneller als die preußischen Schiffe gehend, hätte letztere eingeholt und auf die anderen dänischen Dampfer treiben können; doch sie hielt sich damit auf, abwechselnd Breitseiten von Steuer- und Backbord zu geben. „Skjold“, der, um nicht an Fahrt zu verlieren, nur die Buggeschütze (vorne) benutzte, blieb dennoch immer etwas zurück. Die Kanonenbootflottille, die eigentlich bei der Greifswalder Die die Durchfahrt „Landstief“ decken sollte, war bis zur Granitz vorgedampft, wo sie sich unter Land legte. Sie wurde nur von der „Tordenskjold“ angegriffen und zog sich dann nach einigen Tagen in den Greifswalder Bodden zurück.

Die anderen drei Schiffe gewannen, da der havarirte „Sjælland“ seine Geschwindigkeit verminderte, die Häfen bei Thießow (Rügen) und



bei Swinemünde. Es war das erste und recht schneidige Gefecht unserer jungen Flotte, geführt von 60 Geschützen gegen 168. Die preussische Admiralität erklärte, da noch immer keine wirkliche Blockade zu bemerken war, den neutralen Schiffen, daß die Häfen zwischen Stralsund und Kolberg nicht mehr blockirt seien.

In dieser Zeit plante Admiral Prinz Adalbert die Unterstützung der Landarmee bei Alsen, doch, wie schon erwähnt, mußte wegen stürmischen Wetters das Projekt aufgegeben werden.

Am 14. April übernahm der Prinz-Admiral auf der „Grille“ eine Rekognoscirung nördlich Rügen und stieß auf das feindliche Geschwader. Wohl wissend, daß sein Schiff schneller sei, als die feindlichen, und daß seine Geschütze weiter als diejenigen der Dänen trügen, dampfte er muthig auf die feindliche Flotte zu und gab in der Entfernung von 3000—4000 m 30 Schuß ab, sich immer in gleicher Entfernung vom Feinde haltend, worauf er zurückkehrte.

Bei Helgoland sammelte sich am 12. April ein dänisches Geschwader („Niels Juel“, „Dagmar“ und „Heimdall“), dessen Kommando Kapitän Suenfson übernahm.

Gleich nach dem Falle von Düppel hatten die Dänen versucht, die Blockade in der Ostsee auch auf die östlichen Häfen auszudehnen und durch 3 Dampfer die Blockaden von Pillau und Danzig ankündigen zu lassen.

Am 24. April ging der Prinz-Admiral dem „Tordenskjold“ mit der „Grille“ und 4 Kanonenbooten entgegen, jener entzog sich jedoch nach kurzem Gefecht der Nähe des Landes. Ein kleines Gefecht ohne weitere Folgen fand zwischen „Vineta“ und „Skjold“ vor Danzig statt.

In der Nordsee.

Die österreichische Flottille unter Kommodore Tegethoff, mit den Schiffen „Schwarzenberg“ und „Radeky“ (der „Seehund“ war in England havarirt) erreichte am 1. Mai die Elbmündung und vereinigte sich mit den 3 preussischen Schiffen „Preussischer Adler“, „Blitz“ und „Basilisk“ unter Kapitän Platt.

Gefecht bei Helgoland (9. Mai). [Plan 15.]

Sobald Kapitän Suenfson von der Ankunft der Oesterreicher Nachricht bekommen hatte, setzte er sich gegen dieselben in Bewegung. Die beiden Geschwader (die Dänen mit 102, die Verbündeten mit 89 Geschützen) stießen am 9. Mai auf einander und näherten sich in Kieillinie. Das dänische Geschwader suchte zwischen die Verbündeten und das Land zu kommen. Tegethoff, der mit dem „Schwarzenberg“ die Führung hatte, wendete über Steuerbord; dadurch kamen (s. Plan 15, Stellung 3) die beiden Geschwader nebeneinander zu liegen, so daß sie, in der Entfernung von 650 m feuernd, an einander vorüber dampften. Besonders litt der „Schwarzenberg“, auf den sich das Feuer der Dänen konzentrirte. Nachdem schon zwei auf denselben ausgegangene Brände gelöscht worden waren, gerieth das Marssegel in Brand und dieses Feuer war nicht mehr zu dämpfen, so daß die Fregatte (s. Stellung 4), gedeckt von „Radeky“, abfallen mußte. Während des Rückzuges wurde das Feuer mit den Heckgeschützen fortgeführt. Die Verbündeten fuhren nach Helgoland, die Dänen gingen nach Norden ab. Der Brand des „Schwarzenberg“ konnte erst gegen Abend ganz gelöscht werden, worauf das Geschwader nach

Gurhaven zurückging. Der Verlust der Dänen belief sich auf 68, der der Oesterreicher auf 130 Mann. Der „Schwarzenberg“ hatte 80 Schuß im Rumpfe. Der schneidige Angriff Tegethoffs war in Folge des Brandes auf dem „Schwarzenberg“ nicht von dem Erfolge gekrönt, der zu erwarten war; dennoch machte das zuversichtliche Auftreten der österreichischen Marine großen Eindruck auf die Dänen. Das dänische Geschwader wurde zum Schutze Jütlands in die Ostsee gerufen.

An den Nordfriesischen Inseln (Plan 16).

Die Verbündeten beschloßen, zugleich mit Alsen auch die Nordfriesischen Inseln in ihre Hand zu bringen. Dort hatte der dänische Kapitän Hammer, welcher mit den Gefahren und dem Gewässer des dortigen Wattenmeeres durchaus bekannt war, 2 Dampfer und 8 Kanonenjollen zur Verfügung und bedrückte die deutschen Inselbewohner im Vertrauen auf seine Unangreifbarkeit in der bekannten Weise der Dänen.

Die Verbündeten beschloßen daher die Besetzung der Inseln vermittlest der Flotte zu ermöglichen, um dem Wesen, das Hammer dort trieb, ein Ende zu machen.

Der österreichische Geschwader-Kommandant, Kontre-Admiral Freiherr v. Willerstorff hatte zu dem Zwecke den Kapitän Tegethoff mit dem „Schwarzenberg“, „Radeky“ und der flacher gehenden „Elisabeth“ vor die „Schmalen Tiefen“ gelegt, während er mit dem Rest des Geschwaders sich vor die Lister Tiefe legte und die preussischen Kanonenboote „Blitz“ und „Basilisk“ bis List vorschickte (A). Das Ufer des Festlandes war von den Oesterreichern dicht besetzt, doch war es ihnen wegen der dänischen Kanonenboote immer noch nicht möglich geworden, Truppen zu den Inseln hinüberzubringen. Da wagten es der österreichische Oberstlieutenant Schidlach, Hauptmann Graf Waldburg und Kapitän Andersen, bei der Ebbe über die Watten von Jerspestedt über Jordsand zu den Schiffen zu laufen, was ihnen mit genauer Noth gelang, und der Flotte mitzuthellen, daß ein Uebergang nur möglich sei, wenn die Kanonenboote weiter vorgingen. Der „Blitz“ schob sich deshalb vorsichtig in die Lister Ley und der „Basilisk“ in die Hoyer Tiefe (A) vor. Unter dem Schutze dieser Boote war es nunmehr möglich, zwei Kompagnien 9er Jäger nach Morsum bezw. Keitum hinüberzuschiffen und bei ersterem Orte vier österreichische Geschütze vom „Schwarzenberg“ in Batterien zu stellen, womit die Lister Ley gesperrt war. Dadurch wurde der „Blitz“ verfügbar und begab sich in die Schmalen Tiefen, wo bereits die „Elisabeth“ und zwei Jollen bis in die Norder Aue vorgeedrungen waren. Als sie sich anschickten (B) die Flottille Hammers anzugreifen, hatte diese (C) das leichte Fahrwasser nördlich der Insel Föhr gewonnen, wohin man ihr nicht folgen konnte. Man landete daher nur österreichische Jäger auf Föhr; doch fuhr der „Blitz“ nunmehr in die Fahrtrapp-Tiefe, die aber ein gefährlich flaches Wasser hat, so daß er nur langsam fortfuhr, endlich aber sich am 19. tüchtig festrannte (C). Da man erfahren hatte, daß für den 20. Juli der Waffenstillstand in Kraft trete, ließ Oberstlieutenant Schidlach noch am 19. Mittags Kapitän Hammer zur Uebergabe auffordern. Dieser lehnte ab, strich jedoch Abends die Flagge. Da der „Blitz“ völlig fest saß und daher nicht im Stande war, hinzufahren, um die feindliche Flotte zu übernehmen, so war der Kommandeur in einiger Verlegenheit, die jedoch dadurch behoben wurde, daß der Kapitän Hammer selbst in Begleitung eines Offiziers herankam und sich zur

Uebergabe bereit erklärte. 9 Offiziere, 236 Mann und die ganze Flotte fielen in die Hände der Verbündeten.

Das Geschwader der Verbündeten dampfte nach Tughaven zurück, wo inzwischen auch die Panzerfregatte „Kaiser Max“ und der Dampfer „Lucia“ von Triest aus angelangt waren.

In der Ostsee waren noch einige nichts bedeutende Blokaden in Danzig, Pillau und Memel angesagt worden, auch hatte bei Dornbusch ein Gefecht zwischen der Kanonenbootflottille 3. Division und „Tordenskjold“ und „Hekla“ auf weitere Entfernungen ohne Resultat stattgefunden.

Damit endeten die Ereignisse zur See, die ebenfalls ruhmreich für die Verbündeten waren.



Unlagen.

Die vereinigte preußisch-österreichische Armee.

Ober-Befehlshaber: General-Feldmarschall **Frhr. v. Wrangel.**
(Später **Prinz Friedrich Karl.**)

Stabschef: Generallicutenant Vogel v. Falckenstein. Ober-Quartiermeister: Oberst v. Roddieß†*).

Generalstab: Major v. Stiehle**), Hauptmann Graf v. Hardenberg, Premierlieutenant v. Gottberg (12. Ulan.), Premierlieutenant v. Koon (1. G.-R.), Oberstlieutenant v. Schönfeld (österr. Generalstab), Major Geerz (Topograph).

Adjutanten: Major v. Schack (29. Ulan., Komm. des Hauptquartiers), Major v. Kleist (1. G.-R. z. F.***), Hauptmann v. Granach (30er), Rittmeister Graf Gulenburg (3. G.-Ulan.), Lieutenant Graf Rostitz (1. G.-Drag.), Lieutenant Vogel v. Falckenstein†) (Augusta), Lieutenant v. Wrangel (2. G.-Drag.), Rittmeister Prinz Krenberg (Windischgrätz. Drag.). Persönlich: Lieutenant Graf Kalnein (3. Kür.).

Artillerie: Oberst v. Graberg, Major v. d. Bede, Lieutenant Marcus.

Ingenieure: Oberst v. Mertens, Premierlieutenant Scheibert und v. Renthe-Fint.

Dem Ober-Kommando beigegeben: Kronprinz von Preußen. Adjutanten: Major v. Schweinitz†) und Hauptmann v. Lucadou. Ordonnanz-Offizier: Prinz Karl††) zu Hohenzollern-Sigmaringen.

Dem Stabe attachirt: Prinz Albrecht (Vater) von Preußen, Major v. Buddenbrock, Rittmeister v. Radecke.

I. Korps (kbnigl. preuß. komb. Armee-Korps).

Kommandirender General: General der Kavallerie **Prinz Friedrich Karl** von Preußen. (Später: General **Herwarth v. Bittenfeld.**)

Stabschef: Oberst v. Blumenthal†*).

Artillerie: Oberst Colomier, Premierlieutenant Spangenberg, Sekonde-Lieutenant Krüger I).

Ingenieur: Oberstlieutenant v. Kriegsheim (Hauptmann Treumann, Premierlieutenant Manteh).

Generalstab: Major Graf Waldersee***†) und v. Roos.

Adjutanten: Major v. Tilly (50er), Major v. Bonin (40er), Premier-Lieutenant Graf Haefeler***†) (3.).

* Später Chef der Artillerie.

** Später Chef des Ingenieur-Korps.

*** Später Kommandirender General des I. Armee-Korps.

† Später Kommandeur der 5. Division.

†† Später Gesandter in St. Petersburg.

††† König von Rumänien.

*† General-Feldmarschall.

***† Ziel bei le Bourget.

***† Kommandirender General des XVI. Armee-Korps.

Persönliche Adjutanten: Major v. Witzendorff, Sekondelieutenant Frhr. v. Los^{*)} (3. Inf.).

Dem Stabe attachirt: Prinz Albrecht (Sohn) v. Preußen, (Major v. Massow und Lieutenant v. Plöb).

Zeitweilig anwesend: Prinz Karl von Preußen.

6. Infanterie-Division: (v. Manstein).

12. Brigade: (v. Roeder II).
64. Regt. (v. Ramiensti).
24. Regt. (Graf v. Hache).

11. Brigade: (Frhr. v. Canstein).
60. Regt. (v. Hartmann).
35. Regt. (Elißermann v. Elster).

11. Manen (v. Sirthin).

3. Abth.: 3. Art.-Brig. (Bergmann). 3. Pionier-Bat. (Rötischer).

13. Infanterie-Division (v. Winkingerode).

26. Brigade: (v. Goeben).
35. Regt. (Stolß).
15. Regt. (v. Alvensleben).
7. Jäger (v. Beckedorff).

25. Brigade: (v. Schmidt).
53. Regt. (Frhr. v. Buddenbrock).
13. Regt. (v. Wisleben).
7. Drag. (v. Ribbeck).

1. Abth.: 7. Art.-Brig. (Grape). 7. Pionier-Bat. (Graf v. Beißel-Gymnich).

Kombinierte Kavallerie-Division: (Graf zu Münster-Meinhold).

6. Kav.-Brigade: (Fries).
3. Husaren (Graf v. d. Groeben).
6. Kürassiere (Herzog Wilhelm von Mecklenburg-Schwerin).

13. Kav.-Brigade: (v. Hobe).
8. Husaren (v. Rantzau).
4. Kürassiere (v. Schmidt).

Reserve-Artillerie:

Oberst v. Säger: 2. Fuß-Abth. 3. Brig. (v. Held), reit. Abth. 7. Brig. (v. Säger), Kolonnen-Abth. (Dietrich), Train (v. Mechow), Lazareth (Dr. Berndt).
Summa 20 000 M. Inf., 3750 Kav., 96 Gesch., 1200 Pioniere.

II. Korps. (K. K. österr. VI. Armee-Korps).

Kommandeur: Feldmarschall-Lieutenant Frhr. v. Gablenz.

Stabschef: Oberstlieutenant Baron Blasitz, (Major Edler v. Poppenheim und Major Baron Dumoulin).

Artillerie: Oberstlieutenant Weißer. Genie: Baron Salis-Soglio.

2. Brigade: (Baron Dormus, später v. Kalik).
72. Regt. (Ritter v. Abele).
35. Regt. (Kampfner).
22. Jäger.
1 Batterie.
4. Brigade: (Thomas).
80. Regt. (Graf Auersperg).
6. Regt. (Fellner v. Feldegg).
11. Jäger.
1 Batterie.

1. Brigade: (Graf Gondrecourt, später v. Benedek).
34. Regt. (Benedek).
30. Regt. (Frhr. Abele von und zu Zilsenberg).
18. Jäger.
1 Batterie.
3. Brigade: (v. Kostitz-Drzewiecki).
27. Regt. (Herzog v. Württemberg).
14. Regt. (Frhr. Schütte v. Warenberg).
9. Jäger.
1 Batterie.

Kavallerie-Brigade: (Frhr. Dobrzensky v. Dobrzensky).

Riechtenstein-Husaren Nr. 9: (Frhr. Baselli v. Sibenberg).

Windischgrätz-Drager Nr. 2: (Graf Bellegarde).

(2 Batterien, 2 Kompagnien Pioniere mit Brückentrain, 1 Genie-Kompagnie, Munitionspark u. s. w. gehörten noch zum II. Korps).

Summa: 19 200 M. Inf., 1523 Kav., 48 Geschütze, 600 M. technische Truppen.

^{*)} Kommandirender General des VIII. Armee-Korps.

III. Korps. (kombinierte Garde-Infanterie-Division).

Kommandeur: Generalleutnant **v. d. Mülbe**.
 Stabschef: Major v. Alvensleben (Hauptmann v. Roth, Premier-
 leutnant v. Henniges).

Komb. Garde-Gren.-Brig.:
 (v. Bentheim).

Reg. Augusta (v. Doppel).

Reg. Elisabeth (v. Winterfeld).

Garde-Husaren (v. Kerffenbroigt), 2 Batterien.

Summa: 9600 M. Infanterie, 500 Kavallerie und 14 Geschütze.

Komb. Garde-Inf.-Brig.:
 (Graf v. d. Goltz).

4. Garde-Regiment (v. Korth).

3. Garde-Regiment (v. d. Groeben).

III. Korps (spätere Zusammensetzung).

In Jütland.

Kommandeur und Gouverneur von Jütland: Generalleutnant

Vogel von Falkenstein.

Generalstab: Chef: Major Graf von Wartenleben, Hauptmann Graf
 Hardenberg, Sekondelieutenant Vogel von Falkenstein.

Artillerie: Oberstlieutenant v. Scherbening.

Ingenieur: Premierlieutenant Scheibert.

Zum Gouvernement kommandirt: Landrath Prinz Karl zu Hohen-
 lohe-Ingelfingen und Geheimrath Baron von Halbhübel.

Division v. Plonski.

Brigade v. d. Goltz: 3. und 4.
 Garde-Regiment 3. J.

Brigade v. Bentheim: 3. und 4.
 Garde-Grenadier-Regt. (Elisabeth
 und Augusta).

Division Graf Münster:

Brigade v. Bornstedt (21.): 10er,
 50er und 7. Jäger.

Brigade: v. Kamiński (10.): 18er,
 52er und 3. Jäger.

Kavallerie-Brigade Flies:

6. Kürassiere, 8 Husaren, 7 Dragoner, 4 Batterien.

Besetzung der Herzogthümer nach dem Frieden.

Oberkommandeur: General **Hervarth v. Wittenfeld.**

1. preussische, kombinierte Infanterie-Brigade (Regimenter 43, 61 und 36),

2. preussische, kombinierte Infanterie-Brigade (Regimenter 59, 11 und 62),

Oesterreichische Infanterie-Brigade Kalik (Regimenter Nr. 35 und 72),

kombinierte Kavallerie-Brigade (5. u. 6. Dragoner),

3. Fuß-Abtheilung (6. Feld-Artillerie-Regiments).

Die dänische Armee.

Oberbefehlshaber: Generalleutnant **de Meza**

(später General **Gerlach**).

Stabschef: Oberst Kaufmann. (Kapitän Rosen).

Artillerie: Generalleutnant Lüttichau. Genie: Oberstlieutenant
 Dreher.

1. Armee-Division: (Gerlach).

3. Brigade: (Wörts-
 hoffer).
 17. u. 16. Regiment.

2. Brigade: (Vogt).
 18. und 3. Regiment.

1. Brigade: (Lafso).
 22. und 2. Regiment.

2 Schwadronen Dragoner, 2 Batterien.

Summa: 9400 M. Infanterie, 240 Kavallerie, 16 Geschütze.

2. Armee-Division: (du Plat).

| | | |
|--|-----------------------|-----------------------|
| 6. Brigade: (Bülow). | 5. Brigade: (Harbou). | 4. Brigade: (Wlster). |
| 10. u. 5. Regiment. | 12. u. 7. Regiment. | 6. u. 4. Regiment. |
| 2 Schwadronen Garde-Husaren, 2 Batterien. | | |
| Summa: 9400 M. Inf., 240 Kav., 16 Geschütze. | | |

3. Armee-Division: (Steinmann).

| | | |
|--|------------------------------|-----------------------|
| 9. Brigade: (Neer=gaarb). | 8. Brigade: (Scharffenberg). | 7. Brigade: (Müller). |
| 21. u. 19. Regiment. | 20. u. 9. Regiment. | 11. u. 1. Regiment. |
| 2 Schwadronen Dragoner, 2 Batterien. | | |
| Summa: 9000 M. Inf., 260 Kav., 16 Geschütze. | | |

4. Armee-Kavallerie-Division: (Hegermann-Vindentrone).

| | | |
|-----------------------------------|----------------------------------|----------------------------|
| 3. Kav.-Brigade (Marcher). | 2. Kav.-Brigade (Scharffenberg). | 1. Kav.-Brigade (Gonnens). |
| Garde-Husaren. | 1. u. 2. Dragoner. | 3. u. 4. Dragoner. |
| Summa: 8000 M. Kav., 8 Geschütze. | | |

Infanterie-Reserve: (Caroc).

8., 13., 14. und 15. Infanterie-Regiment.
Summa: 4900 M. Inf.

Artillerie-Reserve: (Garthausen).
6 Batterien, 48 Geschütze.

Festungs-Artillerie: 1500 Mann.
Genie: 6 Kompagnien.

Dänisches Heer: 32700 M. Inf., 3900 Kav., 104 Feld-Geschütze,
500 Pioniere.

Festungs-Artillerie: 181 Gesch. in den Danewerken;
128 Geschütze in den Düppeler Schanzen; 292 Geschütze in Fredericia;
180 auf den Inseln.

Preussische Flotte.

Admiral: Prinz Adalbert von Preußen.

a) Geschwader Swinemünde (Zachmann).

| | | |
|---------------------------------------|----|------------|
| Gedeckte Korvette „Areona“ (Zachmann) | 28 | Geschütze. |
| „Vineta“ (Köhler) | 28 | „ |
| „Nymphse“ (Werner) | 17 | „ |
| Abiso „Grille“ (Wlfers) | 2 | „ |

b) Flottille Stralsund (Kuhn):

| | | |
|------------------------------|---|---|
| Abiso „Vorelei“ (Graf Monts) | 2 | „ |
|------------------------------|---|---|

1. Flottillen-Division (Kinderling):

| | | |
|---|---|---|
| Kanonenhoot I. Kl. „Komet“ (Kinderling) | 3 | „ |
| „ II. „ „Hay“ (Butterlin, sp. Jung II.) | 2 | „ |
| „ „ „ „Hyäne“ (Donner, sp. Riehl) | 2 | „ |
| „ „ „ „Pfeil“ (Zembsch) | 2 | „ |
| „ „ „ „Skorpion“ (v. Rabenau) | 2 | „ |
| „ „ „ „Wespe“ (Heusner) | 2 | „ |

2. Flottillen-Division (Nürnberg):

| | | |
|---|---|---|
| Kanonenhoot I. Kl. „Delphin“ (Nürnberg) | 3 | „ |
| „ II. „ „Chamäleon“ (Haffenstein, sp. Graf Waldersee) | 3 | „ |
| „ „ „ „Fuchs“ (Graf Waldersee) | 2 | „ |

| | | | |
|--|--|----|------------|
| Ranonenboot II. Kl. | „Matter“ (Knorr) | 2 | Geschütze. |
| „ | „ | 2 | „ |
| „ | „ | 2 | „ |
| | 3. Flottillen-Division (Krendt): | | |
| Ranonenboot I. Kl. | „Cyclop“ (Graf Pfeil, sp. v. Reibnitz) | 3 | „ |
| „ | II. „ | | |
| | „Habicht“ (Zehr. v. Reibnitz, später v. Eisendecker) | 2 | „ |
| „ | „ | 2 | „ |
| „ | „Jäger“ (Birner) | 2 | „ |
| „ | „Salamander“ (Zehr. v. Hallerstein) | 2 | „ |
| „ | „Sperber“ (Goeter) | 2 | „ |
| „ | „Wolf“ (v. Fischer-Treuenfeld, sp. Gr. Pfeil) | 2 | „ |
| | 4. Flottillen-Division (Krausnick): | | |
| 12 Ruder-Ranonenboote und 4 Zollen | | 28 | „ |
| | 5. Flottillen-Division (Beyer): | | |
| 6 Ruder-Ranonenboote | | 12 | „ |
| Außerdem noch mehrere nicht in Dienst gestellte Schiffe. | | | |

Geschwader in der Nordsee.

| | | |
|----------------------|----|------------|
| Wiso „Adler“ (Klatt) | 4 | Geschütze. |
| Ranonenboot I. Kl. | 2 | „ |
| „ | 2 | „ |
| Gedeckte Korvette | 30 | „ |

Oesterreichisches Geschwader.

Kontre-Admiral: **Zehr. v. Willerstorf-Urbain.**

Stabschef: Fregatten-Kapitän Zehr. v. Waldstätten.

Erste Staffel (Tegethoff):

| | | | |
|---|------------------------------------|----|------------|
| Schrauben-Fregatte | „Schwarzenberg“ (Zehr. v. Sterned) | 51 | Geschütze. |
| Schrauben-Fregatte | „Radecky“ (Jeremiasch) | 32 | „ |
| Ranonenboot | „Seehund“ (Kronevetter) | 6 | „ |
| (Vereinigten sich mit dem preussischen Nordsee-Geschwader.) | | | |

Zweite Staffel (Geschwader-Chef s. oben):

| | | | |
|-----------------|---------------------------------------|----|------------|
| Linien Schiff | „Kaiser“ (Zehr. v. Boeckh) | 91 | Geschütze. |
| Panzer-Fregatte | „Don Juan d'Autria“ (Potorny) | 16 | „ |
| Korvette | „Erzherzog Friedrich“ (v. Wipplinger) | 22 | „ |
| Dampfer | „Elizabeth“ (Zaccaria) | 6 | „ |
| Ranonenboot | „Wall“ (Monfroni v. Monfort) | 6 | „ |

Am 18. Juli trafen ein:

| | | | |
|-----------------|--------------|----|---|
| Panzer-Fregatte | „Kaiser Max“ | 16 | „ |
| Wiso | „Lucia“ | 2 | „ |

Dänische Flotte.

a) Dampfer.

| | | | |
|-----------------|--------------|----|------------|
| Linien Schiffe: | „Skold“ | 64 | Geschütze. |
| Fregatten: | „Niels Juel“ | 42 | „ |
| „ | „Sjælland“ | 42 | „ |
| „ | „Sjælland“ | 43 | „ |

| | | | |
|-----------------------|-----------------|----|------------|
| Fregatten: | „Tordenstjold“ | 34 | Geschütze. |
| Panzer-Fregatten: | „Danebrog“ | 14 | |
| | „Peter Skram“ | | (im Bau) |
| Korvetten: | „Dagmar“ | 16 | Geschütze. |
| „ | „Heimdal“ | 16 | „ |
| | „Thor“ | 12 | „ |
| Panzer-Schooner: | „Absalon“ | 3 | „ |
| | „Gibbern Snare“ | 3 | „ |
| Panzer-Kuppelschiffe: | „Rolf Krake“ | 4 | „ |
| Schooner: | „Thylla“ | 3 | „ |
| „ | „Diana“ | 3 | „ |
| | „Falken“ | 3 | „ |
| Kanonenboote: | „Thura“ | 6 | „ |
| „ | „Schrödersee“ | 6 | „ |
| „ | „Willemoes“ | 6 | „ |
| „ | „Buhl“ | 6 | „ |
| „ | „Krieger“ | 6 | „ |
| „ | „Marstrand“ | 6 | „ |
| | „Gauch“ | 6 | „ |
| Dampfer: | „Holger Danske“ | 7 | „ |
| „ | „Glesnig“ | 12 | „ |
| „ | „Hella“ | 6 | „ |
| „ | „Geyser“ | 8 | „ |
| „ | „Skirner“ | 2 | „ |
| „ | „Uffo“ | 2 | „ |
| „ | „Gertha“ | 2 | „ |
| „ | „Neger“ | 2 | „ |

b) Segelschiffe:

| | | | |
|---------------|-------------------------------|----|--------------|
| Linienchiffe: | „Baldemar“ | 84 | „ |
| | „Frederic IV“ | 84 | „ |
| Fregatten: | „Thetis“ | 48 | „ |
| „ | „Havfruen“ | 46 | „ |
| | „Dronning Marie“ (Logischiff) | | |
| Korvetten: | „Balkyrien“ | 20 | „ |
| „ | „Najaden“ | 11 | „ |
| Briggs | „St. Thomas“ | 16 | „ |
| | „Dernen“ | 16 | „ |
| Schooner: | „Delphinen“ | 1 | „ |
| Kutter: | „Neptun“ | 8 | Falkonetten. |

c) Ruderflottille:

| | | | |
|----------------------------|---------------|----|------------|
| 36 Bombenkanonenschaluppen | à 2 Geschütze | 72 | Geschütze. |
| 17 | à 1 „ | 17 | „ |
| 3 Kanonenboote | à 1 „ | 3 | „ |

d) Transportschiffe:

30 Fahrzeuge und 20 gemietete Dampfboote.

Uebersicht der preussischen Batterien bei Düppel
vom 1. bis 18. April.

| Nr. | Ausrüstung. | Eröffnet. | Tage der Thätigkeit. | Bemerkungen. |
|-----|-------------------|-----------|----------------------|--|
| 1 | 4 gez. 24= Pf. R. | 15. 3. | 34 Tage | Gammelmark. |
| 2 | 4 " 24 " " | 13. 3. | 36 " | " |
| 3 | 6 " 6 " " | 13. 3. | 26 " | " |
| 4 | 4 " 12 " " | 19. 3. | 30 " | " |
| 5 | 4 " 12 " " | 22. 4. | 16 " | " |
| 6 | 4 " 7 " Haub. | 2. 4. | 15 " | " |
| 7 | 4 " 7 " " | 2. 4. | 15 " | " |
| 8 | 6 " 12 " R. | 2. 4. | 15 " | " |
| 9 | 6 " 12 " " | 2. 4. | 17 " | " |
| 10 | 4 7= Pf. Haub. | 2. 4. | 17 " | " |
| 11 | 6 gl. 12= Pf. | 2. 4. | 17 " | " |
| 12 | 4 7= Pf. Haub. | 2. 4. | 14 " | " |
| 13 | 6 gez. 6= Pf. | 2. 4. | 17 " | " |
| 14 | 4 " 6 " " | 7. 4. | 12 " | " |
| 15 | 4 " 24 " " | 7. 4. | 11 " | Am Strande des Wenningbundes. Bei Steenbeck. |
| 16 | 4 gl. 12 " " | 8. 4. | 7 " | " |
| 17 | 4 " 12 " " | 9. 4. | 7 " | " |
| 18 | 4 28= Pf. Mörser. | 9. 4. | 9 " | " |
| 19 | 4 28 " " | 10. 4. | 9 " | " |
| 20 | 4 28 " " | 10. 4. | 9 " | " |
| 21 | 4 28 " " | 10. 4. | 9 " | " |
| 22 | 4 gez. 6= Pf. | 13. 4. | 6 " | Am Alsenfund. |
| 23 | 4 " 24 " " | 13. 4. | 6 " | " |
| 24 | 4 " 12 " " | 13. 4. | 6 " | " |
| 25 | 4 " 12 " " | 13. 4. | 6 " | " |
| 26 | 4 " 12 " " | 13. 4. | 6 " | " |
| 27 | 4 " 24 " " | 13. 4. | 6 " | " (nördlich). |
| 28 | { 2 " 12 " " | 13. 4. | 6 " | Am Strande des Wenningbundes. |
| | { 2 " 24 " " | | | Am Alsenfund (nördlich). |
| 29 | 4 " 6 " " | 13. 4. | 6 " | " |
| 30 | 4 gl. 12 " " | 18. 4. | 1 " | Am Strande des Wenningbundes. |
| 31 | 2 gez. 24 " " | 17. 4. | 2 " | " |
| 32 | 4 7= Pf. Haub. | 17. 4. | 2 " | " |
| 33 | 4 7 " " | 18. 4. | 1 " | " |



Der
Krieg in Deutschland
im Jahre 1866.

Einleitung.

Der Deutsche Bund hatte sich überlebt. Dreißig mehr oder minder starke, selbstständige und eigentöpfige Dynastien konnten zwischen Frankreich und Rußland auf die Dauer nicht bestehen, ohne bei jedem Gewittersturm Raub der einen oder der anderen Großmacht zu werden. Das Streben nach einer kräftigen Zusammenfassung der deutschen Macht war zwar bemerkbar, aber ebenso erwiesen, daß man mit Resolutionen, Schützenfesten und feurigen Reden keine Eroberungen machen, nicht Fürsten und Völker unter einen Hut bringen kann. Ueberdies standen zwei Staaten, Preußen und Oesterreich, in dem Bunde, die, gleichwerthig, sich die Waage hielten, wodurch allein die Lebensfähigkeit der kleineren Staatswesen ermöglicht wurde. Beide Mächte hatten in Deutschland ganz verschiedene Interessen und je nach der Eigenart derselben neigten sich auch die Sympathien der Kleinstaaten dieser oder jener Seite zu. Die Jahre 1863 und besonders 1864 hatten bewiesen, zu welchen unberechtigten Anmaßungen die machtlosen Kleinstaaten durch ihre schiefe Stellung zu allen Machtfragen gelangt waren, und die gemeinsame Verwaltung der gemeinsam eroberten Herzogthümer Schleswig und Holstein gab Zeugniß von der Unmöglichkeit des engeren Zusammengehens Preußens mit Oesterreich. Letzteres Reich konnte die Herzogthümer unmöglich verwalten, ohne daß die unnatürlichsten Verhältnisse entstehen mußten; Preußen durfte andererseits jene kleinen Länder nicht selbstständig werden lassen, sollte die Gefahr vermieden werden, daß das zu schwache Staatsgebilde von Dänemark überwältigt und wieder erobert werden konnte. Die gemeinschaftliche Verwaltung führte um so mehr zu den unerträglichsten Verhältnissen, als Oesterreich Partei für den als Prätendent auftretenden Herzog von Augustenburg ergriff und dadurch die revolutionären Elemente belebte und die Verwirrung begünstigte.

Durch die diplomatischen Verhandlungen wurde die Unmöglichkeit einer Verständigung nur noch klarer bewiesen.

Schon von Mitte März 1866 an zeigte Oesterreich die Neigung zu einer gewaltsamen Lösung, und in den österreichischen Arsenalen begann schon damals eine erhöhte Thätigkeit zu herrschen. Ja, im Stillen wurde bereits die Kriegsbereitmachung des VII., VIII., IX. und X. Bundeskorps vorbereitet, die im Verbande der österreichischen Armeen wirken sollten. Endlich fanden unter dem Vorgeben, daß Preußen bereits rüste — was nicht der Fall und vor dem entscheidenden Augenblick auch nicht nöthig war — Zusammenziehungen österreichischer Truppen in Böhmen statt, welche bis zum 28. März eine solche Höhe erreichten, daß König Wilhelm sich veranlaßt fühlte, die militärische Lage mit seinen Rathgebern ernstlich zu erwägen. Es ergab sich, daß nahe der preussischen Grenze 71 öster-

reichische Bataillone, 44 Schwadronen und 33 Batterien (die Kavallerie bereits kriegsbereit) zusammengezogen waren und daß durch Einziehung der Reserven in kürzester Frist eine Armee von 80 000 Mann Schlesiens bedrohen konnte, in welcher Provinz nur die gewöhnlichen Friedensgarnisonen — das VI. Armeekorps und eine Division des V. — standen, ohne irgend etwas für Mobilisirung gethan zu haben. Auch jetzt wurden nur erst die Pferdebestände der Batterien vervollständigt, um Oesterreich wenigstens in Bezug auf Artillerie nicht nachzustehen. Die Grenzfestungen erhielten ihre artilleristische Geschützbesetzung und ihre technischen Truppen. Trotz dieser geringen Vorbereitungen, zu denen noch eine Kompletirung der bedrohten Truppen auf Garde-Friedensstärke kam, beschwerte sich Graf Mensdorff über aggressive Absichten Preußens. Nach erläuternden Erklärungen kam man am 18. April beiderseitig überein, die Rüstungen einzustellen.

Schon schienen die Wolken am politischen Horizont zu verschwinden, als eine offiziöse österreichische Rundgebung betonte, daß in den Herzogthümern die Wünsche des deutschen Volkes zu befriedigen seien, während andererseits Graf Mensdorff mittheilte, daß Oesterreich gezwungen sei, gegen Italien zu rüsten, welches Absichten auf Venetien zu haben scheine.

Graf Bismarck antwortete, daß unter diesen Umständen von einer Abrüstung keine Rede sein könne. Mit dem 30. April fanden die auf dieses Ziel gerichteten Verhandlungen ihr Ende.

Unter den deutschen Staaten hatten besonders Württemberg und Sachsen eine feindliche Haltung gegen Preußen angenommen und schürten durch die Forderung, daß Preußen abrüsten solle, während Oesterreich und Sachsen weiter rüsten konnten, das Feuer, da sie recht wohl wußten, daß Preußen auf eine solche Bedingung unmöglich eingehen konnte. Bei der demnächst in Szene gesetzten Abstimmung im Bundestage blieb Preußen in der Minorität. Das war gut, denn es wußte nun, daß es sich nur auf die eigene Kraft zu verlassen habe. Die auswärtigen Mächte kamen nicht in Rechnung, denn sie hatten kein besonderes Interesse an dem Konflikte innerhalb des deutschen Gebietes.

In Oesterreich konnten die Rüstungen Anfang Mai als beendet angesehen werden. Preussischer Seits hatte man zwar am 3. Mai in den Grenz-Armeekorps einige vorbereitende Maßnahmen getroffen, zögerte jedoch, die Mobilmachungs-Ordre auszugeben, weil sie diesmal den ernstesten Krieg bedeutete. Oesterreich hatte vielleicht noch nicht die Absicht, den Kampf zu einem entscheidenden werden zu lassen, sondern glaubte wohl, durch einen starken militärischen Druck, kräftiger gemacht durch den freundigen Beistand der Mittelstaaten, Preußen zum Nachgeben zu zwingen.

Es täuschte sich über Preußens Macht, über die Stimmung des Volkes und über den inneren Werth des preussischen Heeres, obgleich es eben erst Schulter an Schulter mit ihm auf der dänischen Halbinsel gekämpft hatte. Am 12. Mai wurde die Mobilmachungs-Ordre für alle preussischen Korps ausgegeben; die Grenzfestungen wurden armirt, die Flottenstation in Kiel verstärkt und das Seebataillon auf Kriegsstärke gebracht.

Oesterreich, Sachsen, jetzt auch Bayern, Württemberg und Hannover rüsteten mit vollem Eifer.

Am 20. Mai stellten acht Mittelstaaten, denen nun doch vor dem Ernst der Dinge bange geworden war, einen Antrag auf Abrüstung.

doch — der Stein war bereits im Rollen. Am 27. luden die Großmächte die streitenden Parteien zu Friedensverhandlungen nach Paris ein. Preußen war auch sofort geneigt, in dieselben einzutreten, Oesterreich aber glaubte die italienischen Rüstungen nicht einstellen zu können.

Zum 11. Juni berief Oesterreich eigenmächtig die Ständeversammlung in Holstein ein und führte durch diese Thatfache den endlichen Bruch herbei. Schwierig waren die Verhältnisse in den Bundesfestungen (Mainz etc.), welche gemeinsame Besatzungen (Oesterreicher, Preußen etc.) hatten. Ernstliche Reibungen wurden nur durch die verständige Haltung der Kommandeure und der Offizier-Korps vermieden.

Der Tag, an welchem die Stände einberufen worden waren, der 5. Juni, war zugleich der Tag, an welchem Preußens Armee, soeben durch die Mobilmachungsphase hindurchgegangen, völlig kriegsfertig und zu allen Thaten bereit stand. „Der Augenblick“, sagt das Generalstabswerk sehr treffend, „konnte nicht unglücklicher gewählt werden.“

General v. Manteuffel, der die preussischen Truppen in den Herzogthümern befehligte, forderte den österreichischen Statthalter, Feldmarschall-Lieutenant v. Gablenz, am nächsten Tage auf, die Einberufung rückgängig zu machen, widrigenfalls er mit Gewalt vorgehen würde. v. Gablenz protestirte, verlegte aber seinen Sitz nach Altona, da seine Truppen — die 4800 Mann starke Brigade Alak — dem etwa 12000 Mann zählenden Korps Manteuffels natürlich nicht gewachsen waren. Er zog deshalb auch seine Truppen nach Altona zurück. Manteuffel folgte denselben, besetzte Iphoe, wo die holsteinischen Stände zusammenkamen, veranlaßte dieselben, sich wieder nach Hause zu begeben und setzte den Baron v. Scheel-Plessen als preussischen Oberpräsidenten in Holstein ein. Von Lauenburg aus waren noch 6000 Mann Preußen auf dem Marsche; auf der Elbe lag eine preussische Flottille. In dem Augenblicke der Kriegserklärung wäre also die österreichische Brigade abgeschnitten oder gefangen gewesen. Gablenz that daher das Klügste, indem er mit seinen Truppen über Harburg nach Süddeutschland zu entkommen trachtete, ehe der Krieg wirklich ausbrach.

Am 12. Juni rückte Manteuffel in Altona ein. Oesterreich beantwortete diesen Schritt Preußens mit dem Antrage beim Bunde, binnen vierzehn Tagen sämmtliche nichtpreussischen Korps des Bundesheeres mobil zu machen. Preußen legte Protest ein, doch am 14. Juni fand die verhängnißvolle Abstimmung statt, in welcher der Antrag Oesterreichs mit 9 gegen 8 Stimmen angenommen wurde.

Mit Oesterreich stimmten: Bayern, Sachsen, Hannover, Württemberg, beide Hessen, die 16. und Theile der 12., 13. und 17. Kurie. In letzterer erklärte der stimmführende Gesandte (Schaumburg-Lippe) nicht genügend berichtet zu sein, stimmte jedoch gegen Preußen, worauf der preussische Gesandte die Versammlung verließ. Die Beziehungen zwischen den sich nun feindlich gegenüberstehenden Staaten war damit abgebrochen und am 15. Juni wurde der Krieg erklärt.

Die militärischen Streitkräfte.

Preußen konnte die Stärke der österreichischen Nord-Armee*) auf 240 000 Mann veranschlagen und, da die Mittelstaaten mit Oesterreich gingen, darauf gefaßt sein, daß die Verbündeten ihm Mitte Juni mit folgenden Truppen entgegentreten konnten:

| | |
|---------------------------------------|-------------|
| Hannover, Kurheffen-Nassau | 36 000 Mann |
| Bayern, Württemberg, Hessen-Darmstadt | 100 000 " |
| Oesterreich und Sachsen | 264 000 " |

Von diesen waren nur Oesterreich und Sachsen voll gerüstet, die übrigen waren zu spät zu Entschlüssen gekommen und zu wenig kriegsbereit; auch konnte gehofft werden, ihnen in die Arme zu fallen, ehe sie die völlige Kriegsbereitschaft durchgeföhrt hätten. Deshalb mußte versucht werden, die Rüstungsarbeit durch eine überraschende Offensive zu unterbrechen und zu nichte zu machen.

Hierzu standen aber an Zahl nur sehr untergeordnete Streitkräfte zur Verfügung, da der Kern des feindlichen Widerstandes in der österreichisch-sächsischen Armee lag und ein entscheidender Sieg dort entwürternd auf die Mittel-Staaten wirken mußte. Die kleine Armee, welche später General Vogel v. Falckenstein kommandirte und der die Lösung der Aufgabe im Norden und Südwesten zufiel, mußte daher durch Energie und Schnelligkeit ersetzen, was ihr an Truppenzahl fehlte, denn sie hatte es mit dreifach überlegenen Gegnern zu thun. Sie wurde zusammengesetzt aus den aus Schleswig kommenden Truppen, die sich an die 13. Infanterie-Division angeschlossen, und sammelte sich bei Minden. Hannover und Kurheffen mußten von dort aus schnell entwaffnet und dann gegen die süddeutschen Kontingente vorgegangen werden.

Gegenüber den in Böhmen und in Sachsen, nahe am Herzen Preußens, stehenden Heere hätte man, den strategischen Grundsätzen entsprechend, am liebsten eine Vereinigung der ganzen im Südosten operirenden preußischen Armee in der Gegend von Görlitz angeordnet; allein das Hin- und Herziehen der Verhandlungen machte einen dauernden Aufenthalt von etwa 250 000 Mann auf einer Stelle fast unmöglich, und so erfolgte die Theilung derselben in zwei Hauptgruppen, in der Mark und in Schlesien, wobei man sich der Gefahr aussetzte, daß bei einer Alles wagenden Energie die kriegsbereite Hauptmasse der österreichischen Armee sich vereint auf einen Theil stürzen konnte. Das beste Gegenmittel gegen alle solche Möglichkeiten ist bekanntlich die Offensive.

Den Grenzschutz gegen ein Eindringen in das entblößte Oberschlesien bewirkte man durch die Aufstellung der Detachements: v. Knobelsdorff (62er, 2. Ulanen und 1 Batterie) bei Oderberg und Graf Stolberg (6. Landwehr-Kavallerie-Brigade und 6 Bataillone 2. Aufgebots) bei Neustadt.

Die übrige Armee gruppirte sich folgendermaßen:

Die II. (Schlesische) Armee, aus dem V. und VI. Korps bestehend, vereinigte sich Ende Mai bei Landshut bezw. in Waldburg unter dem Kommando des Kronprinzen von Preußen.

Die I. Armee, aus dem Garde-, II., III. und IV. Korps bestehend, vereinigte sich zunächst unter Prinz Friedrich Karl an der

*) Da Oesterreich gleichzeitig von Italien angegriffen wurde, so mußte es zwei Armeen bilden, welche, ihren Fronten entsprechend, als Nord- und Südarmee bezeichnet wurden.



König Wilhelm I.

sächsischen Grenze. Das I. Korps sollte die Verbindung zwischen den beiden Armeen erhalten.

Die Elbarmee, aus dem VIII. und der 14. Division des VII. preussischen Korps bestehend, wurde unter Befehl des Generals Herwarth v. Bittenfeld in Thüringen zusammengezogen.

Die Main-Armee unter General v. Manteuffel, 13. Division und Truppen aus den Herzogthümern, war in der Bildung begriffen, ebenso die Reserve-Armee (24 Landwehr-Bataillone und 24 Landwehr-Schwadronen) unter General v. d. Mülbe, welche sich um Berlin vereinigte. (Das Nähere über die Zusammenziehung der Armeen ist aus den Anlagen zu ersehen.)

Auf Oesterreichs Seite kam der Spruch „viel Köpfe, viel Sinne“ zur Geltung. Bayern (40—50000 Mann) sollte seine Armee mit dem VIII. Bundes-Korps (Prinz Alexander v. Hessen) vereinen und eine Offensive in nordwestlicher Richtung ergreifen. Dadurch blieb den isolirt stehenden Sachsen nichts übrig, als ihr Land preiszugeben und sich an die österreichische Hauptarmee anzuschließen. Selbst die Brigade Kalik, die im Norden Deutschlands in Verbindung mit den Mittelstaaten eine entscheidende Rolle hätte spielen können, wurde an die österreichische Hauptarmee herangezogen.

Man kam nun in Berlin zu der Ueberzeugung, daß der Vorstoß der Oesterreicher auf Meisse beabsichtigt sei. Man mußte also den Feinden entgegenkommen. In Folge dessen sammelte sich bis zum 18. Juni die II. Armee (Kronprinz) bei Steinau, Grottkau, Münsterberg, die Kavallerie-Division (Prinz Albrecht Vater) bei Strehlen. Die Garde war in Brieg eingetroffen.

Die I. Armee (Prinz Friedrich Karl) sammelte sich bei Löwenberg, Lauban und Görlitz, die Kavallerie bei ersterer Stadt.

Die Elb-Armee (38 Bataillone nebst Spezialwaffen) hielt die Sachsen in Schach.

Die drei Armeen standen 150—200 km von einander entfernt, ihre Vereinigung konnte nur durch konzentrischen Vormarsch in Süddeutschland bewirkt werden.

Uebersicht und Stärkeverhältnisse (Mitte Juni).*)

Preußen.

| | | |
|---|-------|---------|
| II. Armee (Kronprinz): Garde, I., V. und VI. Korps, stand an der Meisse mit | 115 | Tausend |
| I. Armee (Prinz Friedrich Karl): II., III. und IV. Korps, stand zwischen Görlitz und Warmbrunn mit | 93,3 | " |
| Summa | 208,3 | Tausend |
| Elb-Armee (Herwarth v. Bittenfeld): VIII. Korps und 14. Division, stand um Torgau mit | 46 | " |
| Reserve-Korps (v. d. Mülbe: Landwehren, formirte sich bei Berlin mit | 24,3 | " |
| 13. Division um Minden (Vogel v. Falkenstein) | 14,3 | " |
| Korps Manteuffel bei Hamburg | 14,1 | " |
| Division Beyer | 19,6 | " |
| Detachement v. Knobelsdorff | 3,8 | " |
| " Graf Stolberg | 5,3 | " |

Summa Preußen: 335,7 Tausend

*) Die Armee-Eintheilung ist aus den Anlagen zu ersehen.

Gegner Preußens:

| | | |
|---|-----|---------|
| Oesterreicher (Nord-Armee): | | |
| I. Corps in Böhmen (Teplitz-Josephstadt) | 36 | Tausend |
| II. " " Bittau (Mähren) | 31 | " |
| IV. " " Bittau (Schles. Grenze) | 31 | " |
| VI. " " Olmütz | 31 | " |
| III. " " Brünn | 24 | " |
| X. " " Brünn | 30 | " |
| VIII. " beiusteritz | 31 | " |
| 2. Kavallerie-Division (Glatzer Grenze) | 3,3 | " |
| 1. Reserve-Kavallerie-Division (Proßnitz) | 4,3 | " |
| 2. " " " (Kremsier) | 4,3 | " |
| 3. " " " (Wischau) | 4,1 | " |
| Armee-Geschütz-Reserve | 3 | " |
| Brigaden Kalik und Prohaska | 14 | " |

Summa Oesterreicher 247 Tausend

| | | |
|------------------------------|-----|---------|
| Sachsen | 24 | Tausend |
| Bayern (in Bayern zerstreut) | 52 | " |
| Württemberg | 16 | " |
| Badener | 11 | " |
| Großherzogth. Hessen | 9,5 | " |
| Rheinländer | 5,5 | " |

Summa Süddeutsche 94 Tausend

| | | |
|--------------|----|---|
| Hannoveraner | 18 | " |
| Rheinländer | 7 | " |

In Ganzen also:

| | | |
|---------------------------|-----|---------|
| Oesterreicher und Sachsen | 271 | Tausend |
| Süddeutsche Truppen | 94 | " |
| Norddeutsche Truppen | 25 | " |

In Summa aufgestellt: 390 Tausend
Feinde gegen Preußen.

Wirklich im Felde standen sich schließlich gegenüber:
255 Tausend Preußen gegen 271 Tausend Verbündete.

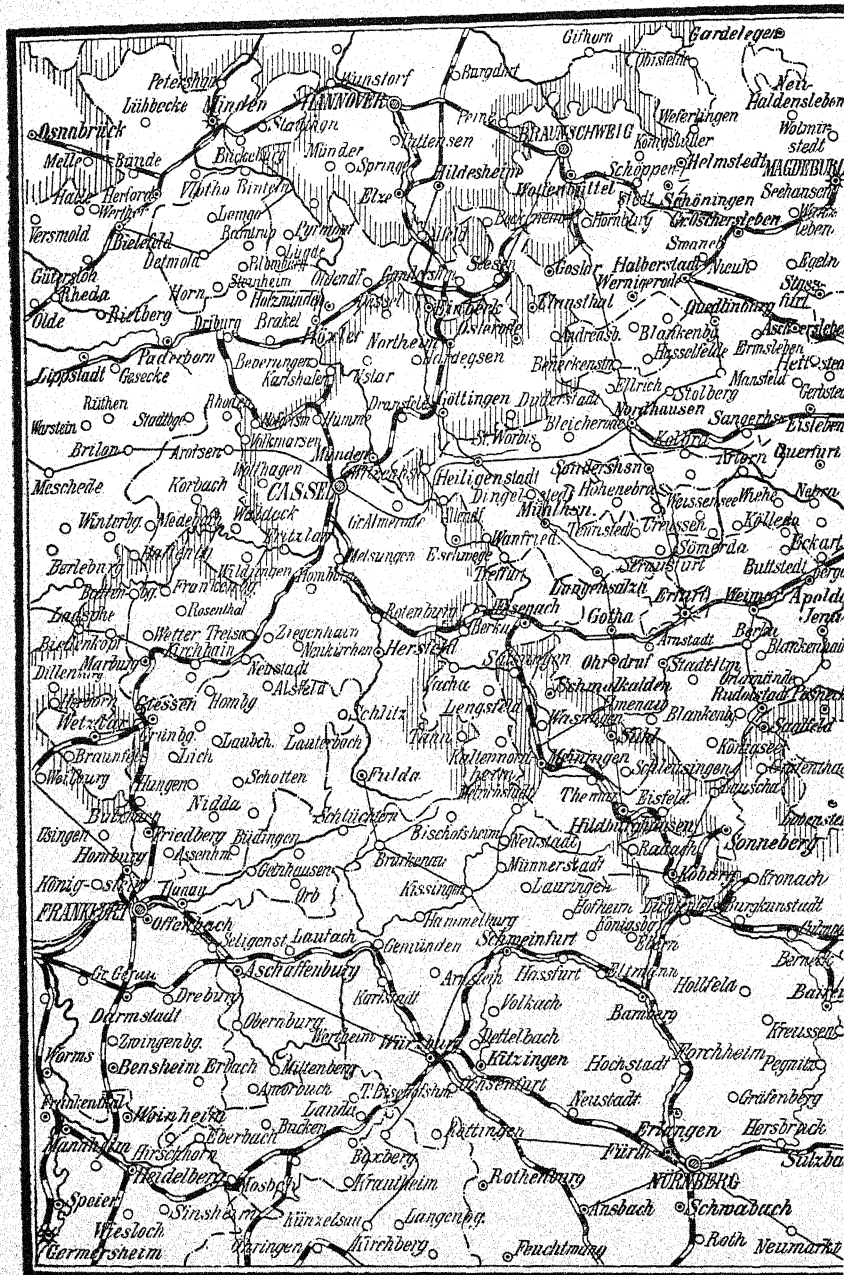
Gegen Hannover und Kurhessen. (Plan 1.)

14.—16. Juni.

Der Krieg war erklärt, die Brigade Kalik aus Holstein abgezogen, v. Manteuffel folgte mit seinem Corps und erreichte am 16. Juni Harburg, seine Spitzen ins Hannöversche hinein vorschiebend.

Bogel v. Falkenstein ging an demselben Tage ebenfalls in das Hannöversche von Minden aus bis Stadthagen, v. Beyer in das Kurhessische bis auf die Gegend von Kassel vor.

Man war in Hannover und Kurhessen in naivster Stimmung geblieben und glaubte selbst nach der Abstimmung am Bundestage noch mit Worten kämpfen zu können. Das energische Vorgehen Preußens aber eröffnete dort das Verständniß für den Ernst der Lage. Der König von



Plan 1. Uebersichtskarte des preussischen Deutschland.

Hannover befohl am 15. das Sammeln seiner Armee um Göttingen. Der Kurfürst von Hessen sandte die vollständig ungerüstete Besatzung seiner Hauptstadt schleunigst nach Süden.

17. und 18. Juni.

Am 17. rückte v. Mantuffel in breiterer Front gegen Hannover vor. Man beschloß, die Festung Stade zu überrumpeln. Am 16. und 17. wurde die Uferbatterie Brunshagen durch Korvetten-Kapitän Werner vernagelt. Am 17. spät Abends schiffte sich Oberstlieutenant v. Cranach mit dem Füsilier-Bataillon 25er nach Twidenfleth ein und marschirte von dort (Nachts 1 Uhr) nach Stade vor. Wenn die Festung auch alarmirt wurde, so gelang es dem Oberstlieutenant doch, nach Sprengung des Thores in die Stadt einzudringen und nach kurzem Geßecht die Kapitulation zu erlangen. Eine bedeutende Menge Kriegsmaterial, u. A. eine vollständige Feldbatterie, fiel den Preußen in die Hände. Nun wurden in gleicher Weise auch Emden und alle Befestigungen an der Ems und Weser genommen und dabei eine Menge schwerer Geschütze eingeheimst.

General v. Falkenstein war mit der Division v. Goeben am 17. in Hannover selbst eingerückt. Er übernahm sofort die Verwaltung des Landes und vervollständigte mit dem reichen Material der Arsenale die Rüstung seiner Armee.

General v. Beyer marschirte bis Kirchhain und Neustadt vor und zerstörte die Bahn nach Vebra, damit das reiche Material aus Kassel nicht abgeführt werde. Dann sandte er 5 Bataillone, eine halbe Schwadron und eine Batterie per Bahn nach Guntershausen (nicht südlich von Kassel), mit denen er am 19. in Kassel einzog. Auch hier wurde preussische Verwaltung eingeführt, der Kurfürst gefangen genommen und nach Stettin abgeführt. Das aus verschiedenen Truppenverbänden in Eile gebildete Beyer'sche Korps wurde nun erst völlig ausgerüstet.

19. und 20. Juni.

General v. Falkenstein hatte Befehl erhalten, sobald als möglich die hannöversche Armee zu entwaffnen, um für andere Gefechtsfelder verfügbar zu sein. Um dies mit voller Energie ausführen zu können, mußte Mantuffels Ankunft in Hannover abgewartet werden, dessen Korps nunmehr dem General v. Falkenstein unterstellt wurde. (S. Anlagen.) Mittelft schnell herbeigeschafften Eisenbahn-Materials konnten die Spitzen des Mantuffelschen Korps bereits am 19. nach Hannover gebracht werden, und an demselben Tage begann der Marsch Goebens auf Göttingen zu, der am 20. bis Alfeld ging.

Die Hannoveraner hatten am 18. ihre Armee wirklich um Göttingen gesammelt und dadurch einen großen Vorsprung erreicht, denn Göttingen liegt von Hannover 100, von Alfeld 50 km entfernt. Es war den Hannoveranern auch gelungen, die Batterien und Reiservegeschütze mit gelieferten Pferden zu bespannen; sämtliche Fahrzeuge wurden dagegen durch Vorspannpferde befördert. Die Gesamtstärke der hannöverschen Armee betrug in diesen Tagen etwa 15 000 Mann, 2000 Pferde und 52 Geschütze, die in 4 Brigaden (s. Anlagen) eingetheilt waren. Vorläufig mußte man sich auf die Defensiv beschränken; nach allen Seiten wurden die Spitzen vorgeschoben und die nach Kassel führende Bahn zerstört. Nach längeren Berathungen beschloß der König, seine Armee

südwärts zu führen, um sich den Bayern anzuschließen. Am 20. wurde auf Heiligenstadt zu marschirt und dieses am

21. Juni

erreicht. In Berlin hatte man Nachricht vom Marsche der Hannoveraner erhalten und besorgte, diese möchten durch das Eichsfeld entkommen. Deshalb wurde der kommandirende General des IV. Korps in Magdeburg veranlaßt, am 21. zwei Bataillone Landwehr (20er) und eine Schwadron der 10. Husaren unter General v. Seckendorf über Nordhausen auf Bleicherode vorzuschieben; ebenso mußte der Kommandant von Erfurt drei Landwehr-Bataillone, eine Schwadron und eine Batterie nach Eisenach senden. Das Füsilier-Regiment „Röburg-Gotha“ wurde eben dorthin geschickt. Oberst v. Fabek übernahm den Befehl über diese Truppen (5 Bataillone, 1 Eskadron und eine Batterie). General v. Beyer ließ zu demselben Zwecke auf Wagen ein Bataillon, eine Schwadron und zwei Geschütze nach Reichenbachsen befördern, während acht Bataillone, zwei Schwadronen und eine Batterie hinter denselben standen. Am 21. besetzte v. Beyer mit seinen anderen Truppen auch Münden. Vorkäufig galt es nur, alle Straßen zu sperren und genau festzustellen, wo die Armee der Hannoveraner sich befände, was bis dahin noch nicht gelungen war.

General Vogel v. Falckenstein setzte am 21. seinen Marsch auf Göttingen fort, das Korps Mantaußel folgte in Staffeln nach. Die Vorhut Goebens stieß bei Nordheim auf hannöversche Truppen. Man glaubte, daß die ganze Armee dort noch versammelt sei, und General Vogel v. Falckenstein befahl daher jene Armee am 23. anzugreifen, während v. Beyer dem Heere den Rückzug verlegen sollte. In Berlin hatte man dagegen Nachrichten, nach denen die Hannoveraner dort nicht Stellung zu nehmen beabsichtigten, sondern über Mülhhausen zu entweichen suchten. Aus diesem Zwiespalt in der Beurtheilung der Lage entstanden, da General Vogel v. Falckenstein nach der Meldung Goebens vernuthen mußte, die Armee des Königs von Hannover vor sich zu haben, eine Menge Mißverständnisse, welche zu mancherlei Reibungen führten.

General v. Beyer, dessen Vorhut keinen Feind getroffen und der aus Berlin und Hannover zwei sich vollständig widersprechende Weisungen erhielt, war dadurch in eine schwierige Lage gebracht; er sammelte, um allen Vorkommnissen gerecht werden zu können, seine Division um Göttingen.

22. Juni.

Dem General Vogel v. Falckenstein war am 21. von Berlin aus nahe gelegt worden, einen Theil seiner Truppen per Eisenbahn auf dem Umwege über Magdeburg nach Gotha zu senden, um den Hannoveranern den Weg zu verlegen. Der General ging, da er den Feind noch in der Nähe vernuthete, nicht darauf ein. Sobald aber v. Goeben sicher erkannt hatte, daß der Feind abgezogen sei, wurde die Division Beyer nach Ottmannshausen vorgeschickt und v. Goeben marschirte am 22. auf Göttingen. Mantaußel folgte bis Nordheim.

Die Hannoveraner waren an diesem Tage bis Mülhhausen gekommen. Ihre Absicht war zuerst, durch die Werra-Defileen nach Süden durchzubrechen; doch war davon Abstand genommen worden, weil man hörte, daß jene Defileen schon besetzt seien. (Merkwürdiger Weise waren

sie es an diesem Tage nicht, da v. Beyer sich nach links geschoben hatte.) Die Hannoveraner hatten daher nur augenblicklich das schwache Detachement v. Fabek vor sich und hätten ohne Weiteres nach Südosten durchbrechen können. Auch am

23. Juni

wäre ihnen das nicht ernstlich zu verwehren gewesen, denn v. Goeben mußte in Göttingen einen Ruhetag halten. Dem General v. Beyer war Befehl gegeben, auf Eisenach zu marschiren, und die Division wurde daher wieder an die Werra herangezogen. Oberst v. Fabek marschirte mit seiner Abtheilung nach Gotha. In Berlin wurde nun die Besorgniß, daß die Hannoveraner entchlüpfen möchten, immer stärker, und man sandte noch zwei Bataillone des 4. Garde-Regiments nach Eisenach, ebenso ein Ersatz-Bataillon 71er und einige Schwadronen Kavallerie.

Die Hannoveraner rückten auch wirklich in der Richtung auf Gotha vor, doch nahmen sie nun Stellung bei Langensalza, weil man erfahren hatte, daß feindliche Abtheilungen in Gotha und Eisenach stünden. Der Wille, sich erforderlichen Falles gewaltsam Bahn zu brechen, schien eben gebrochen; man wollte auf jeden Fall entweichen. Damit aber war das Schicksal der Armee entschieden. Am 23. wurde zwar vorübergehend der Entschluß gefaßt, bei Eisenach, das man unbesezt gefunden, gewaltsam durchzustößen; aber nachdem die Truppen bereits in Bewegung gesetzt worden waren, um am

24. und 25. Juni

dort ihr Heil zu versuchen, trafen Gegenbefehle ein. Oberst v. Fabek hatte nämlich von Berlin den Auftrag erhalten, den hannoverschen kommandirenden General aufzufordern, die Waffen zu strecken. Die Verhandlungen führten zwar zu keinem Erfolge, da König Georg von Hannover Bedingungen stellte, die nicht erfüllt werden konnten; sie lähmten aber die Thatkraft der Hannoveraner und gaben den Preußen Zeit, jenen ihre sämtlichen Abzugswege gründlich zu verlegen.

Während der Verhandlungen hatte General Vogel v. Falckenstein den bestimmten Befehl erhalten, über Magdeburg Truppen nach Gotha zu befördern, und wurde auf diesem Wege der General v. Flies mit 5 Bataillonen und einer Batterie des Korps Manteuffel nach Gotha gesandt, während von Goeben nach Kassel geschickt wurde, um von dort aus ebenfalls mittels Eisenbahn nach Eisenach gelangen zu können. Dieser beschleunigte seine Bewegung um so mehr, als Oberst v. d. Osten, der inzwischen den genannten Ort mit 12 Bataillonen besetzt hatte, um Hülfe ansprach. Die Hannoveraner hatten zwischen den Verhandlungen noch einmal den Entschluß gefaßt, Eisenach mit Gewalt zu nehmen, und zugleich mit dem Bombardement der Stadt gedroht. Am Mittag des 25. standen aber bereits 6 Bataillone der Division Goeben mit Kavallerie und Artillerie in Eisenach; der Rest der Division blieb in Kassel. Auch v. Beyer kam an demselben Tage mit seiner Division bei Kreuzburg, Treffurt und Schwabe an. Oberst v. Fabek blieb in Gotha und erhielt Verstärkung durch das Detachement v. Seckendorf, welches während der letzten Tage von Bleicherode über Ebeleben dorthin marschirt war. Auch v. Flies kam am 25. in Gotha an. So war den Hannoveranern der Weg bei Gotha, Eisenach und Kreuzburg durch starke Truppenmassen gänzlich versperrt.



Kronprinz Friedrich Wilhelm.

26. Juni.

Die hannöversche Armee marschirte nach Langensalza, wo sie breitere Quartiere bezog.

Die hannöversche Politik zeigte sich in diesen Tagen in ihrer ganzen Haltlosigkeit. Von sehr selbstbewußten Anläufen ging man im Handumdrehen zu verzagten Bewegungen über. Diese verrathen bald den Entschluß, gewalttham sich den Weg zu öffnen, bald wieder dem kleinsten Widerstande gegenüber die völlige Unentschlossenheit. Bald wird verhandelt, bald gedroht. Bald hatte die Kriegspartei, bald die zum Frieden geneigte die Oberhand. Dazu kam, daß man die Schnelligkeit, mit der die preussischen Bewegungen zur Ausführung kamen, nicht geahnt und auf den Beistand der Süddeutschen gerechnet hatte, der aus denselben Ursachen unterblieb.

Die Bayern hatten zwar wirklich die Absicht gehabt, den bedrängten Verbündeten zu Hülfe zu eilen, und Prinz Karl von Bayern war zu dem Zwecke am 22. von Schweinfurt gegen Fulda vormarschirt. Die Kavallerie kam bis Meiningen. Da aber die Hannoveraner selbst nicht an einem Plane energisch festhielten, so konnten sie natürlich auch von den Bayern keinen opferwilligen Beistand verlangen. Dem General Vogel v. Falkenstein mußte aber Angesichts des Anmarsches der Bayern Alles daran liegen, die Hannoveraner vor der Vereinigung mit jenen zu entwaffnen.

Am 26. erhielt General Vogel v. Falkenstein aus Berlin die (irrig) Nachricht, die Hannoveraner seien wieder nach Norden abmarschirt. In Folge dessen wurden neuerdings Bewegungen angeordnet, um die Armee dort festzuhalten. General v. Flies jedoch erhielt Befehl, der Armee an der Klinge zu bleiben, nachdem er festgestellt hatte, daß dieselbe am linken Ufer der Unstrut bei Nägelsfeldt und Langensalza eine defensive Stellung bezogen habe.

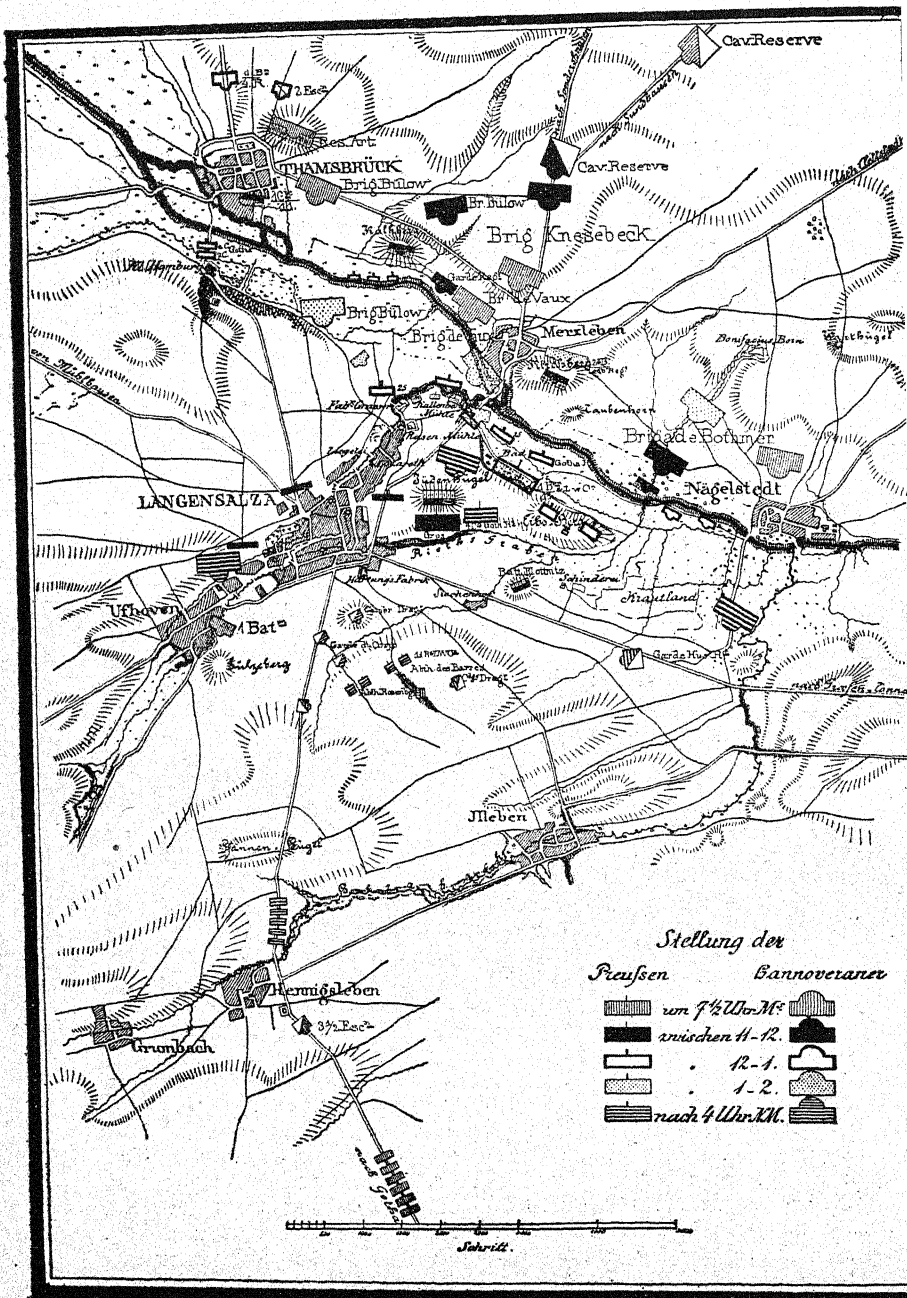
Gefecht bei Langensalza (27. Juni). [Plan 2.]

Die flüchtig zusammengestellte Abtheilung des Generals v. Flies, die nicht einmal aus lauter Feldtruppen bestand, zählte 8150 Mann Infanterie, 225 Reiter und 24 Geschütze, während die hannöversche Armee inzwischen auf die Stärke von 20 500 Mann und 52 Geschütze angewachsen war.

Die Hannoveraner hatten Stellung an der Unstrut genommen. Die Brigade Bülow stand bei Thamsbrück, die Brigaden de Baug und v. d. Kneisebeck bei Mergleben, die Brigade v. Bothmer bei Nägelsfeldt, die Kavallerie bei Sumbhausen. Langensalza war mit 1 Bataillon besetzt, der rechte Flügel durch kleine Befestigungs-Anlagen gesichert.

General von Flies griff Langensalza mit einem Bataillon des gothaischen Regiments an (11 Uhr) und bemächtigte sich der Stadt. Die Brigaden Kneisebeck und Bothmer rückten vor, um die Stadt wieder zu nehmen, stießen jedoch auf überlegenen Widerstand und zogen sich daher zurück.

Preussischer Seits fuhr die Artillerie auf dem Jüdenhügel auf. Auch die gegnerische nahm Stellung, und es entspann sich ein lebhafter Geschützkampf; die hannöversche Infanterie erwartete den Angriff der Preußen. Eine Kompagnie 11er nahm um 12 Uhr Thamsbrück, und das 2. Bataillon 25er und eine Kompagnie Gotha gingen auf Mergleben vor, wobei der linke Flügel sogar über die Unstrut vorstieß. Auch das Füsilierbataillon 11er griff allmählich ins Gefecht ein, nahm Kallenbergs Mühle und gewann langsam Terrain. Um die Brigade Bothmer zu verhindern, die



Unstrut zu überschreiten, wurde der Erbsberg von den preussischen Ersatz- und Landwehrruppen genommen, eine Batterie zum Abfahren gezwungen und dadurch dem Vorschreiten der Brigade Bothmer Einhalt gethan.

Um 1 Uhr hatte der Kommandeur der Hannoveraner, General v. Armentshild, dem noch acht frische Bataillone zur Verfügung standen, die Schwäche der preussischen Truppenmacht erkannt und beschloffen, die Offensive zu ergreifen. General v. Fließ konnte diesem Vorstoße nur 3 Kompagnien 11er entgegensetzen; dennoch vermochten die preussischen Truppen den Erbsberg festzuhalten. Der Brigade Bülow gelang es jedoch um 1½ Uhr die Unstrut zu überschreiten und die preussischen Linien bis hinter die Salza zurückzudrängen, ebenso hatten die preussischen Abtheilungen, welche die Unstrut überschritten, das diesseitige Ufer wieder gewinnen müssen. Jetzt setzte sich auch die Brigade de Bang an der Unstrut und der Brücke fest. Die vorgehende Brigade Kneisebeck wurde zwar abgehalten, den Kirchberg zu nehmen, doch gelang es den Hannoveranern mit Hilfe der Artillerie, die preussische Besatzung der Kallenberg'schen Mühle gefangen zu nehmen.

General v. Fließ hatte seine Aufgabe, die Hannoveraner festzuhalten, erfüllt und beschloß deshalb den Rückzug, welchen die 3 Kompagnien 11er deckten. Die Rückbewegung fand unter heftigen Gefechten statt, bei denen mehrmals Artillerie von hannöverscher Kavallerie angegriffen wurde. Es gelang jedoch den Preußen die Angriffe abzuwehren; 2 ihrer Geschütze geriethen in Folge des Durchgehens der Zugpferde in einen Graben und wurden dort von den Hannoveranern gefunden.

Schwierig war der Rückzug des 1. Bataillons 11er und mehrerer Kompagnien Landwehrruppen aus dem Badewäldchen, in welchem sich diese Truppen hartnäckig vertheidigt hatten. Als dieselben das Wäldchen verließen, wurden sie von dem Husaren-Regiment Königin angegriffen und diejenigen Theile, welche nicht Knäuel zu bilden vermochten, niedergeworfen. Jedoch sammelte sich der Rest in zwei regulären Massen, die nun über den Siechenhof zurückgingen.

Die Reserve-Kavallerie und die Cambridge-Dragoner erreichten die zurückgehenden Kolonnen, die etwa 500 m von einander entfernt marschirten. Die eine unter Hauptmann v. Rosenberg marschirende wurde von dem Regiment Gardes du Corps angegriffen, doch wurde der Angriff mit bedeutenden Verlusten abgewiesen; ebenso mißlang der Angriff auf die andere Kolonne, welche, aus dem größeren Theile des 1. Bataillons 11er bestehend, vom Oberstlieutenant des Barres kommandirt wurde. Letzterer hielt die feindlichen Cambridge-Dragoner anfänglich für befreundete Reiterei, doch wurde er seinen Irrthum gewahr, als jene den näher Reitenden zur Uebergabe aufforderten. Die Kolonne bildete Quarrées und wies so den Angriff der Garde-Kürassiere ab, ebenso einen zweiten der Cambridge-Dragoner und einen dritten der Kürassiere. Einzelne Reiter waren bis in das Quarrée gesprengt, dasselbe war aber immer wieder geschlossen worden. Der Rückzug wurde trotz der drohenden 17 feindlichen Schwadronen und des feindlichen Geschützfeuers über Hennigsleben fortgesetzt und die Abtheilung des General v. Fließ (6½ Uhr) bei Warza glücklich erreicht.

Die Preußen verloren 41 Offiziere und 805 Mann, die Hannoveraner 102 Offiziere und 1327 Mann. Die Oberstlieutenants v. Westernhagen und v. Detinger wurden (ersterer tödtlich) verwundet.

Am 28. Juni.

Trotz ihres Sieges suchten die Hannoveraner noch in der Nacht einen Waffenstillstand nach, doch wurde, da freier Abzug verlangt wurde, derselbe nicht gewährt. Die preussischen Abtheilungen erhielten im Gegentheil Anweisung, möglichst schnell die Zahnlegung der hannoverschen Armee zu bewirken. General v. Goeben verstärkte das Detachement Flies sofort um 7 Bataillone und 2 Batterien, und in Eisenach sammelten sich 11 Bataillone, 6 Schwadronen und 4 Batterien, welche alsbald auf Langensalza vorgingen. Auch General v. Manteuffel war inzwischen herangerückt und nördlich Langensalza eingetroffen, so daß am 28. Abends der Kreis geschlossen war, der mit mehr als 40 000 Mann die hannoversche Armee umstrickt hielt.

Der König von Hannover sah nun ein, daß weiterer Widerstand unnützes Blutvergießen wäre, und begann neue Unterhandlungen, die auf Befehl des Königs von Preußen in dem Sinne geführt wurden, daß nach der tapferen Gegenwehr der Armee kein Makel kränkender Erinnerung bleiben sollte. Die hannoverschen Truppen wurden entlassen. Die Preußen bezogen am 29. Kantonnements in den jeweiligen Quartieren und hielten am 30. einen Ruhetag.

Vormarsch nach Sachsen und Böhmen (Plan 3).

Die Elb-Armee und dieser in zweiter Linie folgend die Reserve-Armee, sowie die I. Armee standen bereit, in Sachsen einzumarschiren.

15. Juni.

Bei Böznig war eine Brücke über die Elbe geschlagen. Man hatte gehört, daß die große Eisenbahnbrücke bei Riesa zum Abbrennen vorbereitet sei. Deshalb wurde das 1. Bataillon 34er zur Erhaltung derselben abgeschickt; doch war die Brücke bei verfrühtem Alarm bereits in Flammen aufgegangen. Sie wurde auf Kosten des Landes bald wieder hergestellt.

16. Juni.

General Herwarth v. Bittenfeld überschritt die sächsische Grenze, die Spitze der I. Armee rückte in Lobau ein.

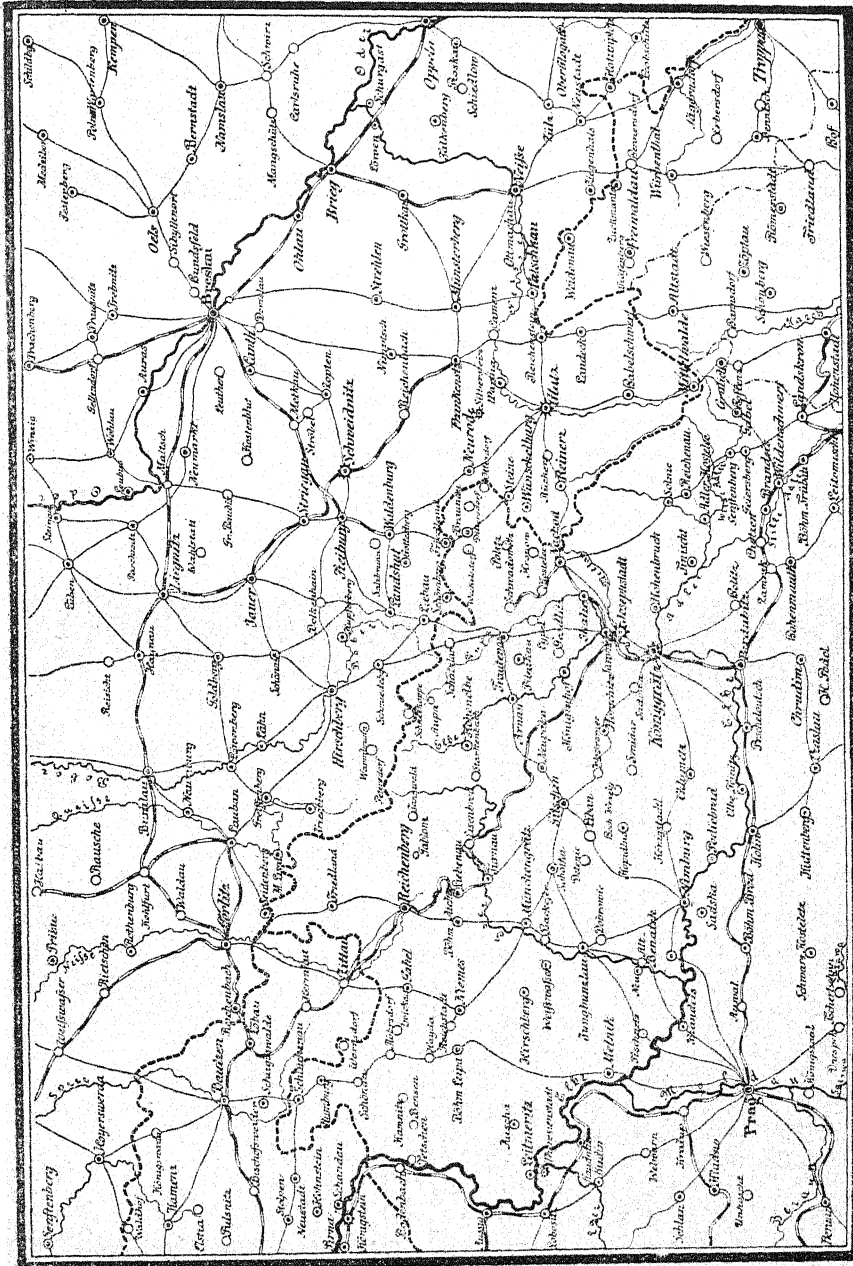
17. Juni.

Die Elbarmee ging breit marschirend bis Meissen, die I. Armee bis Baugen.

18. Juni.

Einmarsch in Dresden, wo beide Armeen Fühlung gewannen. Die sächsische Armee räumte das Land. General v. d. Mülbe wurde Militärgouverneur von Sachsen, Oberst v. Merten mit der Befestigung von Dresden betraut. Die Elbarmee wurde der I. Armee und damit den Befehlen des Prinzen Friedrich Karl unterstellt. Das Land Sachsen wurde der Reserve-Armee überlassen.

Von den Oesterreichern wußte man nur, daß, eingerechnet das sächsische, vier bis fünf Corps in Böhmen auf weiteren Abständen anwesend seien. Man wollte versuchen, der Sammlung der feindlichen Armee zuvorzukommen.



Plan 3. Uebersichtskarte des sächsisch-böhmischen Kriegshauptplatzes.

Die I. Armee wurde durch das Vorstoßen des I. Korps gegen Westen verstärkt, die II. Armee in Schlesien so aufgestellt (Gamenz-Silberberg), daß sie einen Vorstoß der Oesterreicher nach Schlesien hinein abweisen konnte. Am 22. Juni erhielten beide Armeen den Befehl, „in Böhmen einzurücken und die Vereinigung bei Gitschin zu suchen.“

Da die II. Armee die schwächere war und die schwierigen Gebirgs-
defileen zu überwinden hatte, so war der I. Armee die Aufgabe gestellt,
mit größter Energie vorwärts zu stoßen.

Der Kronprinz ließ die Korps seiner Armee am 24. einen Ruhetag
halten und schickte am nächsten Tage:

- das I. Korps gegen Trautenau,
- das Garde-Korps über Neurode, Braunau nach Eppel,
- das V. Korps über Glaz, Reinerz, Nachod gegen Gradlitz,
- die Kavallerie über Schömburg vor.

Das VI. Korps hatte eine Demonstration bei Freiwaldau ausgeführt
und folgte Johann der Armee in die Grafschaft Glaz.

Am 28. (S. Plan 4.) sollten sich die Korps auf der Linie Gradlitz-
Trautenau treffen. Doch konnte dieser Vorstoß erst durchgeführt werden,
wenn die I. Armee auch auf jener Linie angekommen war. Die letztere
stand am

22. Juni

mit der 7. und 8. Division um Zittau, mit der 3. und 4. Division bei
Herrnhut und Girschfeld in der Lausitz, mit der 5. und 6. Division in
Schlesien bei Seidenberg-Marklissa (S. Plan 5).

Am 24. stießen die 6. Ulanen auf Plechtenstein-Husaren, und es kam
bei Langenbrück zu einem Gefechte (Major v. Gurežki verwundet).

Der österreichische Plan.

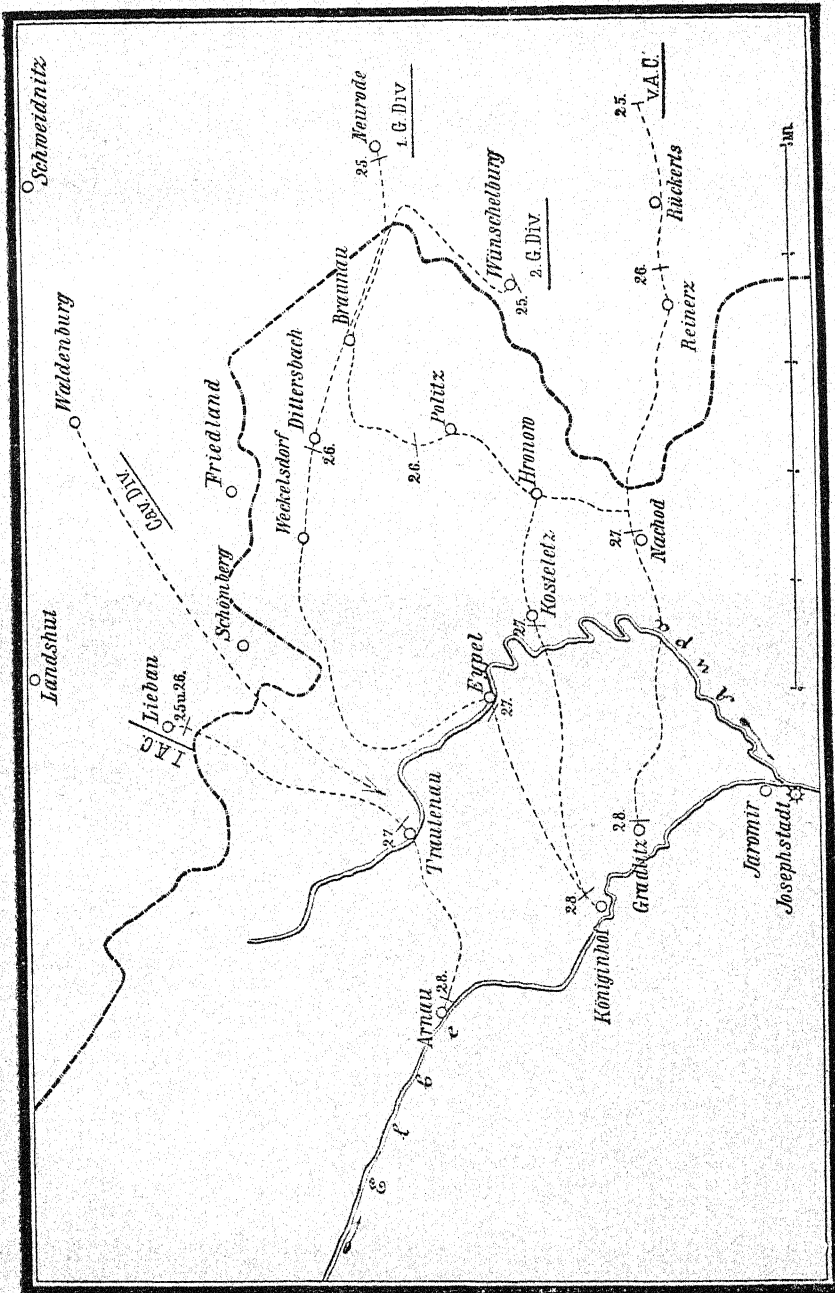
Der Feldzeugmeister Benedek hatte beschlossen, die Armee-Korps im
nördlichen Böhmen zu sammeln, um sich mit vereinter Macht auf den
einen oder andern der Gegner zu werfen, oder, wie es in der Strategie
heißt, „die innern Linien auszunutzen“. Dieses ist aber natürlich nur
möglich, wenn die Korps der Gegner noch mehrere Tagemärsche von
einander entfernt sind, weil man dann Zeit hat, zu den verschiedenen
Stellen auszuholen. Mißlich wird die Sache, wenn die Armeen der
Gegner so nahe aneinander gerückt sind, daß der Angreifer es mit beiden
zugleich zu thun bekommt. Dieser Gefahr lief Benedek, als er den
preussischen Armeen erlaubte, bis an die Elbe und Iser vorzugehen. Er
hätte sich rechtzeitig der II. Armee entgegenwerfen können; doch scheint
man in Oesterreich von dem Stande derselben keine genauere Kenntniß
gehabt zu haben.

Benedek trat also am 17. und 18. Juni seinen Marsch nach Böhmen
an und deckte die Grafschaft Glaz mit dem II. Korps und einer Kavallerie-
Division.

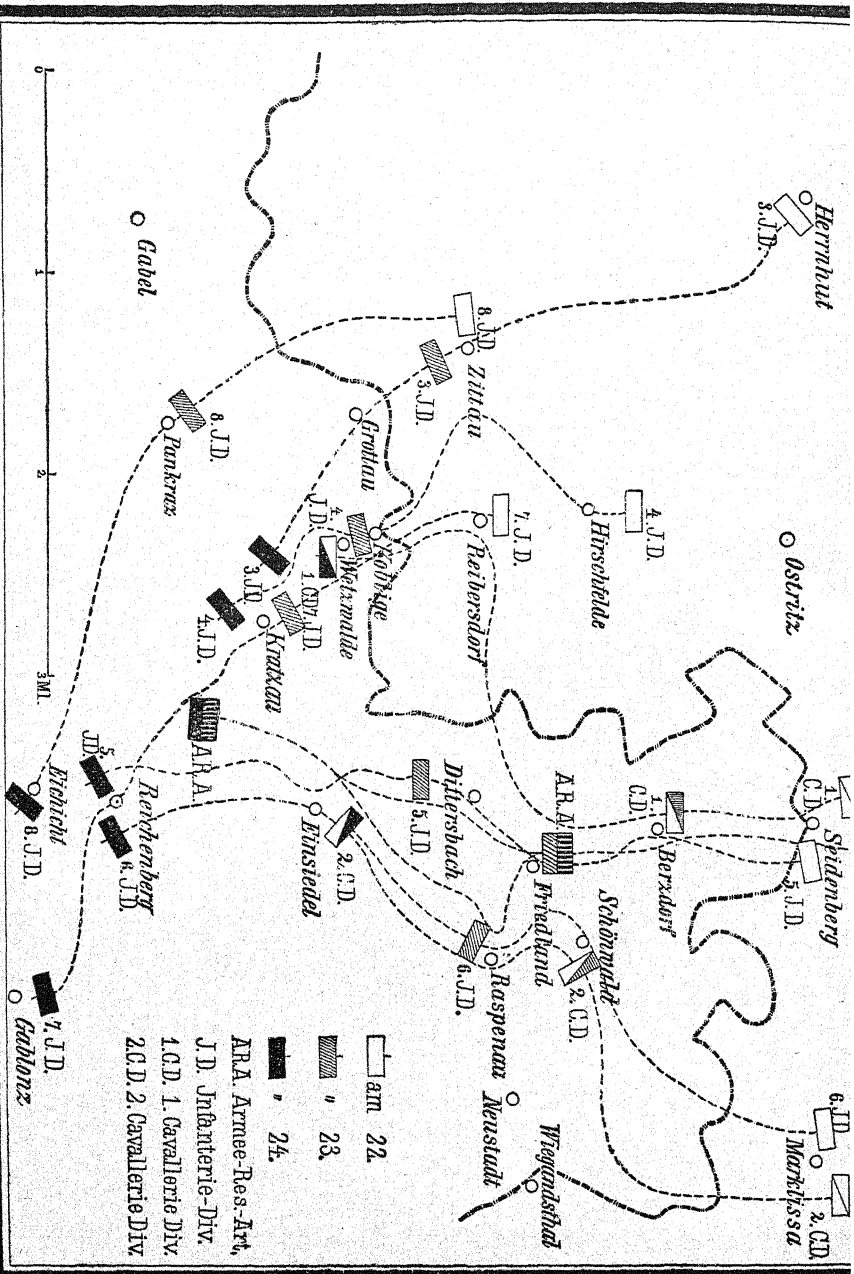
Von den übrigen österreichischen Korps erreichten

- das X. Korps am 25. bei Jaromir,
- das III. Korps am 26. bei Königgrätz die Elbe;
- das VI. Korps traf am 26. bei Opocno,
- das VIII. Korps bei Thniß ein.

Die obere Elbe konnte daher kaum vor dem 2. Juli erreicht werden.



Plan 4. Projektirter Germanisch der preußischen Gruppen in Böhmen.



Plan 5. Die I. Mense am 22. bis 24. Juni.

Das I. Korps hatte Aufstellung bei Münchengrätz genommen, um den Sachsen die Hand zu reichen. Letztere hatten die Grenze am 18. Juni überschritten und sich nach der Mitte Böhmens in Marsch gesetzt, wurden aber durch einen Befehl vom 21. wieder nach Jung-Bunzlau vorgeschickt.

Plan 6 ergibt einen Ueberblick über die Stellungen der beiden Gegner am 25. Juni. Die I. Armee hatte sich in dem Glauben erhalten, daß hinter der Fser bedeutendere Streitkräfte standen, als dies in der That der Fall war.

Die Gefechte in Böhmen bis zur Schlacht bei Königgrätz.

Gefecht bei Hühnerwasser (26. Juni).

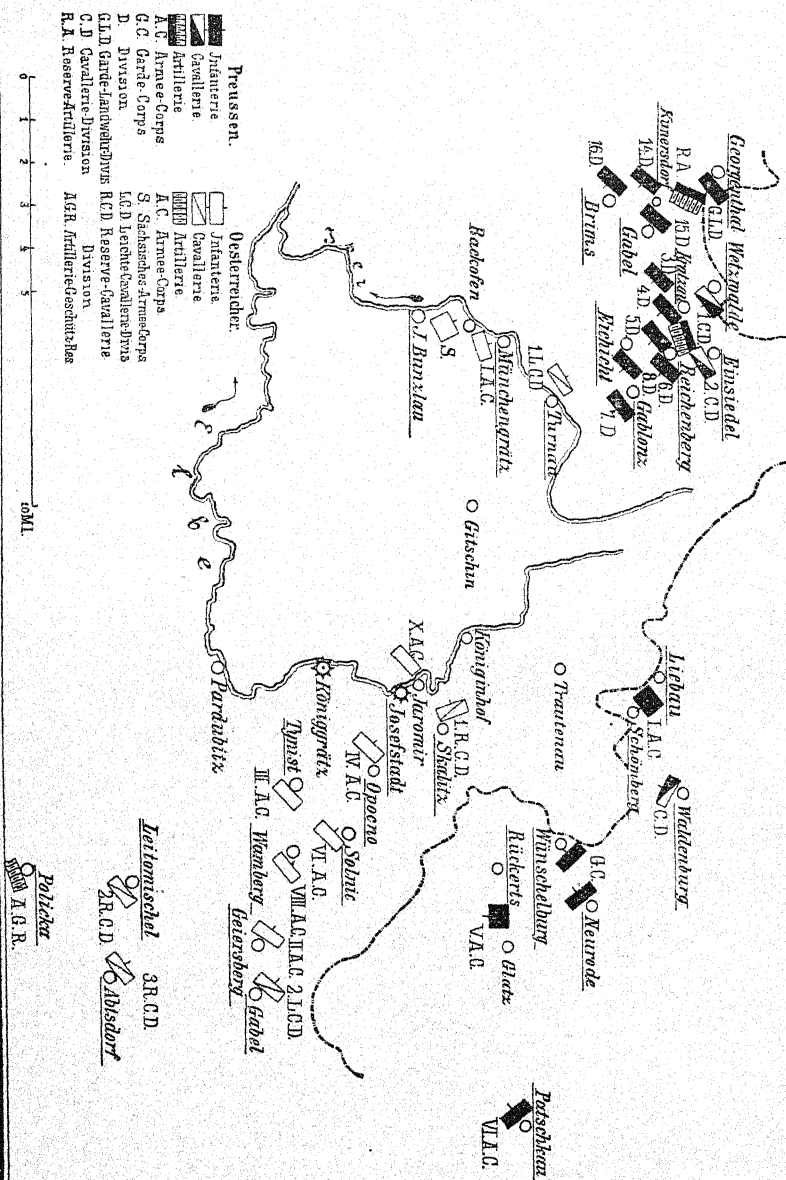
Die Elb-Armee sollte von ihrer Stellung bei Gabel auf Niemes=Schitz weiter vorgehen. Es kam dabei zwischen den Königs-Husaren und den österreichischen Nikolaus-Husaren bei Hühnerwasser zu einem kleinen Scharmützel, welches zeigte, daß der Wald in der Nähe dieses Ortes besetzt sei. Derselbe wurde durch die Infanterie der 16. Division genommen. Das 2. Bataillon 33er stürmte mit Hülfe einer Jäger-Kompagnie ein Gehöft und dann den Ort Hühnerwasser. Abends entstand noch zwischen den Vorposten ein schärferes Gefecht. Die Preußen verloren 4 Offiziere und 46 Mann, darunter den Hauptmann Moldenhawer. Lieutenant Graf Moltke fiel schwer verwundet in Gefangenschaft. 5 österreichische Offiziere und 74 Jäger wurden als Gefangene eingebracht.

Auch bei Liebenau kam die 8. Division (Horn) ins Gefecht, doch zogen nach kurzem Artilleriekampfe die Oesterreicher ab.

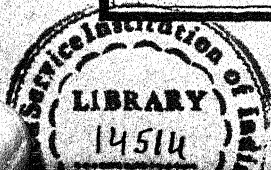
Dem Prinzen Friedrich Karl mußte nun daran gelegen sein, sich des wichtigen Defiles von Turnau zu bemächtigen, um die Fser überschreiten zu können. Hinter derselben standen das I. österreichische Korps (Clam-Gallas) und Sachsen. Der Prinz ließ deshalb an demselben Tage seine 7. Division (Fransecky) auf Turnau, die 8. (Horn) auf Preper, die 5. (v. Tümpling) auf Gablonz, die 6. (v. Manstein) auf Liebenau (dicht am Gebirge) vorgehen, während das II. Korps (v. Schmidt) nach Reichenberg marschiren sollte. Fransecky fand Turnau unbesetzt und ließ sofort die Fser überschreiten. Die österreichisch-sächsischen Truppen hatten nämlich erst am Nachmittage den Befehl erhalten, Turnau und Münchengrätz um jeden Preis zu halten. Um dem Befehle nachzukommen, versuchte man nun die bereits verlassenen Engpässe wieder in die Hand zu bekommen. Podol wurde dagegen von der 8. Division besetzt gefunden, und diese schickte daher 2 Kompagnien 4er Jäger vor, um diesen Ort zu nehmen.

Gefecht bei Podol (26. Juni). [Vergl. Plan 11.]

Die beiden vorgenannten Jäger-Kompagnien nahmen die Barrikaden im Dorfe, drangen über alle vier Brücken des Ortes vor und wurden später von je 2 Kompagnien 71er und 72er unterstützt. Jedoch die österreichische Brigade Boschacher, die Wichtigkeit des Ortes erkennend, trieb durch das Regiment Martini und die 18. österreichischen Jäger die Preußen wieder zum Orte hinaus. Es war völlig Nacht geworden. General v. Bose (15. Brigade) hatte das Feuer gehört und ebenfalls die Wichtigkeit des Besizes dieses Fser-Ueberganges sofort erkannt. Er nahm kurz entschlossen je ein Bataillon 71er und 31er, obgleich sie ganz unvollständig waren (die Leute waren zum Holz- und Wasserholen



Plan 6. Stand der Meinen am 25. Juni.



abgeschickt), wie sie standen, aus dem Wirwarr und eilte den Bedrängten zu Hilfe. Er ließ eine dichte Schützenlinie niederknien und erst auf dreißig Schritte, als man den Feind im hellen Mondschein erkennen konnte, eine Salve abgeben, die geradezu vernichtend wirkte. Man drang nun von zwei Seiten in das Dorf ein, welches gegen alle Versuche des Feindes, sich desselben wieder zu bemächtigen, gehalten wurde. Um 11 Uhr trafen auch die beiden Jüsilier-Bataillone 31er und 71er ein; die ersteren nahmen unter persönlicher Anführung des Generals v. Bofe und des Oberstlieutenants v. Drygalski, der dabei fiel, die Brücke, ohne zu feuern. Graf Clam machte noch einen Versuch, den Ort wieder zu nehmen, mußte aber um 1 Uhr Nachts von seiner Absicht abstecken. General v. Bofe holte noch in der Nacht eine Gypsänder-Batterie herbei, um bei Tagesanbruch das Dorf gegen weitere Angriffe vertheidigen zu können. Die hartnäckige Gefechtsführung seitens des Generals v. Bofe verleidete jedoch dem Grafen Clam-Gallas alle weiteren Versuche, sich der Eislinie gewaltsam wieder zu bemächtigen.

Von der furchtbaren Ueberlegenheit des Zündnadelgewehres geben die folgenden Zahlen Zeugniß: Die Preußen verloren 12 Offiziere, 118 Mann, die Oesterreicher neben 509 Gefangenen 6 Offiziere, 537 Mann, also das Fünffache!

Die schlesische Armee des Kronprinzen war auch nicht unthätig gewesen. Das I. Korps stand bei Liebau-Schönberg, die Garde hatte die Grenze bei Trautau überschritten, das V. Korps Reinerz erreicht. Die sämtlichen Truppen hatten Fühlung mit den Oesterreichern bekommen.

Das V. Korps besetzte mit seiner Avantgarde (37er) die Mettaubrücke bei Nachod und diesen Ort selbst, sowie die beherrschenden Höhen. Die Truppen bildeten dabei die damals so beliebten Halb-Bataillone. Die Stellung der verschiedenen Korps am 26. Abends ist aus dem Plan 7 ersichtlich.

27. Juni.

Die I. und Elb-Armee rückten an diesem Tage nur in sich auf.

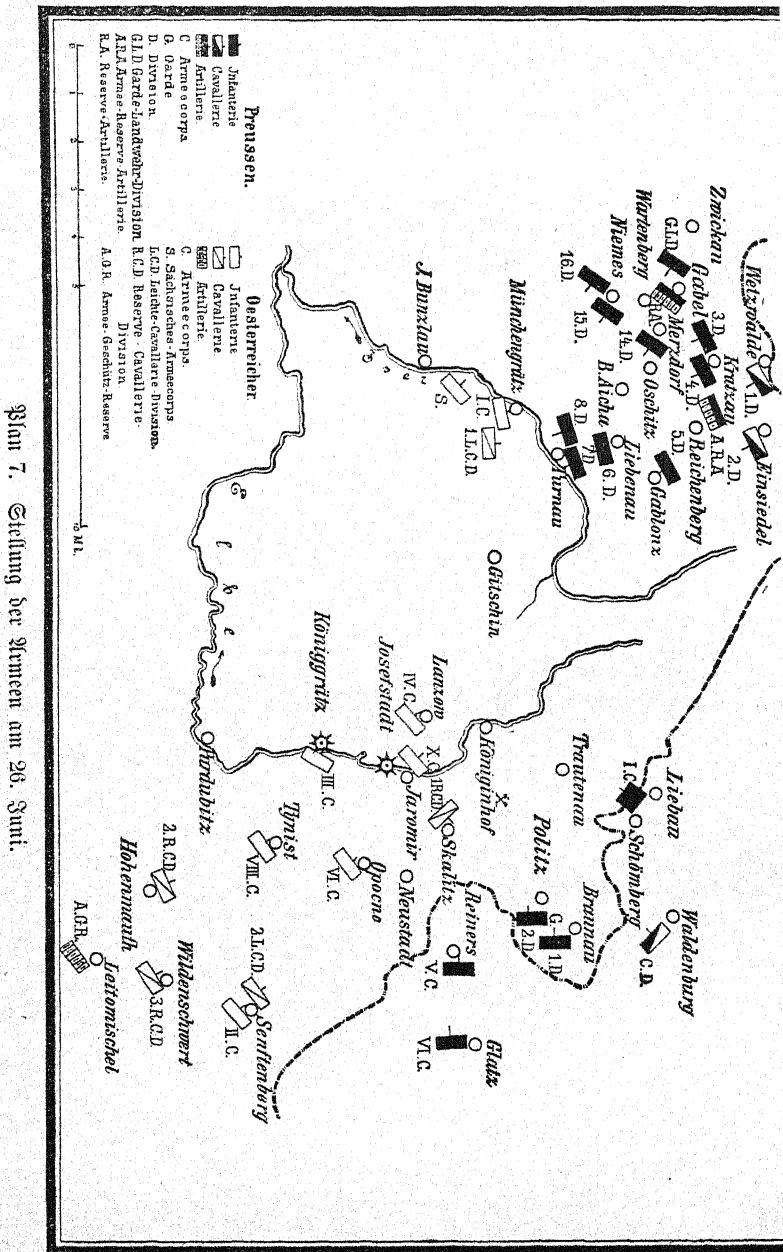
Die Oesterreicher waren durch das Vorrücken der schlesischen Armee in voller Breite doch einigermaßen überrascht und wurden dadurch abgehalten, die Offensive gegen die verlorene Eislinie energisch aufzunehmen.

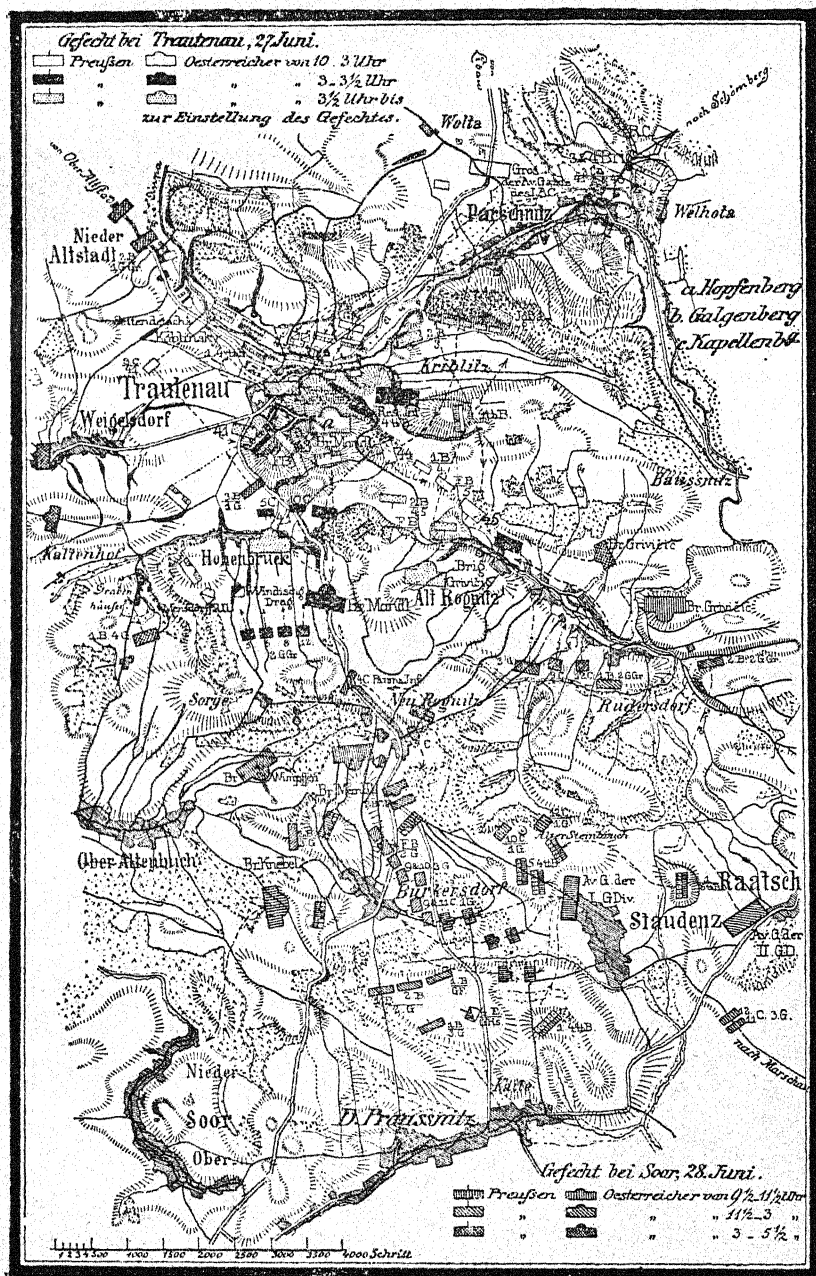
Dem Feldzeugmeister Benedek standen augenblicklich zur Verfügung (außer dem I. und sächsischen Korps an der Eis): Das X. Korps (Gablitz) südlich Trautau, das VI. Korps (Ramming) bei Neustadt, südlich Nachod, das IV. Korps bei Josephstadt, das III. und VIII. Korps bei Königgrätz, die Reserve-Kavallerie-Division bei Stalitz.

Die ersten beiden Korps erhielten Befehl, dem Gegner auf den Leib zu gehen, um den Aufmarsch der österreichischen Armee bei Josephstadt zu decken. Der schlesischen Armee war für heute befohlen, das I. Korps auf Trautau, das V. auf Nachod, das Garde-Korps auf Eppel zu dirigieren. Unter diesen Umständen mußte es natürlich an verschiedenen Punkten zum Zusammenstoße kommen.

Gefecht bei Trautau (27. Juni). [Plan 8.]

Das I. Korps marschirte, seiner Aufgabe gemäß, in zwei Kolonnen, eine von Liebau, die andere von Schönberg aus, nach Trautau vor.





Plan 8. Gefechte bei Trautenau und Soor.

Bei Barschnitz sollten die beiden Abtheilungen sich vereinen, die Avantgarde Trautenuan besetzen. Als die Vorhut um 10 Uhr die genannte Stadt erreichte, fand sie die Lupabridge besetzt; doch wurde die Stadt ohne Gefecht genommen, auch österreichische Reiterei (Windischgrätz-Drägoner und Mensdorff-Planen) von den lithauischen Drägonern angegriffen, wobei es zum ersten Handgemenge kam, das sich erst bei Ankunft der Infanterie entwirkte. Das Plateau des Kapellen- und Galgenberges beherrschte das Thal und die Gegend. Diese waren von der Brigade Mondl (des österreichischen X. Korps) besetzt. Eine Batterie und 5 Kompagnien des 1. Regiments entwickelten sich gegen dieselbe im Feuergefecht, in das allmählich auch das 41. Regiment mit eingriff. Als General v. Bonin sah, daß der Angriff zu schwach war und keine Fortschritte machte, ließ er die Batterie-Aufstellung verstärken und die österreichische Stellung durch die Regimenter 44 und 45 in der rechten Flanke angreifen. Dieselben wurden jedoch durch kaum überwindliche Terrainhindernisse im Marsch so aufgehalten, daß die Truppen der Avantgarde sich schon der Höhe bemächtigt hatten, bevor noch das Gros eingetroffen war. Erst eroberten sie den Galgenberg und nötigten durch ihr Feuer die Gegner, auch den Kapellenberg zu verlassen. Die Oesterreicher verließen, geschützt durch das Feuer von 16 Geschützen, langsam die Höhen. Das Gefecht kam nun zum Stehen, bis die Regimenter des Gros, später auch das 1. Bataillon 4er und die Füsiliers 5er mit eingriffen. (Inzwischen war auch die 1. Garde-Division in Barschnitz eingetroffen, ihre Hilfe wurde aber abgelehnt, da das Gefecht günstig stand.) Der Feind wich bis Alt-Mognitz—Hohenbrück zurück. (3 Uhr.)

Doch plötzlich ging der Gegner wieder zum Angriffe über, weil Gablenz eine neue Brigade in das Gefecht führen konnte. Die ermüdeten Truppen des Gros wichen langsam vor der Uebermacht zurück. General v. Barnekow hatte mit je 2 Bataillonen 43er und 3er die Höhen und das Wäldchen an der Kapelle besetzt, und mit 5 Kompagnien am Walde nordöstlich Kribitz Stellung genommen. Doch entwickelte Gablenz immer neue Truppen, sodaß es auf den Höhen zu einem hartnäckigen und blutigen Kampfe mit Feuergefecht und Bayonet-Attake kam.

Endlich wurde um 6½ Uhr von dem preußischen I. Korps der Rückzug angetreten, gedeckt von dem 3. Regiment, welches alle Versuche, es zurückzuwerfen, mit Offensivstößen beantwortete. Erst gegen 8 Uhr zog sich nach gelöstcr Aufgabe auch dieses Regiment zurück. Ein Herausgehen der Oesterreicher aus der Stadt Trautenuan wurde durch die bei Barschnitz stehenden Batterien und die Füsiliers des 4. Regiments verhindert. Das preußische Korps aber erreichte völlig erschöpft am Morgen zwischen 1 und 3 Uhr die erst Tags vorher verlassenen Winterplätze auf preußischem Gebiet.

Die Preußen verloren 56 Offiziere und 1282 Mann, die Oesterreicher 196 Offiziere und 5586 Mann, also wieder fast das Fünffache.

Dennoch hatten die Oesterreicher ihren Zweck erreicht, das I. Korps seine Aufgabe nicht erfüllt, obgleich die Stärkeverhältnisse ziemlich gleiche waren. Eine etwas übereilige Rückbewegung von Theilen der 3. Kavallerie trug zur Verschönerung des Tages ebenfalls nicht bei, wenngleich die meisten Regimenter sich sehr tapfer geschlagen hatten. Es fielen u. A. die Majore v. Nordenskyt (4er) und v. Hüllesheim (43er). 6 Stabs-offiziere wurden verwundet. Glücklicher Weise waren die Erfolge auf anderen Schlachtfeldern günstiger.

Gefecht bei Nachod (27. Juni). [Plan 9.]

Wir verließen die preussische Vorhut bei Nachod und das Korps Ramming, welches noch keine Meldung von der Besetzung Nachods hatte, auf dem Vormarsche gegen letzteren Ort über Neustadt.

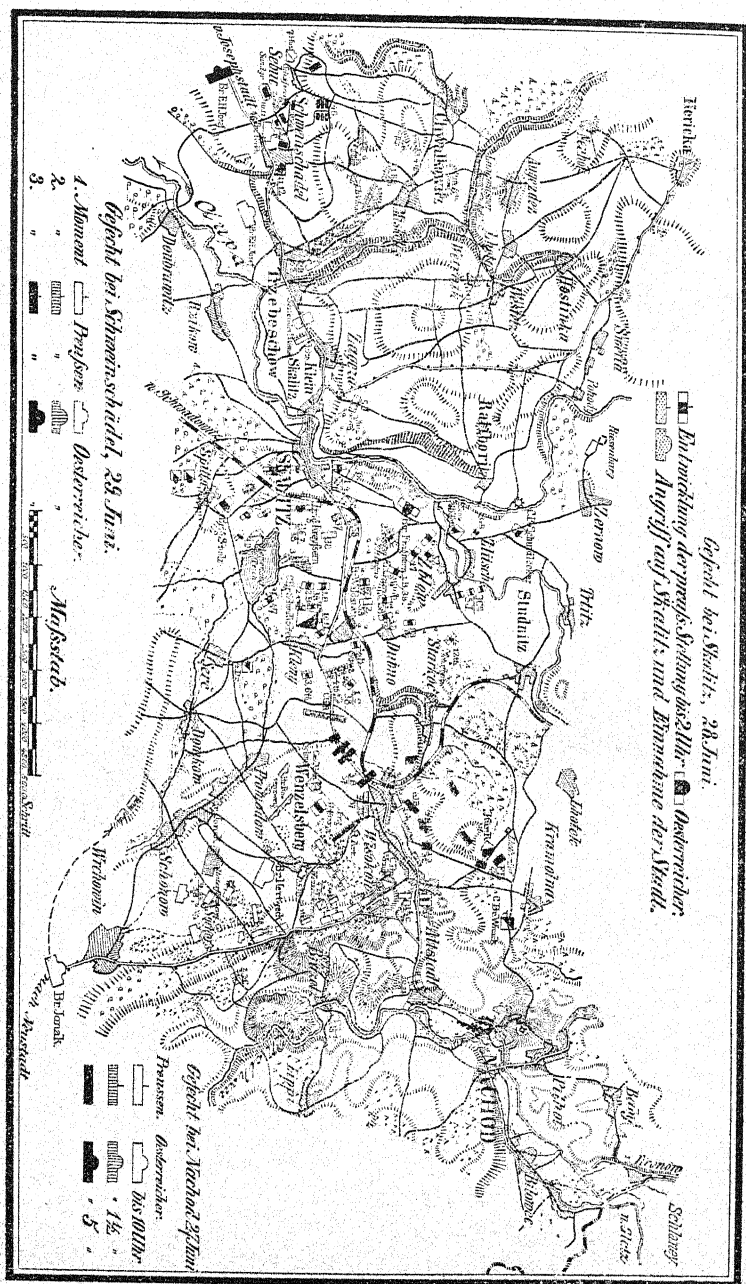
General v. Steinmetz (V. Korps) gab den Befehl, auf der Höhebene westlich Nachod zu bivouaciren und auch Neustadt und Skalitz zu sichern. Die angetragene Hilfe der 2. Garde-Division wurde auch hier abgelehnt. Etwa gegen 8½ Uhr wurde der Anmarsch der Oesterreicher (2 Brigaden) gemeldet, welche Wenzelsberg und Wenzelskirche besetzten. Das Gros der Oesterreicher avancirte mit 5 Bataillonen (drei im ersten, zwei im zweiten Treffen), 1 Bataillon deckte die rechte Flanke. General v. Löwenfeld hatte der Vorhut der 8. Division befohlen, dem Feinde entgegen zu gehen.

Oberst v. Below trat daher mit 4½ Compagnien 37er auf das Plateau; die Artillerie nahm mit 12 Geschützen Aufstellung und beschoss sich mit der überlegenen österreichischen mit gutem Erfolg. Das 2. Bataillon 37er rückte (in 2 Halbbataillonen) gegen den Wenzelsberg vor und traf hierbei auf die fünf Bataillone des österreichischen Gros, welche durch Salven der dichten preussischen Schützenlinien vollständig zertrümmert und dann verfolgt wurden.

Das rechte Flügelbataillon des Gros der Oesterreicher wurde durch das Halbbataillon Bogelsang der 37er, dessen Führer fiel, zurückgeworfen. Dasselbe nahm im weiteren Vorgehen zugleich mit dem Halbbataillon v. Gfug der 58er die Waldparzellen. Die Halbbataillone Wernecke und v. Gronefeld (58er) griffen in das Gefecht ein und nahmen Sochorz und die Unterförsterei dasselbst. Die weiteren Angriffe der Oesterreicher auf diese Stellung wurden alle abgewiesen. General v. Ollech wurde schwer verwundet.

Das Gefecht war jetzt allmählich in ein Feuergefecht übergegangen, doch wurden von beiden Seiten Verstärkungen herangeholt. Um 11½ Uhr erschienen eine neue österreichische Brigade auf dem Schlachtfelde. Die Preussen, welche im Wäldchen nördlich der Wenzelskirche standen, wurden dadurch zurückgedrängt. Ebenso wichen die 58er bis an die Neustädter Straße zurück, so daß die Division Löwenfeld, fast bis an die Abhänge des Plateaus zurückgewiesen, in gefährlicher Lage sich befand. Jedoch mußte hier Halt gemacht und das Herankommen der Hüfstruppen abgewartet werden, da sonst das ganze V. Korps in höchster Gefahr stand, in die engen Defileen östlich Nachod wieder hineingedrängt zu werden. Es gelang aber dem Feuer des 2. Bataillons 37er, sowie den Halbbataillonen Suchodolez und Bojan der 58er, das weitere Fortschreiten der Oesterreicher aufzuhalten. Ein glücklicher Angriff der Kavallerie-Brigade Wnuck gegen die österreichische Kürassier-Brigade Prinz Solms, bei dem die 8. Dragoner sich wesentlich auszeichneten, brachte zugleich mit einem schneidigen Angriffe der Halbbrigade v. Renowski (37er) das Gefecht wieder zum Stehen. Zwei Standarten des Regiments Ferdinand fielen in die Hände der preussischen Reiter. General v. Wnuck, Oberst v. Treškov und Oberstlieutenant v. Wichmann waren verwundet.

Als sich die Reiter sammelten, bemerkte man zurückeilende feindliche Infanterie. Sofort eilten Oberst v. Wichmann und Major v. Paczensky (8. Dragoner) von zwei Seiten auf dieselbe los, ritten die Abtheilungen nieder und erbeuteten eine Bataillonsfahne.



Es war der 9. Division bisher gelungen, mit $51\frac{1}{2}$ Bataillonen und 2 Jägerzügen 21 feindliche Bataillone aufzuhalten. Das Erscheinen der 10. Division mußte natürlich einen völligen Umschwung der Dinge herbeiführen.

Das Regiment 46 entwickelte sich nach dem Heraustreten aus der engen Straße sofort in zwei Treffen, reinigte vereint mit den Halbbataillonen Bosjan und Suchodolez die Hochebene und nahm Wenzelskirche und Dorf.

Die Oesterreicher hatten inzwischen 80 Geschütze auffahren lassen und machten der schwächeren preussischen Artillerie ein Aufkommen nicht möglich. Nichtsdestoweniger nahm die Infanterie die drei starken Punkte Wysokow, Wenzelsberg und das dazwischen liegende Wäldchen, wenngleich ihr die feindliche Artillerie namhafte Verluste bereitete. (Oberst v. Walther und Oberst v. Scheffler verwundet.)

Nun ließen die Oesterreicher drei Bataillone gegen das Wäldchen vorgehen; doch die Halbbataillone Hengel, Priebsch und Gallwitz mit dem Jüsilier-Bataillon 6er gingen ihnen entgegen, warfen sie und nahmen 200 Oesterreicher gefangen.

Gegen Wysokow ging eine österreichische Brigade, unterstützt von Artillerie und einem Kürassier-Regiment, vor; doch nach heftigem Häuserkampfe drängten die Halbbataillone Bronikowsky und Kunkel den Feind zurück. Einer Umgehungs-Kolonne gegen den nördlichen Dorfrand traten im Dorfe die Halbbataillone Webern und Thadden, mit Offensivstoß das Halbbataillon Wendler entgegen. Auch die Halbbataillone Tschiersky und Vietinghoff traten in den Kampf, theils gegen die Kavallerie sich schügend, theils gegen die Infanterie feuernd. 2 Geschütze der Oesterreicher wurden genommen und diese selbst in voller Auflösung zurückgeschlagen. Zwei Schwadronen Ulanen griffen hierbei die feindlichen Kürassiere an, die aber auswichen; dabei fielen den preussischen Reitern zwei Geschütze in die Hände.

Allmählich gelang es dem V. Korps, 42 Geschütze in Stellung zu bringen, die den abziehenden Gegner beschossen. Das Jüsilier-Bataillon 52er, die 7er und die Kavallerie-Brigade Wund folgten demweichenden Feinde bis nach Kleny, wo derselbe eine neue Aufstellung genommen hatte. Die 9. Division bivakirte nördlich Mststadt, die 10. bei Wysokow.

Feldmarschalllieutenant v. Ramming war nach der Schlacht bis Skalitz-Kleny zurückgegangen.

Die Preußen verloren 62 Offiziere, 1060 Mann, die Oesterreicher 235 Offiziere, 7275 Mann. Zieht man die 2500 Gefangenen ab, so hatten wiederum die Oesterreicher fünfmal so viel verloren als die Preußen.

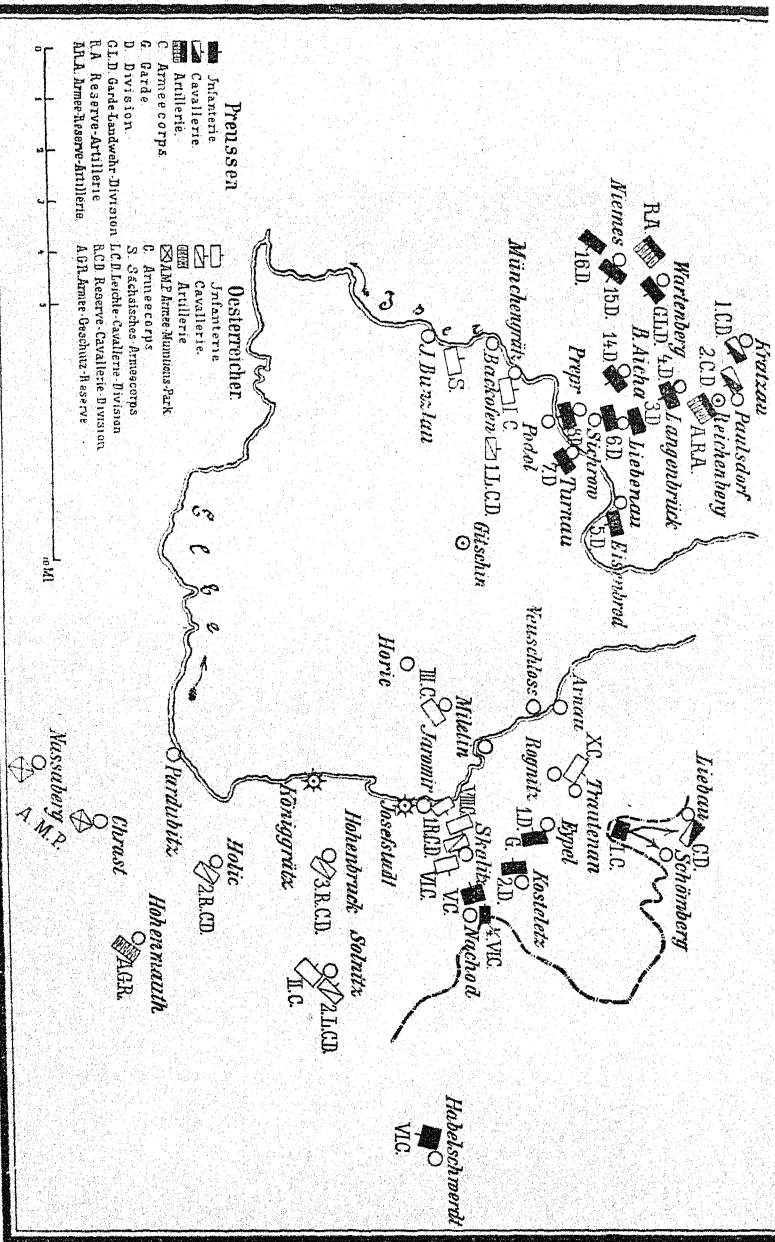
Preussischer Seits fielen die Majore v. Ragmer (8. Drag.) und v. Rieben (4. Drag.).

Vom Garde-Korps war inzwischen die 1. Division in Eypel, die 2. bei Kosteletz eingetroffen. Das 3. Garde-Ulanen-Regiment ging zur Rekognoscirung bis Czervenahora vor und gerieth mit den Weyssk-Ulanen in ein Gefecht, in welchem nach hin- und herschwanfendem Kampfe die Preußen Sieger blieben.

Das VI. Korps kam in der Linie Habelschwerdt-Nachod an. Die Stellung der Armee am 27. Juni Abends ist aus Plan 10 zu ersehen.

Gefecht bei Oswiecim (27. Juni).

Während dessen war es auch nächst der obereschlesischen Grenze zu Kämpfen gekommen. Eine österreichische Brigade stand in zwei Kolonnen



Plan 10. Stand der Steuern am 27. Juni.

in der Gegend Dzwiecin-Myslowitz zur Deckung von West-Galizien. General Graf Stolberg wußte, daß man eine gegnerische Deckung am besten durch Vorwärtsgen abwehren könne und nahm daher 4¹/₂ Bataillone, 1 Jäger-Kompagnie, 2 Geschütze und 4 Schwadronen Landwehr-Husaren zum Angriff auf den ersten Ort vor, während ein anderes Bataillon von Myslowitz aus drohen sollte.

Die Avantgarde überschritt die Weichsel und ging auf dem rechten Ufer, das Gros auf dem linken Ufer der Weichsel vor, stieß jedoch schon bei Brzezinka auf den Feind, der sich, unterstützt durch das Feuer von 4 Geschützen, hartnäckig wehrte. Doch wurde nach Heranziehen der eigenen 2 Geschütze das Dorf genommen. Um den Bahnhof aber fand noch ein verlustreicher Kampf statt.

Inzwischen war Major v. Buße mit den Ulanen vorgegangen, und kam es bei Lasy zu einem Gefecht mit österreichischer Reiterei, wobei die beiden Führer miteinander kämpften und Major v. Buße den feindlichen Kommandeur vom Pferde hieb. Der preussischen Infanterie gelang es nicht, des Bahnhofes Herr zu werden, und es wurde daher der Rückmarsch angetreten. Der diesseitige Verlust betrug 6 Offiziere, 166 Mann, der der Oesterreicher etwa eben so viel.

Gefecht bei Münchengrätz (28. Juni). [Plan 11.]

Am diesem Tage rückte von der Elb-Armee die 15. Division, gefolgt von der 16., früh 4¹/₂ Uhr auf dem Wege nach Münchengrätz vor. Die österreichische Vorhut wich nach Weißleim aus, wo die Oesterreicher eine Artillerie-Aufstellung genommen hatten. Oberst v. Gerstein ging mit den 28er Füsilieren und einigen Kompagnien zum Angriff vor; zwei Bataillone 40er folgten in Reserve. Das Dorf Münchengrätz wurde im ersten Ansturm genommen, doch beim Herausgehen aus demselben erhielten die Preußen Feuer. General Herwarth v. Bittenfeld ließ nun die preussische Geschützstellung verstärken, die ihr Feuer gegen den stark besetzten Judenkirchhof richtete.

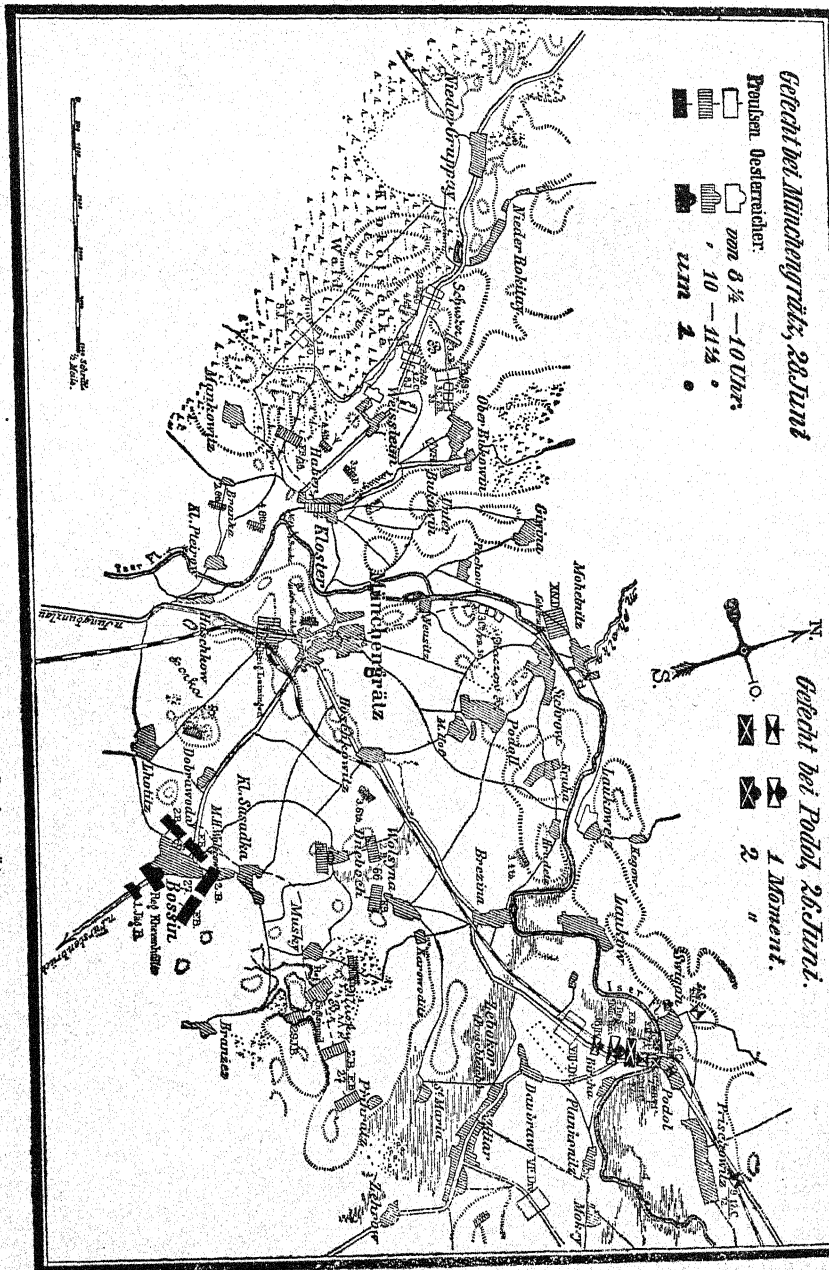
Inzwischen waren das Husaren-Regiment, das 2. Bataillon 33er und die Füsiliers 69er über Ober-Bukowina und den Zabrtitzer Grund vorgegangen. Auf dem rechten Flügel gingen das 1. Bataillon 40er mit zwei Jäger-Kompagnien auf Mantowitz vor. Das Dorf Haber wurde (mit 100 Gefangenen) genommen. Major Funk (40er) fiel. Nach geringem Widerstande setzte sich der Angreifer in den Besitz des Klosters. (240 Gefangene wurden dort gemacht). Als die Kolonne in Münchengrätz anlangte, fand sie den Ort bereits besetzt.

Die 14. Division hatte nach mühevoller, zweimaliger Durchschreitung der Pser die Stadt in kurzem Gefecht genommen. (183 Gefangene.) Erst jenseits derselben wurde sie von feindlicher Artillerie beschossen.

Die Oesterreicher hatten gegenüber der großen Uebermacht der Preußen hier nur ein Rückzugsgesecht geschlagen und räumten, als auch die übrigen preussischen Divisionen vorgingen, ihre Stellungen freiwillig.

Der Verlust der Preußen betrug 341, derjenige der Oesterreicher war — abgesehen von 1393 Gefangenen — weit bedeutender.

Die 7. Division bivakirte bei Wossin, die 8. bei Dobrawoda, die 6. bei Brezina, die 14. bei Münchengrätz, die 15. südlich davon und die 16. bei Haber, das II. Korps auf der Straße von Pöbol nach Gitschin. Die Dörfer waren verlassen, die Truppen litten Mangel. Die 5. Division blieb bei Rowensko (halbwegs Turnau-Gitschin).



Plan 11. Gefechte bei Podol und Münchengrätz.

Gefecht bei Podkost (28. Juni).

Um das Defilee vor Podkost zu öffnen, wurde die 3. Division noch in der Nacht dahin vorgeschickt. Oberst v. Stahr marschirte mit zwei Bataillonen 14er, zwei Kompagnien 2er Jäger und einem Zug Husaren dorthin ab. Um 1 Uhr fand man an einem Walde Widerstand, der überwunden wurde. Da der Feind jedoch Geschütze bei sich führte, so konnte das Schloß, welches den Paß sperrte, nicht genommen werden. Die Preußen legten sich deshalb zunächst dort fest. Am 29. Morgens wurde das Schloß von den Oesterreichern geräumt.

Gefecht bei Soor (28. Juni). [Vergl. Plan 8.]

Der Kronprinz befahl der Garde, die bei Eypel angelangt war, auf Raile zu marschiren, um dem I. Korps bei etwaigem Gefechte mit dem X. Korps beistehen zu können. Gablenz hatte Kenntniß von der drohenden Stellung der preussischen Garde und beantragte deshalb bei seinem Ober-Kommando die Besetzung von Praußnitz. 4 Bataillone wurden zugesagt und abgeschickt, sie gelangten jedoch bei dem Kartenmangel in den österreichischen Hauptquartieren nach Praußnitz, westlich Köninginhof, wo Niemand stand. Als der österreichische Oberbefehlshaber Kenntniß von der mißlichen Lage des X. Korps erhielt, wurde dasselbe nach Praußnitz zurückbeordert.

Da bei der Garde bald bemerkt wurde, daß das I. Korps nicht mehr auf dem Kampfflaze war, beschloß man, selbstständig vorzugehen, stieß über Staudenz auf der Straße nach Burkersdorf dem Gegner in die Flanke und gerieth auf die österreichische Geschütz-Reserve.

Nachdem die Tête der 1. Garde-Division sich der Waldparzellen von Raile bis Neu-Rognitz in schnellem Laufe bemächtigt hatte, erwartete sie das Herbeikommen des Gros aus Staudenz. Die 2. Garde-Division, die erst an der Mupa angekommen war, erhielt Befehl, von Raatsch her sofort gegen Rundersdorf vorzugehen. Die Oesterreicher hatten bei Burkersdorf-Rundersdorf Stellung genommen. Drei Kompagnien des 1., 2. und 3. Garde-Regiments gingen um die Mittagsstunde im Anlaufe gegen Burkersdorf vor und nahmen die Waldkuppe wie das Dorf. Die Oesterreicher wichen nach Soor und Altenbuch zurück. Die 1. Kompagnie 2. Garde-Regiments überfiel hierbei eine feuernde Batterie und nahm ihr zwei Geschütze ab. Die auf dem rechten Flügel marschirenden Gardefüsiliere (2. Bataillon) kamen auf Neu-Rognitz, welches nach einigem Widerstande genommen wurde. Da jedoch von den Oesterreichern ein umfassender Angriff auf das seitwärts gelegene Dorf gemacht wurde, zogen sich die Füsiliere, um nicht abgeschnitten zu werden, zurück. In Rundersdorf war durch den Abzug des rechten Flügels der Gegner die österreichische Brigade Grivicic völlig isolirt und allmählich abgeschnitten worden. Diese hatte das 2. Bataillon Franz gegen sich, welches die Höhe von Rundersdorf erstiegen und die Gehöfte südlich der Schlucht genommen hatte, wobei Oberstlieutenant Gaudy fiel. Da das 1. Bataillon desselben Regiments und allmählich auch immer mehr Truppen der 2. Garde-Division eintrafen, so war das Schicksal der Brigade Grivicic besiegelt. Nach Hinterlassung vieler Gefangener wichen die Oesterreicher vor dem Angriff der „Franzer“ auf Alt-Rognitz zurück. Das Regiment Elisabeth übernahm die Verfolgung, bei welcher die Brigade Grivicic völlig zersprengt und der größte Theil mit dem verwundeten Kommandeur gefangen genommen wurde.

Auch das Dorf Neu-Mognitz wurde nunmehr von den Garde-Füsiliern wieder genommen. Die zerstreute Brigade wurde durch Abtheilungen des Augusta-Regiments noch weiter verfolgt, wobei viele Gefangene gemacht wurden. Trautenau, Weigelsdorf, Kastenholz etc. wurden von den fliehenden Oesterreichern geräumt. Die Garde bivakirte um Trautenau und stellte die Verbindung mit dem I. Korps wieder her.

Die Garde verlor 28 Offiziere, 685 Mann; Oberstlieutenant Gaudy und Hauptmann v. Wigleben waren gefallen.

Die Oesterreicher verloren 123 Offiziere und 3696 Mann (also abermals das Fünffache). Die Preußen machten viele Gefangene, unter ihnen einen Brigade- und zwei Regiments-Kommandeure, und erbeuteten eine Fahne, 8 Geschütze und eine Kriegskasse. In der folgenden Nacht suchte sich eine verirrte österreichische Kolonne durchzuschlagen; sie wurde aber von den alarmirten Truppen der 1. Garde-Division umzingelt und gefangen genommen (350 Mann).

Durch das Gefecht bei Soor war die Front der einmarschirenden schlesischen Armee wieder hergestellt, und konnten die weiteren Bewegungen derselben nunmehr programmäßig erfolgen.

Gefecht bei Skalitz (28. Juni). [Vergl. Plan 10.]

Das österreichische VI. Korps war bis Skalitz zurückgeworfen und befand sich in solchem Zustande, daß der Kommandeur, F.-M.-L. v. Ramming, dringend um 2 Hülf-Brigaden bat, um erneuerte Angriffe des preussischen V. Korps zurückweisen zu können. Benedek veranlaßte in Folge dessen das VIII. Korps (Erzherzog Leopold), in forcirtem Marsche heranzugehen und in erster Linie den etwaigen Kampf bei Skalitz aufzunehmen. Dies geschah am 28. früh. Das VI. Korps wurde in Reserve genommen, und das IV. Korps stand bei Dolan zur Hülfe bereit, so daß die Oesterreicher hier mit einer Macht von 75000 Mann hätten auftreten können.

Die Oesterreicher hatten die Stellung von Skalitz vorwärts der Mupa folgendermaßen besetzt: 1 Brigade stand links auf den Höhen nördlich Skalitz (litisch besetzt), 1 Brigade rechts davon vom Bahnhof bis Spitta, 1 Brigade in Reserve. Die Kavallerie stand auf den Flügeln.

General v. Steinmetz sollte auf Graditz marschiren; der Beistand der 2. Garde-Division war ihm zugesichert worden. Er ließ die 9. Division rechts auf Studnitz vorgehen, so daß sie zugleich der Garde-Division die Hand reichen konnte; die 10. Division ging auf der Skalitzer Straße vor. So konnte v. Steinmetz selbst bei etwaigem Zurückgedrängtwerden auf die II. Armee ausweichen und brauchte nicht in die Pässe zurückzufrieden.

Als General v. Steinmetz nach 10 Uhr die Meldung erhielt, daß (wie wir wissen) die Garde bei Soor selbst engagirt sei, ließ er unverzüglich den Feind angreifen und vom Schafberge aus Dubno und den Eichwald nehmen. Je 2 Bataillone 37er, 38er und 58er wurden hiermit beauftragt, während die 7er in Halb-Bataillonen folgten.

Das 3. Bataillon 37er besetzte Dubno und richtete sich dort ein. Der Rest des Regiments ging von hier weiter vor. Die 58er drangen vom Schafberge aus gegen den Nordsaum des Eichwaldes, die 38er gegen die Jasanerie vor. Der Wald wurde genommen. Die Artillerie hatte einen schweren Stand, da die österreichischen Geschütze an Zahl und Wirkung den preussischen bedeutend überlegen waren. Erstere waren zu beiden Seiten von Skalitz günstig aufgestellt. Trotz ihres Feuers drangen die Preußen unaufhaltbar im Eichwald vor, und das dortige stark



befetzte Forstamt wurde von 37ern und 38ern — die Truppen waren alle durcheinander gekommen — gemeinsam erstürmt. Auch das Forstamt Blitsch wurde mit dem Bayonnet genommen, während die 7er sich in das Dorf gleichen Namens stürzten und zugleich mit den 5. Jägern sich desselben bemächtigten. (Bei diesen Gefechten fielen die Hauptleute v. Winterfeldt und Kugelchen.) Die 38er gewahrten bei dem Vorgehen eine österreichische Batterie, welche abprobt; trotz der Verluste wurde im schnellen Anlaufe vorgesprungen, die Bedienung und Geschützbedeckung durch Schnellfeuer niedergestreckt und die Geschütze genommen. (Hier fiel an der Seite des Prinzen Adalbert dessen Adjutant Lieutenant v. St. Paul.)

Auf dem linken Flügel war das Vorgehen durch die mächtige Geschützstellung der Oesterreicher sehr erschwert. Die preussische Artillerie vermochte der gegnerischen nicht Herr zu werden. Beim ersten Vorgehen litten besonders die 35er und 58er (Oberstlieutenant v. Wendtstern fiel), welche die große Chaussee vergebens zu erreichen suchten. Als aber noch 1 Halb-Bataillon 58er und drei der 7er herankamen, gelang es, dieselbe zu gewinnen. (Oberst v. Wigleben von den 28ern wurde verwundet.)

Jetzt ging eine frische österreichische Brigade zum Angriff vor. Die 6 Halb-Bataillone erwarteten die Gegner in großer Ruhe und gaben auf nahe Distanzen ein so verheerendes Schnellfeuer ab, daß die Kolonnen, die schon auf 50 Schritt herangekommen waren, Halt und Kehrt machten. Alle Versuche der Offiziere, die Leute zum Stehen zu bringen, waren vergeblich; sie hielten noch zwei bis drei Salven aus, dann liefen sie eilends nach dem Bahnhofe. Auch die Preußen hatten schwere Verluste (Major v. Haugwitz, Hauptmann v. Bülhingslöwen und v. Mazner fielen. Hauptmann v. Kaiserberg wurde schwer verwundet).

Jetzt erschien die preussische 10. Division aus Wyszokow mit der Artillerie. Der Aufmarsch erfolgte auf der Höhe südlich Błom, voran die 6er, dann die 47er und 52er, und die 46er als Reserve. Erstere reichten rechts an das Dorf Błom, links daneben stellten sich die 46er, dann 32er und 47er ein. Da der Eichwald in der Front schon besetzt war, zog sich die Division weiter rechts und ging dann südwestlich von Blitsch vor.

Während dieser Zeit war nun auch die preussische Artillerie zum Aufmarsche gelangt und hatte die österreichische mit Erfolg bekämpft.

Die 38er rückten immer näher an die Stadt heran, deren Bahnhof besonders hartnäckig vertheidigt wurde. Unter dem Schutze einer Batterie führte General Wittich das noch frische Regiment 47er, in zwei Treffen in Halb-Bataillonen formirt, in einer Ordnung wie auf dem Gergierplage, unter Trommelschlag heran. Die einzelnen durcheinander gestreuten Truppenverbände schlossen sich an. Trotz des heftigen Feuers, dem eine ganze Fahnensektion zum Opfer fiel — Hauptmann Vellay nahm die Fahne auf —, wurde der Bahnhof und nach hartnäckigem Häuserkampfe auch der Bahnhof genommen. Eine Attacke der Karl-Manen wurde durch das ruhige Feuer der 47er verlustreich abgewiesen.

Die 6er gingen von Blitsch aus vor und vertrieben die Gegner, die der Alupa zuliefen und fast 100 Gefangene verloren.

Um 3 Uhr befahl General v. Steinmetz den Angriff auf Stalitz selbst, unter Mitwirkung der Artillerie. Von Nordosten gingen die 6er und 52er, auf der Chaussee Theile der 7er und 58er, vom Bahnhofe her die 47er vor, und fast gleichzeitig drangen die braven Schleier in die Stadt hinein, in der der Kampf um die Alupa-Brücke noch fort dauerte.

Schließlich wurden die Preußen Herren des Ortes, sowie des Dorfes Bagezd, in welchem die Gegner noch Widerstand leisteten. Mit dem Feuer von 48 gezogenen Geschützen wurde der Rückmarsch der Oesterreicher verfolgt. Das Korps bivaktierte südlich Stalitz. Die Oesterreicher zogen sich nun bis Dolan zurück.

Die Preußen verloren 62 Offiziere und 1303 Mann, die Oesterreicher 5899 Mann, also fast das Fünffache.

Die Stellung der Armee am Abende des 28. Juni ist aus dem Plan 12 zu ersehen.

29. Juni.

Während die II. schlesische Armee durch schnelle entscheidende Siege gegen überlegene Kräfte sich Raum geschaffen hatte, tastete die I. Armee, die in großer Uebermacht nur gegen zwei Korps socht, noch immer vorsichtig vorwärts, so daß der König die „Erwartung“ aussprach, daß die I. Armee „beschleunigt“ vorrücken werde.

Dabei war die zu enge Versammlung der Korps der I. Armee das größte Hinderniß für ihr Vorwärtskommen.

Benedek's Plan, mit vereinten Kräften den Prinzen Friedrich Karl aus Böhmen herauszudrängen, bestand unverändert fort, denn er unterschätzte noch immer die Kraft der schlesischen Armee.

Gefecht bei Gitschin (29. Juni). [Plan 13.]

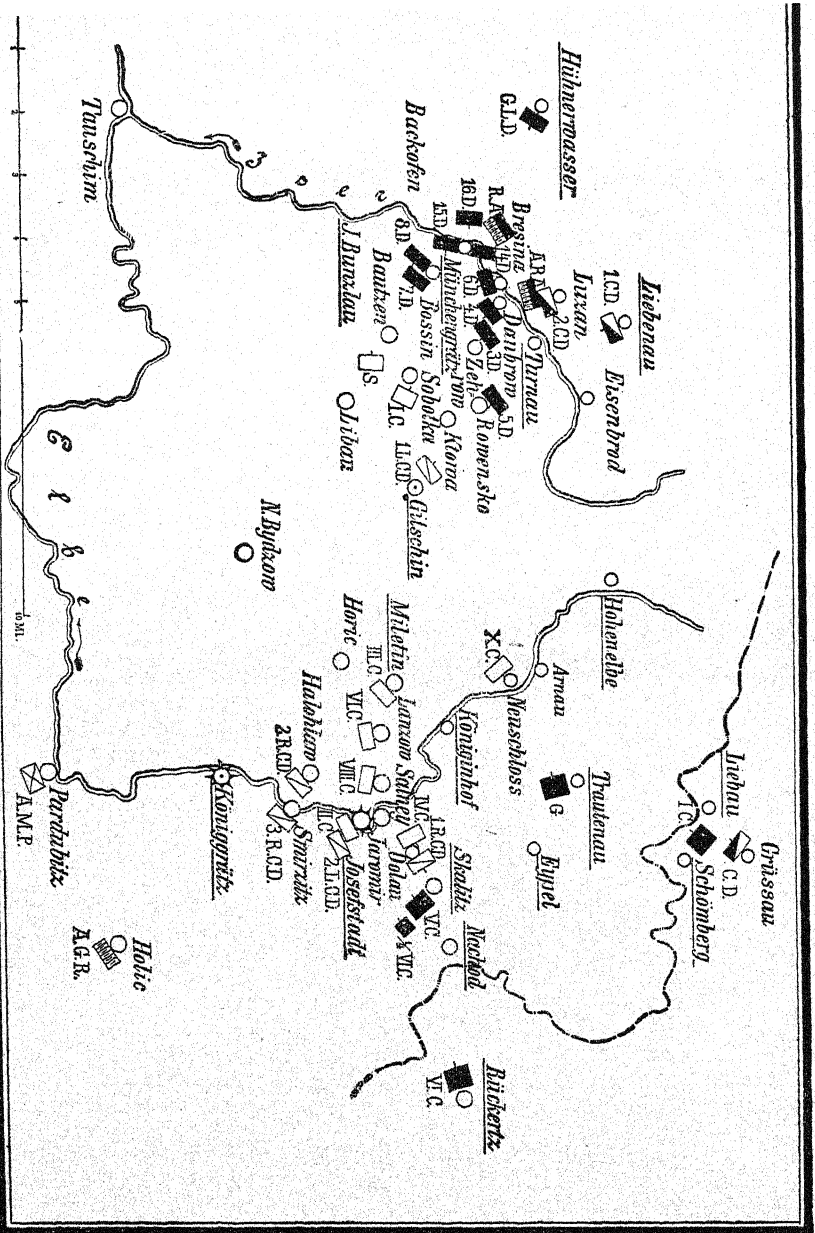
Das österr. I. Korps war in Gitschin angekommen und nahm dort Aufstellung. Eine Brigade stand auf der Höhe von Brada, eine bei Markt-Eisenstadt, eine bei Brachow; die von Sobotka kommende Straße wurde bei Borchow gesichert, eine Brigade diente zur Reserve. Die Kavallerie-Division des berühmten Reitergenerals Edelsheim hielt bei Dileh. Die sächsische Armee war aus Unter-Baugen abmarschirt und etwa eine Meile südlich Gitschin eingetroffen. Alle Truppen waren früh aufgebrochen und sehr ermattet. Doch erhielten dieselben den Befehl, hier Widerstand zu leisten, da die Ankunft des österreichischen III. Korps zu erwarten war.

Die preußische 5. Division (v. Tümpling) war Nachts $\frac{1}{2}$ Uhr von Kobensko und die 3. Division (v. Werder) schon um 12 Uhr von Bzrow aus aufgebrochen. Doch stieß erstere, da sie gerade auf die Hauptkraft der Gegner traf, bereits um 4 Uhr, die andere erst um $\frac{1}{26}$ Uhr auf Widerstand.

Zwischen beiden Straßen, also auch zwischen den beiden Divisionen lag das ungangbare, wüste Felsgebirge Prywiein, so daß die kämpfenden Parteien fast keinerlei Verbindung miteinander hatten und jede für sich allein fechten mußte.

Die 5. (nördliche) Division.

Die Avantgarde langte schon um $\frac{1}{24}$ Uhr bei Ober-Aniznitz an. Das 8. Regiment wurde mit 2 Batterien durch und neben dem Dorfe vorbei vorgeschickt. Einmal wurde besetzt und von dort aus ein Feuergefecht unterhalten. Der linke Flügel der feindlichen Stellung lehnte sich an das Felsengebirge und war daher nicht angreifbar, die Höhen des Bradaberges und jene bei Podulsch waren mit überlegenen Geschützstellungen besetzt und beherrschten das ganze Gelände. General Tümpling beschloß daher, den rechten Flügel des Feindes anzugreifen, indem er dabei zugleich Gelegenheit fand, die vor ihm stehenden Korps von ihrer



Plan 12. Stand der Störmen am 28. Juni.

Hauptarmee abzudrängen. Zu dem Zwecke schickte er die Jüsilierbataillone der 12er und 48er in den Deckung gewährenden Chydlinagrund über James und Dilez vor. Die 9. Brigade sollte folgen. Die 18er folgten den Sern, und das 12. Regiment blieb in Reserve.

Die Artillerie wurde schnelligst herbeigeht, doch konnten — wie an anderen Orten, so auch hier — die glatten Geschütze sich nicht am Kampfe theiligen, weil sie die Ziele nicht zu erreichen vermochten. Das 1. Bataillon 78er erhielt daher den Befehl, den Feind aus Podulsch zu vertreiben, nur um die glatten Kanonen näher an den Feind bringen zu können, da die feindliche Artillerie durchaus das Feld beherrschte. Die beiden Jüsilierbataillone hatten sich des Dorfes James bemächtigt, und die Versuche, es ihnen wieder zu nehmen, mißlangen. Bald folgte auch das 2. Bataillon 48er. Nun wurde Podulsch gemeinsam angegriffen und im ersten Vorstoße genommen; doch gelang es nicht, den Ausbau südlich der Chaussee zu gewinnen, und es kam dabei zu einem verlustreichen Feuergefechte. Die ersten beiden Bataillone 8er stellten sich nun nördlich von Podulsch auf. Inzwischen griffen die 18er Jawornitz an, wo der Feind die Waldsäume besetzt hatte. Das Regiment nahm das Dorf und die Höhen, konnte aber nicht über die Wiesen kommen. Oberst v. Kettler marschirte jetzt mit Theilen des genannten Regiments über Bresow auf Brachow vor, wodurch die Angriffsfront der Preußen immer breiter und dadurch auch dünner wurde. Die Oesterreicher warfen diesem wichtigen Umgehungs-marsch eine ganze Brigade entgegen, und es kam in der felsigen und durchschnittenen Gegend zu einem hitzigen Kampfe. Um Luft zu schaffen, wurden nun preussischer Seits zwei Bataillone 12er gegen Klein-Ginofez vorgeschickt, so daß die ganze Reserve des Generals v. Tümppling nur aus einem Bataillon 12er bestand, während österreicherischer Seits zwei frische Brigaden im Anmarsch waren.

Dies bekamen die neun Kompagnien zu fühlen, welche von James auf Dilez vorgingen, das Dorf zwar wirklich nahmen, aber dann von einer sächsischen Brigade wieder zurückgedrängt wurden. Die 8er erhielten Befehl, das Dorf neuerdings zu nehmen, wobei die nunmehr Stellung nehmende Artillerie denselben zu Hilfe kam; auch zwei Kompagnien 48er griffen die das Dorf schützenden sächsischen Jäger an, die sich zurückzogen. Das Dorf wurde zwar wieder genommen, doch kam es in demselben zu einem heißen Handgemenge. Nun ging das zweite Bataillon 8er auf die hinter dem Dorfe stehenden Reserven vor und schlug die Versuche der Husaren Edelsheims, die Linien niederzureiten, ab; auch die Sachsen wurden durch dasselbe gezwungen, mit großen Verlusten über die Chydlina zurückzugehen. Die beiden Bataillone 12er hatten inzwischen Klein-Ginofez genommen. Doch wüthete der Kampf in dem Felsgebirge vor und um Brachow noch immer fort.

Inzwischen war bei den Oesterreichern der Befehl eingetroffen, daß, da auf Unterstützung des III. Korps nicht zu rechnen war, Angesichts der überlegenen Kräfte der Gegner der Rückzug anzutreten sei. Da auch die preussischen Erfolge auf der Straße von Sobotka erhebliche waren, so brach der Feind, obgleich 19 frische Bataillone zur Verfügung standen, den Kampf ab. Um jedoch den gefährdeten Rückzug zu decken, machte der Gegner einen Vorstoß, der, wenn er nachdrücklicher und mit etwas mehr Truppen unternommen worden wäre, auf den Erfolg des ganzen Tages hätte einwirken können. Eine österreichische Brigade brach plötzlich mit 6 Bataillonen aus Eisenstadt vor, überschritt die Chydlina bei der

Walcha-Mühle und ging auf Dilek und James los. In ersterem Orte traten dem Angriff, der mit klingendem Spiel ausgeführt wurde, nur einige Kompagnien 12er und 48er entgegen, jedoch die Wirkung des Jüdnadelgewehrs war eine so verheerende, daß die Bataillone in vollem Laufe den Rückzug antraten.

Jetzt wurde das letzte Bataillon der preussischen Reserve herbeige Holt, und es gelang dem Feuer desselben und anderer Kompagnien, auch den gegen James gerichteten Angriff in eine Flucht zu verwandeln. Um 8^{1/2} Uhr schritt der General v. Tümpling, der die beiden gegen Klein-Ginoliß beorderten Bataillone wieder abgerufen hatte, zu dem Angriff auf die Stellung Brada-Bodulisch vor. Derselbe gelang, und etwa um 10 Uhr wurde der Marsch auf Gitschin fortgesetzt. Man fand jedoch die Stadt bereits von der 3. Division (v. Werder) besetzt. General v. Tümpling war verwundet worden.

Die 3. (südliche) Division

war auf der Straße von Sobotka heranmarschirt und hörte den Kanonendonner des Gefechts der Division v. Tümpling. Als die Spitze der Division bei Woharitz ankam, wurde sie durch feindliche Artillerie von Ober-Vochow her beschossen und fand Ober- und Unter-Vochow von Infanterie besetzt. Der herbeigezogenen Artillerie der Vorhut gelang es, die feindliche Batterie zum Schweigen zu bringen.

Die Avantgarde ging gegen die Waldparzellen bei Woharitz vor, während die 5. Brigade v. Januschowsky (2er und 42er) das Dorf selbst angriff. Die Waldparzellen wurden gesäubert, das Dorf Ober-Vochow war aber zu stark besetzt, als daß die schwachen Theile der Vorhut (2 Kompagnien 14er und 42) dasselbe hätten nehmen können; dagegen gelang es dem Rest derselben, Unter-Vochow in die Hand zu bekommen. Die 2. Jäger hatten inzwischen die Höhe der St. Annakuppe besetzt und das 1. Bataillon 42er war denselben gefolgt; doch gelang es nicht, den stark bestrichenen Wiesenstreifen zu überschreiten. Bei diesen Versuchen fielen u. A. Major v. Malottki und sieben Kompagnie-Chefs.

General v. Werder sah bald ein, daß die Front des Feindes zu stark sei; er beschloß deshalb, dieselbe festzuhalten und den linken österreichischen Flügel über Wostruschno durch die Brigade Winterfeld (14er und 54er) umgehen zu lassen.

Die Oesterreicher aber machten das Festhalten in der Front dadurch schwer, daß sie durch energische Vorstöße sich den Feind abzuschütteln suchten und die Preußen auf Wochawez zurückwarfen. Da der Offensivstoß hiermit sein Ende erreicht hatte, wurde die Umgehung wieder in die Hand genommen. Im Centrum versuchte das 2. Bataillon der 2er aus Unter-Vochow vorzugehen, wurde aber so hart bedrängt, daß es in ein Feuergefecht übergehen mußte; doch gelang es demselben, die Angriffe der Infanterie wie auch die der Kavallerie abzuwehren und allmählich dabei an den Rand des Wochawez Plateaus zu gelangen und in dieser Stellung bis Abends 8 Uhr sich zu behaupten. Während dessen nahm die preussische Brigade Januschowski das Dorf Wostruschno. Ein Vorstoß der österreichischen Brigade Ringelsheim gegen die Brigade wurde mit Hilfe der Jäger abgewiesen, Wochawez vom 1. Bataillon der 2er im Sturm genommen und damit die Stellung der Oesterreicher bedroht. Die Brigade Winterfeld (14er und 54er) erreichte das Dorf erst, als dasselbe bereits genommen war (Abends 9 Uhr). Ueberall wurden nun die Feinde

zurückgedrängt, Ober-Lochow genommen und auf der Straße nach Gitschin vorgerückt. Die Oesterreicher und Sachsen hatten gegen 8 Uhr, wie erwähnt, den Befehl erhalten, sich zurückzuziehen. Da kein Wasser zu haben war, so sah sich General v. Werder gezwungen, mit den ermatteten Truppen in der Dunkelheit noch nach Gitschin zu marschiren.

In Gitschin

fanden die Spitzen der 3. Division lebhaften Widerstand, so daß die Truppen aus der Stadt wieder herausgezogen wurden und an 1000 Schritt westlich der Stadt Biwaks bezogen.

Auch die 5. Division fand die Stadt besetzt. Das 1. Bataillon der 18er hatte bei Pbelnitz eine Feldwache gefangen genommen. Oberstlieutenant Gaudy nahm mit den 8ern und 48ern die Weiße Mühle und erreichte dabei das andere Ufer des Chylinabaches. Hier stieß er auf ein österreichisches Bataillon, welches in einen Sumpf gerieth und gefangen genommen wurde. Den 17er Füsilieren gelang es, das große Jesuiten-Kollegium am Ausgange der Stadt zu nehmen, aus welcher die letzten Truppen inzwischen abgezogen waren. Man traf nur noch Verwundete in den Häusern und machte etwa 300 Gefangene.

Die nächtliche Einnahme von Gitschin hatte das Kommando des österreichischen Korps, welches dort sein Hauptquartier aufgeschlagen hatte, sehr gestört. Die Befehle konnten an die Truppentheile nicht mehr ausgegeben werden, so daß diese während der Nacht ohne Ziel umherirrten und dadurch in verschiedene Richtungen sich zerstreuten; nur das sächsische Korps blieb ganz geschlossen und kampffähig.

Die Anstrengungen des Tages waren für die Preußen so übermenschlich gewesen, daß eine Anzahl von Leuten, unter ihnen Hauptmann v. Grävenitz (12er) und Lieutenant v. Bornmann (2er) vor Erschöpfung todt hingsunken waren.

Die Preußen verloren 71 Offiziere und 1482 Mann, die Gegner etwa das Fünffache, nämlich 7000 Mann. 42000 Mann hatten den Angriff von 26 000 Mann nicht abwehren können. Mit der Einnahme von Wostruschno durch die Brigade Januschowsky (8 Uhr) war der Erfolg des Tages entschieden worden.

Die übrigen Truppen der I. Armee rückten nach. Die II. Armee sollte heute die Elbe erreichen. Das I. Korps war bis Pilsnau herangezogen worden.

Auf österreichischer Seite war man endlich zu der Einsicht gekommen, daß die Stöße der schlesischen Armee wichtig genug waren, um die immer noch festgehaltene Idee, den Prinzen Friedrich Karl mit Gewalt über die Isar zurückzuwerfen, endlich umzustößen. Die Erfolge des Garde- und V. Korps waren ja nicht nur von taktischer, sondern auch von „symptomatischer“ Bedeutung, d. h. sie lehrten die österreichischen Truppen, daß die preussische Ausbildung und Disziplin in Verbindung mit dem ausgezeichneten Zündnadelgewehr dem Gegner ein solches Uebergewicht verliehen, daß die taktischen Erfolge unzweifelhaft auf preussischer Seite sein mußten. Diese Empfindung hatte sich der ganzen Armee mitgetheilt, und so war das Schicksal derselben bereits nach den Tagen von Nachod, Soor, Skalitz, Münchengrätz und Gitschin so gut wie besiegelt.

In Folge aller dieser Erwägungen beschloß Benedek, seine Armee hinter der Elbe auf den Höhen von Dubenetz zu sammeln. Wir sahen schon, wie die Sachsen und Clam-Gallas in diesem Sinne Anweisung

erhalten hatten; nur das III. Korps wurde bei Miletin zurückgehalten. Das II. und VIII. Korps wurde bei Salney und Rufus, das VI. bei Rajow und das X. Korps in Reserve aufgestellt. Das IV. Korps mußte am 29. ebenfalls über die Elbe zurückgehen, so daß am 30. die ganze österreichische Armee in der vorgezeichneten Stellung versammelt war.

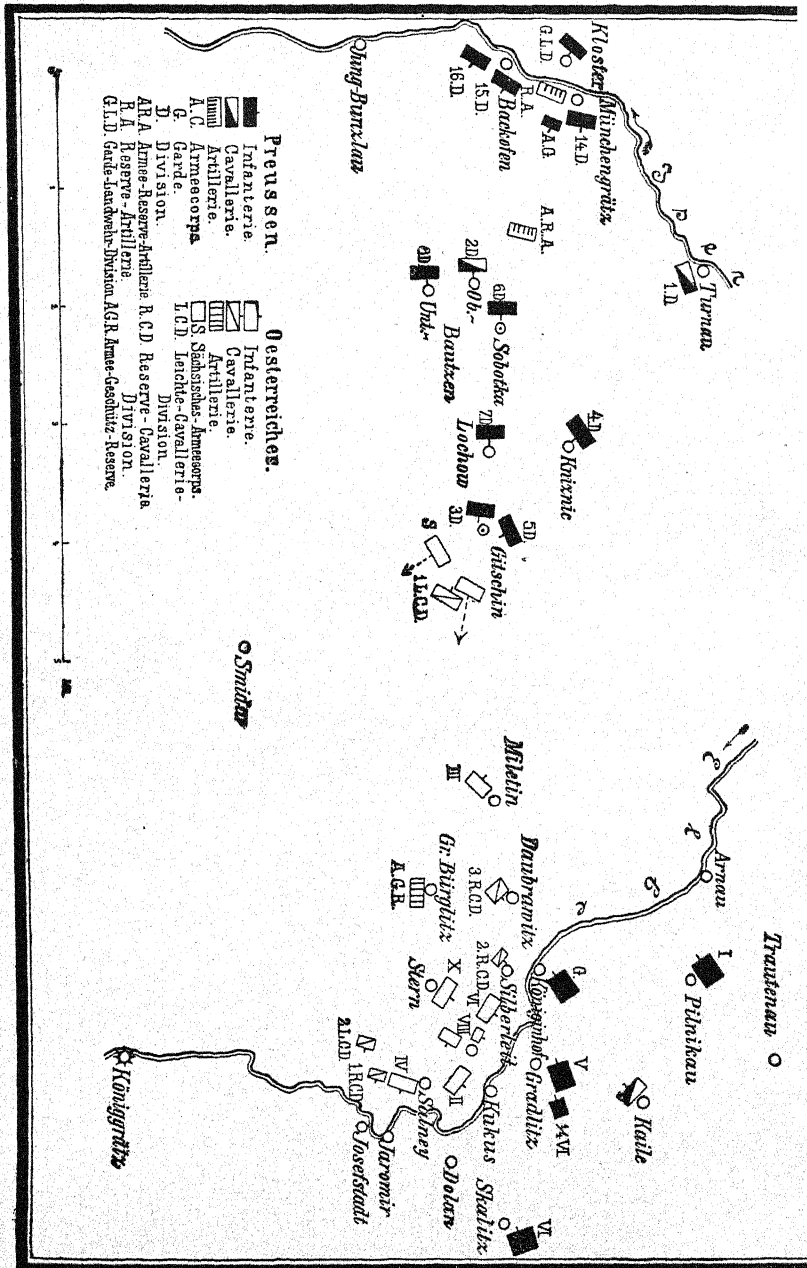
Treffen bei Königinhof (29. Juni).

Das bei Soor geschlagene österreichische X. Korps (v. Gablenz) zog sich nach Königinhof zurück. Die Garde, deren Avantgarde (2 Schwadronen Garde-Husaren, 3 Bataillone Garde-Füsilier, 2 Kompagnien Garde-Jäger und 2 Batterien) Oberstlieutenant Graf Waldersee führte, folgte demselben. Die Oesterreicher vertheidigten die vor Königinhof liegenden Gehöfte und die Ziegelei standhaft. Doch wurden die Decklichkeiten genommen, und Graf Waldersee drang, unterstützt von den Füsilieren des 1. Garde-Regiments, in die Vorstadt und machte dort zahlreiche Gefangene. Trotz der bald verstärkten Artilleriestellung der Oesterreicher, die nur von zwei Batterien bekämpft werden konnte, drang die Vorhut in die Stadt ein, in welcher ein heißer Kampf sich entspann. Da zwei Kompagnien eine Brücke besetzten und dadurch den Rückzug der Oesterreicher bedrohten, verließen die Vertheidiger die Stadt und ließen den Angreifern diese, sowie 50 Mann und eine Bataillonsfahne in den Händen. Die Preußen verloren 2 Offiziere, 69 Mann, die Oesterreicher außer 421 Gefangenen noch 176 Mann, also das Dreifache!

Gefecht bei Schweinschädel (28. Juni). [Vergl. Plan 9.]

Das preussische V. Korps gerieth nun auch mit dem österreichischen IV. Korps (Graf Festetics) in Kampf. Das erschöpfte preussische Korps sollte an diesem Tage Ruhe haben und erst Nachmittag sich gegen Gradlitz heranziehen; nur die Brigade Wittich (47er und 52er) nebst der Kavallerie-Brigade Wund sollte zur Deckung über Bagezd auf dem rechten Upa-Ufer vorgehen. Bei Trezebeschow jedoch erhielt die Brigade Feuer aus einer südlich Schweinschädel angefahrenen österreichischen Batterie. Das Dorf wurde von den 47ern besetzt und das Regiment 52 mit 2 Batterien auf Mistkoles vorgeschickt, von wo aus die Füsilier die Höhe zwischen den genannten Dörfern erstiegen, während das 1. Bataillon auf letzteren Ort vorging und den Feind zurückdrängte. Gegen feindliche Infanterie, die auf Trezebeschow vorging, verhielt man sich nur abwehrend und setzte den March fort.

Allein auch die Vorhut des Armeekorps geriet bald mit in das Gefecht, und die 10. Division ließ die Brigade v. Tiedemann (6er und 46er) zur Entlastung der Brigade Wittich gegen Schweinschädel vorgehen. Die Oesterreicher versuchten durch 4 Batterien diese Bewegung zu verhindern. Jedoch die beiden Regimente entwickelten sich von Mistkoles aus. Nun gingen die 6er vereint mit den 52er Füsilieren gegen die Stellung vor, die von der feindlichen Artillerie geräumt wurde; auch die 46er schlossen sich auf dem rechten Flügel mit an. Schweinschädel lag zwar im Grunde, war jedoch vermöge seiner Bauart und der hohen Grenzmauern sehr verteidigungsfähig. Dennoch und trotz des stankirenden Geschützfeuers wurde der Ort gestürmt und 300 Gefangene gemacht. (Major v. Webern und Hauptmann Jaekel wurden schwer verwundet.) Gegenstöße der Oesterreicher wurden vom Halbbataillon Fengel (6er) zurückgeworfen und mit Hülfe der herbeikommenden 46er das ganze Dorf



Plan 14. Land bei Tumen am 29. Juni.

genommen, wobei eine Fahne in die Hände der 46er fiel. Auf dem Rückzug der Oesterreicher auf Jaromir wurden dieselben noch vom Schnellfeuer der preussischen Schützenlinie erreicht und erlitten schwere Verluste. Auch nahmen die 46er unter Verlust sämtlicher Offiziere des Halbbataillons v. Gößnitz den Ort Sebus. Ein weiteres Vorgehen wurde Seitens des Generals v. Steinmetz unterjagt und der Marsch nach Graditz fortgesetzt. Dort wurden die Vorposten von Schurz bis gegen Wolsdorf aufgestellt. Die Preußen verloren 15 Offiziere und 379 Mann, die Oesterreicher 39 Offiziere und 1411 Mann (das Vierfache!). Plan 14 ergibt die gegenseitige Stellung am 29. Juni Abends.

30. Juni.

Der Kronprinz gewährte zur besseren Sammlung, Sicherung und Gefechtsbereitschaft der schlesischen Armee am 30. Juni einen Ruhetag. Es kam nur zu einem kurzen Geschützkampfe zwischen der Artillerie des preussischen V. und des österreichischen VIII. Korps.

An diesem Tage begab sich Se. Majestät der König zur Armee nach Böhmen und befahl, daß die II. Armee an der Elbe bleiben, die I. auf Königgrätz vormarschiren solle.

Ein Blick auf die Stellungen am 29. (Plan 14) zeigt, daß die österreichische Armee bei Dubenetz nicht bleiben konnte, ohne sich der Gefahr auszusetzen, in Flanke und Rücken gleichzeitig bedroht zu werden; deshalb beschloß der Feldzeugmeister Benedek, seine Armee in die Stellung bei Königgrätz zurückzuführen.

Se. Majestät der König erließ an diesem Tage folgenden Tagesbefehl:

„Soldaten Meiner Armee!

Ich beuge Mich heute zu Euch, Meinen im Felde stehenden braven Truppen, und biete Euch Meinen königlichen Gruß. In wenigen Tagen sind durch Eure Tapferkeit und Hingebung Resultate ersochten worden, welche sich würdig anreihen an die Großthaten unserer Väter. Mit Stolz blicke Ich auf sämtliche Abtheilungen Meines treuen Heeres und sehe den nächsten Kriegsereignissen mit freudiger Zuversicht entgegen.

Soldaten! Zahlreiche Feinde stehen gegen uns im Kampfe. Laßt uns indeß auf den Herrn, den Lenker aller Schlachten, und auf unsere gerechte Sache bauen. Er wird durch Eure Tapferkeit und Ausdauer die sieggewohnten preussischen Fahnen zu neuen Siegen führen. gez. Wilhelm.“

Der 1. Juli.

An diesem Tage rückte die schlesische Armee in die Gegend von Ober-Praschnitz, die I. Armee in die Linien Miletin, Dobez, Horitz, Gutwasser, Aufezd, Wostromer, die Elb-Armee auf Zeretz, Glesow, Jicinowes.

Die österreichische Armee vollzog die Rückwärtsbewegung von der Stellung Dubenetz nach Lipa, Dohalitz, Westar, das I. Korps stand bei letztgenanntem Orte, die Sachsen bei Prim.

Der 2. Juli (Plan 15).

Die Heere blieben in ihren Lagern, nur die Elb-Armee rückte auf Smidar zu.

Die Preußen vermuteten den Gegner in einer Stellung hinter der Elbe zwischen den Festungen Josephstadt und Königgrätz. Um aber

Gewißheit zu schaffen, wurde für den 3. Juli die Elb-Armee zur Sicherung der Elbübergänge auf Chlumetz dirigirt. Die I. Armee sollte in die Linie Neu-Bidzow—Horitz vorrücken, das I. Korps der schlesischen Armee auf Josepstadt zu die Lage erkunden; die übrigen Korps sollten am linken Elbufer verbleiben. Doch meldeten die 27er schon am 2., daß ein großes österreichisches Lager bei Lipa stehe, und Major v. Unger fand die Stellung bei Dub besetzt. Gefangene sagten aus, daß der Gegner hinter der Bistritz stehe, andere, daß sich bei Venatef starke Korps befänden.

In Folge dessen wurden von der I. Armee (Prinz Friedrich Karl) die Befehle zum Angriff auf die feindliche Stellung ausgegeben, und der Prinz forderte den Kronprinzen auf, mit einem oder mehreren Korps über Königinhof auf Josepstadt vorzugehen.

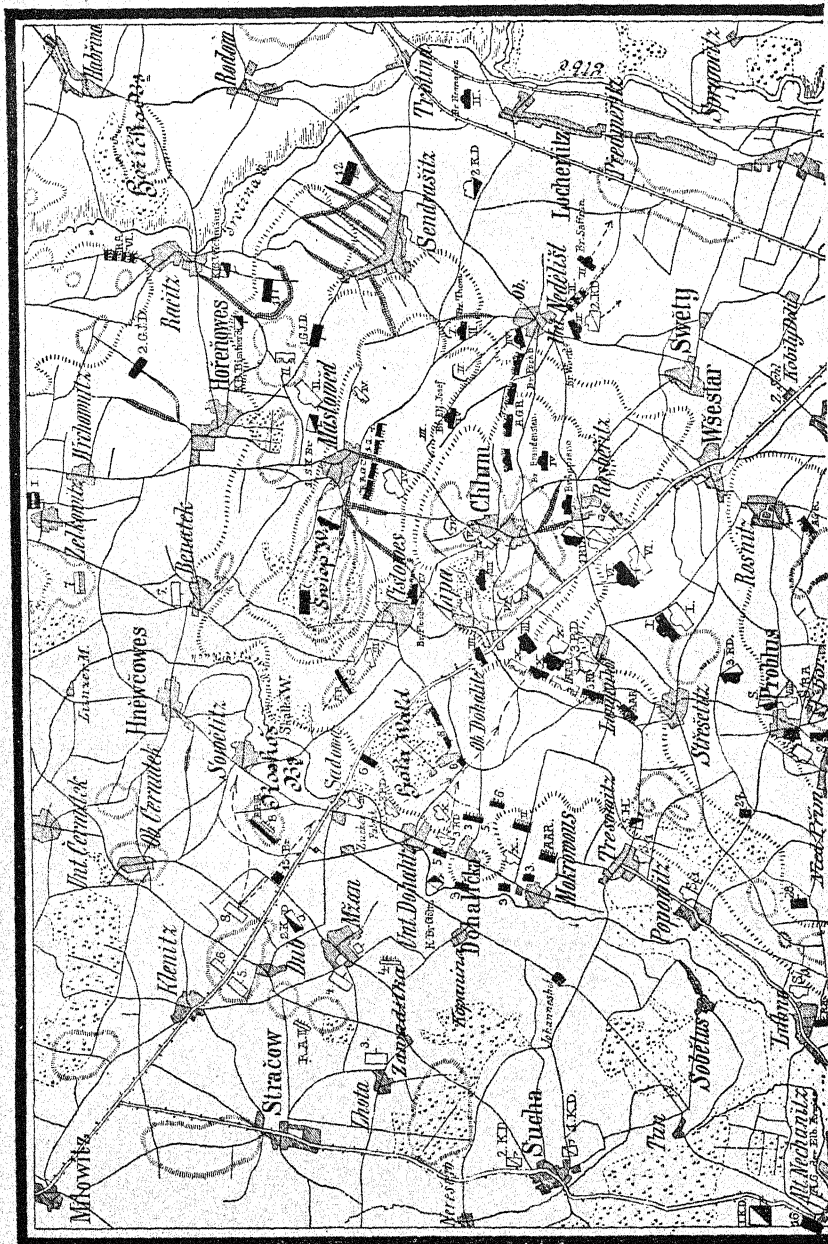
Der König faßte den Entschluß, den Gegner noch diesseits der Elbe sofort mit allen Kräften anzugreifen. Man glaubte zwar nicht die ganze Macht des Feindes diesseits des Flusses zu finden; gelang es aber, ihm eine starke, wenn auch nur theilweise Niederlage zu bereiten, so erschien die völlige Ueberwindung des Gegners hinter der Elbe dadurch bedeutend erleichtert. Die I. Armee erhielt deshalb Befehl, von Horitz, Milowitz, Cerekwitz, Planek und Brislau aus mit 5 Divisionen in den Kampf einzutreten. Der Befehl ging in zwei Abschriften ab; Oberstlieutenant Graf Finkensteins übernahm es, die eine derselben in einem Nachtritte über Miletin zu überbringen.

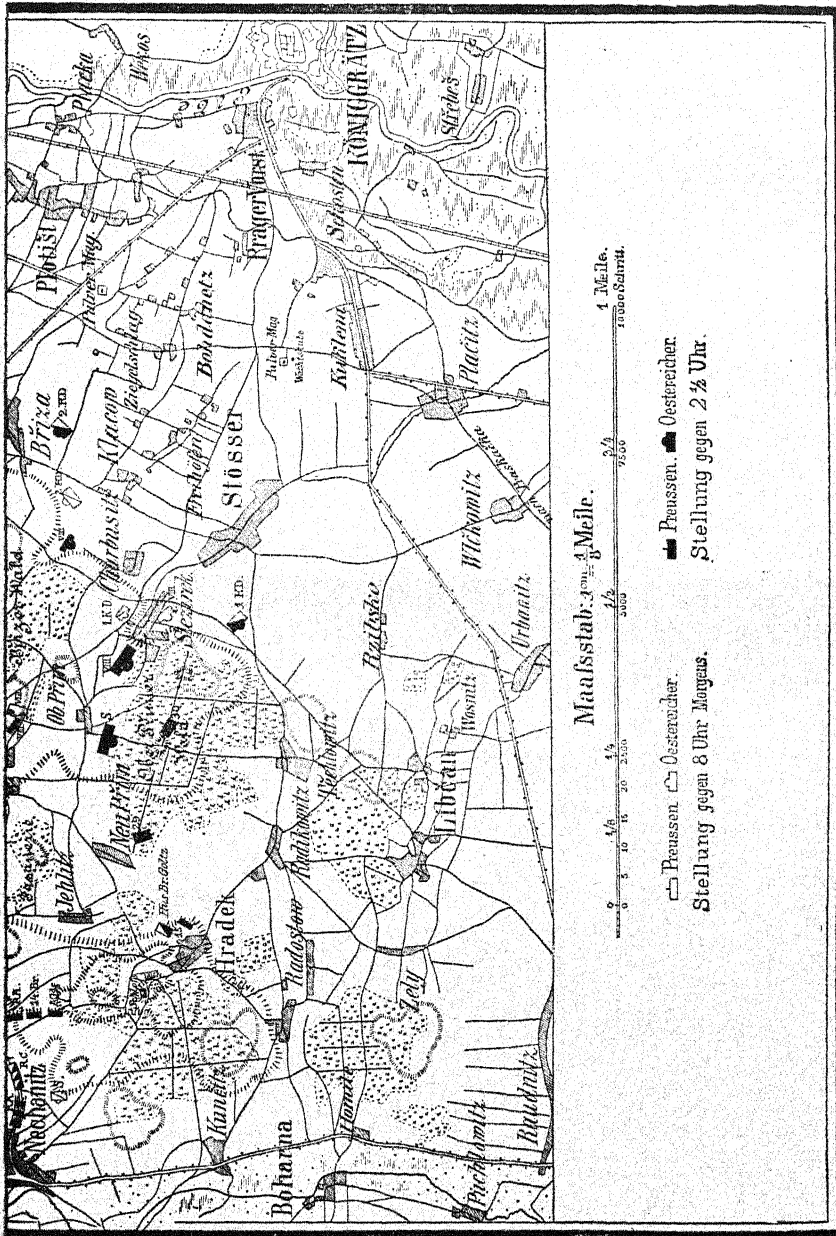
Schlacht bei Königgrätz (3. Juli). [Plan 16/17.]

Aus Plan 15 ist die Stellung der gegenseitigen Streitkräfte vor der Schlacht bei Königgrätz zu sehen. Darnach standen die 7. und 8. Division dem Feinde am nächsten, der ziemlich eng, in der Breite von etwa 7 bis 8 Kilometern, hinter dem Bistritzbache (die Elbe im Rücken), Stellung genommen hatte. Diese enge Lagerung machte ein Beziehen von Kantonnements unmöglich, die Wivaks in den kalten Nächten aber erschöpften die Truppen und erschwerten die Verpflegung. Die Korps waren etwa in der Stellung, welche auf dem Plan 15 verzeichnet steht.

Benedek hatte in seinem Befehle zum Schlusse gesagt: „Morgen früh muß die ganze Armee einer Schlacht gewärtig sein; das zuerst angegriffene Korps theilt dies unverweilt den nach dieser Disposition zunächst stehenden Korps mit, welche ihrerseits die erhaltene Mittheilung weiter senden.“ Das VIII. Korps sollte im Falle einer Schlacht sich hinter das sächsische begeben. Der Rückzug sollte über Holic nach Hohenmauth stattfinden. In den Korps-Kommandos (s. Anlagen) fanden folgende Veränderungen statt: Für Graf Clam-Gallas war Graf v. Gondrecourt eingetreten und an Stelle Geniksteins wurde General v. Baumgarten Stabschef. Das VIII. Korps erhielt an Stelle des Erzherzogs Leopold den General Weber zum Kommandeur.

Das Schlachtfeld wurde flüchtig befestigt und zwar durch Anlage von Batterien zwischen Nedelitz und Lipa, sowie Befestigungen bei und in dem Dorfe Chlum; ferner durch Verhaue im Lipaer Holze und an dessen Rändern. In der Nähe aller Batterien wurden eine Anzahl Schützengraben angelegt. Die Arbeiten waren einestheils nicht praktisch angelegt, anderentheils den Truppen nicht vorher bekannt gegeben, so daß sie fast gar nicht in Gebrauch kamen.





Plan 16/17. Schlacht bei Königgrätz.

Die I. Armee stand früh bei Tagesanbruch in den befohlenen Stellungen, die Elbarmee verließ um diese Zeit das Kobilitzer Holz.

Der Kronprinz hatte die Aufforderung des Prinzen Friedrich Karl in der Nacht 2½ Uhr erhalten, konnte jedoch nur über das I. Armeekorps verfügen und sandte daher seinem prinziplichen Vetter die Antwort, daß letzteres auf Bürglig vorgehen solle. Graf Fink v. Finckenstein kam — nach dem berühmt gewordenen forcirten Nachtritte in wildfremder Gegend — früh um 4 Uhr beim Kronprinzen an, und dieser befahl nunmehr auch dem Gardekorps, auf Bzota vorzugehen. Das VI. Korps sollte, wie bestimmt, auf Josephstadt erkunden und das V. Korps demselben folgen.

6—8 Uhr Morgens.

Um 6 Uhr Morgens befahl Prinz Friedrich Karl das Vorgehen seiner ganzen Armee auf die Bistritz zu, um allgemeine Fühlung mit dem Feinde zu gewinnen. Die gegnerische Armee hatte Fühler über dieses Flüsschen vorgeschoben. So waren Nechanetz, das Terrain vorwärts Sadowa, Gistowes, der Wald von Maslowed und Benatek mit je einem Bataillon der vorgeschobenen Posten besetzt; von dort zog sich die vorderste Linie bis Racitz. Auf dem rechten Flügel war man mit der ersten Linie bis hinter die Trotinka zurückgegangen.

Die Korps der Verbündeten standen vom linken Flügel ab: Die Sachsen bei Prim und Problus, das III. Korps bei Sadowa, das X. dahinter bei Bipa, das VI. weiter rückwärts bei Wjestar, das II. Korps hinter der Trotina, das IV. und VIII. bei Medelitz und das I. bei Abniggrätz.

Bis 8 Uhr waren die I. und Elbarmee in folgende Stellungen gerückt:

1. Die Elbarmee kam mit ihren Spitzen bei Alt-Mechanetz aus dem Walde; von der I. Armee stand die Kavallerie bei Sucha, die 3. Division vorwärts Bzota, links daneben die 4. Division westlich Mzan; weiter links die 8. Division bei Dub. Dieser folgten die 5. und 6. Division bei Klenitz, rechts und links der Chaussee. Die 7. Division war bei Cerekwitz aufmarschirt, um die 8. zu unterstützen.

Folgte wir der Durchführung dieses Aufmarsches vom rechten Flügel: Die Elbarmee bemerkte bei Alt-Mechanetz ein feindliches Bivak; deshalb gingen je ein Bataillon 33er, 28er und 17er mit einer Batterie gegen das Dorf vor und nahmen dasselbe. Die Sachsen gingen auf Mechanetz zurück. Das Füsilier-Bataillon 28er ging über die Wiesen und über eine von den Pionieren im Feuer reparirte Brücke, die in Brand gesteckt gewesen war, auf das Dorf vor. Die 33er und 17er suchten rechts und links einen Uebergang über die Bistritz. Die übrigen Divisionen fanden alle Dörfer an der Bistritz stark besetzt; südlich Mzan bezogen die 3 gezogenen Batterien der 4. Division eine Geschützstellung.

Die 7. Division der I. Armee ging mit den Füsilier-Bataillonen 27er und 67er auf Benatek vor. Am Dorfe angelangt, erhielten die Truppen starkes Geschützfeuer von den benachbarten Höhen. Zwei Batterien im Verein mit der Artillerie der 8. Division zwangen die feindliche Artillerie zum Abfahren, dann wurde Benatek ohne Gefecht vom Gegner geräumt. Man wartete nun die weiteren Ereignisse ab.

Als um 8 Uhr Se. Majestät der König auf dem Schlachtfelde erschien, ertheilte er Befehl zum sofortigen Angriffe der I. Armee und zum Ueberschreiten der Bistritz.

Das VI. Korps der II. Armee war inzwischen auf Jaromir zu gegangen und hatte diesen Ort unbesetzt gefunden; es war daher nun in der Richtung auf Welchow und Ortina in Bewegung gesetzt worden.

Die 1. Garde-Division war auf Jericek und Bürglitz dirigirt. Das V. Korps brach von Gradlitz auf.

8—11 Uhr Morgens.

Die Verbündeten waren, da sie so eng aneinander standen, durch die ersten Wedrusse des Artilleriekampfes auf den Angriff der Preußen aufmerksam geworden und machten sich zu energischem Widerstande bereit.

Die Sachsen marschirten bei Prim-Probuz auf. Von einer starken Besetzung von Rechanetz wurde auf ausdrücklichen Befehl Benedek's Abstand genommen. Das VIII. Korps wurde nach Ober-Prim geschickt, um den Sachsen als Reserve zu dienen.

Das X. Korps ging auf Dohalicka zu, um die Lücke zwischen den Sachsen und dem bei Chlum stehenden III. Korps auszufüllen, welches seine Vorhut bis Sadowa vorgeschoben hatte.

Das IV. Korps sollte in die Stellung zwischen Chlum und Nedelitz einrücken und von dort ab das II. Korps sich bis an die Elbe anschließen. Allein an Stelle dessen nahmen beide Korps Stellung weiter vorwärts zwischen Gistowes-Maslowes-Horenowes, weil Nedelitz, in einer Mulde liegend, keine Gelegenheit zu einer guten Aufstellung bot.

Im Ganzen waren die Oesterreicher über 206000 Mann stark. Von Preußen traten bis Mittag nur 124000 Mann in den Kampf. Von da ab trafen truppweise die 97000 Mann der II. Armee auf dem Schlachtfelde ein. — Die Elbarmee rückte auf dem rechten Flügel wirksam gegen Rechanetz vor und besetzte den Ort und die Höhe östlich des Städtchens.

Die 17er Jüsilire mit den 8er Jägern hatten von Komarow aus, tief im Wasser wadend, die Bistritz-Wiesen überschritten und griffen nun vereint mit einigen Kompagnien 28er das Dorf Lubno an, welches nach hartnäckiger Vertheidigung und starken Verlusten genommen wurde. Da die Höhe bei Lubno eine treffliche Stellung für Artillerie bot, so wurde noch das Jüsilier-Bataillon 69er und das 1. Bataillon 40er dorthin geschickt und allmählich eine Geschützstellung eingerichtet.

Das 2. Bataillon 33er hatte vergeblich versucht, südlich Rechanetz über die Bistritz zu kommen, und erst bei Runcitz eine Brücke gefunden; aus diesem Dorfe brach es auf die Höhen vor und machte sich bereit, das Schloß Gradec anzugreifen, wo auch das 2. Bataillon 56er eintraf.

Durch die feste Besetzung der wichtigen Höhen bei Lubno und Gradec hatte die Elbarmee sicheren Fuß auf dem östlichen Ufer des Bistritzhales gefaßt.

Die I. Armee mußte versuchen, die österreichische Armee auf der ganzen Front festzuhalten, um das auf Mittag erwartete Eingreifen der Armee des Kronprinzen möglichst wirksam zu machen.

Wir verließen die 7. Division beim Debouchiren auf Benatek. Verstärkt durch 2 Bataillone 27er wurde nun zum Angriffe auf den Wald von Maslowes (Swip-Wald) vorgeschritten, der vom Feinde stark besetzt war, und eine zur Vertheidigung sehr günstige Höhenlage hatte. Derselbe war theils mit Hochwald, theils mit Schomungen bestanden, in denen Holzklasten lagen. 4 Bataillone griffen an und das Gros der 7. Division folgte. Die Artillerie stellte sich westlich Benatek auf. Zwar wurden Theile derselben zeitweise durch Infanteriefener zum Abzuge

gezwungen; doch allmählich gingen sie wieder bis südlich Benatek vor, um den Angriff der Infanterie zu unterstützen.

Die Waldflühere wurde bald genommen, und der Feind zog in Folge dessen nach Cistowes ab. Die Preußen rückten im Swip-Walde vor, verloren jedoch dabei häufig den Zusammenhang der Verbände. Inzwischen rückte das österreichische IV. Korps heran, dessen 40 Geschütze den Aufmarsch der preussischen Infanterie schon sehr erschwert hatten.

Das 1. Bataillon 27er erreichte am schmalen Theile des Waldes, denselben überschreitend, bald die südliche Grenze und rückte gegen die Höhe von Cistowes vor. (Oberstlieut. v. Sommerfeld fiel.) Oberst v. Zychlinski suchte in dem verheerenden Granatfeuer seine 27er zusammenzuhalten und brachte mit großer Anstrengung ziemlich geschossen das 2. Bataillon an das 1. heran. Auch die 9. Kavallerie-Division (v. Buddenbrock) lag an der Südspitze des Gehölzes, Cistowes gegenüber, während im Walde das Gefecht noch immer weiter tobte. 2 Bataillonen 66er gelang es, im gemeinsamen Angriffe den zähe vertheidigten Südrhang des Waldes vom Feinde zu säubern; doch konnte bei der großen Ausdehnung des Swip-Waldes derselbe nicht vollständig besetzt werden.

Der Kampf um den Besitz dieses Waldes sollte noch schwere Opfer kosten. Es war nämlich inzwischen neben dem IV. auch das II. Korps der Oesterreicher herangekommen, und die Brigade Fleischhacker des ersteren wurde vorgeschickt, um dem bedrängten III. Korps zu Hülfe zu eilen. Dieselbe marschirte vor Cistowes auf, welches eben vom 1. und 2. Bataillon 27er angegriffen wurde, und sandte die Jäger in den Wald, wo der Kampf noch in voller Bluth wüthete. Den 27ern gelang es trotzdem, Angefichts der Oesterreicher das Dorf im Sturm zu nehmen. Doch der Angriff, den die Gegner nunmehr angelegt hatten, war zu stark, da außer den 6 Bataillonen der heranmarschirenden Brigade auch die eben herausgedrängten österreichischen Abtheilungen mit eingriffen und die schon erschöpften 27er unter Gefangennahme der vordersten Züge aus dem Orte zurückschwarzen. Die 8. Compagnie verlor sämmtliche Offiziere und die 1. den Hauptmann Graf Finkenstein. Der Kommandeur der 7. Division, General v. Fransecky, der im dichtesten Kampfe stand, war nahe daran, gefangen zu werden.

Es standen hier 18 preussische gegen 96 österreichische Geschütze und 6 preussische Bataillone gegen 18 feindliche, und 19 neue feindliche Bataillone waren im Anmarsche. Für die 7. Division konnte es sich nicht mehr um neue Erfolge, sondern nur darum handeln, den Swip-Wald zu behaupten, und zu diesem Behufe wurden nun alle verfügbaren Bataillone in das genannte Gehölz gezogen. Das Regiment 26 und das 2. Bataillon 66er wurden noch in den Wald vorgeschickt, aber auch diese hatten eine schwere Aufgabe; so konnte das Füsilier-Bataillon und 1. Bataillon 26er nicht zu den 27ern gelangen, weil sie, auf der Höhe angelangt, von starken Massen feindlicher Truppen mit Feuer förmlich überschüttet wurden; doch sie wichen nicht vom Platze. Das 2. Bataillon desselben Regiments hatte zwar die Waldgrenze erreicht, wurde aber dort von verheerendem Artilleriefeuer empfangen, welches ihm schwere Verluste brachte. Major v. Gillsa fiel, nachdem er, bereits verwundet, bis zur Erschöpfung seine Leute geführt hatte. Das Bataillon 66er erreichte nach namhaften Opfern die Waldflühere, konnte jedoch über dieselbe nicht hinausgelangen. Auch die Reserve (2 Bataillone 67er) mußte den 27ern zur Hülfe geschickt und die 8. Division um Unterstützung gebeten



werden; diese ließ nun 1 Bataillon 72er und die 4. Jäger vorgehen. Jetzt standen immer erst 14 Bataillone und 24 Geschütze dem überstarken, immer heftiger drängenden Feind gegenüber.

Die 67er waren auf Maslowed zugegangen und hatten dort einen Stillstand im Vordringen des Feindes bewirkt. Allein im Walde selbst tobte das Gefecht immer fort. Die Oesterreicher drangen unaufhaltjam in denselben vor; ja sie erreichten mit Theilen ihrer Truppen sogar die westliche Pisiere, wobei sie bis hinter den Rücken der Preußen kamen, so daß die von der 8. Division herandrückenden Unterstüzungen erst den Wald frei machen mußten, ehe sie in die Front gelangen konnten. Nun gewannen ihrerseits die Preußen allmählich mehr und mehr Raum, so daß die Oesterreicher eine neue Brigade (Brigade Poedch vom IV. Korps) gegen den Wald anmarschiren ließen und auch das II. Korps veranlaßten, von östlich Maslowed aus gegen den linken Flügel der 7. Division vorzugehen, um diese endlich aus dem Swip-Walde herauszudrängen. Hierzu wurde die Brigade Saffran bestimmt. Die Brigade Poedch stieß auf die 26er und 27er Füsiliers, sowie auf eine Kompagnie 67er. Obgleich diese schon Gegner genug abzuwehren hatten, so gelang es ihnen doch, auch dieses neue erste Treffen abzuschlagen; das zweite frische Treffen Poedch's jedoch drängte die erschöpften Truppen nach verschiedenen Richtungen zurück. Auch die 27er mußten, in Front und Flanke zugleich angegriffen, die Stellung verlassen; nur 3 Kompagnien des Regiments unter Oberst v. Bothmar blieben, sonst ganz abgeschnitten, gegenüber Gistowes liegen, und Oberst v. Zychlinsky mit dem 1. Bataillon und Theilen der 27er in den Gehöften westlich jenes Dorfes. Der Angriff der Brigade Saffran scheiterte anfangs; als aber die Brigade Poedch immer weitere Fortschritte machte, bekam auch sie Luft und konnte die Waldgrenze angreifen.

Es standen jetzt 40 österreichische Bataillone vorne im Kampf und 11 in Reserve, ferner 128 österreichische Geschütze im Feuer gegen die eine preußische Division; und obgleich die letztere etwas zurückgedrängt war, so war es doch immer noch nicht gelungen, ihr den Wald von Maslowed gänzlich zu entreißen.

Die 8. Division (Horn) war unterdessen gegen Sometitz vorgegangen und hatte dort eine gute Geschüßaufstellung gefunden und bezogen, auch zwei Brücken über die nicht vertheidigte Wistriz schlagen lassen. Beim weiteren Vorrücken der 8. Division zog sich die dort stehende feindliche Brigade auf Lipa zurück. In Folge dessen besetzten die Preußen den nördlich Sadowa liegenden Skalka-Wald und gingen von dort auf den südlich von Sadowa gelegenen Gola-Wald vor, welcher auch fast ohne Widerstand genommen wurde. Allein jenseits desselben sahen sich die Angreifer einer formidablen Geschüßstellung der Oesterreicher gegenüber; man begnügte sich deshalb damit, den Waldsaum zu halten. Ein Versuch der 71er, der 7. Division im Swip-Walde zu Hülfe zu kommen, scheiterte ebenfalls an der furchtbaren Geschüßstellung der Gegner. Das Gefecht kam daher hier mehr zum Stehen.

Von der 4. Division, deren Artillerie bei Mzan einen schweren Stand gegen jene des österreichischen X. Korps hatte, stürmte das 2. Bataillon 49er eine Zuckerfabrik, ging dann gegen Unter-Dohalitz vor und nahm diesen Ort, sowie Ober-Dohalitz, welches gleichzeitig von den 71ern angegriffen wurde. Das Gros nahm Stellung hinter dem Gola-Walde.

Die 3. Division aber wollte zum Schutze gegen die feindliche Artillerie, auch wohl weil auf dem rechten Flügel die Elb-Armee die

jenseitigen Höhen besetzt hatte, Terrain gewinnen, und es wurde deshalb ein allgemeines Vorgehen befohlen. Die 54er rückten gegen Mokrowous, die 14er gegen Dohalicka vor, die 5. Brigade über Kopanina. Die 54er durchschritten im Angesicht des Feuers aus dem Dorfe die Bistritz und nahmen Mokrowous, die 14er Dohalicka. Ein weiterer Marsch auf Langenhof mußte wegen des starken Geschützfeuers aufgegeben werden. Die 5. Brigade besetzte Johannishof und die Geschütze an der Bistritz. Das übermächtige Feuer der österreichischen Artillerie brachte jedoch alle Versuche, in dem Gelände weiter vorzuschreiten, zum Scheitern.

Die 5. und 6. Division wurden näher an die Bistritz herangeholt.

Die Oesterreicher hatten auf ausdrückliche Bestimmungen des Ober-Kommandos keine Vertheidigung des Bistritz-Abchnittes versucht, sondern wollten den Kampf erst auf der Höhenstellung annehmen.

Die Preußen hatten mit der I. Armee jetzt die feindliche Armee auf der ganzen Front in ein Gefecht verwickelt, welches nur im Swip-Walde einen nachtheiligen Verlauf zu nehmen begann. Jedoch wurden daselbst so viel feindliche Korps gefesselt, daß der Einbruch der II. Armee um so entscheidender werden mußte.

Die II. Armee war unterdessen vorgeeilt. Die Garde war auf Choteborek vorgeschickt worden, wo man den rechten Flügel des Feindes vermuthet hatte; doch merkte man bald, daß die Schlacht bedeutend südlicher entbrannt war. Die Garde marschirte daher weiter. Das VI. Korps ging auf Habrina vor. Der General v. Mutius, der dasselbe führte, gab den Befehl, den Feind im Auge zu behalten. Die 11. Division ging auf den Kanonendonner zu; die anderen Truppen hielten Verbindung. Um 11 Uhr war der Horickaberg bei Raciß erreicht; auch die 12. Division war ziemlich angekommen. Der Höhenrand wurde erstiegen und die ersten Granaten des Feindes schlugen in die Division. Das V. Korps war schon auf dem Marsche. Das I. Korps, obgleich früher benachrichtigt, hatte um 11 Uhr noch nicht Groß-Würglitz erreicht. Die Kavallerie-Division sollte dem I. Korps folgen.

11—3 Uhr. Eingreifen der II. Armee.

Der Kronprinz hatte erkannt, daß die I. Armee in heftiger Schlacht stand, konnte aber nur die Rauchsäulen als Richtungsobjekte für den Vormarsch benutzen. Da man weder die Stellung, noch die Stärke des Feindes kannte, so wurden zwei Lindenbäume auf der Höhe südöstlich von Horenowes den anmarschirenden Kolonnen als gemeinsames Marschziel bezeichnet. Man konnte nun annehmen, einem starken Widerstande zu begegnen, da der Vormarsch einer ganzen Armee unmöglich geheim bleiben konnte. Als die Spitzen der Garde-Division die Trotinka überschritten, ahnten sie nicht, daß die Vertheidiger von Horenowes weiter von den Höhen abstanden, als die anmarschirenden Preußen.

Merkwürdigerweise hatte Benedek von der Vinksziehung des IV. Korps, welches, statt die Stellung Chlum-Nedelitz zu besetzen, im Walde von Maslowed kämpfte, erst um 10 Uhr Kenntniß erhalten. Er befahl das sofortige Zurückgehen desselben, allein dies war so schnell nicht mehr auszuführen. Um 12 Uhr erhielt er aus Josephstadt die Meldung, daß auch das preussische V. Korps im Anmarsch sei.

Die Garde hatte inzwischen Bizelowes, Brchownitz und Zskowitz passirt und den Eindruck gewonnen, daß das Gefecht der 7. Division rückwärts gehe. Die Artillerie fuhr daher auf, und die Infanterie machte



Kriegsminister v. Roon.

Stem. J. A. G. Schwarz, Berlin

sich fertig, die Höhe von Horenowes zu nehmen. Das VI. Korps nahm eine Artilleriestellung auf der Höhe vorwärts Racitz. Hier war nur die Hälfte der Truppen des österreichischen II. Korps zurückgeblieben (die andere kämpfte bekanntlich bei Maslowed). Das erste Bataillon 50er nahm Racitz im ersten Ansturm. Das 2. versuchte die Höhe von Horenowes zu gewinnen, mußte aber unter großen Verlusten davon Abstand nehmen. Die 12. Division nahm den Horicka-Berg und überschritt gemeinsam mit der 11. den Trotinkabach (Nebengewässer der Trotina).

Inzwischen war der Befehl an die gegen die 7. Division fechtenden österreichischen Korps ergangen, sich auf die Höhe von Chlum zurückzuziehen; auch mußte die Artillerie, welche der II. Armee soviel Schaden gethan hatte, von der Höhe von Horenowes zurückgenommen werden.

In dieser Zeit hatten das 1. Bataillon 2. Garde-Regts. und die Garde-Jäger den Ort Horenowes genommen; auch konnte die preussische Artillerie (90 Geschütze) vorwärts der Trotinka zu einer Aufstellung gelangen. Oberst v. Bape ging nun mit dem 2. Bataillon des 2. Garde-Regts. auf Benatek vor, um die 7. Division zu entlasten. Die Garde-Kavallerie schloß sich dem Angriff auf Horenowes an und nahm eine feindliche Abtheilung gefangen, auch wurden Attacken gegen geschlossene Infanterie gemacht, jedoch ohne Erfolg.

Jetzt erstieg die geschlossene 1. Garde-Division die Höhe von Horenowes; links schloß sich die 11. Division v. Zastrow des VI. Korps an, welche das Hochland bei Sendraßig erstieg. Auch der Wald bei Racitz wurde von dem 1. Bataillon 50er im Verein mit 10ern gestürmt. Bei den weiteren Kämpfen an der Trotinka nahmen die 50er und 23er ein feindliches Geschütz. Allmählich sammelte sich die Division Zastrow bei Sendraßig, während der Gegner auf Nedelist abzog. Bei Lochenitz wurde eine der über die Elbe führenden Brücken besetzt.

General v. Hiller war mit der Garde-Division allmählich auf die Höhen von Maslowed gekommen, nachdem jenes Dorf genommen war, und hatte so das österreichische II. Korps in zwei Hälften geschnitten. Auch das IV. österreichische Korps befand sich in einer schwierigen Lage: Auf dem Rückzug aus dem schweren Gefechte am Swip-Walde sollte es die Höhe von Chlum erreichen; auf diese aber strebte die Garde ebenfalls zu, obgleich gegen 100 feindliche Geschütze ihr Feuer gegen sie ausspielen; sie war aber fest geschlossen und deshalb im Vortheile. Das Dorf Chlum war nur von einem Bataillon Oesterreicher besetzt, doch seitwärts und rückwärts befanden sich weitere Truppen des III. österreichischen Korps.

Der Vormarsch auf Chlum geschah in folgender Weise: Voran marschirte das erste Bataillon 2. Garde-Regiments in Schützenlinie aufgelöst, dahinter die Brigade v. Bape (zwei Bataillone Garde-Füsiliere im ersten Treffen) und dann die Brigade v. Dornitz (zwei Bataillone 3. Garde-Regiments im ersten Treffen). Hinter dem linken Flügel folgte Oberst v. Kessel (mit den Füsiliern des 2. Garde-Regiments und zwei Jäger-Kompagnien im ersten Treffen). Die Artillerie nahm Stellung auf der Straße Maslowed—Nedelist. In schnellem Vorschreiten wurden alle Verchanzungen bei Chlum erstürmt und eine größere Anzahl von Geschützen (14 Stück) erobert. Die Abtheilungen v. Kessel, v. Eckert, Graf Waldersee und v. Hellendorf drangen fast gleichzeitig in die Stellung ein, ohne darauf zu achten, daß das Dorf Chlum noch vom Feinde besetzt war, dessen Besatzung erst später von der drohenden Nähe der Preußen

Kenntniß bekommen zu haben scheint. Man erhielt zwar Feuer aus dem Dorfe, doch schon schwenkten die Füsiliers des 1. Garde-Regiments gegen das Südende des Dorfes ein, an welchem eine österreichische Batterie ihr Feuer eröffnete; die tapferen Füsiliers stürmten sofort auf dieselbe heran und nahmen ihr 7 Geschütze ab. Auch das 1. Bataillon des Garde-Regiments war inzwischen in Chlum eingedrungen.

Oberst v. Kessel war mit dem 3. Bataillon der Garde-Füsiliers weiter vorgegangen und hatte ein feindliches Bataillon zurückgeworfen. Die von den Kämpfen gegen die 7. Division erschütterten Brigaden des III. und IV. Korps leisteten von nun an keinen ernstlichen Widerstand mehr.

Die bei Siveti stehende österreichische 1. Reserve-Kavallerie-Division suchte den Vormarsch der Preußen durch einen Angriff aufzuhalten; sie war dazu auf die Höhe herangerückt und attackirte nun von da aus die allerdings etwas durcheinander gekommenen preussischen Gardes (9. Kompagnie 2. Garde-Regiments, 3. Kompagnie 1. Garde-Regiments und 10. und 11. Kompagnie Garde-Füsiliers). Diese Truppen behielten aber dennoch völlige Ruhe, blieben in Linie und gaben auf 200 Schritte ein so verheerendes Feuer auf die heranstürmenden Reiter ab, daß dieselben unter schweren Verlusten (200 Mann) zurückgetrieben wurden.

Zu gleicher Zeit wiesen auch 4 Kompagnien des 1. Garde-Regiments die Versuche zur Wiedereroberung der verlorenen Geschütze ab.

Von Chlum aus gingen jetzt Theile des 1., 2. und 3. Garde-Regiments auf Rosberitz vor und nahmen ein durch die eigene zurückjagende Kavallerie umgerittenes Bataillon der Gegner gefangen. Eine andere feindliche Abtheilung, die mit entfalteter Fahne Rosberitz wieder nehmen wollte, wurde zerstreut und das Ehrenzeichen ihr abgenommen.

Auch den anderen Theilen des Garde-Korps gelang es vorwärts zu dringen; so nahm das 2. Bataillon 1. Garde-Regiments Nedelist und verfolgte den Feind bis über die Chaussee. Die Füsiliers des 2. Garde-Regiments trafen östlich Rosberitz auf festeren Widerstand von Infanterie und Artillerie, doch wurde dieser überwunden und die Oesterreicher verloren dabei 3 Geschütze. Während der weiteren Verfolgung gelang es dem Bataillon unter Major v. Eckerts Führung, mehrere Geschütze zu nehmen. Ebenso nahmen Theile der anderen drei vordringenden Garde-Regimenter den Oesterreichern ein Geschütz nach dem andern ab. Um 3 Uhr war Rosberitz in festem Besitze der Garde. Der rechte Flügel der letzteren (1. und 2. Bataillon Garde-Füsiliers, 2. Bataillon 2. Garde-Regiments und 3. Jägerkompagnie) unter General von Alvensleben erreichten die Wiese zwischen Maslowed und Chlum und erblickten große Infanterie-Kolonnen, die von einer Batterie begleitet und von mehreren Escadrons cotoyirt wurden. Es war die bis dahin in Gistowes noch zurückgebliebene Brigade Fleischhacker, die nun auf Nedelist zurückgehen wollte. Dieselbe kam den bei Chlum kämpfenden Truppen der Garde gerade in den Rücken. Die österreichischen Husaren mit Artillerie und Theilen der Infanterie stießen auf zwei Garde-Pionier-Kompagnien und auf das 1. Bataillon 2. Garde-Regiments. Die Husaren wurden vollständig zerstreut und geriethen in das Feuer der Garde-Jäger; sie wandten sich dann mit einer halben Batterie nach Maslowed, geriethen aber hier in das Feuer der dort zurückgelassenen Jäger und stürmten endlich auf Sendrasitz zu, dort den preussischen Kronprinzen in Gefahr bringend. Eine Schwadron Garde-Husaren warf

sich ihnen aber entgegen und weitere Abtheilungen hielten die Letzteren auf ihrer Flucht nach Bürglitz fest. Auch die umherstehenden Batterien der Infanterie-Abtheilungen wurden theils genommen, theils auseinander-gesprengt. General v. Albensteden traf nun auf eine große Kolonie der feindlichen Infanterie; er nöthigte sie, in den Wald von Lipa zurück-zufehren und von da südlich um Chlum auszuweichen. Das 2. Bataillon 3. Garde-Regiments war etwa bis Angesichts Sweti vorgegangen.

Beim VI. Korps war das zweite Bataillon 50er von Seudrasitz gegen Nedelist vorgegangen, welches im ersten Ansturm genommen wurde. Außerdem eroberte das Bataillon in schneidigem Vorstoße eine ganze feuernde Batterie, und bald darauf wieder 2 Geschütze, so daß das Bataillon 13 Geschütze im Feuer nahm. Doch mußte es nun im Vor-gehen innehalten, da es bedeutend in Vor sprung gekommen war und gänzlich vereinzelt stand. Die beiden anderen Bataillone des Regiments waren theils durch feindliches Artilleriefeuer, theils durch den merkwürdigen Zufall aufgehalten worden, daß eine Granate eine Anzahl Bienenstöcke zertrümmert hatte und die wüthend gewordenen Thiere über die Mann-schaften herfielen und unter denselben Unheil anrichteten. Um 3 Uhr erst waren die 50er und 10er bei Nedelist versammelt. Die schwache Division war bei Trotina-Mühle über den Bach gegangen und nahm nach kurzem Widerstande die Höhe bei Lochenitz. Zum Angriffe auf das Dorf kam es nicht, da diese an Zahl geringen Truppen als Reserve dienen sollten.

So waren von der ganzen II. Armee bis jetzt nur die 1. Garde-Division, die 11. Division und eine Brigade der 12. in den Kampf getreten, während die Reste der Garde und das VI., sowie das ganze V. und I. Korps noch auf dem Marsche sich befanden. Die Garde hatte sich durch ihr überraschendes, schneidiges Vorgehen gerade in die zwischen den Kämpfenden entstandene Lücke geschoben, wobei sie direkt auf die durch die Gefechte mit der 7. Division schon demoralisirten Teile des österreichischen II., III. und IV. Korps stieß und dadurch mitten in den Kern der österreichischen Stellung drang. Sie stand jetzt um Mittag gerade im Rücken der gegen die I. Armee fechtenden Truppen. An Unter-stützung hatte sie nur die 2. Garde-Division $\frac{1}{2}$ Stunde rückwärts zu erwarten, während zwei ganz unberührte österreichische Korps (das I. und VI.) und fast die ganze österreichische Reiterei bereit standen, sich auf die völlig isolirte und zum Theil auseinander gekommene Division zu stürzen.

I. Armee.

Ob wir in unseren Schilderungen weitergehen, müssen wir einen Blick auf die Begebenheiten werfen, welche sich seit 11 Uhr im Swip-Walde bei Maslowed und an der Distritz abgespielt hatten.

Die 7. Division im Swip-Walde war durch den gemeinsamen Vorstoß zweier frischer österreichischer Brigaden fast ganz aus dem Walde getrieben und beinahe in zwei Theile gespalten worden. Im südöstlichen Theile des Waldes hatten die an diesem Tage schon übermenschlich angestrengten Jäger der 27er und 26er, sowie das 1. Bataillon des letzteren Regiments die ganze Wucht des neuen Angriffes zu ertragen gehabt und dabei den Major v. Schönholz, sowie die Hauptleute Graf Finkenstein und v. Western-hagen verloren. Sie mußten endlich den Waldsaum aufgeben und zogen sich theils auf den höheren Waldtheil im Norden, theils sogar bis Benatet zurück. Auch im Westen hatten die 72er (1. Bat.) einen schweren Stand und verloren trotz des hartnäckigen tapferen Widerstandes Schritt für

Schritt an Raum. Die gegen Maslowed stehenden Abtheilungen (die 2. Bataillone 26er und 66er und 2. Komp. 67er) geriethen sogar in die Gefahr, gänzlich abgeschnitten zu werden. Man ging auch hier auf den höheren Waldtheil zurück; nur Major v. Wiedner hielt sich mit 3 Komp. des 2. Bat. 66er und Theilen der 26er an dem unteren Waldsaume und trieb die feindlichen Jäger, die sich einnisten wollten, zurück. Alle Anstrengungen der Brigaden des österreichischen II. Korps, die hartnäckig vertheidigte Waldhöhe zu nehmen, scheiterten an der kaltblütigen Tapferkeit der Truppen der an jenem Tage vielgeprüften 7. Division, deren einzelne Theile bei dem fortwährend hin- und herwogenden Waldgefechte vollständig durcheinander gekommen waren. Die Offiziere sammelten überall die zerstreuten Mannschaften wieder um sich und führten sie von Neuem in den Kampf. Die aus dem Walde heraustretenden Leute wurden wieder vereint und vorggeführt, und aus den am meisten erschöpften Resten wenigstens Reserven gebildet. Trotzdem die Oesterreicher viele Gefangene verloren hatten, hatten sie doch allmählich so viel Terrain gewonnen, daß sie mit voll entwickelten Abtheilungen an den nordwestlichen Theil des Waldes vorzurücken begannen. Von Horenoves marschirte überdies noch die österreichische Brigade Thom vom II. Korps gegen die Preußen an; doch hartnäckig behauptete der schwache Rest der Division die Höhen im nördlichen Walde. Die Generale und hohen Offiziere waren überall zugegen, eingreifend, belebend und mit dem herrlichsten Beispiele vorangehend, um die letzten Anstürme abzuwehren. Da flog plötzlich durch die Reihen die ermutigende Nachricht: „Der Kronprinz kommt!“ Dies erfüllte die geprüften Kämpfer mit neuem Muthe und frischer Energie. Dennoch war die Hilfe noch nicht so nahe, wie man anfänglich geglaubt hatte, und die Division blieb noch schwere Stunden lang auf ihre eigene Kraft angewiesen. Rittmeister von Humbert von den 10. Husaren hatte dabei das Glück, in kühnem Anlaufe ein ganzes Bataillon gefangen zu nehmen. Ein Vorstoß österreichischer Jäger wurde von 2 Kompagnien 26er und Theilen der 4. Jäger zurückgewiesen und 200 Gefangene gemacht. Benatek mußte schnelligst besetzt werden, um die bis dahin vordringenden Oesterreicher vom Dorfe fern zu halten.

Der höhere Nordtheil des Waldes, von welchem aus immer neue Vorstöße gemacht wurden, um die im Gehölze versprengten Theile der Division zu befreien und zu sammeln, war der Mittelpunkt, um den der Kampf jetzt noch in immer erneuter Wuth weiterbrannte; auch in diesem Gefechte gelang es, den Gegnern eine nicht unbeträchtliche Zahl von Gefangenen abzunehmen, so schwer es auch den Preußen fiel, sich zu behaupten. Major v. Wiedner mußte sogar den so lange umstrittenen unteren Waldtheil verlassen, um neue Reserven zu bilden.

Endlich, etwa um die 2. Stunde, machte sich eine allgemeine Abnahme der feindlichen Angriffe bemerkbar, indem nämlich der Befehl Benedeks an das II. und IV. Korps ergangen war, in ihre Stellungen auf die Höhe zurückzugehen. Von nun an kämpften daher nur noch diejenigen Theile der Gegner weiter, denen diese Ordre noch nicht zugegangen war.

Auf dem rechten Flügel hatte sich die Brigade Gordon noch immer vor Eistowes und in den Gehöften im westlichen Theile des Dorfes behauptet trotz der überlegenen Angriffe der Gegner. Auch die Kämpfe des Obersten von Bothmer (67er) an der Allee blieben noch für beide Seiten blutig und verlustreich (Hauptmann v. Hirschfeld fiel), doch waren die Offensivstöße nicht mehr von größerem Erfolge begleitet. Endlich



war der Oberst genöthigt, die schwachen Reste seiner fast ganz allein-
stehenden Kompagnien aus dem Kampfe zurückzuziehen.

Nun kam aber der Augenblick der Befreiung heran. Als Major
v. Wiedner mit seiner gesammelten Reserve gegen Maslowed vorgehen
wollte, bemerkte er, daß dort die Garde bereits angelangt sei. Geschütze
wurden herbeigebracht, um den letzten Widerstand zu brechen, und bald zog
der Feind auf allen Seiten ab, so daß General v. Fransecky nun seine
Division, welche in den Kämpfen 84 Offiziere und 2036 Mann verloren
hatte, sammeln konnte. 2000 Gefangene und 3 Fahnen blieben in den
Händen dieser Division, welche mit ihren 14 den Angriff von 51
Bataillonen aufgehalten hatte.

Das wirksam sich zeigende Eingreifen der II. Armee in die Schlacht
bewog um Mittag den Prinzen Friedrich Karl, der ebenfalls voll
banger Erwartung dem Herankommen der Kronprinzlichen Armee entgegen-
gesehen hatte, auch seinerseits zum Angriffe vorzugehen, und es wurden
dazu die 5. und 6. Division vorgezogen; doch blieb es vorläufig beim
Artilleriekampfe, in welchem die Oesterreicher um so mehr überlegen waren,
als die preussischen Batterien von der Tiefe in die Höhe zu feuern hatten.
Unter diesen Umständen hatte die preussische Infanterie schwer unter dem
wirksamen Feuer der großen, über 200 Geschütze zählenden österreichischen
Artilleriestellung zu leiden.

Die vereinzelt Vorstöße, die hier und da gemacht wurden, konnten
zu keinem Erfolge führen, da höchstens bei einem allgemeinen Vorgehen
aller Waffen und Linien sich Resultate hätten gewinnen lassen. Daher
wurden bei der 3. Division alle vereinzelt Versuche, vorzudringen, auf
das Strengste untersagt.

Ein Versuch der österreichischen Brigade Kirchberg, die Preußen in
der Front durch einen Vorstoß bei Ober-Dohalitz zu verdrängen, wurde
durch Theile der 31er, 71er, 72er, 61er und 49er blutig abgewiesen.
Auch die 21er und 9er wurden vorgeschoben, jedoch nach bedeutenden
Verlusten wieder zurückgezogen.

Die Elb-Armee hatte die Höhen von Lubno und Gradenec allmählich
mit 24 Geschützen besetzt, welche mit den 34 Stücken des Gegners einen
wirkungslosen Kampf begonnen hatten. Das österreichische VIII. Corps
kam allmählich bei Ober-Prim (im Walde östlich vor) in Stellung.

Ein umfassender konzentrierter Angriff der Elb-Armee südlich Prim
auf den linken Flügel Benedeks hätte den Rückzug der Oesterreicher sehr
bedroht und eine Katastrophe herbeiführen können. Da aber zu jener
Zeit an einen solchen Ausgang nicht gedacht worden war, so griff die
Elb-Armee Probus, zugleich aber auch die linke Flanke des Feindes bei
Ober-Prim an.

Die 15. Division (v. Causstein) erhielt den Befehl, über Gradenec
auf Prim vorzugehen, während die 14. Division (Graf Münster) durch
den Wald bei Popowitz auf Probus marschiren sollte. Die 16. Division
blieb in Reserve.

Zwei Kompagnien 28er fanden den Wald bei Popowitz unbesezt,
und der Saum desselben wurde sofort von den 17er Füsilieren und
8. Jägern besetzt. Das 2. Bataillon 56er ging in den Wald südlich
Neu-Prim, wo es in ein Gefecht gerieth. Das 2. Bataillon 33er rückte
über Neu-Prim auf Nieder-Prim vor und ließ Jeshitz und ein Gehöft
dieselbst besetzen. Auch das 1. Bataillon 40er wurde auf dieses Gehöft
vorgeschiedt.

Der Kronprinz von Sachsen beschloß in richtiger Erkenntniß der Lage, die schwachen Kräfte durch einen energischen Vorstoß lahm zu legen, und warf die Preußen auf Zehlis und Gradef zurück. Das Vorgehen der 56er, die den Sachsen in der Flanke erschienen, machte der Verfolgung ein Ende. Doch holte der Kronprinz von Sachsen noch eine neue Brigade heran und setzte die Zurückdrängung der preussischen Abtheilungen weiter fort.

Inzwischen hatte sich fast die ganze preussische 15. Division im Walde südlich Neu-Prim gesammelt. Der Kronprinz von Sachsen hatte das hinter ihm stehende österreichische VIII. Korps dringend ersucht, durch Vorschicken von Truppen in den genannten Wald seine linke Flanke zu sichern, worauf zwei Brigaden (Schulz und Roth) zu diesem Zwecke entsandt worden waren; diese drängten das Bataillon 56er zurück. Als aber Oberst v. Gahl mit lautem Hurra seine 68er dem Feinde entgegenwarf, schob er die Oesterreicher nicht nur gewaltsam aus dem Walde heraus, sondern durchbrach auch ihre Linien und brachte eine heillose Verwirrung in deren Reihen, welche noch dadurch vergrößert wurde, daß die ins Freie gelangenden Truppen in wirksamstes Flankenfeuer geriethen. Ueber 8000 Gefangene fielen in die Hände der Preußen; der zurückweichende Strom der Flüchtlinge gerieth auf die Sachsen und verhinderte dieselben, den Kampf aufzunehmen. Nur der ausgezeichneten Stellung der sächsischen Flügel-Bataillone war es zu verdanken, daß die Unordnung nicht weiter einriß. Nun wurde auch die Artillerie nach dem Walde geholt, um den Angriff auf Ober-Prim einzuleiten, der von der 30. Brigade (68ern und 28ern) und Abtheilungen der Regimenter 40 und 65 ausgeführt und von den 56er Füsilieren unterstützt wurde. Die Oesterreicher vertheidigten sich hartnäckig und wurden erst nach tapferer Gegenwehr (der Brigadier Generalmajor Schulz fiel) überwältigt. Die Gegenangriffe der Verbündeten wurden alle abgewehrt. Der Kronprinz von Sachsen ließ, da Problus gefährdet war, eine größere Anzahl von Geschützen auffahren und das Dorf Ober-Prim so heftig beschießen, daß die Preußen den brennenden Ort verlassen mußten. Inzwischen gingen aber die 30. Brigade und die Avantgardebataillone der 40er und 33er (die wir schon erwähnt haben) auf Nieder-Prim vor, welches nun auch von den preussischen Geschützen erreicht wurde. Die 65er erstürmten die südlichen Dorstheile und das Schloß. Die tapfer sich wehrenden Sachsen wurden aus dem Orte gedrängt.

Nun war endlich auch die 14. Division, Graf Münster, durch den Wald von Popowiz herangekommen und entwickelte sich nach 2 Uhr zum Angriff gegen Problus. Der Kronprinz von Sachsen hatte inzwischen Meldung von dem Durchbrechen der österreichischen Stellung durch die Garde erhalten und sah seinen linken Flügel im Rücken stark bedroht. Er mußte daher die Stellung Problus-Prim räumen, was er unter dem Schutze einer das erstere Dorf haltenden Nachhut auszuführen befohl.

Problus wurde nun von der 27. und 28. Brigade angegriffen und, obgleich der Anmarsch durch heftiges Artilleriefeuer sehr verlustreich gemacht wurde, genommen. Die durch den Nachmarsch und den Verpflegungsmangel sehr erschöpften Truppen gingen mit klingendem Spiele vor und nahmen, unterstützt von der heraufahrenden Batterie Schmelzer, den Saum des Waldes, nachdem die feindliche Artillerie, durch das Schützenfeuer zum Abfahren gezwungen worden war. Doch mußte Barriskade um Barriskade, Gehöst um Gehöst genommen und jeder Schritt vorwärts hartnäckig erkämpft werden. Erst nach schwerem, verlustreichem Kampfe

wurde die 27. Brigade Herrin des Dorfes, welches von den sächsischen Bataillonen (9., 10. und eine Komp. des 11. Infanterie-Bataillons und 3. Jäger-Bataillon) so tapfer vertheidigt worden war. Die Wegnahme kostete der Brigade 17 Offiziere und 300 Mann. Selbst nachdem das Dorf genommen war, wurde dasselbe durch einen Hagel von Granaten beworfen. Die 18. Brigade hatte die Höhe südlich des Dorfes angegriffen und war auch hier auf heftigen Widerstand gestoßen. Nachdem die Höhe genommen war, konnte die Artillerie eine bessere Aufstellung nehmen.

Jetzt erst erhielt der Kommandeur der Elbarmee folgende Depesche:

„Kronprinz bei Bistelows. Rückzug der Oesterreicher nach Josephstadt abgeschnitten. Es ist von größter Wichtigkeit, daß General v. Herwarth auf dem entgegengesetzten Flügel vorrückt, während im Centrum die Oesterreicher noch Stand halten.

Bei Sadowa 1 $\frac{3}{4}$ Uhr.

gez. v. Moltke.“

3 bis 4 $\frac{1}{4}$ Uhr.

Der Oberbefehlshaber der Oesterreicher, Feldzeugmeister Benedek, hatte, statt in der Nähe der Stellung zu bleiben, sich vertheilen lassen, den Fortgang der Schlacht zwischen Chlum und Lipa zu beobachten, als ihn die überraschende Nachricht traf, daß die Preußen in seinem Rücken vordrängten. Nur mit eigener Gefahr, da Mitglieder seines Stabes verwundet wurden, konnte er noch zu den Reserven kommen, welche, wie erwähnt, ihm zur Verfügung standen. Ein entschiedenes Einsetzen der beiden frischen Korps und der 70 Schwadronen konnte die Schlacht noch zu einem augenblicklichen Stillstande bringen, in dessen Schutze die Korps ihren geordneten Rückzug hätten antreten können. Jedoch das I. Korps wurde durch Abkommandirung einer Brigade zum Schutze von Probus gezwängt und das VI. Korps war zum eigenen Schutze in den Kampf getreten, ohne dem Ganzen Nutzen zu bringen. Die gegen den Swip-Wald bei Maslowe kämpfenden Korps aber waren nutzlos aus dem Gefecht geholt worden.

Der preussischen I. Armee wurde um 3 $\frac{1}{2}$ Uhr von Sr. Majestät dem Könige der Befehl zum allgemeinen Vorgehen gegeben, da die österreichischen Korps offenbar allmählich abzogen.

Die Lage der 1. Garde-Division, welche mitten in theils frische, theils ermattete, feindliche Korps hineingerathen war, fing an bedenklich zu werden; daher wurde die 2. Division angewiesen, ihrer Schwestertruppe möglichst schnell zu Hülfe zu kommen.

Die Theile des österreichischen III. und IV. Korps, welche gegen die 7. Division gefochten hatten, besetzten den Wald von Lipa. Die 2. Garde-Division beeilte sich, die in der 1. Division entstandenen Lücken auszufüllen. Das 1. Bataillon des 2. Garde-Regiments hatte bei Maslowe ein feindliches Bataillon, welches die unter Prinz Hohenlohe heranrückende Artillerie-Reserve der Garde bedrohte, entwaffnet. Dann ging es gegen den Wald von Lipa vor und nahm diesen nebst dem Dorfe trotz heftigen Feuers; doch mußte das Gehölz im Innern stückweise erobert werden, wobei 1600 Gefangene in die Hände der Angreifer fielen. Der Feind zog sich auf Langenhof zurück.

Hierauf versuchten die Oesterreicher mit einem allgemeinen Vorstoße die Höhen von Chlum wieder zu nehmen. Die Garde konnte denselben nur 4—5 Kompagnien des 2. Garde-Regiments und Theile

anderer Truppen entgegenstellen. Doch die Infanterie erwartete das Vorgehen der feindlichen Massen mit großer Ruhe, die Offiziere ließen dieselben bis auf 100 Schritte herankommen und empfingen die feindlichen Linien dann mit zwei so wirksamen Salven und darauf folgendem Schnellfeuer, daß die Oesterreicher sich unter schweren Verlusten zurückzogen. Die 2. Garde-Division nahm beim Vorgehen mit Theilen der 7. Division Gistowes und machte 200 Gefangene.

Während aller dieser Gefechte befand sich die große Artilleriestellung der Oesterreicher, welche das Vorbrechen der I. Armee aus dem Bistritzthale hauptsächlich verhindert hatte, noch immer im Kampfe.

Die Garde-Füsiliere rückten in dieser Zeit gegen das Nordende, und Theile des Regiments Franz, das Füsilier-Bataillon Alexander und die Garde-Schützen gegen den südlichen Theil des Dorfes Lipa vor, wo der größte Theil der Vertheidiger nach tapferem Kampfe gefangen genommen wurde. Beim weiteren Vorgehen fanden Theile der Garde-Füsiliere und des Franz-Regiments, sowie die Garde-Schützen die feindlichen Batterien in Stellung. Sie griffen die Bedeckungen und Bedienungen an und nahmen eine große Anzahl österreichischer Geschütze.

Das Gros der 1. Garde-Division kämpfte aber noch immer vereinzelt bei Rosberitz, wo sich die dort weilenden Theile der Regimenter auf die hartnäckigste Vertheidigung einrichteten. Vergebens hatten Abtheilungen des 1. und 2. Garde-Regiments versucht, sich des Gehöftes und der Chaussee westlich Rosberitz wieder zu bemächtigen. Das Dorf wurde mit Granaten gänzlich überschüttet und wiederholt, besonders aus nächster Nähe, durch die österreichischen Jäger angegriffen, jedoch zähe festgehalten; auch die Angriffe mit geschlossenen Bataillonen schmolzen vor dem Schnellfeuer der Garde. Dennoch litten die preussischen Truppen bedeutend unter dem heftigen Geschützfeuer des Feindes. Nun aber kam auch die preussische Artillerie unter Führung des Prinzen Hohenlohe, die zu verschiedenen Malen am Vorgehen verhindert worden war, auf der Höhe von Chlum an und stellte sich längs des Hohlweges südlich des Ortes auf. Man schoß weniger auf die zahlreichen österreichischen Batterien, als auf die dichten Kolonnen der österreichischen Reserven und der abziehenden Truppen.

Jetzt griff auch die feindliche Reserve sichtbar und gesammelt in die Schlacht ein, indem das VI. Korps in starker Linie gegen das schmale Ende von Rosberitz vorging. Bei dem Munitionsmangel, der inzwischen eingetreten war, konnte der Widerstand nicht so nachhaltig sein, wie früher; die Vertheidiger zogen sich in sehr verlustreichem Kampfe (Major v. Erfert schwer verwundet) schrittweise im Dorfe zurück. Ein blutiger Kampf entspann sich um die Fahne des Bataillons, die jedoch in aufopferndem Gefechte gerettet wurde. Bei der Vertheidigung fiel auch Oberstlieutenant v. Hellborn. Nach heißem Ringen mußte der Ort endlich aufgegeben werden.

Die Verluste waren in dem gegen eine Stunde währenden Kampfe, der beinahe den Charakter des Handgemenges trug, beträchtlich gewesen. Der ganze in und um Rosberitz stehende Theil der 1. Garde-Division zog sich nunmehr mit Hinterlassung von 70 Gefangenen nach Chlum zurück. Dort gelang es den Offizieren, ihre durch die mannigfachen Kämpfe durcheinander gekommenen Truppen wieder zu ordnen. Am Hohlwege südlich Chlum ergriff Oberstlieutenant Graf Waldersee die Fahne des Bataillons 1. Garde-Regiments, pflanzte dieselbe auf und erklärte, keinen Schritt mehr rückwärts gehen zu wollen. Die 6 Offiziere und 200 Mann,

welche die Trümmer seines Bataillons bildeten, sammelten sich um ihn, und die Mannschaften aller der zerstreuten Kompagnien der Division schlossen sich mit dem festen Willen an, hier festen Widerstand leisten zu wollen; sie bildeten eine dichte Schützenlinie, die den ganzen Hohlweg besetzte und erwarteten nunmehr mit Ruhe das Nahen des Feindes.

Dieser war eben bei Rosberitz zum Stehen gebracht worden, und zwar durch die östlich Chlum stehende Geschütz-Aufstellung der Garde-Artillerie unter Prinz Hohenlohe und einige Kompagnien des 2. und 3. Garde-Regiments, die sich südlich Chlum festgelegt hatten; auch je eine Kompagnie des 1. Garde- und Garde-Füsiliers-Regiments hatten sich angeschlossen. Als die österreichischen Brigaden von Neuem vorzubrechen versuchten, geriethen sie in das Geschützfeuer und mußten unter großen Verlusten zurückweichen, verfolgt von den oben erwähnten Kompagnien, welche die Gegner wieder nach Rosberitz zurückwarfen, aus welchem Orte sie nicht wieder hervorbrachen.

Die Artillerie, welche sich verschossen hatte, mußte eine rückwärtige Stellung nehmen, dagegen gelang es der Infanterie, aus einem herbeigefächelten Patronenwagen die Taschen aufs Neue zu füllen und das sparsame Feuer wieder durch gut unterhaltenes Schnellfeuer zu ersetzen.

Die Garde-Division hatte vollauf ihre Schuldigkeit gethan, wenn auch unter dem schweren Verluste von 38 Offizieren und 1022 Mann (das 1. Garde-Regiment hatte die meisten Verluste). Nun langten endlich auch die anderen Korps an, um die erkämpften Erfolge zu sichern.

Das I. Korps hatte, in Benatek angekommen, sich in Gefechts-Formation gesetzt; die 41er im 1., 1er im 2. Treffen, 1. Jäger in Reserve, rückte dasselbe auf Chlum vor. Die Batterien gingen über Eistowes. Maslowed mußte durch ein Bataillon 41er erst vom Feinde gesäubert werden. Auch in Chlum fand man noch Feinde vor. In dem Augenblicke, da der Führer der vordersten Truppen bei Chlum die Ankunft der Unterstützung dem Kommandeur der Garde-Division, Generalleutnant Hiller v. Gartringen, meldete, traf diesen ein Granatstück vor die Brust, und lautilos sank der tapfere Führer vom Pferde.

Die Truppen des preussischen I. Korps füllten so rasch als möglich die Lücken zwischen den zerstückelten Linien der Garde aus, die neu ankommenden Batterien reihten sich an die vorhandenen oben an der Straße auf und brachten im Verein mit 10 frisch entwickelten Kompagnien die weiteren Bewegungen der Oesterreicher zum Stehen. Es entwickelte sich ein stehendes Feuergefecht, welches für die Oesterreicher besonders verlustreich war und sie zwang, bis nach Rosberitz zurückzuweichen. General v. Pape erhielt 4^{1/4} Uhr den Befehl, das Dorf zu nehmen.

Man sah in diesem Augenblicke die zur Verfolgung befohlene Kavallerie der I. Armee aus Sadowa hervorbrechen.

Das VI. Korps war nach leichtem Kavalleriegefechte im Begriff, auf Jochenitz vorzugehen. Das II. österreichische Korps, welches doch die Stellung Nedelitz-Chlum einnehmen sollte, sah seinen Rückzug über die Eisbrücken bei Jochenitz und Predmeritz bedroht und hatte in Folge dessen, statt die Höhe zu besetzen, versucht, die Uebergänge eher zu erreichen, als die herankommenden preussischen Korps dies vermochten. Um dem Feinde an den Brücken zuvorzukommen, hatte anderseits das 2. Bataillon 22er die Trotinka überschritten und die Oesterreicher angegriffen. Beide Brücken wurden von den Preußen besetzt und einige Bataillone der Gegner abgeschnitten.



Während dieser Zeit hatte General v. Mutius (VI. Korps) die heftige Kanonade bei Oslum näher beobachtet und die Nothwendigkeit erkannt, der Garde beizustehen. Die 11. Division erhielt deshalb Befehl, sofort auf Sweti-Kosberitz vorzumarschiren. Um 3³/₄ Uhr rückte General v. Jastrów mit derselben aus Nebelitz gegen die Höhen von Kosberitz vor und traf hier die österreichische Artillerie, welche aus guter Aufstellung den Preußen große Verluste zufügte. Aber die Wahrnehmung, daß feindliche Linien wichen, und der Wunsch, nicht zu spät zu kommen, entflammte alle Gemüther; man achtete der Verluste nicht, wies die versuchten Weiter-Angriffe der Gegner mit ruhigem Feuer ab und avancirte unaufhaltsam. In Sweti war eine österreichische Brigade zum Schutze der Batterien aufgestellt, doch das 1. Bataillon 10er der 21. Brigade brachte den Feind zum Weichen. Die 20. Brigade fand Kosberitz besetzt. Es war 4¹/₄ Uhr.

In dieser Zeit nahte der Rest des I. Korps, die 2. Garde-Division und weiter rückwärts das V. Korps dem Kampfplatze.

Die Elb-Armee hatte die Höhe von Problus genommen. Die 28. Brigade derselben ging gegen den Wald nördlich Problus vor und ließ denselben durch die 17er, gefolgt von den 57ern, nehmen, was nach tapferer Gegenwehr der sächsischen Jäger gelang. Ebenso setzten sich die 28er (der 15. Division) in den Besitz des Waldes östlich von Ober-Prim, da ein Aufenthalt in dem brennenden, von den österreichischen Geschützen mit Granaten überschütteten Dorfe nicht möglich war. Auch 40er waren an der Südseite des Waldes angekommen; ebenso 16er in demselben eingedrungen. Man fand nun keinen erheblichen Widerstand mehr und auch das an der Ostgrenze des Waldes gelegene Gehöft Bor wurde genommen; doch über dasselbe hinauszugehen verbot die sächsische Artillerie, die das Gelände beherrschte. Die Sachsen hatten bei Rositz eine Aufnahmestellung genommen und traten von dort ab geordnet den weiteren Rückzug an; da Befehle mangelten, wählten sie die Elb-Übergänge bei Placka zum Uferwechsel, mußten diesen aber später bei Pardubitz bewerkstelligen.

Überall hielt die österreichische Artillerie bis zuletzt Stand und deckte den Abmarsch der Korps. Auch das weithin sichtbare Problus und die dabeistehende Brigade Schwarzkoppen wurden Ziel derselben. Nun versuchten die Oesterreicher noch einmal Problus zu nehmen. Die angreifende österreichische Brigade kam auch bis an das Dorf; doch hier empfing dieselbe ein Schnellfeuer nicht nur aus dem Dorfe und der Front, sondern auch die im Gelände vertheilten Kompagnien der 14. Division schwenkten von allen Seiten ein und überschütteten die Angreifer mit furchtbarem Feuer, so daß unter Verlust zahlreicher Gefangener die verbündeten Gegner zurückweichen mußten.

Nebst den Sachsen zog sich auch das österreichische X. Korps zurück. Für die Ausnützung des Sieges war es von großem Nachtheile, daß die Elb-Armee nur auf einer Brücke (der bei Mechanitz) über die Bistritz hatte kommen können, sodaß eine Truppe auf die andere warten mußte, und um diese Zeit die 18. Division noch nicht einmal ganz auf dem anderen Ufer der Bistritz war. Wäre diese schon anmarschirt gewesen, so hätte sie auf Röniggrätz zu marschiren und die Auflösung der österreichischen Armee, die sich schon zu vollziehen begann, in eine völlige Katastrophe verwandeln können. Die Korps der I. Armee vermochten dem fliehenden Feinde nur langsam zu folgen, da sie die schmalen Brücken über die Bistritz

nicht schnell genug überschreiten konnten. Nur das VI. Korps, welches bereits zwei Elb-Übergänge in der Hand hatte, fing an auf den Rückzug des Feindes zu drücken.

Die Verfolgung.

Wir hatten gesehen, daß die I. Armee von Sr. Majestät den Befehl zum Vorgehen erhalten hatte. Leider machten die Uebergangsverhältnisse die Ausführung schwierig. Doch die wackeren Truppen gingen, so schnell es irgend möglich war, vor, so daß die Avantgarden der 3. und 4. Division jenseits Sadowa bald mit der Garde zusammentrafen, welche soeben die bei Lipa aufgestellten Geschütze vertrieben hatte. Ueber Ober-Dohalitz rückten die 31er, 12er und 35er vor. Diesen folgten die 21er, 60er und die 22. Brigade. Auch die 7. Division Fransecky ging, nachdem sie einigermaßen gesammelt war, auf Chlum vor.

Man sah nun die Infanterie des Gegners verschwinden; nur gegen Rosberitz wurde gekämpft. Dort führte General v. d. Groeben das Thüringische Husaren-Regiment vor, welches ein feindliches Bataillon niederritt, 4 Geschütze nahm und in ein österreichisches Divisions-Quarrée eindrang. Da näherten sich zwei Brigaden österreichischer Kavallerie, gegen welche aber zwei Schwadronen der Neumärkischen Dragoner dreist anritten; dieselben wurden zwar zurückgedrängt, doch warf sich Rittmeister v. Gröben mit einer Schwadron dem Feinde muthig entgegen und brachte das Gefecht wieder zum Stehen. Nun aber rückte ein österreichisches Husaren-Regiment heran, welches die ganze preussische Kavallerie zum Zurückweichen nöthigte. Dieses vollzog sich jedoch in so mäßiger Gangart, daß die preussische Infanterie Gelegenheit hatte, die gegnerischen Reiter zu bedrängen. Die 4. Ulanen waren von der Lage benachrichtigt worden, und Oberst v. Kleist warf sich mit denselben auf den verfolgenden Feind und trieb ihn zurück. Jetzt näherte sich aber ein österreichisches Kürassier-Regiment von drüben, und gleichzeitig diesseits die Zieten-Husaren, welche bei dem von zwei Kompagnien des 2. Garde-Regiments inzwischen genommenen Dorfe Langenhof angelangt waren.

Auch Theile der II. Armee (9er, 21er und 12er) waren in das Dorf eingerückt und hatten die Schäferei besetzt. Das Kürassier-Regiment der Oesterreicher kam gerade auf diese Schäferei und erhielt nun Feuer und gleichzeitig die Attacke der Zieten-Husaren. In dem Gewirre der Verfolgung bemerkte General v. Hann in der linken Flanke feindliche Kürassiere. Er sammelte sofort mehrere Schwadronen der Zieten-Husaren und der 4. Ulanen und brachte die feindlichen Reiter durch die Attacken dieser Schwadronen zum Weichen.

Auch bei Stresetz kam es zu Reitergefechten, wobei Oberstlieutenant v. Willisen mit 3 Schwadronen neumärkischer Dragoner eine ganze österreichische Kavallerie-Division gegen sich anreiten sah. Zu schwach, dem Stöße entgegentreten zu können, suchte er die Division in das engere Infanteriefeuer zu locken und ging deshalb auf das von den 49ern, 31ern und 35ern soeben stark besetzte Stresetz zurück, wobei ihm die feindliche Reitermasse auf 800 Meter folgte. Nun machte v. Willisen Kehrt und attackirte mit seinen 3 Schwadronen die ganze Division, welche die Attacke annahm. Dabei kam es zu einem heftigen Handgemenge, bei welchem zwar die rückwärtigen feindlichen Schwadronen vom Infanterie- und Artilleriefeuer stark litten und auseinanderkamen, die vorderen aber den Dragonern hart zusetzten. Darauf rückten die 11. Ulanen unter

Prinz Hohenlohe heran und hieben auf den Feind ein, der trotz seiner Ueberlegenheit nun auf Rosnitz zurückgedrängt wurde. Zwei andere größere feindliche Kavallerie-Abtheilungen, die auf Langenhof vorritten, wurden von den 4. Ulanen und den Zieten-Reitern theils gänzlich zersprengt, theils zurückgeworfen. Die feindlichen Reiter, besonders die Kürassiere, hatten sehr schwere Verluste erlitten, aber auch die preussischen solche zu beklagen.

Bei Probus kam es zu einem dritten Reitergefechte. Der dort angelangten Kavallerie-Division v. Alvensleben trat eine aus 3 Regimentern bestehende feindliche Reiter-Brigade entgegen. Zuerst griffen die 1. Garde-Dragonen unter Oberstlieutenant v. Harner die feindlichen Ulanen an und warfen den größten Theil auf Stresetz zurück, während ein anderer siegreicher Theil der Ulanen durch die vorsprengende Batterie Caspari zur Umkehr gezwungen wurde. Nun ritten auch die Blücher-Fusaren an, welche auf die österreichischen Kürassiere trafen und dieselben zurückwarfen, ebenso auch die 1. Garde-Ulanen, welche den Rest der österreichischen Kavallerie zum Fliehen brachten, die bei dieser Gelegenheit gerade auf den Standpunkt des Königs los hielten, jedoch durch starkes Feuer der 35er und 2. Jäger abgewiesen wurden. Die Verluste des Gegners waren sehr bedeutend, die der preussischen Kavallerie geringer, doch verloren die Garde-Dragonen 3 Offiziere und 69 Mann. Die österreichische Reiterei rallirte sich, vollständig kampfunfähig, hinter ihrer Infanterie, nachdem sie in ihrer wilden Flucht noch verschiedene Truppentheile umgeritten hatte. Inzwischen waren auch Rosberitz und Wsestar in die Hände der Preußen gefallen. General v. Pape vom I. Korps hatte nämlich den erwähnten Angriff auf Rosberitz angelegt, dem sich die um Graf Waldersee gesammelten Theile der Garde, sowie die einzelnen Theile des 2. und 3. Garde-Regiments anschlossen. Zugleich mit den 51ern drangen diese Truppen in das Dorf, wo sie unter Betheiligung der 41er und 3. Jäger 3000 Gefangene nahmen und mehrere Geschütze erbeuteten. 42 Geschütze, denen sich bald die beiden reitenden Batterien der 7. Division beigesellten, beschossen den abziehenden Feind. Die 51er nahmen, voran die 8. Compagnie v. Wunster, fast gleichzeitig mit diesen Begebenheiten die Stellung bei Wsestar; 6 Geschütze wurden im Feuer durch den entschlossenen Anlauf genommen. Nachdem nun auch das 1. Bataillon 38er eingetroffen und weitere 5 Geschütze erobert worden waren, wurde das Dorf Wsestar im Sturm genommen. Die fliehenden, nach Briza sich drängenden Infanterie-Kolonnen der Oesterreicher wurden mit Schnellfeuer überschüttet, eine Anzahl Gefangener gemacht und noch ein Geschütz erbeutet. Die 10er gingen auf Sweti vor und veranlaßten durch einen Flügelausgriff die feindliche Artillerie zum Abfahren, wobei 14 Geschütze genommen wurden. Sweti wurde erobert, der nach Süden weichende Feind verfolgt und eine Batterie-Stellung auf der Höhe Sweti-Wsestar eingenommen. Die dichten weichenden Kolonnen der Feinde boten kaum zu verschende Ziele; die österreichische Artillerie bemühte sich in heldenmüthiger Opferwilligkeit, das Feuer der preussischen Geschütze auf sich zu ziehen.

5 Uhr.

Die beiden preussischen Flügel hatten sich einerseits bei Wsestar, andererseits bei Charbusitz bis auf 8 Kilometer einander genähert und dadurch das Netz um die österreichische Armee schon ziemlich eng zusammengezogen, so daß ihr Feuer in der Rückzugslinie der Gegner, die das Ge-

lände zwischen Rosniz und Briza ausfüllten, sich fast kreuzte. Nun trat neben den bisherigen Truppen auch die preussische 2. Division, welche den Wald nördlich Charbusitz erreichte, in den Kampf ein. Die anderen oben genannten Corps waren noch weiter zurück, aber doch auch im Anmarsche. Der Feind hielt nur noch bei Rosniz in einer Artilleriestellung Stand. Nun nahm die preussische Artillerie zwischen Langenhof und Rosberitz eine dominirende Stellung mit 36 Geschützen, wodurch die Oesterreicher gezwungen wurden, ihre Stellung zu verlassen.

6 Uhr.

Da die Elbarmee Herwarths theils Halt gemacht hatte, theils noch zurück war, drang jetzt die 12. Division auf Briza und Rosniz vor und nahm letzteres Dorf mit Theilen der 10er, 51er und 38er, wobei wiederum zahlreiche Gefangene gemacht wurden. Auch gingen gleichzeitig die zweiten Bataillone 10er und 50er gegen Briza vor, nahmen das Dorf und eine größere Anzahl Geschütze. Die Jüsilire der 50er gingen über das Dorf hinaus und nahmen noch 7 Geschütze. Das Netz hatte sich nun bis auf 4000 Meter verengt. Das VI. Corps, von früh auf im Marsche, hatte 5000 Gefangene und 52 Geschütze in seine Hände gebracht und war nun fast erschöpft. Die preussische Artillerie ging ihrerseits wieder in die neu eroberte Stellung vor und schoß zum Theil auf die Infanterie-Kolonnen, zum Theil auf die neue Geschützlinie der Oesterreicher, die auf der Höhe bei Plotitz sich aufgestellt hatte. Da die preussische Geschützstellung das nach der Elbe abfallende Gelände beherrschte, war deren Wirkung eine verheerende.

Der größte Theil der preussischen Truppen ging auf die Waldstücke bei Problus und Charbusitz zu, bis wohin die Elbarmee bereits vorgeedrungen war. Der Kronprinz traf mit dem Prinzen Friedrich Karl bei Chlum zusammen, bei welcher Begegnung die beiden Heerführer sich siegesfreudig umarmten; dort stießen auch die bisher getrennten beiden Armeen zu vereintem siegreichen Wirken zusammen. Es war ein Zusammenströmen von Kräften, die meilenweit von einander gefochten hatten, in einem so engen Raum, daß derselbe für ein Nebeneinandervirken zu klein zu werden begann. Der Kronprinz übertrug nun (um 6 Uhr) dem General v. Steinmetz mit dem V. Corps die Verfolgung. Die Batterien gingen bis Charbusitz vor und beschossen die feindliche Artillerie. Die Infanterie des Gegners sah man östlich Stößer und die Kavallerie nach Süden abziehen. Plötzlich demaskirte sich eine österreichische Batteriestellung westlich Stößer, welche die preussische Stellung in die Flanke nahm und vorläufig das Vorgehen der Verfolger zum Stehen brachte. Es entspann sich nun ein heftiges Artilleriegefecht, während dessen die 29er Stejirek besetzten und die 69er im Walde vorgingen. Die Elbarmee hatte sich Macow's bemächtigt, und hier trafen die Kolonnen der beiden preussischen Armeen fast rechtwinklig auf einander. Die 29er und 28er drangen bis Ziegelschlag vor. Die preussische Kavallerie zog sich bei Briza zusammen, doch wurde der Versuch zur Verfolgung Seitens der Kavallerie durch die große Artilleriestellung der Oesterreicher bei Stößer aufgehalten.

Schnell verschwanden die letzten Kolonnen der feindlichen Infanterie, das Artilleriefeuer verstummte. Die Festung Königgrätz lag auf der Rückzugslinie; der Feind war dort und bei Pardubitz hinter die Elbe gegangen, die Brücken waren abgebrochen, die eigenen Truppen hatten statt des erhofften Ruhetages einen forcirten Marsch- und Schlachttag gehabt, die schräg auf-



einander getroffenen Truppen waren so gänzlich durcheinander gekommen, daß ein ganzer Tag nöthig war, die Verbände wieder auseinander zu bringen und den Knäuel zu lösen. Unter diesen Umständen sah der König sich veranlaßt, den Befehl zu erlassen, daß für den 4. Juli ein Ruhetag einzulegen sei. Der Tag sollte dazu benutzt werden, die Truppen wieder zu sammeln. General v. Herwarth sollte über Pardubitz die Verfolgung übernehmen, die Landwehr auf Chlumetz marschiren.

Der König hatte vom Roskosberge an der Bistritz aus das Schlachtfeld durchritten und hatte anfänglich nur Opfer des Schlachtfeldes angetroffen, welche den Eindruck eines geordneten Rückzuges machten; doch schon hinter Chlum mehrten sich die Zeichen der Auflösung durch weggeworfene Tornister und Waffen. Lediglich die geordnete Nachhutsvertheidigung durch die tapfere österreichische Artillerie südlich Stöber (bei Kuflena und Blacib) hatte den Glauben aufkommen lassen, daß die Feinde den Rückzug in guter militärischer Haltung vollzogen hätten.

Die Flucht.

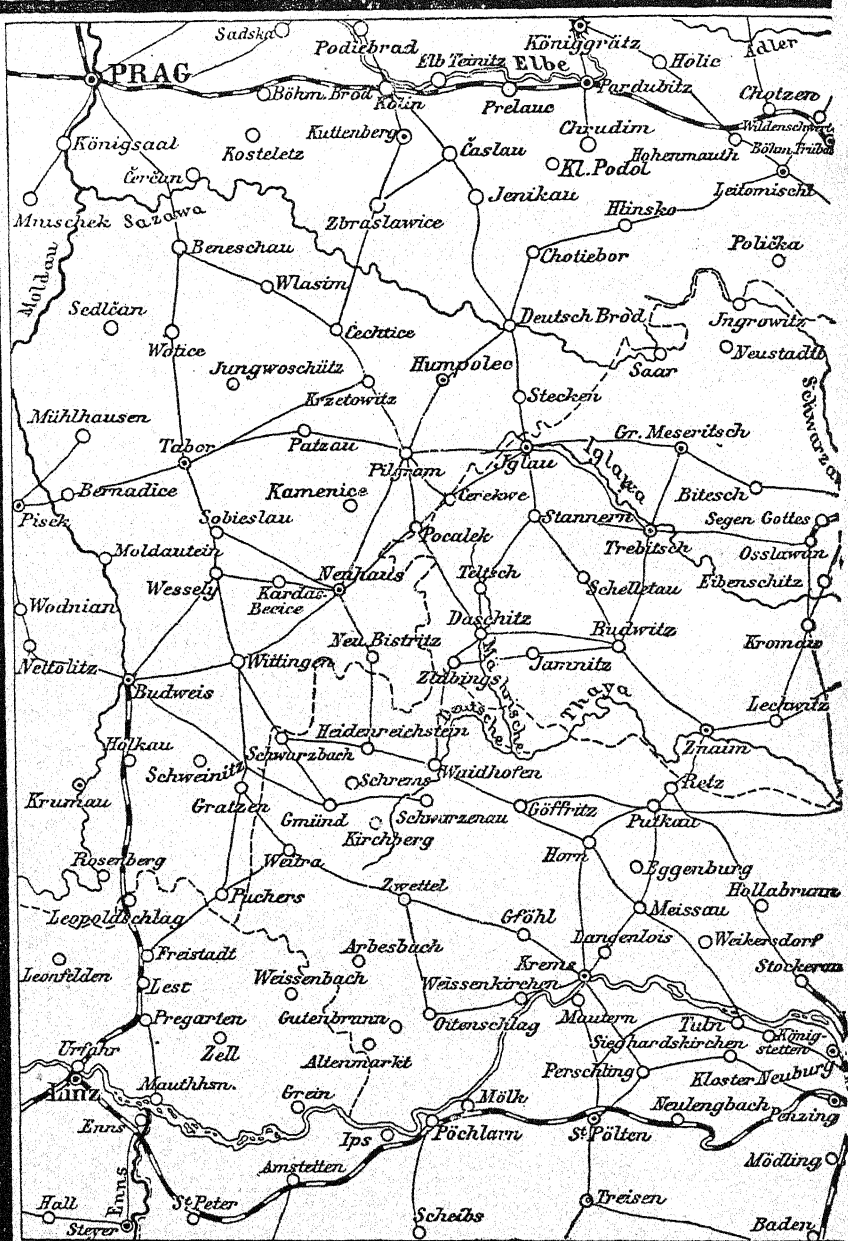
Hinter der die Sicht und die gänzliche Auflösung der österreichischen Armee deckenden Maske der letzten energischen Geschützschranke sah es, wie man zwei Tage später erfuhr, allerdings nicht mehr „geordnet“ aus, sondern ein wirrer, zum großen Theile in gänzlicher Auflösung fliehender Troß von Truppen aller Art bedeckte die Straßen. Dazu hatten außer der verlorenen Schlacht noch folgende Umstände beigetragen: Die ersten Kolonnen waren, wie wir sahen, nördlich Königgrätz über die Elbe gegangen; die nächsten wählten, dem Drucke des preußischen VI. Korps nachgebend, diese Festung zum Durchkommen. Da aber der Kommandant mit Recht fürchten mußte, daß bei dem Durchströmen der eigenen Flüchtlinge nicht nur die Stadt überfüllt werden würde, sondern auch die Preußen sehr leicht mit in dieselbe eindringen könnten, so ließ er die Thore der von überschwemmtem Terrain umgebenen Stadt schließen und staute so den Strom auf, der überdies durch die zurückrasenden Kavallerie-Massen zersprengt und noch mehr verwirrt wurde. Die umgestürzten Wagen, die in der Wegrichtung bis zur Brust im Wasser der Inundation watenden Infanteristen, die herrenlos herumirrenden Pferde, die in den Noth getretenen Waffen zeigten, wie das Generalstabswerk sagt, ein Schauspiel wildester Flucht und völliger Auflösung, welches dem Auge der Gegner natürlich entzogen war. Nur die sächsische Armee, obgleich mehrere Male von fliehenden Kolonnen durchbrochen, behielt ihre militärische Haltung.

Nach der Schlacht.

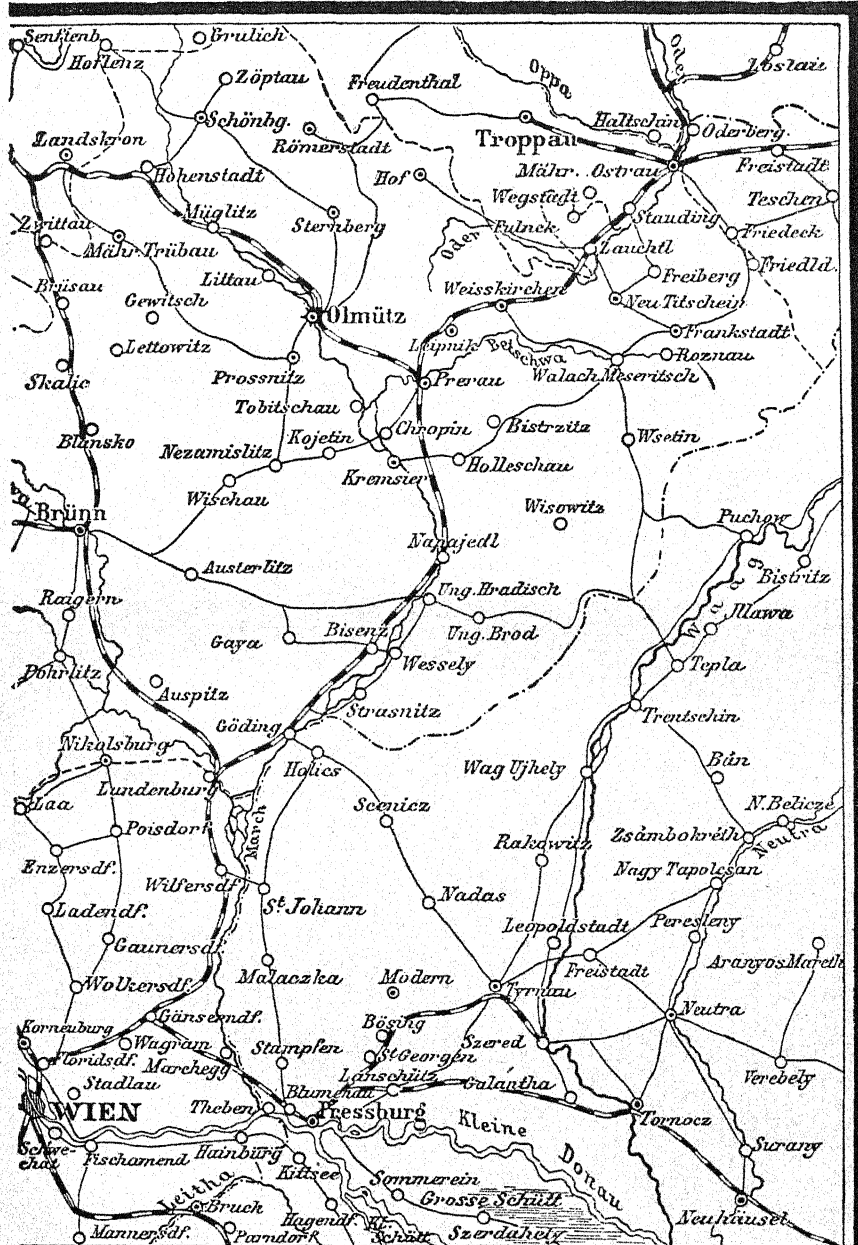
Die preußischen Truppen bivakirten in der Nähe der Orte, an denen sie zuletzt angelangt waren.

Se. Majestät der König begab sich von Bor aus über das Schlachtfeld, enthusiastisch von seinen Truppen begrüßt, wobei er seinen Sohn, den er bei Probus traf, herzlich empfing und beglückwünschte.

Die Verluste der Preußen betrugen 359 Offiziere, 8794 Mann, die der Oesterreicher und Sachsen 44200, darunter 19800 Mann an Gefangenen. Also im Ganzen etwa das Fünffache. 160 österreichische und ein sächsisches Geschütz, alle ehrenhaft vertheidigt, fielen den Siegern in die Hände.



Plan 18/19. Uebersichtskarte des böhmisch



österreichischen Kriegsschauplatzes.

Märsche und Bewegungen in Böhmen und Mähren nach der Schlacht bei Königgrätz.

Der Tag nach der Schlacht (4. Juli). (Plan 18—19.)

Wir haben gesehen, wie über diesen Tag verfügt worden war; außerdem erging an die Truppen folgender Armeebefehl:

„Soldaten Meiner in Böhmen versammelten Armeen!

Eine Reihe blutiger und ruhmreicher Gefechte hat die rechtzeitige Vereinigung unserer sämtlichen Streitkräfte in Böhmen möglich gemacht. Aus den Mir vorliegenden Berichten ersehe ich, daß dies Resultat durch die sichere Führung Meiner Generale und durch die Hingebung und Tapferkeit sämtlicher Truppen erreicht worden ist. Unmittelbar darauf hat die Armee trotz aller Anstrengung und Entbehrung der vorhergehenden Tage unter Meiner Führung den Feind in einer festen Stellung bei Königgrätz energisch angegriffen, die gut vertheidigte Position nach heißem Kampfe genommen und einen glorreichen Sieg erkämpft. Viele Trophäen, über hundert eroberte Kanonen, Tausende von Gefangenen geben aufs Neue Zeugniß von der Tapferkeit und Hingebung, in welcher alle Waffen mit einander gewetteifert haben. Der Tag von Königgrätz hat schwere Opfer gefordert, aber es ist ein Ehrentag für die ganze Armee, auf welche das Vaterland mit Stolz und Bewunderung blickt. Ich weiß, Ihr werdet auch ferner Meinen Erwartungen entsprechen, denn preussische Truppen wußten stets mit dem Heldenthum diejenige Manneszucht zu vereinen, ohne welche große Erfolge nicht erkämpft werden können.

Hauptquartier Horitz, den 4. Juli 1866.

gez. Wilhelm.“

General v. Herwarth ging in Folge erhaltenen Auftrages am 4. Juli früh zur Verfolgung vor und erreichte mit seinen Truppen Chota, Libcan und Urbanitz. Die Garde-Landwehr-Division kam bis Gr. Kasalitz und Bela vor. Man traf nur an letzterem Orte sich hastig zurückziehende Patrouillen, sonst war nichts vom Feinde zu sehen, dagegen zeugten die Wege von der Regellosigkeit der Flucht. Ganze Trainkolonnen, selbst mehrere stehen gebliebene Geschütze fielen den Truppen in die Hände. Noch auffälliger wurden die Anzeichen der gänzlichen Verwirrung des Feindes, als eine Garde-Husaren-Patrouille gegen Königgrätz kundschaftete. Hier fand dieselbe den ganzen Weg von stehen gebliebenen Trains und Geschützen total verfahren; ein vorgeschobener Infanterieposten von 20 Mann ergab sich. Unter diesen Verhältnissen hielt der Führer der Patrouille, Lieutenant v. Wrangel, den Versuch für angemessen, die Festung zur Uebergabe aufzufordern. Dies führte ebenso wenig zu einem Resultate, wie die späteren Verhandlungen des Majors v. d. Burg.

Die zur Verfolgung bestimmte Kavallerie-Division v. Hartmann führte bis Bohdanec und Pardubitz vor; auch diese fand viel Kriegsmaterial und Zeichen der Auflösung vor und entdeckte zugleich, daß die Chaussee und die Eisenbahnbrücke über die Elbe bei Pardubitz zerstört seien.

Die österreichische Armee war auseinandergesprengt worden: das II. und IV. Korps waren nördlich Königgrätz entkommen und auf Hohenbrunn, die Sachsen, das I., III. und VI. Korps, meist über Königgrätz auf

Holitz und der Nest, VIII. und X. Korps, über Pardubitz nach Süden abgezogen.

Der Rückzug des X. Korps und der gesammten österreichischen Kavallerie (erstes von Lettowitz aus per Bahn) wurde nach Wien, jener der ganzen übrigen Armee nach Olmütz angeordnet. Man hatte damals noch die Illusion, daß man durch eine Flankenstellung in einer Festung imponiren könne. Auch hoffte man in Olmütz die Cadres wieder sammeln und die Armee aufs Neue kampffähig herstellen zu können. Am 10. Juli konnten die Korps in Olmütz eintreffen. Andererseits ist allerdings zu bedenken, daß ein direkter Rückzug der ganzen Armee auf Wien bei der Schnellsüßigkeit der preußischen Truppen sich beim geringsten Unfalle in eine völlige Krisis verwandeln mußte, bei der das ganze Heer aufgerieben werden konnte.

Preußischer Seits wurde beschlossen, mit einer durch Kavallerie verstärkten Avantgarde den Oesterreichern in der Richtung auf Leitomischel zu folgen. Die I. Armee hatte sich auf Belsa-Brscheloutsch, die II. auf Pardubitz-Chrudim, die Elbarmee auf Schlumetz zu dirigiren.

5. Juli.

Die Oesterreicher hatten in Folge des Nachtmarsches vom 3. und des preußischen Ruhetages einen ziemlichen Vorsprung gewonnen.

Die Preußen verfolgten nur mit Fühlern, indem am 5. früh die Kavallerie-Division Hartmann bei Pardubitz die Elbe durchfurthete. Die Artillerie wurde über die hergestellte Brücke bei Nemitz geführt. Man ritt dem Feinde auf den drei Hauptstraßen über Holitz, Datschitz und Chrudim nach. Glücklicherweise fanden die Verfolger in Pardubitz große Vorräthe; dies war um so angenehmer, als man voraussehen konnte, daß die Verpflegung bei dem Weitermarsche auf die größten Hindernisse stoßen werde, indem bei dem Durchzuge zweier großer Armeen durch ärmliche Gegenden, ohne Bahnverbindung oder sonstige Verbindungsmittel das Vorbringen der Lebensmittel sehr schwierig sein mußte. Die 5. Pioniere schlugen bei Pardubitz, hinter der Division, sofort zwei Brücken über die Elbe, wodurch das V. Korps schon an diesem Tage Gradisch erreichen konnte. Das I. Korps kam bis Cepersa.

Die I. Armee kam bis an die Elbe bei Brscheloutsch, die Elbarmee stieß über den Fluß vor. Das VI. Korps war zum Aufräumen des Schlachtfeldes und zum Beobachten der Festungen Josephstadt und Königgrätz stehen geblieben. Ein Versuch, dem Kommandanten der letzteren Festung durch Beschießen der Festung mit Feldgeschützen zu imponiren, mißlang; doch wurden Abtheilungen zur Beobachtung der Festung auch über die Elbe vorgehoben. Das I. Korps mußte zur Bewachung der Bahnen größere Abtheilungen zurücklassen. Die Feldtelegraphen wurden an die Hauptlinien angeknüpft und die Linien, welche erst von den eigenen Truppen in thörichter Verkennung der Lage zerstört worden waren, wieder hergestellt und gesichert.

Prag wurde am 8. Juli durch die Division Rosenberg besetzt, nachdem die Stadt von den österreichischen Truppen verlassen worden war. Der Erzbischof, die Stadtbehörde und eine große Menge Menschen zogen den Truppen entgegen, um die preußische Armee der friedlichen Gesinnung der Stadt zu versichern. Dort versammelte auch General v. d. Mülbe allmählich sein Reserve-Korps, welches nach Eintreffen der Division von Bentheim am 18. vollzählig war.

6. Juli.

Die Oesterreicher erreichten an diesem Tage etwa die Höhe von Zwittau.

Die Kavallerie-Division Hartmann, die in aller Frühe aufgebracht war, erreichte die Straße Holitz-Hohenmauth. Vorgebundene Abtheilungen meldeten, daß letztere Stadt vom Gegner geräumt sei. Das V. Korps kam etwa bis Holitz, das I. Korps bis Chrudim, die Garde bis Pardubitz. Die II. Armee kam ebenfalls bis an letzteren Ort. Die I. Armee hielt Ruhetag. Nur die Abtheilung des Herzogs Wilhelm v. Mecklenburg (60er, Füsilier-Bataillone 18er und 48er, 4. Jäger, 2. Garde-Dragonen, 3. Husaren, 11. Ulanen und 3 Batterien) ging bis Choltitz. Die Division Münster der Elb-Armee wurde nach Neu-Kolin vorgeschoben. Durch die Meldungen der vorgeschickten Kavallerie-Abtheilungen war es zur Gewißheit geworden, daß die Hauptmasse der Gegner sich nach Olmütz gezogen habe. Der König beschloß sofort, diese Masse nur von der II. Armee beobachten zu lassen und mit der Hauptmasse (I. und Elb-armee) sofort auf Wien zu marschiren.

Dieser Entschluß war ebenso kühn, wie strategisch richtig. Es konnte außer einem Friedensschluß für Oesterreich nichts Besseres geben, als sobald wie möglich eine Verbindung der siegreichen Süd-Armee (Erzherzog Albrecht hatte die Italiener bei Custozza gründlich geschlagen) mit den Trümmern der Nordarmee zu bewirken und mit dem vereinigten Heere ein zweites Mal sein Glück gegen Preußen zu versuchen. Allein, wie schon erwähnt, fürchtete man österreichischer Seits bei so langem Rückmarsch die gänzliche Auflösung der Armee-Reste und schickte deshalb die am meisten zertrümmerten Korps nach Olmütz, zugleich in der Hoffnung, dort die Preußen festzuhalten, da man von der Ansicht ausging, daß die vermeintlich gefährlichste Flankenstellung in der genannten Festung diese vielleicht veranlassen könnte, entweder zögernd Halt zu machen oder gar die Festung förmlich anzugreifen. Die gesunde Kriegsführung des königlichen Hauptquartiers ließ sich durch diese Scheinmanöver keinen Augenblick irre führen, sondern strebte schneidig und direkt auf das große Ziel Wien los, wodurch man entweder die Olmützer Armee zwang, ebenfalls schleunigst nach Süden zu marschiren, oder die Armeen trennte und dann einzeln zu schlagen vermochte.

7. Juli.

Schon wurde auf die zu gewärtigenden Verpflegungsschwierigkeiten in Böhmen und Mähren hingewiesen. Diese wurden dadurch vermehrt, daß viele Ortschaften von der Einwohnerschaft verlassen, das Vieh in die Wälder getrieben und die Fahrhabe versteckt worden war. Man suchte dem Uebel dadurch etwas zu steuern, daß man die Armee in größerer Breite marschiren ließ.

Die Oesterreicher kamen etwa bis Mährisch-Trübau und suchten während des Marsches ihre Korps einigermaßen wieder in Ordnung zu bringen, was zunächst den Sachsen vollständig gelang. Das X., nach Wien bestimmte Korps wurde mittelst der Bahn dorthin geschafft.

Preussischer Seits kamen von der II. Armee (die gegen Olmütz aufmarschirte) das V. Korps etwa bis Hohenmauth, die Garde bis Chroustowitz, das I. Korps über Slatinau. Man war noch nicht auf den Feind gestoßen, doch erfuhr man jetzt durch die Bewohner die Details der gänzlichen Auflösung seiner Truppenverbände. Die Oesterreicher waren noch in den letzten Marschtagen so verängstigt gewesen, daß sie

u. A. nicht wagten, in den Städten zu verweilen, weil die vor den Thoren sich drängenden, rückwärtigen Truppen in die Luft schossen, um die Säumenden glauben zu machen, die Preußen seien hinter ihnen her. Dieses Mittel verschlehte seine Wirkung nie, die Städte baldmöglichst zu säubern. Ebenso war die Mannszucht in den Truppen gänzlich gelöst. Alles drängte und schob, oft in mächtiger Breite, auf und neben den Straßen einher, nur dem Drange folgend, möglichst schnell zu entkommen. Als General von Hartmann diese Einzelheiten vernahm, beauftragte er ein aus kräftigen, geschonten Pferden zusammengefügtes Detachement (v. Barnekow), dem Feinde nachzueilen, ihn einzuholen und ihm möglichst viel Abbruch zu thun. Es gelang diesem, südwestlich Zwittau das feindliche VIII. Korps gegen Abend einzuholen. Barnekow ließ seine zwei Geschütze abproben und in das Vivak feuern, eine fürchterliche Verwirrung anrichtend. Dabei wurde ein Wagenpark erobert und eine Anzahl Gefangener gemacht, doch der Dunkelheit halber ein Angriff nicht gewagt.

Die preussische I. Armee (auf Wien marschirend) überschritt mit dem Gros die Elbe. Die Elbarmee kam (auf dem Marsche nach Prag) etwa bis Menhof.

8. Juli.

Die Oesterreicher kamen bis Gewitsch-Türnau, die nachfolgenden Preußen (II. Armee) fanden östlich Leitomischl keinen Feind mehr. Sie nahmen an diesem Tage die Linie Schirmdorf—Böhmisch-Trübau—Wildenschwerdt ein. Die Kavallerie-Division ließ den Feind durch die Abtheilung v. Barnekow im Auge behalten; letzterer hatte bei Zwittau einige leichte Gefechte mit feindlicher Reiterei. Bei weiterem Vorgehen, bei welchem die Division Hartmann unterstützte, traf jedoch die Abtheilung auf Truppen aller Gattungen und auf eine Geschützstellung, so daß von einem Gefechte Abstand genommen wurde.

Die I. Armee stieß mit der Vorhut (Herzog Wilhelm von Mecklenburg = Schwerin) bei Rastaberg ebenfalls auf den Feind; auch die Kavallerie-Division v. Hann nahm Jüßlung bei Chotebor mit dem Feinde und behielt dieselbe. Das Ober-Kommando kam bis Chrást, die Elbarmee bis gegen Habern.

Inzwischen war Feldmarschalllieutenant Freiherr von Gablenz, von 1864 her ein beliebter Offizier im großen Hauptquartier, zum zweiten Male als Unterhändler eingetroffen; doch waren die Vorschläge (Waffenstillstand in diesem Augenblicke, wo nur die stärksten Märsche entscheiden konnten) solcher Natur, daß sie rundweg abgelehnt werden mußten. Oesterreich hatte außerdem jenseits Venetien an Frankreich abgetreten, um dort Stimmung für ein Bündniß gegen Preußen zu machen, daher konnte sich der Feldmarschalllieutenant wohl kaum wundern, daß er statt vor den König gelassen zu werden, folgenden Brief erhielt:

„Pardubitz, den 8. Juli 1866.

An den kaiserlich-königlichen Feldmarschall-Lieutenant
Freiherrn v. Gablenz.

Euer Excellenz haben mir gestattet, Einsicht von Ihrer Instruktion für Abschluß eines Waffenstillstandes zu nehmen, und habe ich nicht verfehlt, Seiner Majestät dem Könige Vortrag über deren Inhalt zu machen.

Allerhöchstdieselben äußerten sich dahin, daß Seine Majestät gerne

geneigt wären, einen Waffenstillstand behufs solcher Verhandlungen zu bewilligen, welche zu einem dauerhaften Frieden zwischen Preußen und Oesterreich führen könnten.

Eröffnungen, welche die politische Basis hierfür bilden würden, sind indeß nicht gemacht worden und überdies fordert unser Verhältniß zu Italien eine Verständigung mit dieser Macht, bevor wir definitive Entschlüssen fassen. Auf Bedingungen eines Waffenstillstandes einzugehen, wie sie in Euer Excellenz Instruktionen enthalten sind, würden Seine Majestät aber unter allen Umständen jetzt nicht in der Lage sein.

Genehmigen Euer Excellenz den Ausdruck der vorzüglichen Hochachtung, mit der ich die Ehre habe zu sein

Euer Excellenz

ganz ergebenster

(gez.) v. Moltke,
General der Infanterie."

Statt eines Waffenstillstandes wurden nunmehr die Bewegungen nur noch mehr beschleunigt. Die I. Armee sollte auf Brünn, die Elb-Armee auf Jglau vormarschiren und die II. Armee in die Linie Littau-Könitz einrücken.

9. Juli.

Die Oesterreicher konnten nicht eingeholt werden, denn sie erreichten schon an diesem Tage die Linie Könitz-Busau.

Die Preußen nahmen mit der II. Armee die befohlenen Stellungen ein, die Kavallerie-Division v. Hartmann fand Landskron vom Feinde verlassen. Die I. Armee erreichte die Linie Studenez-Mladocow. Hauptquartier Richenburg. Die Elbarmee kam bis Jglau.

10. Juli.

Die Oesterreicher erreichten mit den Spitzen Olmütz.

Die II. Armee kam mit dem V. Korps bis Landskron, die anderen Korps blieben in der Stellung vom 9. Die Kavallerie, welche durch die strapaziösen Ritte in dem sehr cupirten Gelände recht heruntergekommen war, machte eine Ruhepause zur Erholung und zum Beschlage der Pferde. Der alte Feldmarschall Graf Wrangel traf in Mährisch-Trübau ein, um mit seinem Regiment, den ostpreussischen Kürassieren, die Strapazen zu theilen.

Von der I. Armee war die Kavallerie-Division Hann auf Saar vorgegangen, wo die 9. Maanen mit der feindlichen Kavallerie ein siegreiches Gefecht bestanden. Die übrigen Theile der Armee erreichten die Linie Saar-Bistrau. Die Elbarmee richtete sich in Jglau ein.

Wichtige Papiere, welche in die Hände der Preußen fielen, gaben Aufschluß darüber, daß der größte Theil der österreichischen Armee wirklich nach Olmütz gezogen sei.

11. Juli.

Die Oesterreicher kamen an diesem Tage mit ihren Hauptkräften in Olmütz an, nachdem sie einen Vorprung von 2 Tagemärschen erlangt hatten. Allerdings hatten diese Tage nicht dazu beigetragen, die Schlagfertigkeit der Armee zu erhöhen. Andererseits hatte man in Wien den Fehler erkannt, durch eine Flankenstellung den Preußen imponiren zu wollen und daher Befehl gegeben, die Nord-Armee um so schleuniger

nach Wien zu ziehen, als die I. Armee der Preußen schon auf Brünn marschirte und die etwaige Besetzung von Lundenburg die österreichische Armee völlig trennen mußte. Nur ein Korps (das III.) sollte in Olmütz bleiben.

Preussischer Seits hatte man anfänglich geglaubt, die Armee in Olmütz würde nach einigen Tagen der Erholung wieder zum Angriffe vorgehen können. Allein die Berichte ließen erkennen, daß man eine völlig gefechtsunfähig gewordene Armee vor sich habe. Deshalb wurde Seitens der II. Armee statt der Linie Littau-König nun die Linie Proßnitz-Urtschitz besetzt. Hier war man im Stande, einem Abmarsche der Oesterreicher nach Süden ein energisches Hinderniß in den Weg zu legen. Der neue Aufmarsch machte in der wegearmen, bergreichen, ansfouragirten Gegend viele — auch Verpflegungs- — Schwierigkeiten, und da in Folge desselben die Linie über Glas zur Verproviantirung aufgegeben wurde, mußte man Magazine anlegen, die über Königinhof-Pardubitz gefüllt wurden.

Die I. Armee setzte ihren Marsch auf Brünn fort. Die Vorhut des Herzogs Wilhelm traf bei Tschnowitz auf den Feind, und es kam dort zwischen den 2. Garde-Dragonern und feindlichen Ulanen zu einem Kavallerie-Straßengefichte, bei welchem die Feinde die fünffachen Verluste der Preußen hatten. Tschnowitz wurde besetzt. Die I. Armee erreichte Bobra, Daubrawnik, Dels; die Elbarmee Pirnitz und Wollein.

12. Juli.

Nach dem unglücklichen Ausgange der Schlacht bei Königgrätz herrschte in Wien eine ziemliche Verwirrung. Obgleich man durch den glänzenden Sieg von Custozza siebent die Provinz Venetien gerettet hatte, beeilte man sich, den sicheren Gewinn an Frankreich abzugeben, um damit eines- theils die unsichere Freundschaft Napoleons zu erkaufen, anderentheils die Armee des Erzherzogs für den Widerstand gegen Preußen verfügbar zu machen. Die Sübarmee wurde nun sofort an die Donau vorgeschickt. Das VII. Korps ließ der Erzherzog in Italien und ging mit dem auf je 4 Brigaden gebrachten V. und IX. Korps am 12. nach Norden, das Truppenkommando in Italien dem F.-M.-L. Marovic übergebend.

Andererseits ordnete Benedek alsbald den Marsch der Olmüzer Armee nach Süden an. Hierzu standen ihm die Straßen und Bahnen an der March zur Verfügung; beide allerdings in bedenklicher Nähe der II. Armee, welche an diesem Tage allmählich in die neue befohlene Stellung einzurücken begann.

Die I. Armee erreichte Brünn, in welche Stadt Prinz Friedrich Karl feierlich einzog. Der Bürgermeister Dr. Giska verstand mit vielem Takte das Einvernehmen zwischen Behörden, Truppen und Einwohner aufrecht zu erhalten. Die Elbarmee kam bis Mährisch-Budwig.

13. Juli.

Die II. Armee schob sich immer weiter in die neue Stellung Proßnitz-Urtschitz ein.

Die I. Armee machte eine zweitägige Rast.

Die Elbarmee wurde auf Znaim dirigirt und diese Stadt nach geringem Widerstande besetzt, nachdem der Feind die Brücke über die Thaja abgebrannt hatte.

14. Juli.

Da die II. Armee die Oesterreicher bei Olmütz festhalten mußte, so hatte man dem Heere des Erzherzogs gegenüber nur die I. Armee und Elbarmee verfügbar, die übrigens hinreichend stark waren, um jenen erfolgreich entgegen zu treten.

In Folge dessen erließ General v. Moltke den im Auszuge hier niedergegebenen Befehl:

„Nach Ablauf der den Truppen der I. Armee bewilligten zweitägigen Ruhe soll diese Armee den weiteren Vormarsch über die Thaja auf Wien antreten, wozu derselben die Straßen:

- a) Eibenschütz — Laa — Ernstbrunn,
- b) Dürnholz — Ladendorf,
- c) Mutschau — Nikolsburg — Gannersdorf

zur Verfügung gestellt werden.

Außerdem dirigirt sich ein Detachement auf Lundenburg. Die Avantgarde desselben hat so bald als möglich die Eisenbahn nach Prerau für den Feind unfahrbar zu machen, wogegen aber die Eisenbahnstrecke Brünn-Lundenburg-Gänsersdorf für unsere Zwecke zu bezeugen und deshalb jede Beschädigung derselben zu hindern ist.

Die durch diesseitigen Befehl vom gestrigen Tage auf Znaim dirigirte Elbarmee marschirt von dort aus auf den beiden Straßen:

- a) Jegelsdorf — Ober-Hollabrunn,
- b) Joselowitz — Enzersdorf im Thale

und entsendet außerdem ein Detachement auf Meißau, um zwischen Tulln und Krems zu demonstrieren.

Um bei diesen Bewegungen der I. und der Elbarmee im Bedarfsfalle eine gegenseitige Unterstützung sicher zu stellen, wird bestimmt, daß die Thaja bei Mutschau und Znaim mit den beiderseitigen Hauptkräften am 17. d. M. zu überschreiten ist.

Die I. Armee instradirt ihre beiden Ponton-Kolonnen mittelst Landmarches über Pardubitz längs der Brünnner Eisenbahn auf Brünn.

Desgleichen läßt die II. Armee sogleich ihre sämtlichen Ponton-Kolonnen nach Brünn abrücken.

Die Garde-Landwehr-Division v. Rosenberg setzt sich am 16 d. M. nach Pardubitz in Marsch.“

In Oesterreich folgte man der Nothwendigkeit, Wien zu schützen und zu dem Zwecke dort so eilig wie möglich ein Heer zu sammeln. Am 14. Juli begannen die erwähnten Truppen-Ueberführungen von Italien und ebenso die Abmärsche von Olmütz nach der Hauptstadt. Diese konnten kaum mehr auf dem rechten Marchufer vor sich gehen, da am 14. die Spitzen des V. Korps bereits Lajskau und Neustift erreichten (das VI. Korps erreichte Mährisch-Trübau, die Garde Opatowitz, das I. Korps Proßnitz).

Die vorgeschickte Kavallerie-Division v. Hartmann entdeckte große Staubwolken, die sich längs des Marchthales nach Süden bewegten. Sofort wurde auf Prerau bezw. Tobitschau losgehalten, um zu sehen, was da vorging. Bald bemerkten auch die 1. Husaren feindliche Marschkolonnen aller Waffen auf der Straße von Olmütz nach Bittau. In Wrbatetz wurde Infanterie gesehen. Sächsische Reiter sollten auf dem Marsche nach Kremsier sich befinden. Da keine Infanterie vorhanden war, so wurden die 1. Husaren auf Kraltitz vorgeschoben.

In dem Dorfe entwickelte sich ein heftiger Kampf zwischen 17er Husaren und sächsischen Reitern, welche schließlich durch Rittmeister v. Winterfeld zum Orte hinausgedrängt wurden. Man bemerkte bei der Gelegenheit, daß bei Tobitschau Infanterie und Artillerie stand. Daher wurde das I. Korps angewiesen, die Kavallerie-Division mit einer Infanterie-Brigade zu unterstützen.

Die 1. Kürassiere griffen bei Biskupitz ein im Carrée formirtes österreichisches Bataillon mit großer Berve an, doch widerstand dasselbe allen Attacken.

Im preussischen Hauptquartier kam man zu der Ueberzeugung, daß die Oesterreicher die drohende Flankenstellung bei Olmütz aufgegeben hatten und Wien zu erreichen suchten; daher wurde auch die Stellung bei Urtischitz als überflüssig verlassen. Das I. Korps sollte nuncmehr die Olmütz-Brünner Straße beobachten, daß V. Proßnitz besetzen, die Garde nach Boskowitz und das VI. Korps nach Lettowitz marschiren.

15. Juli.

Die I. Armee wurde angewiesen, den Marsch auf Wien zu unterbrechen und zu trachten, so schnell wie möglich Lundenburg zu erreichen, um den Marsch der Oesterreicher von Olmütz nach Süden zu durchschneiden. Hiermit war zugleich eine Vereinigung der beiden Armeen erreicht, die nöthig war, um den neu gebildeten Heeren der Gegner vereint entgegen zu treten. Die Elb-Armee sollte nach Wülkersdorf rücken, um so auch der Haupt-Armee näher zu kommen.

Gefecht bei Tobitschau (Plan 20).

Als die Kavallerie-Division von Hartmann, der die 3. Infanterie-Brigade (4er und 44er) v. Malottki beigegeben worden war, bei Tobitschau anlangte, bemerkte man feindliche Infanterie-Kolonnen; die Brigade suchte deshalb durch schleunigen Marsch Tobitschau vor dem Feinde zu erreichen. Erst an der Brücke über die Blatta erhielt sie Feuer, doch wurde die Stellung durch Umgehung erzwungen. Jetzt führte der Gegner 16 Geschütze nördlich des Waldes bei Tobitschau in günstiger Stellung auf. Die 5. Kompagnie 4er versuchte sich den Batterien zu nähern und sie durch Schützenfeuer zum Abfahren zu zwingen, während die 44er über die Blatta gingen und das jenseitige Wäldchen stürmten. Die Oesterreicher versuchten das Gehölz wieder zu nehmen, der Versuch wurde jedoch abgewiesen. Die 4er gingen nunmehr gegen Tobitschau selbst, fanden jedoch den Feind in starker Stellung an dem Kapellenberge östlich der Stadt und längs der Straße. Die 44er traten aber sofort mit lautem Hurraruf trotz des lebhaften Feuers der Gegner aus dem Hölzchen heraus und warfen die österreichische Brigade zurück, welche nun im Opletawalde Deckung suchte. Doch die feindliche Artillerie, welche nur eine andere Front angenommen hatte, stand noch immer drohend auf der Flanke. Wenn auch die 5. Kompagnie 4er die Batterien noch einmal durch ihr Feuer zum weiteren Zurückgehen zwang, so nahmen doch 20 Geschütze bei Wirwan Aufstellung. Inzwischen hatten drei Schwadronen der voran marschirenden 5. Kürassiere einen vom Divisions-Adjutanten Lt. v. Rosenberg gefundenen Uebergang über die Blatta benützt. Oberstlt. v. Vredow beschloß nun die feindlichen Batterien anzugreifen. Die 2. Schwadron (v. Schach) an der Fete, links die 4. Schwadron als Echelon und die 1. in Reserve, gingen die Kürassiere im vollen Choc auf die Geschütze los, die nur noch eine Kartätschlage

abgeben konnten; dann aber waren die Kürassiere mitten unter den Batterien. Der linke Flügel suchte zu entweichen, wurde aber von den 2 vordersten Schwadronen eingeholt, während die 1. Schwadron einen von Menafowitz kommenden Reiterangriff parirte. 18 Geschütze fielen in die Hände der tapferen Kürassiere.

Die Infanterie-Brigade ging nunmehr auf Wirowan vor. Dieses, sowie die Nachbardörfer Rakodan und Menafowitz wurden nacheinander genommen und viele Gefangene gemacht. Die abziehende Infanterie wurde von der Artillerie beschossen. Unterdessen hatten Theile der 4er Tobitschan nach lebhaftem Widerstand genommen und die Besatzung auf Traubeck geworfen. Die 10. Ulanen ritten zur Verfolgung an und machten eine Anzahl Gefangene. Das Defilee von Tobitschan wurde um 2 Uhr bejezt. Um 1½ Uhr fuhren feindliche Batterien bei Dub auf und Staubwolken verkündeten das Herannahen neuer Streitkräfte. Während dieser Zeit war aber auch das in Marsch gesetzte preussische Armeekorps im Anmarsche und traf gerade ein, als die Oesterreicher die Dörfer Menafowitz und Rakodan angriffen. Der Angriff wurde abgeschlagen, und der Feind zog sich Angesichts der Verstärkungen eiligst zurück.

Gefecht bei Roketnik (Plan 20).

General v. Witzleben sollte mit der Husarenbrigade und der auf Wagen gesetzten Kompanie 4er auf Prerau erkunden. Hauptmann v. Berse (Generalstabs-Offizier der Division) hatte bei Wrbowez eine Furch über die Beczwa entdeckt, welche die Kavallerie überschritt und jenseits bald feindliche Infanterie- und Wagenkolonnen bemerkte. Es waren dies Theile des österreichischen I. Armeekorps. Die Furch wurde durch die Infanterie besetzt und die reitende Batterie vorgezogen. Im ersten Treffen befanden sich die Landwehr-Husaren und die 4. Schwadron 10er Ulanen. Zwei Schwadronen der letzteren überritten eine Infanterie-Kolonne, die Husaren sprengten ein Quarré und machten 300 Gefangene; die 3. Schwadron der Landwehr-Husaren ritt eine Infanterie-Abtheilung nieder und brachte dann die heilloseste Verwirrung in die feindlichen Wagen-Kolonnen, die theils umstürzten, theils ineinanderfuhren, theils von den davonjagenden Gespannen verlassen wurden. Die 4. Schwadron sprengte eine Infanterie-Kolonne bei Dlnhonitz. Die Batterie feuerte in dichtere Infanteriemassen hinein. Als sich aber stärkere Infanterie-Kolonnen näherten, ließ General v. Hartmann Appell blasen und zog sich zurück. Leider waren die Landwehr-Husaren so auseinander gekommen, daß nicht alle den Ruf hörten. Oberst v. Glasenapp sammelte einige 130 Pferde um sich, dicht gefolgt von feindlichen Reitern. Als letztere sich zu sehr den im Schritte abziehenden Landwehr-Husaren näherten, ließ der Oberst, um sie abzusütteln, plötzlich Kehrt machen und attackiren. Hierbei fiel er von 9 Hiebunden bedeckt in Gefangenschaft. Die Husaren wurden durch einen Gegenangriff der Kavallerie-Division befreit. Trotz der Nähe größerer feindlicher Kräfte blieb die Husaren-Brigade noch eine Stunde auf dem Gefechtsfelde, um die Abgekommenen und Verwundeten zu sammeln und kehrte dann unbehelligt über die Beczwa zurück.

Die Verluste der Preußen in diesen beiden Gefechten betrugen 12 Offiziere, 235 Mann, jene der Oesterreicher 58 Offiziere und 1559 Mann. Noch schlimmer für die letzteren war die furchtbare Verwirrung, welche das

unerwartete Erscheinen der preussischen Reiter auf der Hauptstraße nach Wien am linken Ufer der March in den Marschkolonnen der Oesterreicher hervorgerufen hatte.

Preussischer Seits wurde nun die Beobachtung von Olmütz dem I. Korps überlassen. Die II. Armee blieb mit dem V. Korps und der Kavallerie-Division immer neben den nach Süden marschirenden österreichischen Kolonnen und marschirte mit dem VI. Korps und der Garde auf Brünn.

Die I. Armee marschirte vorläufig auf Wien weiter. Die Vorhut des Herzogs Wilhelm erreichte bei Mischau die Thaya, deren Uebergang sie bewerkstelligte, indem 10 Mann 60er hinüberschwammen und dann ein Steg gebaut wurde. Der rechte Flügel ging auf Dürnhof und Gruszbach vor. Inzwischen war der Befehl eingegangen, Lundenburg zu besetzen. Mit 150 ausgesuchten Pferden der 6. Manen und einer Pionier-Sektion wurde zu dem Zwecke Göding besetzt und die Bahn nur leicht zerstört, um sie für eigene Benutzung später wieder verfügbar zu haben. Die Manen, welche an dem Tage 94 Kilometer zurückgelegt hatten, zogen sich bei der Annäherung feindlicher Infanterie- und Kavallerie-Kolonnen auf Klobau zurück. Dieser Parforce-Mitt hatte die Folge, daß das österreichische X. Korps, welches bisher Lundenburg besetzt hatte, sich nach Marchegg zurückzog.

Die Elb-Armee erreichte Znaim.

Oesterreichischer Seits hatten zwei Korps, nämlich das II. und IV., glücklich Kremsier erreicht. Das I. und VIII. Korps, bei denen Benedek war, lagerten bei Brerau; diese wurden durch die telegraphische Nachricht in Unruhe versetzt, daß Göding von den Preußen besetzt sei. Denn nun waren die längs der March führenden Straßen nicht mehr zu benutzen, sondern es mußte versucht werden, auf schlechten Gebirgsstraßen und auf großen Umwegen das Ziel zu erreichen. Die vordersten Korps wurden daher so schnell wie möglich über Ungarisch-Gradiß dirigirt, die rückwärtigen Korps aber mußten durch die Karpathenpässe, das I. über den War-Paß, das II. durch den Grosenkau-Paß, das VI. Korps und die Sachsen über Wjetin und ebenfalls durch den War-Paß die Waag zu erreichen suchen.

16. Juli.

In Brerau fanden die Preußen ansehnliche Vorräthe an Rationen und Lebensmitteln.

Die 7. Division der I. Armee erreichte Lundenburg, die Vorhut blieb in Eisgrub. Die 6. Division traf in Nikolsburg ein, das II. Korps in Unter-Danowitz. Die Elb-Armee erreichte Laa. Die Oesterreicher suchten die schwierigen Straßen durch die Karpathen auf.

17. Juli.

Die Oesterreicher hatten an diesem Tage außerordentlich große Marschleistungen zu bewältigen, sodaß Badmeritz, Mejeritzsch, Welska und Strany erreicht wurden.

Preussischer Seits kamen die Garde und das VI. Korps bis Brünn.

Die I. Armee ging unter Besetzung von Lundenburg und Göding gegen die Donau vor.

18. Juli.

Es wurde folgender Befehl ausgegeben:

„Seine Majestät beabsichtigen im Allgemeinen den Vormarsch gegen die Donau, wobei indeß die Richtung auf Wien oder Preßburg noch vorbehalten bleibt. Die Elb-Armee soll die große Straße von Brünn auf Wien einschlagen, die von Dürnholz und Laa eben dahin beobachten.

Die I. Armee wird auf beiden Ufern der March vorrücken, wobei die Uebergänge über diesen Fluß zu sichern resp. herzustellen bleiben. Die Armee hat den Rückzug der feindlichen Abtheilungen aus Olmütz nach Wien und Preßburg zu verhindern.

Die II. Armee wird sich auf der Linie Kolsburg-Lundenburg sammeln und der Bewegung der I. und Elb-Armee unmittelbar folgen.

Das Vorrücken der I. und Elb-Armee erfolgt in gleicher Höhe. Um mit versammelten Kräften an der Donau einzutreffen, sind kurze Märsche auszuführen, bis die II. Armee herangekommen kann. Da eine feindliche Offensive von Wien und event. auch von Preßburg her nicht außer Möglichkeit liegt, so erfordert die Situation ein engeres Anschließen in sich und stärkere Avant-Garden, namentlich bei der Elb-Armee. Diese letztere hat sich morgen, am 18., um Wilfersdorf zu konzentriren und für den Vormarsch weitere Befehle abzuwarten. Die I. Armee hat ins Auge zu fassen, daß eine Division bestimmt werden kann, von Malaczka aus in beschleunigtem Vormarsch sich Preßburgs zu versichern, wozu indeß der Befehl noch vorbehalten bleibt. (gez.) v. Moltke.“

Die I. Armee kam in Ausführung dieses Befehles in der Höhe von Dürnkut, die Elb-Armee in derjenigen von Göllersdorf an.

Die II. Armee erreichte die Linie des Hanna-Flusses und Kremsier. Dort erfuhr die Preußen erst das Ausweichen der österreichischen Armee in die Karpathenwege. Letztere ließ in ihren außerordentlichen Marschleistungen nicht nach, denn ihre Kolonnen erreichten an diesem Tage schon Waag-Neustadt, Migava, Stitna, Wjetin. Das zuerst an der Waag (in Neustadt) angelangte II. Korps wurde sofort nach Preßburg weiter geschickt, welches trotz der Ermüdung der Truppen am 22. erreicht werden sollte.

19. Juli.

Die preussische I. Armee sollte den Anmarsch der II. abwarten und schob sich deshalb nur bis Schönkirchen vor. Die II. Armee erreichte etwa die Linie Mischau-Auspitz-Ungarisch-Gradiß. Das österreichische I. und VI. Korps hatten die Waag erreicht, an der am nächsten Tage auch das VIII. Korps eintraf; das IV. und sächsische Korps standen noch weiter rückwärts.

Man war im preussischen großen Hauptquartier in Ungewißheit, mit wie vielen Korps Erzherzog Albrecht von Italien nach Wien geeilt und wie viel von den in Olmütz gesammelten Truppen bereits nach Wien abgegangen waren.

Man mußte sich deshalb darauf gefaßt machen, daß einerseits aus den großartigen Verschanzungen, die nördlich Wien bei Floridsdorf angelegt waren, andererseits von der Flanke der March her ein Angriff erfolgen könne. Wie geschickt diesen möglichen Fällen entgegengewirkt

wurde, ist am besten aus dem vom großen Hauptquartier ausgegebenen Befehle zu ersehen. Derselbe lautete in den wesentlichsten Punkten folgendermaßen:

„Es ist die Absicht Seiner Majestät des Königs, die Armee in einer Stellung hinter dem Rußbache zu konzentrieren, und zwar mit der Elb-Armee bei Wolkersdorf, mit der I. Armee hinter Deutsch-Wagram, der II. als Reserve bei Schönkirchen.

In dieser Stellung soll die Armee zunächst in der Lage sein, einem Angriffe entgegenzutreten, welchen der Feind mit etwa 150 000 Mann von Floridsdorf aus zu unternehmen vermöchte, demnächst soll sie aus derselben entweder die Floridsdorfer Verschanzungen rekonosciren und angreifen, oder aber unter Zurücklassung eines Observations-Korps gegen Wien möglichst schnell nach Preßburg abmarschiren können.

Für diese Zwecke rücken die Elb-Armee, dann das II. Korps, die 6. Division, das Kavallerie-Korps und die Avantgarde der I. Armee morgen, den 20. d. Mts. zunächst nur an den Weidenbach, zwischen Gaunersdorf und Weiskendorf, um den nachfolgenden Abtheilungen der Armee Zeit zum Herankommen zu verschaffen. Beide Armeen schieben ihre Vortruppen und Rekonoscirungen an den Rußbach in der Richtung auf Wolkersdorf und Deutsch-Wagram vor.

Gleichsam mit diesem Vorrücken soll der Versuch gemacht werden, Preßburg durch überraschenden Angriff in Besitz zu nehmen und den event. Donau-Uebergang daselbst zu sichern. Es bleibt dem Ober-Kommando der I. Armee überlassen, die näheren Befehle an deren auf dem linken Marchufer bei Malaczka hierzu disponiblen Streitkräfte zu ertheilen. Ebenso wird das Ober-Kommando der I. Armee darauf Bedacht nehmen, die noch bei Holitsch befindliche 5. Division wieder heranzuziehen, sobald die dortigen Verhältnisse es gestatten.

Die II. Armee hat die Fortsetzung des Marches für das Garde- und VI. Armee-Korps in der Richtung über Lundenburg resp. Nikolsburg anzuordnen, und wird darauf gerechnet, daß diese Korps am 21. d. Mts. auf der Linie Drößing-Wilfersdorf zur event. Unterstützung der I. und Elb-Armee eintreffen. Wie bald das V. Armee-Korps herangezogen werden kann, wird das Ober-Kommando der II. Armee übersehen und befehlen, da es unter allen Umständen wünschenswerth ist, mit möglichster Gesamtstärke an der Donau aufzutreten. Auf eine event. Heranziehung des I. Reserve-Korps ist Bedacht genommen. (gez.) v. Moltke.“

Für einen etwa auszuführenden Brückenschlag waren 5 Ponton-Kolonnen mit ihren Trains bei Dürnkrot gesammelt; die Bahnen wurden nach rückwärts in Gang gebracht.

20. Juli.

Von den Oesterreichern waren die vordersten Korps etwa auf der Höhe von Tyrnau angekommen. An der Donau standen nur das III. und X. Korps, die von Anfang an vom Feldzeugmeister nach Süden in Marsch gesetzt worden waren, etwa 55—60 000 Mann. Das V. Korps und andere Truppentheile der Oesterreicher waren von Italien bei St. Pölten angekommen, so daß nun auch 50 000 Mann von Süden bald zur Verfügung standen.

Leider begann das unheilvolle Gespenst der Cholera in diesen Tagen seine Verheerungen in der preussischen Armee anzurichten.



21. Juli.

Die preussischen Armeen schlossen am 21. immer enger auf. Am Nachmittag gab der Feind Deutsch-Wagram auf. Die II. Armee ging mit einem Theil ihrer Truppen längs des linken March-Ufers.

Die Oesterreicher erreichten mit dem II. Korps Preßburg. Inzwischen war Benedetti, der französische Vorschafter, im großen Hauptquartier in Nikolsburg eingetroffen, um vorerst eine Waffenruhe zu vereinbaren, die vom 22. bis 27. Mittags dauern sollte. Dieselbe wurde auch gewährt.

Die Avantgarde der I. Armee rückte zwischen Wagram und Marktgr.-Neusiedel an den Rußbach heran.

Gefecht bei Blumenau (Plan 21).

Theile der I. Armee, die 7. und 8. Division nebst der Kavallerie-Division Hann auf dem linken March-Ufer hatten nichts von der Waffenstillstands-Vereinbarung vernommen und trafen bei Blumenau (behufs Rekognoscirung auf Preßburg) auf die Brigade Mondl, welche die Stellung daselbst auf höheren Befehl bis aufs äußerste halten sollte.

Die Oesterreicher standen hinter Blumenau, Vorposten bis vorwärts Franzhof und längs der Eisenbahn vorgehoben. Nördlich der Dörfer Blumenau und Kaltenbrunn war die Artillerie aufgestellt. Die rechte Flanke war durch die Reserve gesichert. Im Ganzen betrug die Stärke des Feindes 24 Bataillone, 11 Schwadronen und 40 Geschütze.

Die Stellung war zu stark, um sie in der Front angreifen zu können. Der General v. Fransecky, der den Oberbefehl über die preussischen Truppen führte, beschloß deshalb den Feind in der Front festzuhalten, bis eine Umgehung des Generals v. Bose mit 6 Bataillonen über Wisternitz und Marienthal nach der Brohaska- und der Jäger-Mühle wirksam wurde.

Die Umgehung konnte erst um 6 Uhr beginnen. Inzwischen hatte sich in der Front bereits ein Kavalleriegefecht entwickelt, welches für die 10. Husaren erfolgreich war. Die preussische Artillerie eröffnete mit 36 Geschützen das Feuer von Wisternitz aus. Da man fürchtete, daß die Umgehungsbewegung überhaupt zu spät zum Erfolge führen würde, beschloß General v. Fransecky bald, auf die beiden Flügel des Feindes zu drücken. Die Füsiliers 66er und das 1. Bataillon 72er erhielten daher Befehl, durch den Wald in der Richtung auf Kaltenbrunn vorzugehen; links dagegen sollte General v. Gordon mit den 67ern, den 27er Füsilieren, 6 Kompagnien 72er und der 4. Pionier-Kompagnie gegen Franzhof sich in March setzen.

Um 7 $\frac{1}{2}$ Uhr erhielt General v. Fransecky Meldung von der verabredeten Waffenruhe, die ihm nur noch bis 12 Uhr Zeit zum Handeln gab. Er ging sofort mit seinen Batterien näher an den Feind heran. Inzwischen hatte auch die Brigade Mondl Hülfe erhalten. Die preussischen 72er und 66er gingen in dem dichten Walde langsam auf Kaltenbrunn vor; auf dem linken Flügel waren die 72er dicht an den Franzhof gelangt, wo sie ein Feuergefecht aufnahmen.

Die Umgehungskolonne (v. Bose), von Förstern geführt, strebte darnach, um 10 Uhr den Gernsberg zu erreichen; dieselbe stieß auf vereinzelte Detachements der Gegner, welche verhinderten, daß die Meldung rechtzeitig rückwärts anlangte. Deshalb wurde in der Front weiter gekämpft und um 11 Uhr der Franzhof genommen. Zu gleicher Zeit wurde von

der Umgehungs-Abtheilung der Gemsenberg gestürmt, von wo aus die überraschten Sieger Preßburg und das ganze Donauthal zu ihren Füßen liegen sahen.

Die Oesterreicher brachten neue Verstärkungen herbei, um den Preußen den Weitermarsch zu verlegen, doch allmählich sammelten sich auch die 31er am Gemsenberg, und mit ihnen beschloß General v. Bose auf Blumenau vorzugehen, zugleich sich den Rücken gegen Preßburg sichernd, von wo österreichische Truppen herannahen. Hier entspann sich ein wenig wirkungsvolles Feuergefecht, während zwei andere Bataillone bis an das Eisenbrünnel vorgingen. Da man wußte, daß um 12 Uhr Waffenruhe war, mußte die letzte Stunde noch ausgenützt werden. So wurde denn nach großen Anstrengungen die Prohaska-Mühle erreicht.

Die Brigade Mondl wäre der Vernichtung nicht entgangen, wenn nicht die Waffenruhe eingetreten wäre. Ohne diese in Aussicht zu haben, hätte diese Brigade auch nimmer wagen können, so lange auf dem isolirten Posten auszuhalten.

Die Preußen verloren 8 Offiziere und 199 Mann, die Oesterreicher 18 Offiziere und 471 Mann.

Mit der nun eintretenden Waffenruhe hatten die Operationen auf dem östlichen Kriegsschauplatz ihr Ende erreicht.

Der Feldzug in Mitteldentschland.

In Mitteldentschland hatten sich in jener Zeit die Truppen der kleinen deutschen Staaten, nachdem die Hannoveraner entwaffnet waren, gesammelt, und zwar:

Das VII. Bundeskorps: Bayern.

Das VIII. Bundeskorps: Württemberger, Badenser, Hessen und Nassauer; letztere bildeten mit der österreichischen Brigade Hahn zusammen die österreichisch-nassauische Division. Die Kurhessen, die ungerüstet hatten ins Feld rücken müssen, gingen als Besatzung nach Mainz, ebenso die preußenfeindlichen kleineren Kontingente. (S. die Anlagen.)

Den Oberbefehl führte Prinz Karl von Bayern. Sein Stabschef war der General v. d. Tann. Ersterer war zugleich kommandirender General des VII. Bundeskorps, das VIII. Bundeskorps führte Prinz Alexander von Hessen (Vater des Prinzen von Wattenberg); sein Stabschef war General v. Baur (Schwabe).

Diese deutschen Staaten hatten bisher wenig für die Armee gethan, nicht einmal die Bundes-Kontingente vollständig erhalten. Als daher plötzlich der Kriegsruf ertönte, wurde er Anfangs nicht ernst genommen; außerdem zeigte sich später das Vorhandene so unvollkommen und lückenhaft, daß es einer herkulischen Arbeit bedurft hätte, Alles auf kriegsbrauchbaren Fuß zu bringen. Es galt ja nicht nur, die fehlenden Lücken zu ergänzen, sondern vollständige Neugestaltungen (per Regiment zwei Bataillone, bezw. eine Schwadron zu bilden, ja ganze Batterien neu zu schaffen u. s. w.) erwiesen sich als nothwendig. Ueberdies fehlte es an allen Trains, Verpflegungs- oder Sanitätsgruppen; die Pferde mußten, da alle Vorbereitungen zur Aushebung fehlten, im Auslande gekauft werden. Die Vernachlässigung der Friedensarbeit strafte sich schwer, denn die Truppen mußten nun mit mangelhafter Ausrüstung ins Feld ziehen und das Zusammenwirken der schnell zusammengewürfelten Cadres war ein wenig mustergültiges.



Prinz Albrecht von Preußen.

Immerhin waren die Mitteldeutschen an Zahl den Preußen mehr als doppelt überlegen, denn

die Main-Armee Bogels von Falkenstein zählte nur

45 000 Mann und 97 Geschütze,

während das VII. (bayerische) Bundes-

Korps 40 000 " " 136 "

und das VIII. Bundes-Korps 46 000 " " 134 "

zusammen 86 000 Mann u. 270 Geschütze

zählten.

Die Hauptstärke der Preußen lag in deren guter Organisation, Ausbildung und in der Einheitlichkeit des Feldzugsplanes, Dinge, die den zusammengeworfenen Cadres der Gegner mangelten. Als eine militärische Konferenz in München endlich etwas wie einen Kriegsplan zusammengestoppelt hatte, brachen die Ereignisse los und verhinderten dessen Ausführung.

Beim VIII. Bundes-Korps.

Die preussische Division v. Beyer bedrohte Frankfurt a. M., daher wurde Prinz Alexander von der Bundes-Versammlung, welche also die erste strategische Direktive gab, aufgefordert, die werthvolle Stadt zu schützen; in Folge dessen sammelten sich die Truppen zuerst an diesem Orte, und zwar die Hessen und Schwaben am 17. Juni. Was an reellen Dingen fehlte, wurde vorerst durch schwunghafte Proklamationen ersetzt. Am 21. traf die österreichische Brigade Hahn, am 25. die badiische Brigade beim Korps ein.

Das VII. Bundeskorps

sammelte sich gegen den 21. Juni um Bamberg.

Inzwischen waren die Bewegungen der Preußen gegen die hannoversche Armee in vollem Gange. Man hatte durch eine Bewegung auf Fulda einmal versucht, den bedrängten Bundesbrüdern zu Hülfe zu kommen; da aber die Pläne der Hannoveraner fortwährend hin- und herschwankten, so war es um so weniger möglich, ihnen kräftigen Beistand zu leisten, als man ja an der Unfertigkeit der eigenen Ausrüstung erheblich krankte. Dennoch war endlich eine Art Feldzugsplan verabredet worden, der dahin ging, daß, von Bamberg ausmarschirend, beide Korps am 7. Juli bei Hersfeld sich vereinigen sollten. Wenn dieser Plan auch insofern nicht übel war, als das getrennte Marschiren und vereinte Schlagen in demselben zum Ausdruck kommen konnte, so war derselbe doch ohne Berechnung der schnellen Bewegungen des Gegners gemacht worden, und hätte eine einfachere Vereinigung beider Armeen außerhalb der Machtsphäre des Gegners sicherlich zu besseren Resultaten geführt. Die Marschroute der beiden Korps war folgendermaßen verabredet:

VIII. Korps (Bayern):

30. Juni: Friedberg,
1. Juli: Hungen,
2. " Grünberg,
3. " Ruppertenrod,
4. " Alsfeld,
5. " (Ruhetag),
6. " Grabenau,
7. " Niederaula.

VII. Korps (Hessen):

- Brückenan.
- Böschensroda.
- Fulda.
- Fulda.
- Hünfeld.
- (Ruhetag).
- Neufkirchen.
- Hersfeld.

Wie man sieht, war der Plan so entworfen, daß die Bayern ihr Land und auch die kleinen Staaten ihre Gebiete decken konnten; doch vergaß man darüber, daß nur die Vernichtung der gegnerischen Armee ein Land schützen kann.

Natürlich konnte, trotz der gegebenen Versprechungen, das Marschtableau nicht strikte inne gehalten werden, vielmehr hatten die Rothschreie der Hannoveraner am 26. und 27. beinahe die ganze Marschroute umgeworfen. Am 30. setzten sich endlich die beiden Korps nach der Verabredung in Bewegung. Das VIII. Korps mußte dabei natürlich möglichst viel Bundesgebiet überwachen und abpatrouilliren.

3. Juli.

Das VIII. Korps kam bis auf die Höhe Schotten-Alsfeld; die österreichisch-nassauische Division kam erst in Friedberg an. Durch unnötige Detachirungen schwächte sich das Korps nicht unerheblich, da man nach allen Seiten hin gedeckt sein wollte. Die badiische Division besetzte Gießen.

Das VIII. Korps stieß mit der Spitze auf Dernbach, welches besetzt gefunden wurde.

Den geschickten und energischen Bewegungen des Generals Vogel v. Falkenstein war es gelungen, sich im rechten Augenblick zwischen die beiden gegnerischen Korps zu legen, sodaß selbst eine direkte Vereinigung der Korps bei Hünfeld nun nicht mehr ohne Kampf möglich war. Der General war nach Entwaffnung der Hannoveraner auf zwei Straßen, rechts die Division Beyer über Bacha, links die Division Goeben über Markfuhl und Wilhelmsthal vorgegangen; das Korps Mantaußel folgte. Die Armee erhielt den Namen „Main-Armee“.

Am 3. stand die Division Beyer bei Rasdorf, Geisa und Buttlar (auf der Straße Bacha-Fulda), die Division Goeben in Dachsen und Lengsfeld (Straße nach Mellrichstadt), Mantaußel südlich Markfuhl.

General v. Falkenstein, welcher nicht wußte, daß er das ganze bayerische Korps vor sich hatte, befahl den sofortigen Angriff.

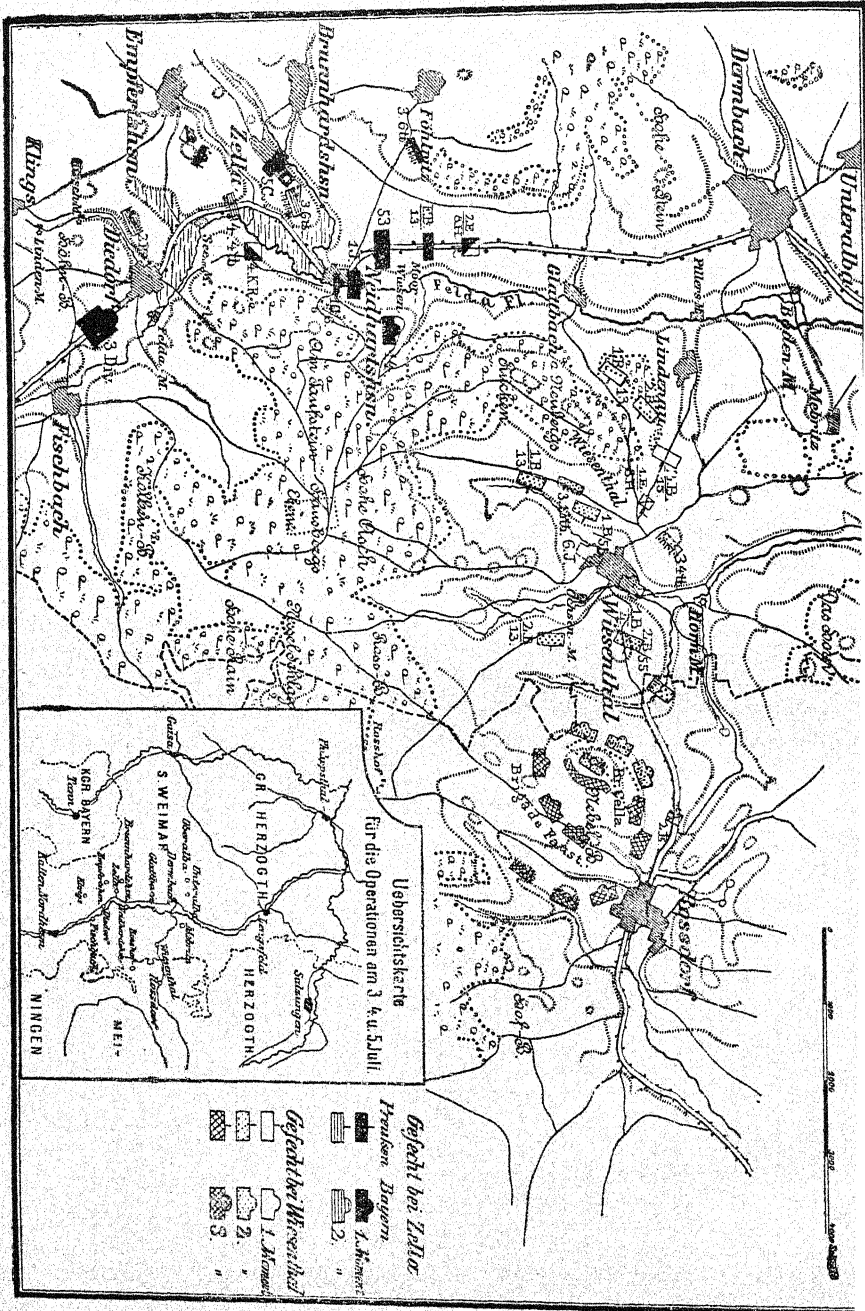
Gefechte bei Dernbach (4. Juli). [Plan 22.]

Die beiden von diesem Orte ausgehenden Brigaden Goebens stießen auf zwei verschiedene Divisionen:

1. Bei Zella die Brigade v. Kummer (13er und 53er) auf die Division Zoller. Die preussische Brigade — nur 4 Bataillone stark — ließ sofort ihre drei Bataillone 53er auf Reidhartshausen und auf beiden Seiten neben der Chaussee durch das Gebirgsland vorgehen, um die starke Stellung Zella in der Flanke zu fassen. Die Füsilier 13er folgten. Die Bayern hielten die durch eine sumpfige Wiese in der Front verstärkte Stellung mit $3\frac{1}{2}$ Bataillonen besetzt. Nach kurzem Artilleriegefecht wurde die Stellung erkömmt, wobei Major v. Gontard fiel; auch wurden die beiden Dörfer genommen. Ein hartnäckiges Gefecht entspann sich um den Besitz des Walbterrains, doch wurden die Bayern auf Diedorf zurückgebrängt. Die Batterie Gynatten beschloß den abziehenden erschütterten Gegner. Ein Versuch der Division Zoller, die Stellung wieder zu nehmen, mißlang. Die Verluste der Preußen betrugen 4 Offiziere 70 Mann, die der Bayern 7 Offiziere 157 Mann.

2. In dem Nebenthale kam es bei Wiejenthal zu einem Gefechte zwischen der Brigade v. Wrangel (13er und 53er) und der bayerischen Division v. Hartmann.

plan 22. Gefechte bei Dornbach (Zella und Miefenthol).



Eine Reserve wurde aus 2 Bataillonen 15er und den Füsilieren 55er gebildet. General v. Wrangel fand beim Vorgehen Wiesenthal und dessen Vorland durch die Bayern besetzt. Die Preußen (2. Bataillon 15er) gingen aber trotz des Feuers ohne zu wanken ruhig auf den Ort los. Erst wurde das Vorland, dann auch der Ort von den Bayern verlassen, und letztere nahmen auf dem Nebelberge Aufstellung. Gegen diese rückten nun das genannte Bataillon und das 2. Bataillon 13er in Compagnie-Kolonnen vor; das 2. Bataillon 55er folgte. Obgleich ein eigentlicher Angriff auf den über 100 Meter hohen spitzen Berg nicht beabsichtigt war, so gingen die Kolonnen doch auf denselben los, drangen in das Holz, mit dem der obere Theil des Berges bedeckt war und zwangen vereint mit der Artillerie den Feind zum Verlassen des Berges. Der bayerische General v. Hartmann suchte durch einen bedeutend verstärkten Angriff sich wieder in den Besitz des Berges zu setzen, doch wurde der Feind, der fast bis zum Waldsaum herankam, durch das ruhige Feuer der preussischen Infanterie und nachgerückten Artillerie abgewiesen. Beim Angriffe fiel Major Küstow, und Oberstlieutenant v. Dürre wurde schwer verwundet. Auf bayerischer Seite fiel General Faust bei einem zweiten Versuche, den Berg wieder zu nehmen. Die Preußen verloren 10 Offiziere, 260 Mann, die Bayern etwa das Doppelte. General v. Wrangel marschirte noch an demselben Tage bis Geisa.

Die Preußen brachen das Gefecht ab, da sie zur Ausnutzung des Erfolges zu schwach waren, und die Bayern gingen in die Stellung bei Kalten-Nordheim zurück. Manteuffel ging auf Bacha vor.

Die Division Beher, die ihren Marsch auf Fulda fortgesetzt hatte, stieß nördlich Hünfeld auf die bayerische Kavallerie, die Befehl erhalten hatte, Anschluß an das VIII. Korps zu suchen. Fürst Taxis kommandirte dieselbe. Beim Zusammenstoße der Spitzen wurden einige Schüsse ausgetauscht, worauf die bayerische Reiterei, unter Hinterlassung eines Geschützes in ziemlicher Eile auf Hünfeld abzog, gefolgt von der preussischen Batterie, welche ihr noch einige Granaten nachsandte. Dies genügte, um auch das Gros mit in die Flucht fortzureißen, welche bis Fulda zurückging. Obgleich man nun 3 Meilen weit von den letzten Preußen entfernt war, so wurde der weitere Rückzug auf Bischofsheim angetreten. Auf diesem Wege lag ein Wald; einige losgegangene Karabinerschüsse der eigenen Leute waren jetzt hinreichend, den Rückmarsch der Bayern in eine furchtbare Panik zu verwandeln, bei der die Leute sich einredeten, auch der Rückzug sei von den Preußen verlegt, so daß selbst in der Nacht der wilde Mitt unaufhörlich weiter ging und erst am anderen Morgen der Paß von Dölbach besetzt wurde. Ein großer Haufen kam bis Brückenau und Hammelburg und andere verbreiteten selbst bis zum Main die abenteuerlichsten Gerüchte. Die Preußen rückten in Hünfeld ein.

5. Juli.

Die Division Goeben marschirte nach Geisa, Manteuffel nach Lengsfeld. Die Bayern blieben in Kalten-Nordheim. Der Prinz Karl sandte an den Prinzen Alexander eine Depesche mit dem Ersuchen, die Verbindung mit dem VII. Korps nunmehr südlich der Rhön über Brückenau und Kissingen zu bewerkstelligen. Dies war aber für das sehr breit stehende VIII. Korps keine leichte Aufgabe. Prinz Alexander gab daher Befehl, dasselbe nach Schlüchtern in eine günstige Mittelstellung zu bringen.

6. Juli.

Das VIII. Korps sammelte sich zu genanntem Zwecke an diesem Tage östlich des Vogelgebirges.

Das VII. Korps trat seinen Rückzug an und kam bis Gladungent, die Preußen bis Hünfeld und Fulda.

Inzwischen war auch die Nachricht von der gänzlichen Niederlage der Oesterreicher und Sachsen bei Königgrätz eingegangen und mußte auf die Stimmung der verbündeten Armeen einen überaus niederdrückenden Einfluß ausüben und hier der Erkenntniß Bahn brechen, daß man sich unnütz opfere, indem selbst die glänzendsten Erfolge am Main der furchtbaren Katastrophe an der Elbe kein Gegengewicht mehr bieten konnten. Dem Prinzen Alexander, der überdies mit einer vielköpfigen Armee zu thun hatte, konnte deshalb nur noch an der unmittelbaren Deckung des eigenen Landes, weniger an den Siegen liegen, die er vereint mit den Bayern etwa hätte ersechten können. Außerdem war die badische Division stehen geblieben, um ihr eigenes Land besser schützen zu können. Bei Schlüchtern konnte der Prinz in guter Stellung einerseits sein Land decken, andererseits die Ankunft der sich rückwärts konzentrirenden Bayern abwarten; allein er stand davon ab, da die Bayern sich zurückzogen.

7. Juli.

Die Bayern waren bis in das Thal der fränkischen Saale gekommen, als der Prinz Karl die Nachricht erhielt, daß Prinz Alexander auch die Vereinigung bei Schlüchtern aufgegeben habe und eine solche am Main erstreben würde.

Demgemäß zog sich das VIII. Korps einfach in der Richtung auf Frankfurt zurück, wofür auch der Beweggrund vorlag, daß der Bundestag sowohl die Deckung dieser Stadt als auch diejenige von Mainz für sehr wichtig hielt. Das preussische Heer ruhte in der Gegend von Fulda.

8. Juli.

Die Preußen erreichten die Linie Döllbach-Schlüchtern. Die Bayern sammelten sich im Saalthale. Das VIII. Bundeskorps ging weiter nach Frankfurt.

9. Juli.

Die preussische Armee sammelte sich, nachdem ihr das VIII. Korps aus den Augen gekommen war, bei Brückenan.

Die Bayern besetzten Hammelburg, Kissingen, Neustadt und Münnerstadt, standen also in sich 40 Kilometer auseinander, die Preußen versammelt ihnen gegenüber.

10. Juli.

An der fränkischen Saale stießen Preußen und Bayern aufeinander. An diesem Tage war nämlich die Division Beher auf Hammelburg, die Division Göben auf Kissingen dirigirt worden. Manteuffel folgte der letzteren. Hieraus entwickelten sich fünf Gefechte längs der Saale.

1. Bei Hammelburg

entspann sich ein Gefecht, welches zunächst von der Artillerie geführt wurde; dann nahmen die 3der die Berge, welche nördlich von Hammel-

burg liegen. Einzelu erscheinende Kavallerie wurde durch Geschützfeuer verdrängt und, nachdem Hammelburg umgangen war, die Stadt erstürmt. Die Division Beyer sammelte sich bei Hammelburg, ohne den Feind zu verfolgen. Die Verluste betrugen auf preussischer Seite 6 Offiziere, 76 Mann, auf bayerischer 4 Offiziere, 96 Mann.

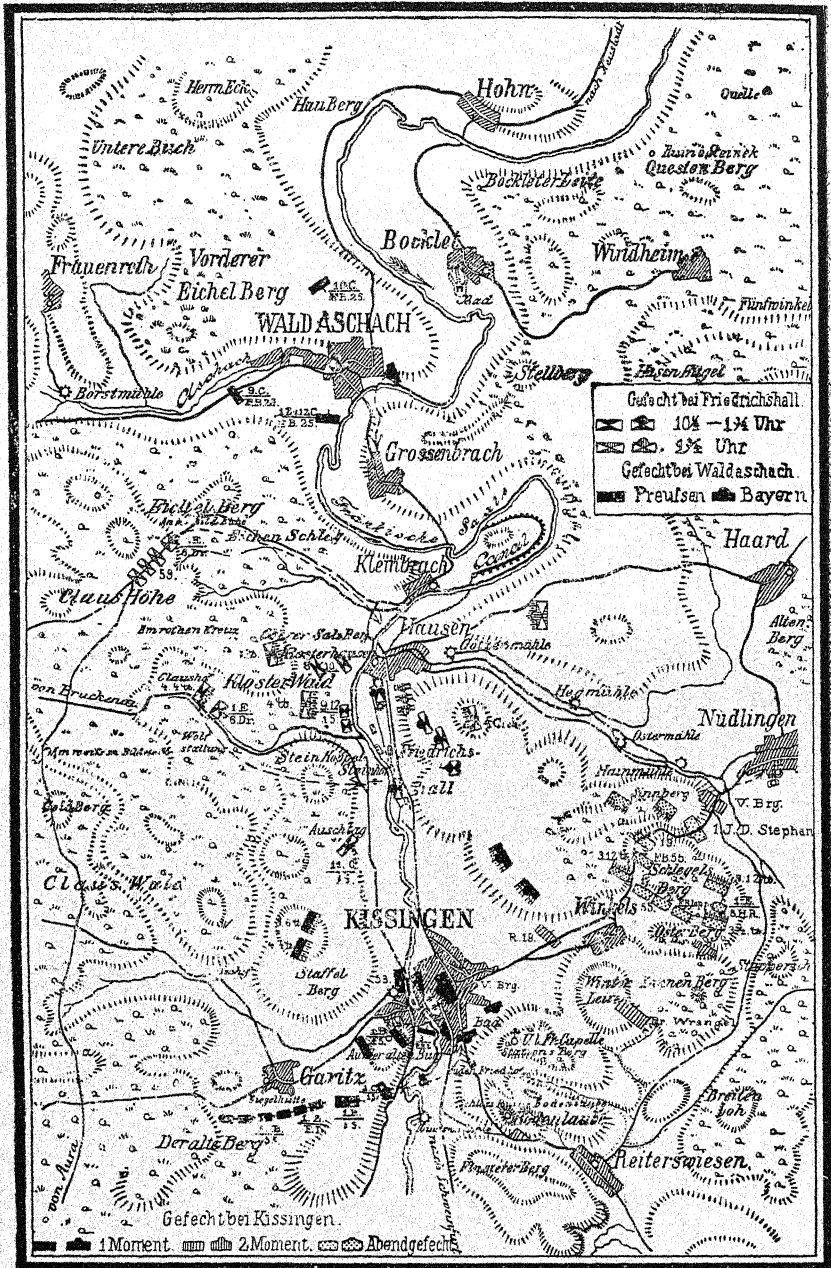
2. Bei Kissingen (Plan 23).

General v. Goeben erfuhr, daß Kissingen vom Feinde besetzt sei. Er sandte daher die Brigade v. Kummer auf Garitz, gefolgt von den Brigaden Wrangel und der Reserve unter General v. Tresckow. Zwei Bataillone 15er sandte er gegen Kissingen, welche schon bei Friedrichshall in ein Gefecht geriethen. Garitz wurde genommen und eine Geschützstellung daselbst bezogen; die 53er (gefolgt von 2 Bataillonen 13er) gingen vor und nahmen die Vorstadt des Badeortes im ersten Anlaufe. Von dem Orte selbst aber trennte die nicht furthbare Saale, deren Brücken abgerissen waren. Es entspann sich daher ein Feuergefecht. Die Batterie Coester bezog eine gute Stellung an der inzwischen genommenen alten Burg, den 15ern gelang es, eine zerstörte Brücke in einen Laufsteg zu verwandeln; mehrere Kompagnien der letzteren, sowie ein Bataillon 55er gingen über diesen gebrechlichen Steg und stürmten das Städtchen, in welchem sich nun ein lebhafter Straßenkampf entwickelte, so daß der Ort Schritt für Schritt genommen werden mußte. Auch in der Mitte wurde allmählich ein alter Laufsteg hergestellt und benützt, über welchen die 53er hinweggingen. Der Kampf spielte sich nun in rascherem Tempo ab; nur am Kirchhofe leisteten die Bayern hartnäckigen Widerstand, zogen sich aber schließlich auf die Höhen von Winkels zurück, von wo aus sie die Stadt heftig beschossen.

3. Bei Winkels.

Gegen diesen Ort ging nun die Brigade Kummer vor, und zwar mit dem 19. Regiment. Der Angriff wurde durch die verfügbaren Theile der Brigade Wrangel unterstützt, und zwar mit folchem Erfolge, daß die Bayern von Stellung zu Stellung bis Mühlungen gedrängt wurden. Die 1. Kompagnie 15er nahm hierbei ein Geschütz im Feuer und schlug alle Versuche, dasselbe wieder zu nehmen, ab. Auch Mühlungen wurde genommen. Der bayerische General-Lieutenant v. Zoller war verwundet worden.

Der Verlust von Kissingen war für die Bayern ein sehr schwerer, da ihre Linie nun durchbrochen war. Die Division Stephan wurde daher beauftragt, die Stadt wieder zu nehmen. Sie führte gegen Abend den Anmarsch mit solch überraschender Energie aus, daß die Vorposten, die 19er und eine 12-pfündige Batterie nicht ohne schwere Verluste sich zurückziehen mußten. Auf der Höhe von Winkels ließ General v. Wrangel inzwischen eine Aufnahmestellung nehmen, auf welche alle vorgeschobenen Truppen allmählich zurückkehren mußten. Da ein augenblicklicher Halt erreicht war, beschloß Wrangel zur Offensive überzugehen; er ließ das 2. Bataillon 55er mit 2 Kompagnien des Füsilier-Bataillons Lippe rechts und 1 Bataillon 19er links in die Flanken vorgehen und stieß dann in der Front gegen den Feind vor. Trotz namhafter Verluste (Major Rohdewald, Kommandeur des Lipper Bataillons fiel) wurden der Schlegels- und der Sinnberg wiedergenommen und der Feind zum zweiten Male nach Mühlungen zurückgedrängt.



Plan 23. Gefecht bei Kissingen, Friedrichshall und Waldbaschach.

4. Bei Friedrichshall (vergl. Plan 23)

verließen wir die beiden Bataillone 15er, welche sowohl aus der berühmten Bitterwasser-Saline, als auch von der seitwärts aufgestellten Artillerie Feuer erhielten. Zwei Kompagnien wurden in die Flanke geschickt und dann ein Feuergefecht eröffnet. Da der Feind zu stark war, mußte von einem sofortigen Angriff abgesehen werden; dieser erfolgte aber, als der herbeieilende General v. Manteuffel die 59er zu Hilfe kommen und das Dorf Hausen angreifen ließ. Zugleich griff auch Oberst v. d. Goltz mit den 15er in der Front an, und die Stellung wurde genommen. Die Verfolgung war durch die Saale verhindert. Als es endlich gelungen war, diese zu überschreiten, hatte sich der Feind bereits zurückgezogen.

5. Bei Walldaschach (vergl. Plan 23),

welches ebenfalls von den Bayern besetzt war, schritten die 25er Jüsilere zum Angriffe vor und nahmen nach kräftiger Gegenwehr den genannten Ort, wobei 31 Gefangene in ihre Hände fielen. Man suchte von dort aus die Verbindung über Hausen mit den Nachbartruppen herzustellen. Die Bayern zogen sich zurück.

Die Verluste der Preußen betrugen in allen Gefechten des 10. Juli 36 Offiziere, 863 Mann, die der Bayern 52 Offiziere, 1205 Mann.

In Kissingen war ein Telegramm aus dem großen Hauptquartier eingegangen, laut welchem Werth auf einen Sieg über die Bayern gelegt wurde. „Die Länder nördlich des Main,“ hieß es, „fallen uns zu, ohne daß wir hineingehen.“ General v. Falkenstein berichtete nun über seine glücklichen Gefechte an der Saale mit den Schlußworten: „Morgen Vormarsch gegen Schweinfurt.“

Die Bayern, welche die schneidige Art preussischer Taktik noch nicht kannten, hatten sich, wie wir sahen, sorglos an der Saale ausgebreitet und waren nun überrascht und gründlich durcheinander gewürfelt worden. Das beste Auskunftsmittel für sie wäre gewesen, mit dem nicht angegriffenen Flügel selbst die Offensive zu ergreifen. In Wirklichkeit erschienen die Unterstüzungen theils zu spät, theils konnten sie überhaupt nicht mehr herankommen.

11. Juli.

Die Bayern traten daher den Rückzug auf Schweinfurt an, und zwar — wegen der unbequemen bis Kissingen reichenden Stellung der Preußen — auf größeren Umwegen. Prinz Karl war gesonnen, bei jener Stadt eine entscheidende Schlacht zu liefern. Der General Vogel v. Falkenstein, über die Rückzugslinie der Bayern im Unklaren, ließ auf Mannerstadt und Guedorf ausklären. General Manteuffel stieß bald auf bayerische Nachzügler und stellte fest, daß die Bayern auf Schweinfurt abgezogen seien.

Schon sollte Alles nach jenem Orte nachfolgen, als folgendes Telegramm von Bismarck einlief:

„... Faktische Okkupation der Länder nördlich des Mains für vorläufige Verhandlungen auf status quo jetzt politisch wichtig.“

Infolgedessen machte die Armee des Generals v. Falkenstein eine Wendung nach rechts, die Saale herunter auf Gemünden zu und das auf Schweinfurt in Marsch befindliche Korps Manteuffel wurde nach Grefsthal in Bewegung gesetzt.

12. und 13. Juli.

In diesen Tagen kam das Corps Mantaußel bis Gemünden, die übrigen Theile nach Rieneck (an der Sinn). Die Bayern waren natürlich erstaunt, die Gegner verschwinden zu sehen und sammelten sich südlich des Mains.

Das VIII. Corps hatte inzwischen (am 9.) den Main erreicht und nahm bei Frankfurt Stellung, wo Verschanzungen aufgeworfen wurden. Die badische Division besetzte die Ridda-Linie.

Die nassauische Brigade wurde zum Schutze von Wiesbaden herbeigerufen, da General v. Rüdder mit 5 Besatzungs-Bataillonen (4000 Mann) an der Lahn angekommen war und am 12. bei Dienhardt kantonirte. Sobald der General die Nassauer von der Hauptarmee abgezogen hatte, was er aus einem Scharmügel mit den Vorposten erfuhr, zog er sich wieder nach Koblenz zurück, indem sein Auftrag damit erfüllt war.

Inzwischen war der Prinz von Hessen vom Prinzen Karl immer dringlicher ersucht worden, ihm die Hand zu reichen. Er ließ insolgedessen die Württemberger auf Schlüchtern und Brückenau vorstoßen, wo sie natürlich keinen Feind mehr vorfanden. Als man (am 11.) Nachricht von der Niederlage der Bayern und deren Rückzug über den Main bekam, hielt man die Stellung nördlich jenes Flusses auch beim VIII. Corps für unhaltbar. Unter diesen Umständen schien eine Vereinigung mit den Bayern sehr wünschenswerth, und der Prinz ließ zu dem Zwecke die hessische Brigade am 12. per Bahn nach Aschaffenburg befördern, um diesen wichtigen Punkt zu sichern. Am 13. wurde die andere hessische Brigade, sowie die württembergische Division ebenfalls dorthin gezogen. General Frey (1. hessische Brigade) erhielt den Auftrag, auf Vohr zu kundschaffen, um den Aufenthalt der Preußen zu erkunden.

Gefecht bei Laufach (13. Juli). [S. Plan 24.]

Bei Laufach stießen die Hessen bereits auf die Vorhut der Division v. Goeben. Nach kurzem Reiter-scharmügel entwickelten sich die Füsilier 55er und trieben die vorgeschobenen Linien der hessischen Abtheilung über Laufach und Frohnhofen bis Eisenhammer und Weiberhöfe zurück; an letzterem Orte hatte das hessische Gros Stellung genommen. Das Füsilier-Bataillon stand nun diesem gegenüber. Da die Truppen soeben in außerordentlicher Sonnengluth den Speßart überschritten hatten und von dem langen Marsche sehr erschöpft waren, beschloß General v. Wrangel, die herankommenden Infanterie-Kolonnen des Feindes in einer Defensivstellung bei Frohnhofen anlaufen zu lassen. Er ließ daher die sämtlichen Bataillone 15er in die Linie rücken; doch trafen dieselben zum Theil erst ein, als das Gefecht bereits in vollem Gange war. Die Hessen leiteten den Angriff mit Artillerie ein und gingen dann, starke Schützenwärme voran, in 3 Kolonnen mit klingendem Spiel und trefflicher Bravour auf Frohnhofen vor. Auf etwa 150 Schritt herangekommen, stuzten sie aber vor dem verheerenden Feuer der noch schwachen preussischen Linien und prallten auf Weiberhöfe zurück. Ein zweiter Angriff nahm genau denselben Verlauf. Jetzt bekamen die Hessen Hilfe durch die heranrückende 2. Brigade. Inzwischen waren auch die 15er und ein Bataillon 55er in die Gefechtslinie gerückt. Auf 250 Meter, also im vollsten Feuerbereiche, formirte die 2. hessische Brigade Kompagnie-Kolonnen, die Schützen wurden in die Intervallen genommen, und mit lautem Hurrah stürzte sich die ganze

Masse auf die Dorfgränze. Allein das bis auf diesen Moment aufgesparte Feuer der preussischen Linien nöthigte die Brigaden zur Umkehr, und nur ein kleiner Theil derselben setzte sich im Dorfe fest, um sich dort (besonders an einer Fegelsbahn) hartnäckig zu vertheidigen. Nun griffen die 55er, die bei Wendelstein Stellung genommen hatten, offensiv ein und auch die letzten Eindringlinge wurden mit dem Bayonnet aus dem Dorfe gedrängt; die hessische Artillerie wurde zum Abfahren genöthigt, die eigene an deren Stelle aufzufahren und mit einem letzten Stoß wurden die Hessen bis über Eisenhammer und Weiberhöfe hinaus zurückgedrängt. Die Verluste der Preußen, die in der Defensiv sich geschlagen hatten, standen in keinem Verhältnisse zu denen der Hessen; das Büdnadelgewehr hatte seine große Ueberlegenheit bewährt. Die Preußen verloren 1 Offizier, 65 Mann, die Hessen 33 Offiziere und 744 Mann.

In Folge der erlittenen Niederlage sammelte der Prinz von Hessen das ganze VIII. Korps in Aschaffenburg, um diesen wichtigen Punkt zu sichern.

Gefecht bei Aschaffenburg (14. Juli). [Plan 25.]

Die österreichische Brigade nahm etwa 2 Kilometer östlich der Stadt an der Chaussee Stellung. Die Hessen gingen trotz des sich entwickelnden Kampfes über die Eisenbahnbrücke auf das linke Mainufer.

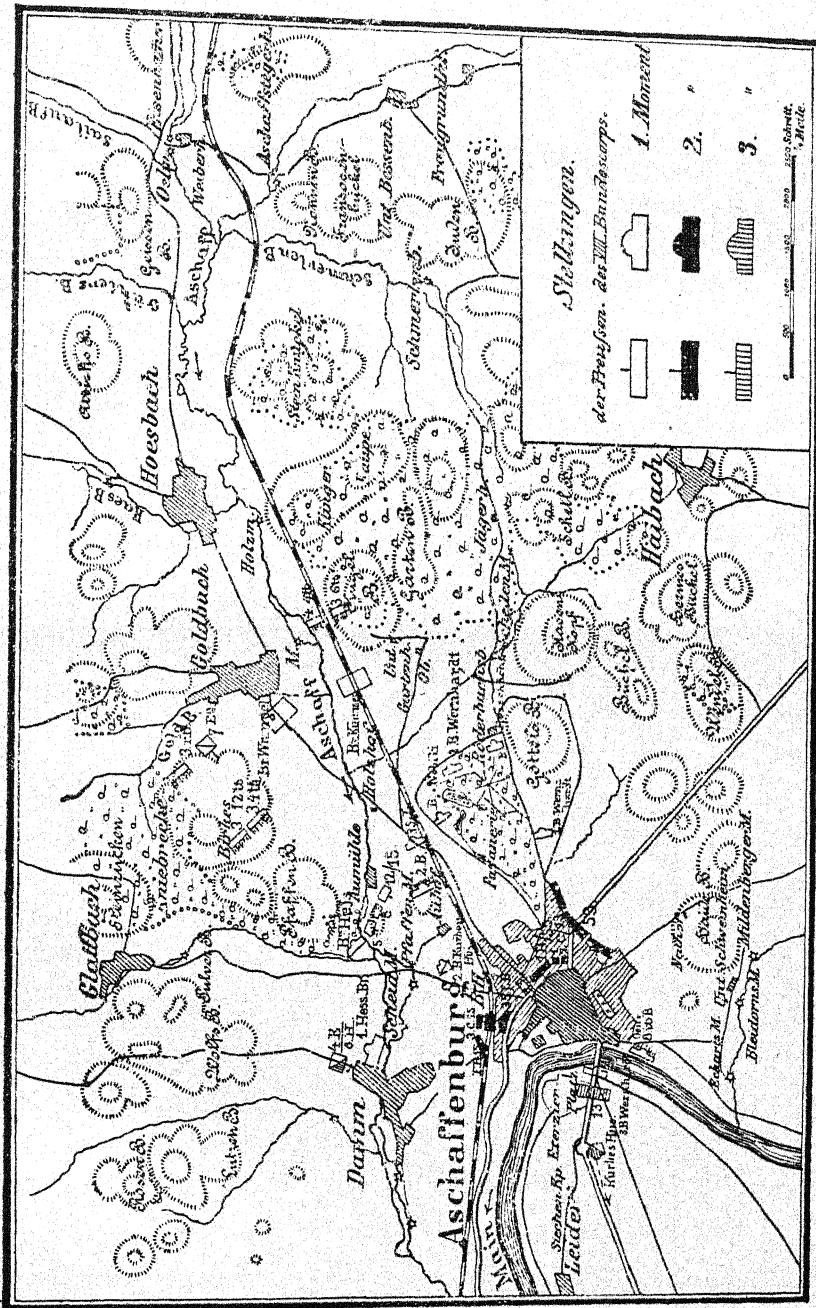
Die Division Goeben rückte gegen Aschaffenburg vor, die Brigade Kummer längs der Eisenbahn, die Brigade Wrangel die Chaussee entlang.

Hösbach und Goldbach wurden ohne Kampf geräumt, die preussischen Geschütze nahmen auf der Höhe an letzterem Dorfe eine Aufstellung, und es entspann sich ein Artilleriegefecht, unter dessen Wirkung 3 Kompagnien 15er den Uebergang über die Aschaff erzwingen und auf die Mühle vorgingen. Es gelang diesen, im Verein mit den 55er Jüsilirern auch eine Bergkuppe südlich der genannten Mühle zu nehmen und die dort stehenden, sehr unbequemen österreichischen Batterien zum Abfahren zu nöthigen. Auf dem anderen Flügel nahmen die 13er die Jasanerie, drangen in den Waldparzellen vor und machten viele Gefangene. Auch wurden die zurückgehenden Infanterie-Kolonnen des österreichischen Centrums von hier aus unter verlustreichem Feuer genommen.

Unterdessen formirten sich die 53er zum Sturme auf die Stadt; der Angriff, den General v. Kummer persönlich anführte und dem sich auch die zunächst stehenden 13er angeschlossen, gelang vollkommen. In der Stadt wurde eine Anzahl abgeschnittener Truppentheile zu Gefangenen gemacht. Auch die Brigade Wrangel nahm die 15er und 55er zum Angriffe vor und erstürmte den Bahnhof, welchen die österreichischen Jäger tapfer vertheidigten. Die kurhessischen Reiter entgingen nur dadurch der Gefangenschaft, daß sie von einer Abtheilung preussischer Infanterie, die ihnen den Weg hätte verlegen können, für preussische Husaren angesehen wurden. Dagegen schnitten 2 Kompagnien 53er einen Stabsoffizier mit 300 Mann ab und nahmen dieselben gefangen.

Die letzte österreichische Artilleriestellung wurde durch Infanteriefener zum Abfahren genöthigt. Damit war die Stadt im gesicherten Besitze der Preußen. Eine Schwadron 4. Kürassiere, welche den Feind verfolgte, brachte noch 175 Gefangene ein. Die Preußen verloren 17 Offiziere und 163 Mann, die Bundestruppen das Fünfzehnfache: 47 Offiziere und 2608 Mann.

Wiederum hatte General Vogel v. Falckenstein durch die Geschick-



Plan 25. Gefecht bei Aschaffenburg

sichkeit und Schnelligkeit seiner Bewegungen, sowie durch die Energie des Angriffes die Verbindung der beiden Gegner verhindert. Die geschlagenen Bundestruppen wurden von den herbeigeilten Württembergern und Badensern aufgenommen.

Der Bundestag hielt es nun auch an der Zeit, seinen Sitz von Frankfurt nach Augsburg zu verlegen. Der Prinz Alexander sammelte sein völlig erschüttertes Korps bei Dieburg (östlich Darmstadt). Die Vereinigung an der Saale mußte nun von beiden Theilen aufgegeben werden, denn auch die Bayern konnten vor dem 16. nicht bei Würzburg gesammelt sein. Prinz Karl schlug nunmehr Uffenheim als den Vereinigungspunkt vor, wohin das VIII. Korps über Miltenberg und Taubertischsheim marschiren sollte. Diese Zumuthung an das VIII. Korps war um so stärker, als General v. Falkenstein den beiden letzten Orten ebenso nahe stand, wie der Prinz Alexander.

15. und 16. Juli.

Das VIII. Korps trat dennoch den Marsch über den Odenwald an und erreichte in größeren Etappen am 16. Miltenberg und Höchst.

Von den Preußen hatte die Division Goeben am 15. einen Ruhetag und marschirte dann auf Frankfurt a. M. zu; die Division Beher hatte Hanau zu besetzen, das Korps Manteuffel kam nur bis in die Gegend westlich Lohr (im Speffart), um von dort auf Aschaffenburg weiter zu marschiren.

17. bis 20. Juli.

Bis zum 20. Juli stand die Main-Armee an drei Punkten: Frankfurt, Hanau, Aschaffenburg. General v. Falkenstein regulirte von Frankfurt aus die rückwärtigen Verbindungen und Nachschübe, die wegen der besetzten Gebiete und der Verluste nothwendig wurden.

Das VIII. Bundeskorps hatte am 20. die Tauber mit ihren Spitzen erreicht, die Reserve stand noch bei Miltenberg. Die bayerische Armee stand südlich Würzburg bis gegen Uffenheim. Die Vereinigung der beiden Korps war, wie man auf der Karte ersieht kann, jetzt so gut wie vollzogen, da die Preußen weiter nördlich noch ziemlich vertheilt standen.

Am 21. und 22. Juli

zog sich das VIII. Bundeskorps immer mehr an der Tauber zusammen, und schon hatte am 19. eine persönliche Zusammenkunft zwischen den beiden kommandirenden Prinzen stattgefunden, um die weiteren Operationen zu berathen. Man beschloß zur Offensive überzugehen.

Nach mannigfachen Differenzen sollte gemeinsam auf Aschaffenburg vormarschirt werden. In dem Irrthum befangen, daß die Preußen sich mit der Mainlinie begnügen würden, glaubte man aber noch zwei Tage auf die Vorbereitungen verwenden zu dürfen.

Inzwischen war General Vogel v. Falkenstein zum Gouverneur des Königreichs Böhmen, wo die Sicherung der Verpflegung und die Organisation seiner gentilen Hand bedurften, und General v. Manteuffel zum Kommandeur der Main-Armee ernannt worden, während General v. Flies dessen Division übernahm.

Die Main-Armee wurde gemäß der herangezogenen Verstärkungen neu organisirt. (S. Anlagen.) General v. Noeder wurde mit seiner Abtheilung mit der Befestigung der kleinen Staaten am Main betraut, zu welchem Zwecke ihm 10 000 Mann überwiesen wurden.



General v. Manteuffel ging mit 50 000 Mann und 121 Geschützen gegen den immer noch fast doppelt so starken Feind vor. Er beschloß, das VIII. Bundeskorps in der Gegend von Miltenberg anzugreifen. Während bei den Verbündeten noch immer Verhandlungen wegen der Offensivbewegungen gepflogen wurden, stand am 22. Goeben bereits bei Rönig, Flies bei Landenbach und Beyer bei Wallstadt, also einen Tagemarsch von Miltenberg. Die Badenser schickten Abtheilungen in der genannten Richtung vor und besetzten Hundheim (westlich der Tauber). Ueber Wertheim wurde Verbindung mit den Bayern gehalten. Preussischer Seits sollte die Division Flies auf Nassig (nördlich Hundheim) vorgehen. Oberst v. Fabeck wurde mit dem gothaischen Regiment auf Hundheim selbst vorgeschickt. Am

23. Juli

kam es bei Hundheim zu einem Gefechte ohne weitere Bedeutung, in welchem die Gothaer 21 Mann, die Badenser 6 Offiziere und 86 Mann verloren. Am Abend stand Flies bei Neutkirchen, Beyer bei Miltenberg und Goeben bei Amorbach. Hier kam es zu einer Attacke zwischen 8. Husaren und badischen Dragonern, bei der die ersteren den Erfolg davon trugen. Der Prinz von Hessen sammelte, nachdem er Kenntniß vom feindlichen Anmarsch erhalten, die hessische Division auf den Höhen westlich Tauberbischofsheim, die Württemberger vorwärts des Ortes. Die Badenser wurden von Hundheim an das Korps herangezogen. Letzteren Ort besetzten sofort die Division Flies und die Abtheilung v. Fabeck.

Obgleich die Bayern Kenntniß von dem Anmarsche der Preußen erhielten, glaubten sie doch, daß es sich nur um ein partielles Gefecht handle, und rückten, nachdem nun endlich die Vereinigung der beiden Korps mit großen Anstrengungen gelungen war, nicht nur nicht zur Unterstützung herbei, sondern traten sogar an demselben Tage den so lange geplanten Offensivstoß an, natürlich gegen ein Nichts, da die ganze Main-Armee bereits in ihrem Rücken stand und gegen das VIII. Bundeskorps vorging.

24. Juli.

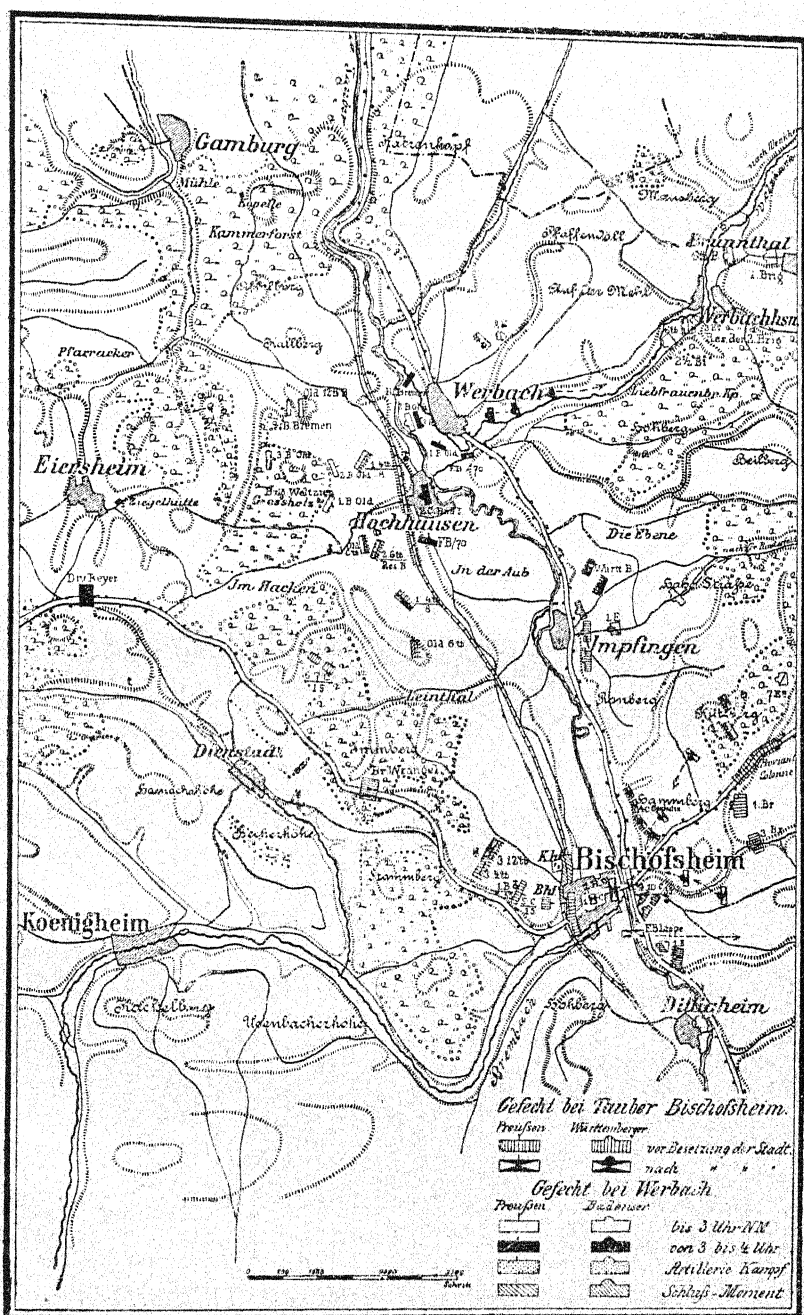
Das letztere nahm eine Stellung östlich der Tauber von 12 km Breite und 15 km Tiefe ein, so daß die Truppen sich kaum gegenseitig zu unterstützen vermochten. Die Kavallerie und Artillerie waren sogar kaum erreichbar.

Die Preußen konzentrirten sich an diesem Tage, um möglichst vereint an den Feind zu kommen. Deshalb sammelte sich die Division Flies bei Nassig, Beyer bei Hundheim und Goeben bei Hardheim. Erstere ging noch über die Tauber und bis Urphar vor; die übrigen Truppen waren von den vorhergegangenen Märschen erschöpft und machten diesseits des Flusses an den oben genannten Punkten Halt.

Die Gefechte an der Tauber (Plan 26).

Gefecht bei Tauberbischofsheim.

General v. Goeben erfuhr, daß der Gegner die Tauber-Uebergänge nicht genügend gesichert habe, und beschloß daher, schnelligst Bischofsheim und die Brücken in der Umgegend zu besetzen. Die Brigade Wrangel fand Bischofsheim und die hohe Uferstellung bis Zimpfingen von der württem-



Plan 26. Gefechte bei Tauberbischofsheim und Werbach.

bergischen Division besetzt. Die Brigaden waren so günstig gestellt, daß man ihrer so wenig wie der Stellung ihrer Artillerie anständig wurde. Die Brücken waren besetzt. 2 Bataillone (15er und 55er) gingen zum Angriffe auf die Stadt vor und wurden nach geringem Gefechte Herren derselben. Die Württemberger zogen sich unter nicht unbedeutenden Verlusten auf die Höhen und in die Weinberge am andern Ufer zurück. Das 1. Bataillon 55er besetzte den Ort. Nun übernahmen die Schwaben die schwierige Arbeit, die eben erst so leicht aufgegebenen Stadt zurückzuerobern, und verließen dazu ihre taktisch überaus günstige Stellung. Da diese heroischen Versuche ohne Zusammenhang der Verbände als vereinzelter Angriffe gegen ein Defilés unternommen wurden, mußten sie mißlingen. Die Preußen, obwohl sehr in der Minderzahl, suchten die Anstrengungen des Gegners durch die Ruhe ihres Feuers abzuwehren, was ihnen um so eher gelang, als die vorstoßenden Truppen sich schließlich mischten und kreuzten, und dadurch den Zündnadelgewehren nicht zu verfehlende Ziele boten. Mit großer Tapferkeit erneuerten die braven Schwaben ihre Versuche, an die Stadtgrenze heranzukommen, indem sie mit Kompagnie-Kolonnen und Schützen-Schwärmen immer wieder vorrückten, ohne etwas anderes als die Vermehrung ihrer eigenen Opfer zu erreichen. Da es auf preussischer Seite bald an Munition zu mangeln begann, so wurden noch die Füsiliers der 55er herangezogen und nach und nach auch das 2. Bataillon desselben Regiments. Endlich ging der Oberst Stolz mit mehreren Kompagnien über die Brücke vor und gewann gleichzeitig mit Theilen des 1. Bataillons, die oberhalb der Brücke die Tauber durchwatet oder durchschwommen hatten und auf die Lorenzkapelle zuzogen, das andere Tauber-Ufer. Die württembergische Artilleriestellung rückte näher und schoß die Stadt in Flammen. Prinz Alexander kam ebenfalls den bedrängten Württembergern zu Hülfe, indem er die Artilleriestellung noch bedeutend verstärken ließ, sodaß Bischofsheim von 40 Geschützen beschossen wurde. Dennoch hielten auch auf dem linken Ufer die Preußen, denen die Munition über die Tauber zugebracht werden mußte, tapfer aus. Um 6 Uhr befahl der Prinz endlich den Rückzug der württembergischen Division. Die österreichisch-nassauische Division ging gegen die Lorenzkapelle vor, doch ließ Wrangel den Punkt durch sein letztes verfügbares Bataillon verstärken, und es gelang nun, auch diesen Punkt gegen den regelmäßig geführten Angriff der Nassauer zu halten. Die Artillerie deckte den Rückzug der Division, und mit Einbruch der Nacht erlosch das Gefecht.

Die Württemberger hatten die Ueberlegenheit der Geschützzahl ihrer Artillerie (40) und die Vorzüglichkeit ihrer Stellung nicht auszunutzen verstanden, sondern in heroischen Angriffen nur Verluste auf Verluste gehäuft, und dadurch war es der schwachen Brigade Wrangel gelungen, nicht nur die Stadt zu halten, sondern auch jenseits derselben einen Theil des Ufers in die Gewalt zu bekommen. Die Preußen verloren 10 Offiziere und 116 Mann, die Württemberger allein 31 Offiziere und 639 Mann.

Gefecht bei Werbach (Vergl. Plan 26).

Am demselben Tage hatte die badische Division am genannten Orte Aufstellung genommen. Auch hier hielt man das linke Ufer und die Brücke, welche verbarrikadirt war, fest und hatte den Ort mit einem Regimente besetzt. Die Reserven standen bei Werbachhausen.

Etwa um 1/22 Uhr kam die Brigade Welzien vor dieser Stellung

an und eröffnete ein wirksames Artilleriefener, durch das die Batterien des Gegners zum Abfahren gezwungen wurden. Dann griff Welzien mit dem Regiment Oldenburg und dem Bataillon Bremen die Stadt an. Obgleich die Linien bei dem Herabsteigen von dem steilen Ufer von der feindlichen Infanterie sehr wirksam beschossen wurden, gingen die braven Truppen doch, ohne auch nur mit einem Schusse zu erwidern oder zu stocken, herab und nahmen die Eisenbahn und das Dorf Hochhausen im ersten Anlauf. Der Feind verließ die Tauber und zog sich auf das rechte Ufer des Welzbaches zurück, wo er Werbach besetzt hielt. Gegen dieses wandte sich nun der Angriff, dem sich auch das 70er Füsilier-Bataillon angeschlossen hatte. Dieses, an der Spitze der Vorhut der Division Beyer marschierend, hatte nämlich das Feuern gehört und war schleunigst an den Ort des Kampfes geeilt. Alle angreifenden Truppen drangen trotz heftigen Widerstandes der Badenser in den Ort ein. Eine württembergische Batterie, die Hochhausen in Brand schoss, wurde vertrieben. Die Preußen verloren 7 Offiziere, 64 Mann, die Badenser 4 Offiziere, 82 Mann. Der Feind zog sich bis Steinbach zurück, wurde aber nur bis Werbachhausen verfolgt.

Der Prinz von Hessen zog die hessische Division bis Wentheim vor, um seine rechte Flanke zu decken. Prinz Karl von Bayern erhielt schon am 23. Abends Nachricht von den Gefechten um Hundheim und sah ein, daß die Offensivbewegung nicht nur ins Leere stieß und seinen Bundesgenossen den Fängen der Preußen allein überließ, sondern auch eine feindliche Armee zwischen ihn und das Land, das er vertheidigen wollte, schob. Er beschloß daher, seine Armee bei Roßbrunn zu sammeln, was auch alsbald ausgeführt wurde; nur die Division Hartmann blieb vorgeschoben.

General v. Manteuffel hatte, wie erwähnt, die Division Flies auf die andere Seite der Tauber geschickt, um sich zwischen das VII. und VIII. Korps zu legen und dieselben zu trennen. Durch die nicht beabsichtigten Gefechte an der Tauber war aber gerade der falsche Flügel des VIII. Korps angegriffen worden, so daß dadurch fast mit Gewalt die Vereinigung der Korps bewirkt wurde. Das VIII. Korps zog sich auf Gr.-Rinderfeld zurück, und auch die Bayern fanden sich endlich bemüßigt, mehr an dieses Korps heranzugehen, um nicht vereinzelt aufgerieben zu werden.

An das VIII. Korps, das eben gemeldet hatte, daß die Tauber hätte verlassen werden müssen, erging der Befehl, die Tauber-Linie mit ganzer Kraft zu behaupten.

Als das VIII. Korps zurückmeldete, daß es diese Linie soeben verloren habe und daher im Gegentheil noch bis Gerchsheim zurückgehen müsse, wogegen das VII. Korps gebeten wurde, durch einen Vorstoß auf Wertheim die Bundesgenossen zu entlasten, ging folgende Antwort ein, die so charakteristisch für die damalige Kriegsführung in Süddeutschland ist, daß sie wörtlich wiedergegeben werden soll. Dieselbe lautete:

„Durch den herzoglich nassauischen Oberstlieutenant Werren ist die Meldung hierher gelangt, daß die Stellung von Tauberbischofsheim von den Truppen des VIII. Armee-Korps gestern Nachmittag aufgegeben worden sei und daß beabsichtigt werde, den Rückzug auf Gerchsheim langsam fortzusetzen.

Der dem Kommando des VIII. Armee-Korps heute Vormittag zugesandte Befehl — wonach dieses Korps mit aller Kraft die

Tauber-Linie zu behaupten hat, während gleichzeitig das bayerische Armee-Korps auf der Straße Würzburg-Tauberbischofsheim sich konzentriert, — bleibt unverändert in Kraft, indem nur durch eine solche Behauptung der Tauber-Linie bei Bischofsheim der Feind wirksam bekämpft werden kann und ein Rückzug unsererseits nach Würzburg oder Ochsenfurth in keiner Weise nothwendig oder gerechtfertigt erscheint, weder durch das allgemeine Stärke-Verhältniß, in welchem wir zu dem uns gegenüberstehenden Feind stehen, noch durch ein irgend überlegenes Auftreten gegenüber dem VIII. Armee-Korps selbst.

Das Ober-Kommando befiehlt deshalb dem VIII. Korps ein festes Ansharren an der Tauber mit ganzer Kraft, während gleichzeitig das bayerische Armee-Korps zu seiner Unterstützung herbeieilt.

Eine Angriffs-Bewegung des bayerischen Armee-Korps dagegen in der Richtung auf Wertheim und mit dem Zwecke, dadurch dem VIII. Korps Luft zu machen, würde ohne die erwartete Wirkung bleiben und zur Zersplitterung der Kräfte führen, die nur nachtheilig sein könnte.

(gez.) Karl, Prinz von Bayern.
Feldmarschall."

Wo solche Kräfte walteten, konnte sich natürlich kein gutes Bild gestalten. Der Prinz von Hessen zog sich selbstverständlich dennoch nach Gerchsheim zurück.

Von den Preußen standen die Division Goeben bei Bischofsheim, Beyer bei Werbach, Flies bei Urphar. Beyer wurde nun auf Neubrunn, Goeben auf Gr.-Kunderfeld vorgeführt, um doch noch, wenn irgend möglich, sich zwischen die Bayern und Bundesstruppen zu schieben. Flies sollte bis Dertingen vorrücken und Fühler nach Nordosten ausstrecken, um die Bayern aufzusuchen, deren genaueren Stand man nicht kannte.

Gefecht bei Helmstadt (s. Plan 27/28).

Die Division Beyer fand beim Vormarsche Neubrunn von Bayern besetzt; der Ort wurde genommen und letztere zogen sich nach Helmstadt zurück. Die Brigade Glümer folgte durch den Ort auf den kleinen Ameisenberg, die Brigade Wohna ging südlich herum und folgte in der Richtung des Kettenberges. Da die Artillerie-Aufstellung auf dem Sesselberge den Truppen sehr unangenehm wurde, beschloß General v. Beyer, diesen zu nehmen, womit die 20er der Brigade Glümer betraut wurden, denen es auch gelang, den Berg zu säubern.

Da die Bayern Gegenangriffe machten, mußte das nicht beabsichtigte Gefecht fortgesetzt werden. Auch griff nördlich Geisboden die Division Prinz Svitpold in den Kampf ein; doch gingen nun die Brigade v. Glümer vom Sesselberge aus, v. Wohna vom Süden aus zum Angriff gegen Helmstadt vor, während die in Reserve stehenden 32er die Division Svitpold in Schach hielten. Das Dorf wurde genommen und der Feind bis Uettingen verfolgt. Die 32er drangen in blutigem Gefecht langsam im Walde in östlicher Richtung vor, während die Batterien auf dem Ragenbuckel Stellung nahmen. Als die Bayern immer näher drangen, ergriff Wohna die Offensive und warf jene in die Waldparzellen. Hierbei machten die 9. Husaren eine erfolgreiche Attacke auf die Chevaulegers, bei welcher letztere total geworfen wurden. Inzwischen waren

die 70er in den Geergrundwald gedrungen und die Brigade Woyna sammelte sich im Grunde an der Ziegelhütte.

Die 32er kamen beim Vorgehen auf immer dichtere Linien des Feindes und hatten einen schweren Stand; ihnen wurden deshalb die 39er zu Hilfe geschickt, mit deren Unterstützung es gelang, den Saum des Hausaderholzes im ersten Anlauf zu nehmen. Der Feind wurde bis Waldbrunn verfolgt und die Bayern zogen sich in der Front zurück.

Schon war das Gefecht so gut wie beendet, als plötzlich im Rücken des linken Flügels starke Kolonnen erschienen, denen vorerst je ein Bataillon 30er und 70er entgegengeworfen wurden. Die Bayern entwickelten sich gegen das Ober-Holz, doch traten die 20er Füsilier ihnen so schnell entgegen, daß sie in den Uettinger Gemeinde-Wald zurückgetrieben wurden. Die anderen Bataillone 20er wurden im hohen Korn gegen die Artillerie vorgeschickt, und es gelang ihnen, derselben mit geringen Verlusten nahe zu kommen; mit Hilfe der eigenen, inzwischen aufgefahrenen Artillerie zwangen sie die Gegner zum Abzuge. Dann wurde mit Unterstützung zweier Kompagnien 70er der Gemeindewald erstürmt, obgleich die 2. bayerischen Jäger, welche dabei fast aufgerieben wurden, sich tapfer wehrten. So wie hier Glümer, drang auf der anderen Seite Woyna vor; der Hohenroth- und der Schlehrberg-Wald wurden genommen. Die Artillerie wurde schnell herangeholt, um in den neu gewonnenen Stellungen das Feuer aufzunehmen; doch hatte sie gegen die überlegene bayerische Artillerie einen schwierigen Stand. Damit endigte bei eintretender Dunkelheit der harte Kampf.

Mit derselben Division waren somit hintereinander zwei bayerische Divisionen abgethan worden, die nicht gleichzeitig herandrückten, sondern ganz verzetelt sich einzeln schlagen ließen. Die feindlichen Divisionen zogen sich auf Waldbrunn und Roßbrunn zurück.

Die Preußen verloren 13 Offiziere und 340 Mann. Der Verlust der Bayern betrug 36 Offiziere und 694 Mann. Die Division Beyer war statt nach Unter-Altertheim nach Helmstadt gelangt.

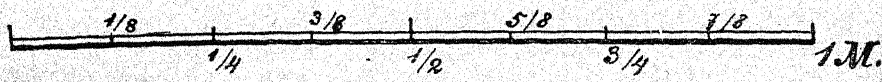
Gefecht bei Gerschheim (s. Plan 29).

Die Division Goeben marschirte auf der Straße nach Würzburg zu; die Brigade Kummer voran, rechts von ihr die Brigade Wrangel über Flusspan, ihnen folgend die oldenburgisch-hanseatische Brigade Welzien und die Kavalleriebrigade Tresckow.

Das VIII. Bundes-Korps hatte sich bei Gerschheim gesammelt und in der Front zwischen Gerschheim und Sandrain Stellung genommen. Die Kavallerie hielt links davon. Die eigentliche Gefechtsstellung war Ober-Altertheim-Kinderfelder Forst (Artillerie auf dem Steinberge), Forsthaus Irtenberg.

General v. Goeben ließ die Brigade Kummer (13er und 53er) sich in der Front auf Gerschheim zu entwickeln, die Brigade Wrangel (15er und 55er) sollte von Fluspan in die linke Flanke des Feindes fallen. Die 13er und 53er entwickelten sich in der Front in den kleinen Wäldern und besetzten deren Saum; doch die preussischen Geschütze wurden, als sie aufzufahren versuchten, von den beiden österreichischen Batterien mit einem so überlegenen Artilleriefeuer empfangen, daß sie den Versuch, in Stellung zu kommen, nach schweren Verlusten aufgeben mußten.

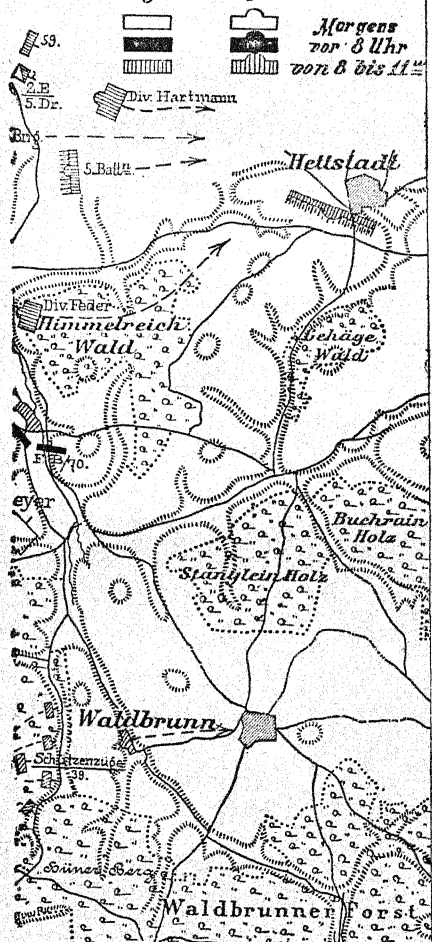
Die österreichisch-nassauische Division ging nun zum Angriff vor; doch kam sie nur bis etwa 300 Meter an die Visiere und ging dann in



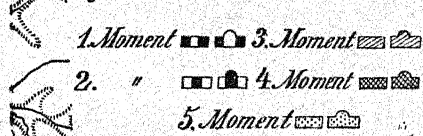
Plan 27/28. Gefechte bei Helmstadt und bei Roßbrunn

Gefecht bei Rofsbrunn, 26. Juli.

Preußen Bayern



Gefecht bei Helmstadt 25. Juli



die alten Stellungen zurück. Die heffische und württembergische Division, welche sie unterstützen sollten, zeigten wenig Lust, noch einen Angriff zu wagen, weshalb das Gefecht hier in der Defensive sich bewegte. Inzwischen hatte aber die Brigade Wrangel, durch den Kanonendonner benachrichtigt, den Marsch beschleunigt und ging aus Schönbüchel, unterstützt von der Batterie Goester, zum Angriff auf das Jägerhölzle vor, wobei sie allmählich Terrain nach dem Jägerhause zu gewann.

Hierdurch war Prinz Alexander genöthigt, das Feuer der Artillerie nach dieser Seite hin zu richten; auch mußte die Infanterie nach links Front machen. Diesen Augenblick benutzte Goeben in der Front. Die Artillerie wurde dort in Stellung gebracht und die Infanterie zum Angriff vorgenommen. Der Feind wich aus Gerchsheim nach Irtenberg zurück. Da eine Anzahl jetzt ankommender bayerischer Versprengter Zeugniß von dem nachtheiligen Gefecht bei Helmstadt ablegte, zog das Bundeskorps (anfanglich in Ordnung) ab. Doch im Walde entstand, durch die zurückgenommene Artillerie vermehrt, eine arge Verwirrung, ein Drängen und Schieben, so daß der Rückzug völlig in wilde Flucht ausartete. Das VIII. Korps sammelte sich bei Rist. Die Division Goeben hatte in zwei Tagen allein das ganze, an Infanterie doppelt, an Kavallerie dreimal, an Artillerie viermal so starke Bundeskorps geschlagen.

Die Verluste der Preußen betrugen nur 3 Offiziere und 57 Mann, die des Gegners 8 Offiziere und 245 Mann.

General v. Flies hatte inzwischen Dertingen nach leichten Gefechten erreicht, mußte sich aber an diesem Tage noch näher an die Divisionen Beyer und Goeben, die in der Nähe der Kampfplätze ruhten, heranschieben, da man offenbar dem endlich vereinigten Gegner gegenüberstand.

25. Juli.

Prinz Karl stand nun mit seinem Korps vor dem Main, dessen breites,

tiefe Thal hinter seiner Stellung sich hinzog. Er glaubte aus dieser schwierigen Lage nur herauskommen zu können, indem er gemeinsam mit dem VIII. Korps die Offensive ergriff. Allein das ebengenannte Korps war am vorhergegangenen Tage wieder so arg geschädigt worden, daß es bis Würzburg zurückweichen mußte. Auf diese Meldung hin beschloß der Prinz Karl hinter den Main zurückzugehen, wobei das VIII. Korps durch Besetzung des Nikolausberges den Rückzug decken sollte.

Gefecht bei Roßbrunn (26. Juli). [S. Plan 27/28.]

Während dessen waren aber neue Kämpfe in Gang gekommen. General v. Flies hatte General v. Korth am Tage vorher abgesandt, um bei Helmstadt Hülfe zu leisten. Derselbe besetzte das Dorf Uettingen und stand, da er in der Nacht nichts mehr unternehmen konnte, früh am Morgen des Uettinger Gemeinwaldes, Front nach Osten vorwärts der Division Beher.

General v. Flies fand die Stellung sehr entblößt. Er eilte deshalb früh 8 Uhr mit seiner Division zu Hülfe und schickte nach dem Kirchberg, der in der vorhergegangenen Nacht nicht mehr hatte besetzt werden können, je ein Bataillon 11er und 59er.

Dem General v. Korth standen bei Roßbrunn zwei bayerische Divisionen und ein Theil der Armee-Reserve auf 2 km Entfernung gegenüber. Der letzteren gelang es, den Kirchberg noch vor den Preußen zu besetzen, und gleichzeitig umfaßten die Bayern Uettingen auf dem linken Flügel. Dennoch hielt sich v. Korth, der Unterstützung auf dem Wege wußte, in dem ziemlich vereinzelter Orte; ja, den 11er und 59ern gelang es sogar, nach namhaften Verlusten den steilen Kirchberg den Bayern zu entreißen.

Die Vertheidiger (bayerische Jäger) wichen auf den Hefnert zurück. Die Preußen folgten, trotz des schweren Artilleriefeuers, welches sie aus der Flanke traf, und es gelang ihnen, nach hartnäckigem Kampfe auch diesen Berg in die Hand zu bekommen, wobei sie 100 Gefangene machten. Sofort wurden die Waldsäume stark besetzt und die durcheinandergelassenen Truppen neu formirt.

Nun nahm der Rest der Division Flies dem Dorfe Uettingen, welches von der bayerischen Artillerie unter heftigem Feuer genommen und in Brand geschossen war.

Die 36er gingen südlich um den Ort herum, um auch die dortigen Höhen in die Gewalt zu bekommen, und die Artillerie nahm am Taubenherd eine wirksame Aufstellung.

Die Bayern hatten auf der Seite eine ausgezeichnete Stellung inne, die in der Front fast unangreifbar war. Nur beim Bruchschlag war man im Stande, derselben sich etwas zu nähern. Das 2. Bataillon 36er wählte diesen Weg; die Füsilier aber, die in der Front angriffen, wurden von einem so verheerenden Kreuzfeuer — auch von Artillerie — empfangen, daß sie sich ebenfalls, mehr rechts an den Bruchschlag drängten.

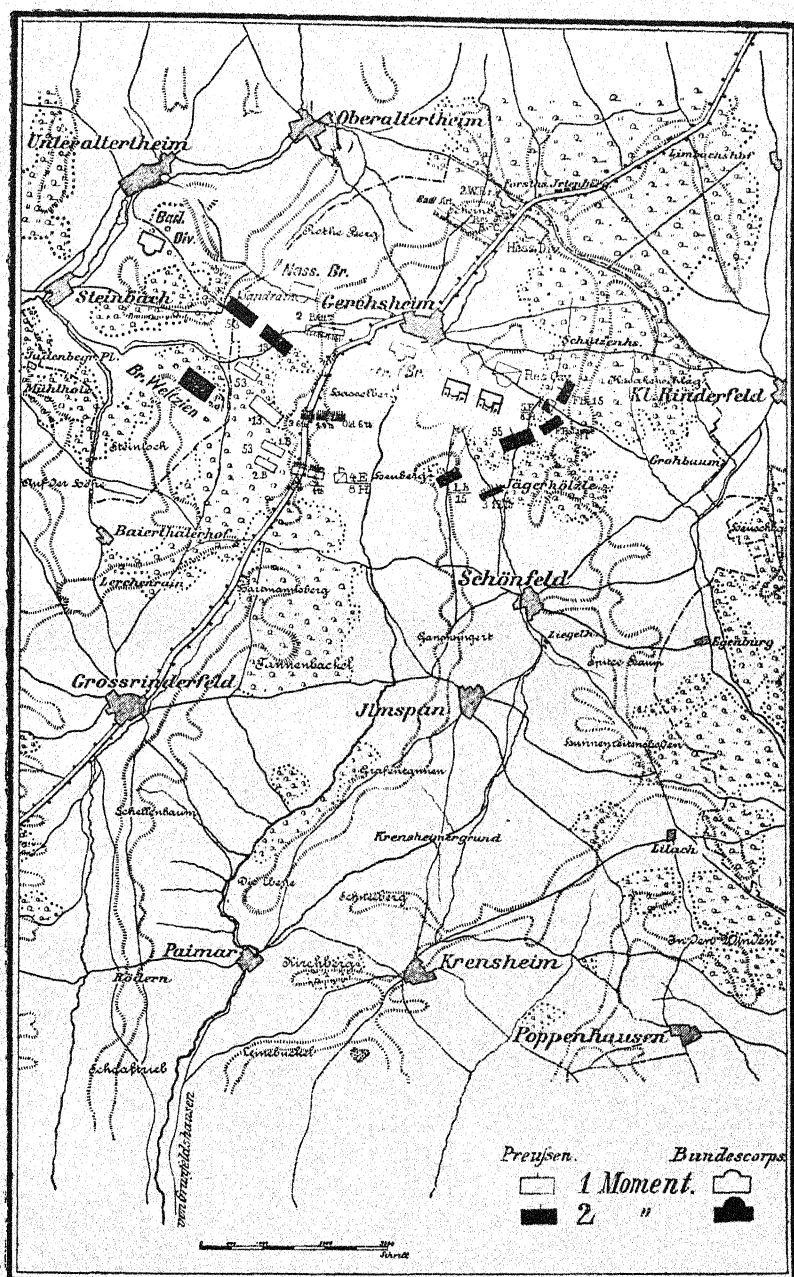
Die Stellung an der Seite mußte aber genommen werden. Deshalb wurde trotz des furchtbaren Feuers das 1. Bataillon 36er, an der Spitze General v. Freyhold und Oberst v. Thile, direkt gegen die Höhe vorgeschickt. Den beiden Führern wurden die Pferde unter dem Leibe erschossen, Major v. Lupinski fiel und ein großer Theil der Offiziere und Mannschaften wurde dahingerafft. Trotzdem ging das Bataillon, einen Augenblick an dem Wiesensaum im Grunde Athem schöpfend, unaufhaltsam auf die geschloßspeiende Höhe vor, während die beiden Bataillone im



Brünnichslage ebenfalls vorwärts stürmten und das Flankenfeuer der Bayern auf sich zogen. Auf dem linken Flügel hingen sich dem Vorgehen in der Front noch zwei Bzüge 59er an, und nun wurde in gemeinsamem opfervollen Anlaufe der Waldsaum auf halber Höhe der Seite genommen, nach hartem Gefechte auch der Wald von Bayern gesäubert und die Artillerie zum Abfahren gezwungen. Die Preußen konnten nur wenig Gebrauch von der Schußwaffe machen und hatten deshalb große Verluste erlitten. Sobald sie aber Herren der wichtigen Seite-Stellung waren, wandte sich die Lage ins Gegentheil, und die Bayern erlitten, als sie versuchten, die Höhe wieder zu gewinnen, schwere Einbuße. Andererseits mißlangen aber auch die Versuche der Preußen, von der Höhe herab-zusteißen. Die feindliche Artillerie vereitelte solche Vorstöße. Um 6 Uhr zog die bayerische Artillerie ab und sofort fuhrten die preussischen Geschütze auf; zugleich gingen die 59er Füsiliers gegen den Nordabhang der Seite vor und vertrieben den Rest der Gegner aus dieser Stellung.

Zur Rechten erschienen jetzt plötzlich auch Theile der Division Beyer, die, vom Kanonendonner herbeigerufen, ihren Kameraden zu Hülfe kamen. Zuerst erschienen die 20er, die nebst Artillerie sofort gegen Wädelshofen vorgeführt wurden. Die Kraft der Bayern war gebrochen. Bei und in Rothbrunn leisteten sie nur noch geringen Widerstand; auch Wädelshofen wurde im ersten Anrennen genommen. Die Bayern zogen sich in den Himmelreich-Wald zurück; mit ihnen fast zugleich erreichten die 20er dieses Gehölz. Eine bayerische Batteriestellung bei Hettstadt hemmte endlich die weitere Verfolgung.

Bei Hettstadt war es inzwischen zu einem heftigen Reitergefecht gekommen. Oberst Krug v. Nidda hatte bei Uettingen drei Schwadronen der 6. Dragoner, zwei der 10. Landwehr-Fusaren und eine der 9. Fusaren — die drei letzteren zu einem Regimente formirt — und die Brigade-Batterie König gesammelt; 2 Schwadronen der 5. Dragoner unter Major v. Westphal schlossen sich am rechten Flügel an. Diese Abtheilung hatte eine Aufstellung etwa 2 km von Hettstadt in einer Senkung des Terrains genommen, in welcher sie gegen feindliche Einsicht und Geschosswirkung ziemlich gedeckt stand. Man bemerkte aber bei den Hettstädter Höfen zwei Batterien zu 12 Geschützen mit der Front nach Nordwesten und dahinter die Masse der bayerischen Kavallerie, welche Prinz Karl hier zum Schutze seines äußersten rechten Flügels placirt hatte. Die feindlichen Flankeurs wurden zwar zurückgeworfen, erkannten aber doch die Anwesenheit des Gegners. Als bald wurde ein Granatfeuer in dieser Richtung eröffnet, welches indeß unwirksam blieb, da die Geschosse sämmtlich zu weit gingen. Hierauf avancirte das 6. Chevaulegers-Regiment gegen die deckende Höhe und dessen beide Flügel-Escadrons gingen zur Attacke vor. Oberst Krug schickte ihnen die 2. Escadron des 6. Dragoner-Regiments und die 3. Escadron des 10. Landwehr-Fusaren-Regiments entgegen. Diese warfen die Chevaulegers, gerietthen aber bei der Verfolgung in das feindliche Geschützfeuer und mußten sich zurückziehen. Jetzt trabten die beiden mittleren Escadrons des Chevaulegers-Regiments heran. Sie wurden durch die Attacke der beiden anderen Fusaren-Escadrons ebenfalls geworfen; aber von bayerischer Seite rückte nun zu ihrer Aufnahme eine ganze Kürassier-Brigade vor. Zwar warfen sich dieser die noch intakten Dragoner-Escadrons in der rechten Flanke und die wieder ralliirten in der Front entgegen, allein die Ueberlegenheit war zu groß. Im lebhaften Handgemenge



wälzte sich der ganze Schwarm von Verfolgten und Verfolgern in der Richtung auf die reitende Batterie König zu. Diese hatte der großen Entfernung wegen den Kampf mit den gezogenen Geschützen des Gegners nicht aufnehmen können und bisher hinter der Kavallerie-Linie gehalten. Jetzt progte sie eiligst ab; ihr Kommandeur, eine Umfassung der Batterie durch die überlegene Kavallerie voraussehend, ließ die Bespannung mit den Progen in einem nahe gelegenen Gehölz Schutz suchen, machte mit den Geschützen nach verschiedenen Seiten Front gegen die aus allen Richtungen heranstürmenden feindlichen Reitermassen und empfing diese auf kurze Distanz mit einem solchen Kartätschhagel, daß sie zum Stehen kamen. In demselben Moment warfen sich die durch Major v. Westphal herangeführten beiden Escadrons des 5. Dragoner-Regiments im heftigsten choc auf die Kürassiere. Dieser Attacke schlossen sich auch noch die wieder Front machenden Mannschaften aller übrigen Escadrons an und nöthigten die feindliche Brigade zum Rückzuge.

Die Verfolgung führte alsdann wieder in das heftigste Artilleriefeuer. Ueberdies erschien in der linken Flanke eine neue bayerische Kavallerie-Brigade, bestehend aus einem Kürassier- und einem Ulanen-Regiment, und Oberst v. Krug mußte sich auf seine Batterie repliren, welche inzwischen weiter rückwärts Position genommen hatte.

Gegen diese rückte nun das bayerische Kürassier-Regiment an, dem das Ulanen-Regiment als Reserve folgte, wurde aber durch Kartätschfeuer abgewiesen.

Oberst v. Krug formirte sich außerhalb des wirksamsten Bereichs der ihm gegenüberstehenden Artillerie, und da er viel zu schwach war, um den Abzug der Bayern ernstlich zu behelligen, schloß er sich dem Gros des Generals v. Fries wieder an.

Das VIII. Korps war inzwischen doch lieber über den Main gegangen, als sich für die Nachbarn diesseits desselben zu opfern, und hatte dadurch die bayerische Armee allerdings in eine nicht beneidenswerthe Lage gebracht, denn jeder Angriff preussischer Seits mußte, wie es das Generalstabswerk sehr treffend sagt, „die Bayern zu einem Verzweiflungskampfe drängen“.

Da preussischer Seits keine Veranlassung vorlag, einen solchen in Scene zu setzen, so bezogen die preussischen Divisionen auf dem Schlachtfelde Wivats, und die Bayern benutzten die ihnen gelassene Frist, sobald als möglich den Main hinter sich zu bekommen und östlich Würzburg Quartiere zu beziehen. Die Verluste der Preußen bei Kockbrunn betrugen 39 Offiziere, 817 Mann, die der Bayern 47 Offiziere und 871 Mann.

27. Juli.

Die Preußen rückten erst an diesem Tage auf Würzburg vor und kamen bis auf die linken Höhen-Ufer des Main.

Artilleriekampf bei Würzburg (s. Plan 30).

Da die beiden Gegner, durch das breite von der Festung Würzburg vollständig beherrschte Thal getrennt, sich nur auf Artillerie-Schußweite einander nähern konnten, so entspann sich eine Kanonade, die das Arsenal der Festung in Brand schoß, sonst aber beiderseits ziemlich wirkungslos war.

Wenn sich die beiden Armeen momentan auch scheinbar unthätig gegenüberstanden, so hatte doch diejenige Mantuffels nunmehr die Truppen

des VIII. Bundeskorps von ihren Heimathsländern gänzlich abgedrängt, und auch den Bayern drohte ein schlimmes Schicksal, indem ein neues unter dem Großherzog von Mecklenburg-Schwerin gebildetes zweites Reserve-Korps in der Stärke von 25000 Mann (s. Anlagen) von Norden her in ihr Land einmarschirte und Bayreuth bedrohte.

Dieses Korps hatte auf seinem Marsche von Leipzig am 23. in Hof die Bayern überrascht und 15 Mann gefangen genommen. Am 27. erschienen mecklenburgische Jäger und Dragoner überraschend vor Kulmbach in Oberfranken und besetzten die Plassenburg. Am demselben Tage wurde vom VIII. Korps die badische Division zur Sicherung von Ochsenfurt entsandt und bayerische Abtheilungen besetzten Ritzingen.

Da inzwischen diplomatische Verhandlungen mit Bayern eingeleitet worden waren, und diesem, wie General v. Manteuffel meldete, zum 1. August ein Waffenstillstand bewilligt war, so schloß General v. Manteuffel, ohnedies militärisch gewissermaßen zu einem Abschluß gelangt, eine Waffenruhe mit den Bayern, während der Großherzog die Zeit bis dahin ausnutzen wollte und daher trotz der Proteste der Bayern weiter vordrängte. Am 28. ließ er Bayreuth besetzen, am 29. Seubottenreuth; dort kam es zu einem Gefechte, bei dem die Füsiliers des 4. Garde-Regiments 4 Offiziere und 210 Mann zu Gefangenen machten. Am 30. marschirte der Großherzog nach Nürnberg.

General v. Manteuffel verlangte auf höheren Befehl unter Kündigung des Waffenstillstandes die Räumung von Würzburg, welche auch mit Ausnahme der Marienburg gewährt wurde. Inzwischen löste sich das VIII. Bundeskorps auf, indem der Großherzog von Baden den sofortigen Rückmarsch seiner Truppen in die Heimath forderte.

Von Frankfurt aus wurden preussischer Seits noch schnelligst Heidelberg und Darmstadt besetzt, während die Manteuffelsche Armee sich möglichst weit in Württemberg ausdehnte.

Am 1. August

rückte der Großherzog von Mecklenburg in Nürnberg ein und ließ die preussische Fahne auf der alten Hohenzollernburg aufziehen. In einem Dertchen nördlich der Stadt wurden 4 Offiziere und 164 Mann aufgehoben. Nachdem Nürnberg, Fürth, Erlangen, Schwabach besetzt waren, bewilligte auch der Großherzog von Mecklenburg den Bayern die Waffenruhe.

Am 2. August

zog Manteuffel in Würzburg ein. Zur Freude der Main-Armee traf an diesem Tage folgendes Allerhöchstes Telegramm ein:

„Ich beauftrage Sie, den Truppen der Main-Armee Meine volle Zufriedenheit über die von ihnen an den Tag gelegte Tapferkeit und Hingebung auszudrücken. Ich sage den Generalen und Offizieren, sowie sämmtlichen Mannschaften Meinen Königlichem Dank. Mit Mir senden die Truppen der Armee in Böhmen, Mähren und Oesterreich den Preußen und deutschen Waffenbrüdern der Main-Armee ihren kameradschaftlichen Gruß und Glückwunsch.

gez. Wilhelm.“

Damit war auch der Main-Feldzug beendet.

Rückblick.

Wenn man den Krieg von 1866 im Ganzen überblickt, so gewinnt man den Eindruck, daß außer der Tapferkeit der preussischen Truppen die glänzendsten Erfolge hauptsächlich der vorausgegangenen, durch die Krone Preussens angeregten und geleiteten Friedensarbeit zu danken waren. Die Aufstellung eines Mobilmachungsplanes von einer bisher ungekannten Durchsichtigkeit und Planmäßigkeit ließ nicht nur die preussischen Massen kriegsbereit dastehen, ehe die Nachbarn und Bundesstaaten gerüstet waren, sondern machte auch den Nachschub von Reserve-Armeen von einer solchen Mächtigkeit möglich, daß die erzielten Erfolge auch nachhaltig gesichert erschienen.

Die sorgsame Ausbildung der Führer und der Truppen bis hinab zum letzten Trommelschläger, die Pflege, die der Generalstab der strategischen und taktischen Durchbildung der Offiziere und der Kartographie widmete, sowie die durchgearbeiteten strategischen Aufmärsche bildeten die sicheren Fundamente der Siege.

Dazu kam in taktischer Beziehung die Ausnutzung des Infanteriefeuers mit der Ueberlegenheit, welche das Zündnadelgewehr den preussischen Schützen gab.

Nur in artilleristischer Beziehung waren die Oesterreicher den Preussen überlegen.

Was die Strategie anbetrifft, so war die preussische Armee (I., II. und Elb-Armee) in drei getrennten Massen diesseits der Grenzen aufgestellt, während die österreichische in Mähren gesammelt stand. Die Zahl der Truppen war auf beiden Seiten gleich.

Feldzeugmeister Benedek marschirte in richtiger Beurtheilung der Dinge nach Böhmen, was ihm ja die Möglichkeit gab, mit vereinten Kräften über eine der getrennten preussischen Heermassen herzufallen und sie zu vernichten.

Die drei preussischen Armeen setzten sich in Bewegung, um vereint den Feind in Böhmen zu treffen, falls er ihnen dazu Zeit ließ; und das geschah!

Die I. Armee wartete dabei das Herannahen der Elb-Armee ab und besetzte mit den Spitzen am 26. Juni die Ffer-Uebergänge. Die II. Armee aber war in sich selbst noch nicht versammelt und konnte dies erst jenseits der Pässe bewirken. Hierbei aber ward das I. Korps im Paß von Trautenau durch das österreichische X. geschlagen. Doch rächte am nächsten Tage schon das gegen den linken Flügel der Oesterreicher anrückende Garde-Korps diese Schlappe durch den Sieg bei Soor. Dem preussischen V. Korps warf sich Ramming mit dem österreichischen VI. Korps entgegen, doch ward dieses bei Nachod, das VIII. Korps bei Stalitz und das zu Hilfe eilende IV. Korps bei Schweinschädel geschlagen, so daß Steinmetz mit seinem einen Korps drei feindliche hinter einander abfertigte.

Ebenso drängte die I. Armee in mehreren Gefechten das ihr entgegenretende I. Korps Clam-Gallas zurück und hatte in drei Tagen unter acht Gefechten der österreichischen Armee einen Verlust von fast 1000 Offizieren und über 20000 Mann, aber noch mehr eine moralische Niederlage beigebracht, welche bei den weiteren Kämpfen erheblich mitsprach. Es gelang Benedek dennoch, seine Armee nach rückwärts zu konzentriren und hinter der Bistritz zu versammeln. Allein die drei preussischen Armeen, von

zwei Seiten angreifend, trafen schließlich auf dem Schlachtfelde zusammen und brachten dem Gegner abermals einen Verlust von 40 000 Mann bei, wodurch dessen Armee gänzlich desorganisiert und erschüttert wurde.

Benedek nimmt nun eine Stellung bei Olmütz, hoffend, der preussischen Schnelkkraft Jügel anlegen und seine Armee neu ordnen und aufrüsten zu können. Doch der König läßt nur eine kleinere Armee vor Olmütz stehen und sucht in Gewaltmärschen mit der Hauptmasse von 100 000 Mann Wien zu erreichen.

Die Armee des Erzherzogs Albrecht, die in Italien einen schönen Sieg erfochten, ist trotz des Aufgebens von Venetien nicht stark und nicht schnell genug, um sich den Preußen entgegen zu werfen; deshalb wird nach kurzer Rast die geschlagene Armee Benedeks in forcierten Märschen in Bewegung gesetzt und muß, da durch die Gefechte an der March die Straßen längs dieses Thales durchschnitten worden waren, nunmehr durch die zum Theil unwegbaren Karpathen geführt werden.

Es gelingt den furchtbaren Anstrengungen der vordersten Kolonnen, die Waag, auch Preßburg rechtzeitig zu erreichen; allein in demselben Augenblicke, in welchem diese der bei Blumenau schwer gefährdeten Brigade Mondl zu Hülfe eilen wollen, macht die Waffenruhe dort dem Kriege ein Ende.

Ähnlich standen die Dinge in Mittel-Deutschland. Auch hier befanden sich die einzelnen preussischen Korps räumlich in weiten Entfernungen von einander: in Wehlar, Minden und Hamburg. Die gegnerischen deutschen Bundestruppen waren in der Bildung begriffen. Kurhessen wurde auf dem Marfche besetzt, und dessen unfertige Truppen gingen als Besatzung in die Festungen. Die hannoversche Armee wurde nach heldenmüthiger Gegenwehr entwaffnet. Nun stand das VII. (bayerische) Bundeskorps bei Schweinfurt, das VIII. bei Frankfurt a. M. Eine Vereinigung nach vorwärts wurde durch die Hammerschläge Falkensteins bei Dornbach und die Panik der Kavallerie, auch eine rückwärts geplante Vereinigung durch die rasche Taktik der Preußen verhindert. Die Nachricht von der furchtbaren Niederlage der Oesterreicher läßt die ohnehin nicht opferwilligen Führer der Korps noch mehr ihren besonderen Bestrebungen nachgehen, und das VIII. Bundeskorps geht statt nach Osten nach Frankfurt zurück. Falkenstein benutzte dies, um die isolirten Bayern längs der ganzen Saale anzugreifen und zu erschüttern.

Nun endlich wird eine Vereinigung westlich Würzburg verabredet und vom VIII. Korps mit Zurücksetzung aller Sondergelüste auszuführen gesucht. Allein Goeben drängt sich zwischen beide Gegner, schlägt die Hessen bei Laufach und entreißt der österreichischen Brigade die wichtigen Uebergänge bei Aschaffenburg. Wenn trotz der weiteren preussischen Siege endlich die Vereinigung der beiden Korps bei Würzburg zu Stande kommt, so sind doch die Verbündeten durch die fortlaufenden Niederlagen und Verluste so verstört, daß an eine Offensive gegen Mantaußel nicht mehr zu denken ist. Da überdies nun der Großherzog von Mecklenburg-Schwerin noch mit der II. Reserve-Armee in Eilmärschen über Nürnberg heran und den beiden Korps in den Rücken zu kommen droht, so wird auch hier durch eine Waffenruhe der Friedensschluß eingeleitet.

Das Ende.

Frankreich, durch das Angebot Venetiens gewonnen, suchte zwischen Preußen und Oesterreich zu vermitteln. Dies geschah am 5. Juli. Preußen nahm die Vermittelung im Prinzip an, doch unter Betonung der Absicht, die Früchte der Siege einzuheimen. Am 12. Juli erschien als Vermittler Benedetti im großen Hauptquartier des Königs. Am 16. legte Napoleon als Grundlage eines Friedens folgendes Programm vor:

„Erhaltung der Integrität Oesterreichs, aber Ausscheiden desselben aus dem neu zu gestaltenden Deutschland; Bildung einer norddeutschen Union unter Preußens militärischer Führung; Berechtigung der süddeutschen Staaten zu einer völkerrechtlich unabhängigen Union, aber Erhaltung des durch freies, gemeinsames Einverständniß der deutschen Staaten zu regelnden nationalen Bundes zwischen Nord- und Süddeutschland.“

Für Preußen und Oesterreich bedeuteten diese wenigen Sätze ein Programm, das auf die zukünftige Gestaltung Europas eine grundlegende Einwirkung haben mußte.

Preußen erklärte sich zur Annahme der generellen Vorschläge bereit, falls Oesterreich binnen 8 Tagen sich bereit erklären würde, auf derselben Grundlage zu verhandeln.

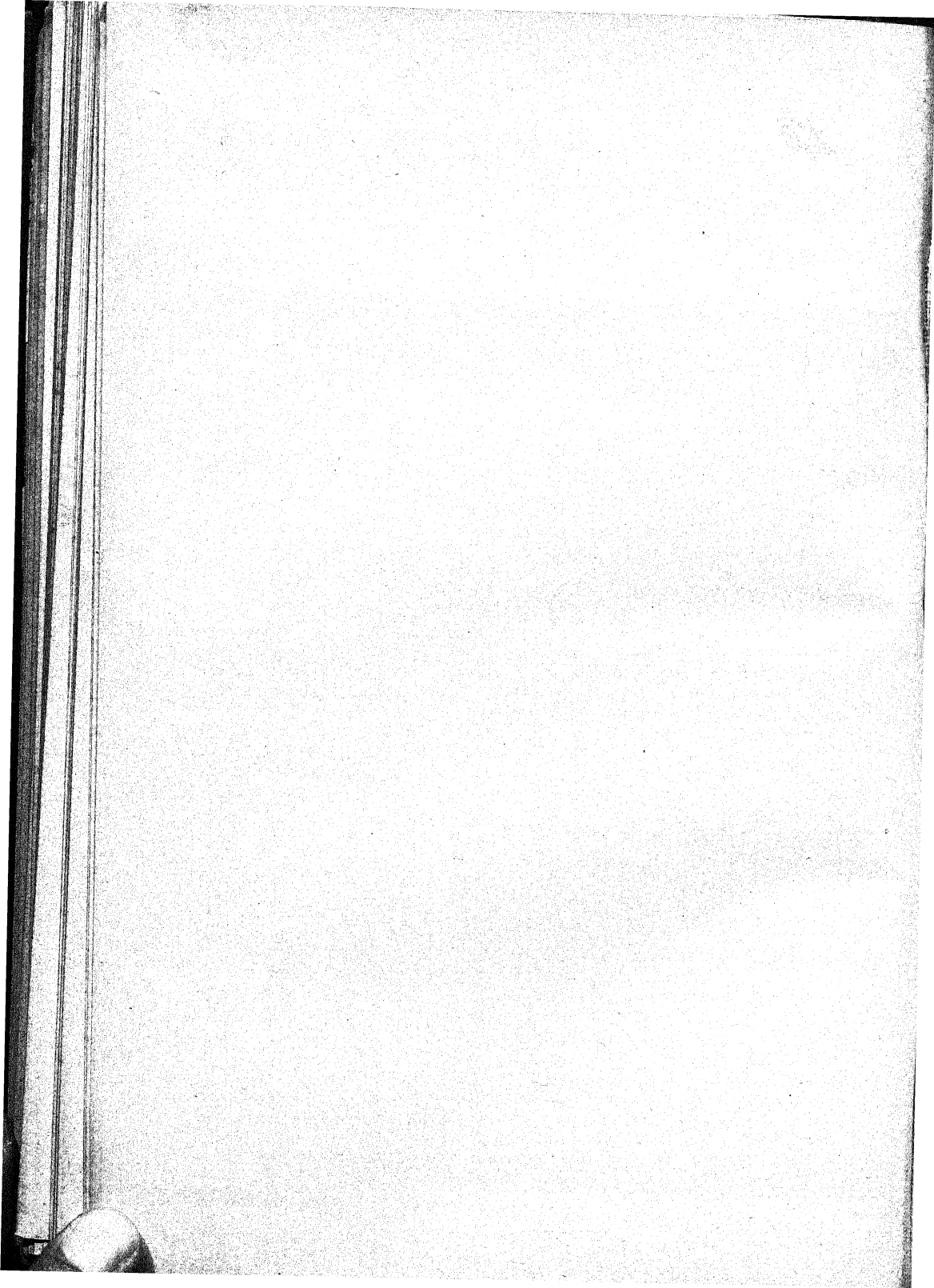
Am 20. traf die Kundgebung der Bereitwilligkeit Oesterreichs ein.

Die Vertreter der drei verhandelnden Mächte (Preußen, Oesterreich und Italien) trafen in Nikolsburg ein und waren am 26. Juli zu einem Entschluß gekommen. Die übrigen deutschen Mächte waren von diesen Verhandlungen ausgeschlossen. Jedoch wurde die Erhaltung der Selbstständigkeit Sachsens bereits ausdrücklich vorgesehen.

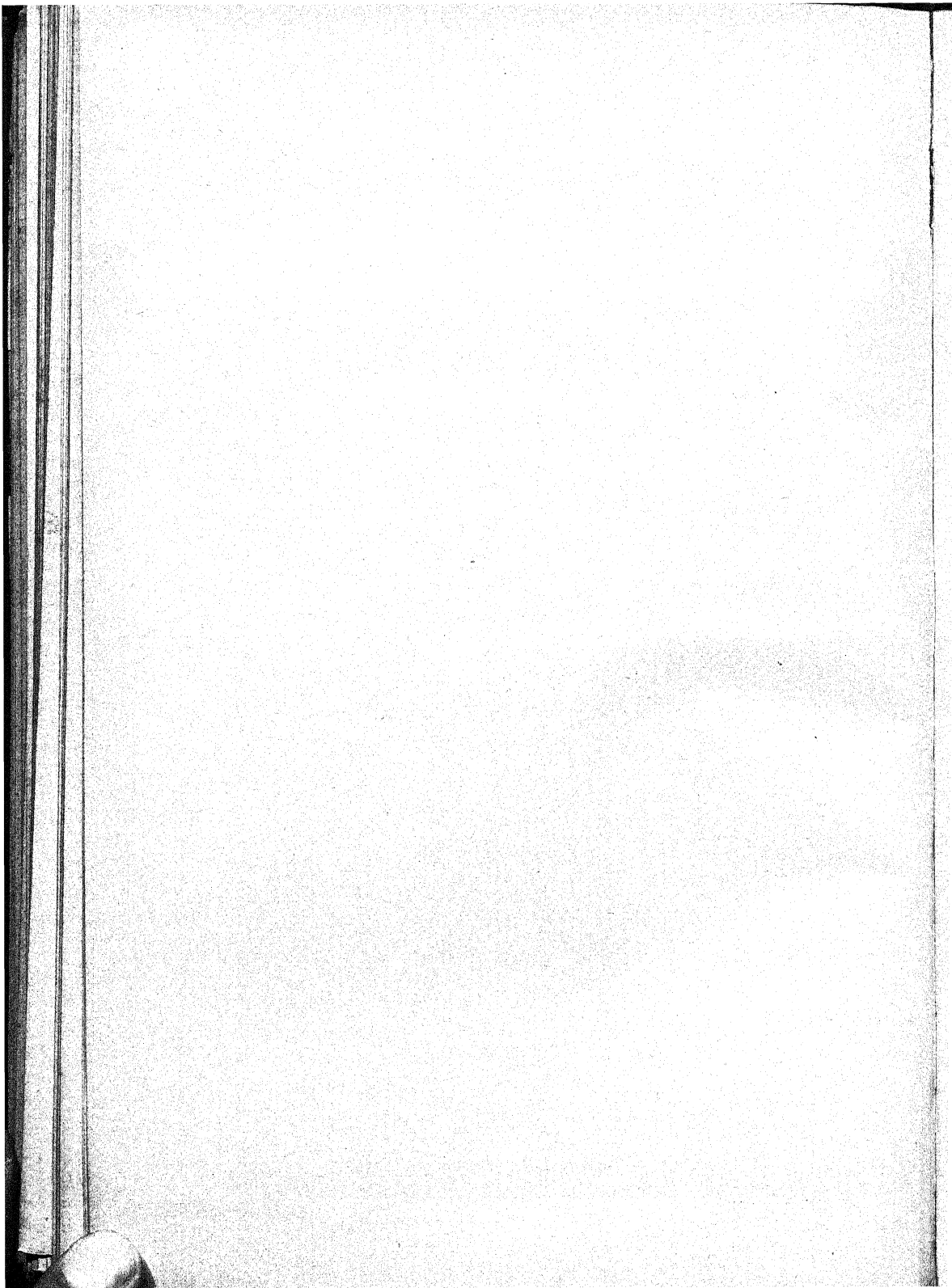
Der König von Preußen, der vor dem so gut wie offen liegenden Wien mit einer siegreichen Armee stand, besaß die Selbstbeherrschung, die ein Napoleon I. nie gekannt hat, sich den Triumph eines Einzuges und Oesterreich diese Demüthigung zu ersparen; er sicherte sich anstatt dessen lieber einen treuen Bundesgenossen und die Selbstständigkeit eines Staates, der mächtig genug blieb, die Wogen des orientalischen Drängens niederzuhalten und Rußlands Macht eine Barriere entgegenzuschieben. Am 28. waren die Präliminarien des Friedens unterzeichnet, und am 30. Juli Mittags begann der Waffenstillstand. Der König Wilhelm aber hielt in den nächsten Tagen Heerchau über seine siegreichen Truppen ab, welche nun weitläufig kantonnirt und gut versorgt, die wohlverdiente Ruhe genießen konnten. Da bei der Geneigtheit beider Theile, den Frieden bald herbeizuführen, derselbe ebenfalls bald unterzeichnet werden konnte, so konnte im Laufe des September die Räumung der von den Preußen besetzten Gebiete (jene der bayerischen am 10., die der österreichischen am 20.) mit geringen Ausnahmen durchgeführt werden, und die preussischen Truppen zogen, von der Bevölkerung enthusiastisch begrüßt, wieder in die Heimath ein.

Dort hatte man mit Begeisterung die Siege verfolgt und die Armee mit Liebespenden überschüttet, während die freiwillige Krankenpflege ihre ersten großen Erfolge feierte.

Wenn auch die Erfolge theuer erkaufte waren, da 4450 Söhne des Vaterlandes auf dem Schlachtfelde geblieben, 6427 der türkischen Cholera und anderen Krankheiten erlegen waren und 16 177 Wunden davon getragen hatten, so waren doch die Opfer nicht vergebliche gewesen, denn dort wurde der Grund gelegt zu der Vereinigung Deutschlands, die in dem heißen Ringen der Jahre 1870/71 zu dem festen Ringe verschmolz, der die deutschen Länder zum großen Deutschen Reiche zusammenfügen sollte.



Unlagen.



Preussische Armee.

Oberbefehl: Seine Majestät der König Wilhelm I.

Stabschef: G. d. F. Freiherr v. Moltke.

General-Quartiermeister: Generalmajor v. Podbielski.

General-Inspekteur der Artillerie: Generalleutnant v. Hindersin.

General-Inspekteur des Ingenieur-Korps: Generalleutnant v. Wasserschleben.

Militärisches Gefolge: Generalleutnants v. Alvensleben und v. Bohn; Generalmajor v. Tresckow; Obersten Freiherr v. Steinäcker und v. Stiehle; Oberstleutnants Graf Kanitz, Freiherr v. Los und Graf Fink v. Finkenstein; Major v. Lehndorf. Attaché Oberst Graf zu Dohna und Premierleutnant v. Stojch.

Generalstab: Obersten v. Döhring und Veith; Majors v. Flatau, Graf Wartenleben, Graf v. d. Gröben, Wright, Hauptleute Bronsart v. Schellendorff, Stempel, v. Lattre, Jacobi, v. Wittich, Sekondeleutnant Steffen.

Im Hauptquartier: Prinz Karl von Preußen mit den Majors v. Ehrhardt, v. Helten-Sarnowski und Hauptmann Graf Waldersee.

Kriegsministerium: General der Infanterie v. Roon.

Ministerium der auswärtigen Angelegenheiten: Minister-Präsident Graf v. Bismarck-Schönhausen.

I. Armee.

Ober-Kommandirender: Prinz Friedrich Karl von Preußen.

Generalstabchef: Generalleutnant v. Voigts-Rhege. Ober-Quartiermeister: Generalmajor v. Stälpnagel. Artillerie: Generalmajor v. Bengsfeld. Genie: Generalmajor Reiser.

Generalstab: Majors v. Roos, v. Unger, v. Caprivi, Hauptmann Graf Häfeler. Premierleutnant v. Bergemann.

Adjutanten: Major v. Rauch, Hauptleute v. Lewinski, v. Grolmann, v. Schmieden, Premierleutnants v. Bülow und v. Mutius.

6. Infanterie-Division (von Munstein).

11. Infanterie-Brigade (von Gersdorff), 35er und 60er.

12. Infanterie-Brigade (von Koke), 24er und 64er.

3. Jäger.

2. Dragoner.

15. Infanterie-Division (von Tümpeling).

9. Infanterie-Brigade (von Schimmelmann), 8er und 48er.

10. Infanterie-Brigade (von Kamiensky), 18er und 12er.

3. Mannen.

3. Pionier-Bataillon.

3. Feld-Artillerie-Regiment.

- | | |
|--|---|
| <p>8. Infanterie-Division (von Horn).</p> <p>15. Infanterie-Brigade (von Bose), 31er und 71er.</p> <p>16. Infanterie-Brigade (von Schmidt), 72er.</p> <p>4. Jäger.</p> <p>6. Ulanen.</p> | <p>7. Infanterie-Division (von Frauseck).</p> <p>13. Infanterie-Brigade (Großgen. v. Schwarzhoff), 26er und 66er.</p> <p>14. Infanterie-Brigade (von Gordon), 27er und 67er.</p> <p>10. Husaren.</p> <p>4. Pionier-Bataillon.</p> |
|--|---|
4. Feld-Artillerie-Regiment.

II. Armee-Korps.

Kommandirender General: Generalleutnant v. Schmidt.

Stabschef: Generalmajor v. Kameke.

- | | |
|--|---|
| <p>4. Infanterie-Division (Herwarth v. Bittensfeld).</p> <p>7. Infant.-Brig. (v. Schlambendorff), 9er und 49er.</p> <p>8. Infanterie-Brigade (v. Hanneken), 21er und 61er.</p> <p>4. Ulanen.</p> | <p>3. Infanterie-Division (von Werder).</p> <p>3. Infant.-Brig. (von Januschowsky), 2er und 42er.</p> <p>6. Infant.-Brigade (v. Winterfeld), 14er und 54er.</p> <p>2. Jäger. 2. Pionier-Bataillon.</p> <p>5. Husaren.</p> |
|--|---|
2. Feld-Artillerie-Regiment.
3. schwere Kavallerie-Brigade (v. d. Golz):
2. Kürassiere und 9. Ulanen.

Kavallerie-Korps: Prinz Albrecht (Vater) von Preußen.

Stabschef: Oberstleutnant v. Wixendorff.

- | | |
|--|--|
| <p>2. Kavallerie-Divis. (Hann v. Weyhern.)</p> <p>2. leichte Kavallerie-Brig. (Herzog Wilhelm v. Mecklenburg).</p> <p>3. Husaren, 2. Garde-Dragoner, 11. Ulanen.</p> <p>3. leichte Kavallerie-Brig. (Graf v. d. Groeben).</p> <p>12. Husaren, 3. Dragoner.</p> | <p>1. Kavallerie-Division (v. Alvensleben).</p> <p>1. leichte Kavallerie-Brigade (Freiherr v. Rheinbaben).</p> <p>1. Garde-Dragoner, 1. Garde-Ulanen, 2. Garde-Ulanen.</p> <p>2. schwere Kavallerie-Brigade (v. Pfuel).</p> <p>6. und 7. Kürassiere.</p> |
|--|--|
- 2 Batterien des Garde-, 3 des 2. Feld-Art.-Regts.

II. Armee.

Oberkommandirender: Kronprinz von Preußen.

Stabschef: Generalmajor v. Blumenthal. Oberquartiermeister: Generalmajor v. Stosch. Artillerie: Generalleutnant v. Jacobi. Genie: Generalmajor v. Schweinitz. Militärisches Gefolge: Hauptmann v. Fasmund, Premierleutnant Graf zu Eulenburg. Generalstab: Majors Verdy du Vernois und v. d. Burg, Hauptmann v. Hahnke, Premierleutnant v. d. Hude.

Adjutanten: Major v. Gaffron; Hauptleute v. Krosch, Mische, v. Noz; Rittmeister v. Witz und Graf v. Blumenthal.

Im Hauptquartier: Die Prinzen Albrecht und Alexander von Preußen. Ernst, Herzog von Sachsen-Koburg-Gotha.

Garde-Korps.

Kommandirender General: **Prinz August von Württemberg.**

- | | |
|---|--|
| <p>2. Garde-Div. (v. Plonski). 3. Garde-Infanterie-Brigade (v. Budritzki), Alexander u. Elisabeth-Regiment. 4. Garde-Infanterie-Brig. (Freiherr v. Loß), Kaiser Franz und Königin Augusta-Regt. Garde-Schützen. Garde-Pioniere. 3. Garde-Ulanen.</p> | <p>1. Garde-Division (Fhr. Hiller v. Gärtringen). 1. Garde-Infanterie-Brigade (v. Obernitz). 1. und 3. Garde-Regt. z. F. 2. Garde-Infanterie-Brigade (v. Alvensleben). 2. Garde-Regt. z. F. Garde-Füs. Garde-Jäger. Garde-Husaren.</p> |
|---|--|

1. Schwere Kavallerie-Brigade (Prinz Albrecht, Sohn).
 Garde du Corps. Garde-Kürassiere.
 Garde-Artillerie-Regiment.

I. Armee-Korps.

Kommandirender General: General der Infanterie **v. Bonin.**

Stabschef: Oberst v. Borries.

- | | |
|---|--|
| <p>2. Infanterie-Division (von Clausen). 3. Infanterie-Brigade (Malotki), 4er und 44er. 4. Infanterie-Brigade (Fhr. von Buddenbrock), 5er und 45er. 1. Pionier-Bataillon. 1. Husaren.</p> | <p>1. Infanterie-Division (von Großmann). 1. Infanterie-Brigade (v. Pape), 1er und 41er. 2. Infanterie-Brigade (Fhr. von Barnekow), 3er und 43er. 1. Jäger. 1. Dragoner.</p> |
|---|--|

1. Feld-Artillerie-Regiment.
 Reserve-Kavallerie-Brigade v. Bredow:
 8. Ulanen. 12. Ulanen. 3. Kürassiere.

V. Armee-Korps.

Kommandirender General: General der Infanterie **v. Steinmetz.**

Stabschef: Oberst v. Wittich.

- | | |
|---|---|
| <p>10. Infanterie-Division (von Kirchbach). 19. Infanterie-Brigade (v. Tiedemann), 6er und 46er. 20. Infanterie-Brigade (Wittich), 47er und 52er. 5. Pionier-Bat. 1. Ulanen.</p> | <p>9. Infanterie-Division (von Löwenfeld). 17. Infanterie-Brigade (v. Ollech), 37er und 53er. 18. Infanterie-Brigade (v. Horn), 7er und 5. Jäger. 4. Dragoner.</p> |
|---|---|

5. Feld-Artillerie-Regiment.

VI. Armee-Korps.

Kommandirender General: General der Kavallerie **v. Mutius.**

Stabschef: Oberst v. Sperling.

- | | |
|--|--|
| <p>12. Infanterie-Division (von Bronzjynski). Komb. Inf.-Brig. (v. Granach), 22er und 23er. 6. Jäger. 6. Husaren.</p> | <p>11. Inf.-Division (v. Zastrow). 21. Inf.-Brigade (v. Hanenfeldt), 10er und 50er. 22. Inf.-Brigade (v. Hoffmann), 38er und 51er. 6. Pionier-Bat. 8. Dragoner.</p> |
|--|--|

6. Feld-Artillerie-Regiment.
 Reserve-Kavallerie (Graf Kalkreuth):
 4. Husaren.

Kavallerie-Division der II. Armee.

General-Major v. Hartmann.

1. Treffen Kürassierbrigade (v. Schoen): 1. u. 5. Kürassiere.
2. Treffen (v. Borstell): 2. Husaren, 3. Ulanen, 1. Landwehr-Ulanen,
2. Landwehr-Husaren, 2 Batterien vom 5. u. 6. Feld-Art.-Regt.

Detachements:

- | | |
|-------------------------------------|-------------------------------------|
| Gen.-Major Graf Stolberg: | Gen.-Major v. Knobelsdorff: |
| 6. Landwehr-Kav.-Brigade: | 62er (später auch 63er), 2. Ulanen, |
| 6. Landw.-Husaren, 2. Landw.- | 1 Batterie des 6. Feld-Art.-Regts. |
| Ulanen, Infanterie der Landes- | |
| vertheidigung: 6 Inf.-Bataillone, | |
| 1 Jäger-stomp., 1 Ausfall-Batterie. | |

Infanterie-Armee.

Kommandirender General: General der Infanterie
Herwarth v. Bittenfeld.

Stabschef: Oberst v. Schlotheim.

- | | |
|---|---|
| 15. Infanterie-Division (Fhr. v. Canstein). | 14. Infanterie-Division (Graf zu Münster-Meinhold). |
| 29. Inf.-Brigade (v. Stückerdt), 40er und 65er. | 27. Inf.-Brigade (v. Schwarzkoppen), 16er und 56er. |
| 30. Inf.-Brigade (v. Glasenapp), 28er und 68er. | 28. Inf.-Brigade (v. Hiller), 17er und 57er. |
| 8. Pionier-Bataillon. | 7. Jäger. 7. Dragoner. |
| 7. Husaren. | 7. Pionier-Bataillon. |
16. Infanterie-Division (v. Gmel).
- | | |
|---|--|
| 31. Infanterie-Brigade (v. Schöler), 29er und 69er. | Füsilier-Brigade (v. Wegerer), 33er und 34. Füß.-Regt. |
| 8. Jäger. | |

14. Kavallerie-Brigade (Graf v. d. Goltz).

11. Husaren. 5. Ulanen.

Reserve-Kavallerie-Brigade (v. Koke).

8. Kürassiere. 7. Ulanen.

7. u. 8. Feld-Artillerie-Regiment.

I. Reserve-Armee-Korps.

Kommandirender General: Generallieutenant v. d. Mülbe.

Stabschef: Oberstlieutenant v. Bork.

- | | |
|--|---|
| Kombin. Landwehr-Infanterie-Division (von Bentheim), Landwehr-Regiment Nr. 9, 13, 15 und 21. | Garde-Landwehr-Division (von Rosenberg-Gruszczyński), 1. u. 2. Garde-Landwehr-Regt. 1. u. 2. Garde-Gren.-Landw.-Regt. |
|--|---|
- Komb. Landwehr-Kavallerie-Division (Graf zu Dohna).
- | | |
|--|--------------------------------------|
| 2. Landw.-Kavall.-Brig. (v. Krosigk). | 1. Landw.-Kavall.-Brigade (v. Rohr). |
| 5. Landwehr-Husaren. | 1. Landwehr-Husaren. |
| Pomm. schweres Landw.-Reiter-Regt. | 8. Landwehr-Ulanen. |
| 3. Landwehr-Kavallerie-Brigade (Fhr. v. Wittenhorst-Sonsfeld). | |
| 2. Landwehr-Dragoner. 3. Landwehr-Ulanen. | |
| Reserve-Feld-Artillerie-Regiment. | |

Main-Armee

(bis zum 20. Juli).

Ober-Kommandirender: General der Infanterie

Vogel v. Falkenstein.

Stabschef: Oberst v. Kraatz-Koschlau.

- | | |
|--|--|
| <p>13. Infant.-Division (v. Goeben). 25. Infant.-Brigade (v. Kummer), 13er und 53er. 26. Infanterie-Brigade (Fhr. von Wrangel), 15er und 53er. 13. Kavallerie-Brig. (v. Tresckow), 8. Husaren. 4. Kürassiere. 6 Battr. vom 7. Feld-Art.-Regt.</p> | <p>Korps Mantuffel. 1. Komb. Infanterie-Brigade (von Freyholt), 25er und 36er. 2. Komb. Infanterie-Brigade (von Korth), 11er und 59er. Komb. Kavallerie-Brig. (v. Flies), 5. und 6. Dragoner. 4 Battr. vom 6. Feld-Art.-Regt.</p> |
|--|--|

Komb. Division (v. Beher).

- | | |
|---|--|
| <p>32. Infant.-Brig. (v. Schachtmeier), 30er und 70er.</p> | <p>Komb. Infant.-Brigade (v. Glümer), 19er und 20er. 32er und 39er.</p> |
|---|--|

32. Inf.- und 39. Füs.-Regiment.

3 Batterien vom 8., 4 vom 1. Reserve-Feld-Artillerie-Regiment.

Im Ganzen Preußen:

261 Bataillone Infanterie, 10 Bataillone Jäger, 240 Escadrons, 924 Geschütze,
 9 Bataillone Pioniere.

Main-Armee

(vom 20. Juli bis zu Ende).

Ober-Kommandirender: Generalleutnant **Fhr. v. Mantuffel.**

General-Adjutant Sr. Majestät des Königs.

Stabschef: Oberst v. Kraatz-Koschlau.

- | | |
|---|--|
| <p>13. Infanterie-Division (von Goeben). 25. Infant.-Brig. (v. Kummer), 13er und 53er. 26. Infanterie-Brigade (Fhr. von Wrangel), 15er und 53er. (Füs.-Bataillon Lippe.) Oldenburgisch-hanseatische Brig. (v. Belgien). Oldenb.- und Hamburg. Inf.-Regt. Bataillone Lübeck und Bremen. Oldenb. Reiter-Regt., Hamb. Drag. (2 Escadrons). Oldenb. Art.-Korps (2 Batterien). Kombinierte Reserve-Brigade (v. Tresckow). 19er, 4. Kürassiere u. 8. Husaren. 5. Batt. des 7. Feld-Art.-Regts.</p> | <p>Komb. Division (v. Flies). 1. komb. Inf.-Brigade (v. Freyh- hold), 25er, 36er u. 9. Jäger. 2. komb. Inf.-Brig. (v. Korth), 11er, 59er Koburg-Gotha'sches Regiment. Komb. Kavall.-Brig. (v. Below), 5. und 6. Dragoner. 4 Batt. des 6., 1 Batt. des 7. Feld- Art.-Regts., 1 Stader gezogen. 6-Psd. Batterie.</p> |
|---|--|

Kombinierte Division (v. Beher).

- | | |
|--|---|
| <p>Komb. Infanterie-Brig. (v. Glümer), 20er und 32er.</p> | <p>32. Infanterie-Brigade (v. Woyna), 30er und 70er.</p> |
|--|---|

39er. 9. Husaren. 10. Landwehr-Husaren. (2 Esc.)

II. Reserve-Armee-Korps.

Kommandirender: General der Infanterie **Friedrich Franz**
Großherzog von **Mecklenburg-Schwerin**.

Stabschef: Oberstlieutenant **Veith**.

Komb. Mecklenb. Div. (v. **Bilgner**).
Mecklenburgische Brigade (v. **Fas-**
mund), 1. und 2. Mecklenburg.
Infanterie-Regiment.
Braunschweig.-Sachsen-Altenburg.
Brig. (v. **Girswald**), Braun-
schweig. u. Altenburg. Regt.
Mecklenburgische Jäger.
Braunschweig. Husaren u. Mecklen-
burgische Dragoner.
1 Braunschweiger,
2 Mecklenb. Batt., komb. Mecklenb.-
Braunschweig'sche Pionier-Abth.

Preussische Division (v. **Horn**).
Komb. Garde-Infanterie-Brigade
(v. **Treskow**): 4. Garde-Regi-
ment z. F., komb. Garde-Reserve
Regiment.
Komb. Infanterie-Brigade (**Schuler**
v. **Senden**): komb. Pommersch.
Res.-Regiment, Anhalt. Regiment.
1. Reserve-Landwehr-Husaren.
1. Reserve-Landwehr-Alanen.
8 Batt. v. 2. Res.-Feld-Art.-Regt.

Oesterreichische Nord-Armee.

General en Chef: Feldzeugmeister Ritter v. **Benedek**.

Stabschef: Feldmarschall-Lieutenant v. **Henikstein**.

(Vom 3. Juli ab: G.-M. v. **Baumgarten**.)

I. Korps (Graf **Clam-Gallas**).

(Vom 3. Juli ab: G.-M. Graf **Gondrecourt**.)

Brigade (v. **Pöschacher**).
" (Graf **Leiningen**).
" (**Pirek**).

Brigade (**Ringelsheim**).
" (**Ubele**, früher **Kalik**).

II. Korps (Graf **Thun**).

Brigade (v. **Henriquez**, spät **Schütte**).
" (v. **Thom**).

Brigade (v. **Saffran**).
" (Herzog von **Württemberg**).

Kaiser Franz Josef-Alanen.

III. Korps (Erzherzog **Crust**).

Brigade (v. **Appiano**).
" (v. **Benedek**, später **Prera-**
dovic).

Brigade (v. **Kirchberg**).
" (v. **Prochaska**, später von
Wiedemann).

Graf **Mensdorff-Alanen**.

IV. Korps (Graf **Festetics**).

(Später **Erzherzog Josef**).

Brigade (v. **Fleischacker**).
" (v. **Brandenstein**, später
Kamienteky).

Brigade (**Boeckh**).
" (Erzherzog **Josef**, später
Reinhold).

Prinz **Friedrich Karl**-Husaren.

VI. Korps (Führ. v. Ramming).

| | |
|-------------------------|--------------------------|
| Brigade (v. Hertwet). | Brigade (v. Rosenzweig). |
| " (v. Walbstätten). | " (v. Jonath). |
| Graf Cam Gallas-Mlanen. | |

VIII. Korps (Erzherzog Leopold).

(Später G. M. Weber).

| | |
|--------------------------------------|---|
| Brigade (v. Krehssern, spät. Wöber). | Brigade (Schulz, vom 3. Juli ab Kirchmayr). |
| " (v. Fragnern, später Roth). | " (Graf Rothkirch). |
| Erzherzog Karl-Mlanen. | |

X. Korps (Führ. v. Gablenz).

| | |
|---|-------------------|
| Brigade (v. Wimpffen). | Brigade (Knebel). |
| " (Gribicic, später von Zeb- zeltern). | " (Mondl). |

1. Leichte Kavallerie-Division (v. Edelsheim).

| | | |
|---------------------------------|-------------------------------|---|
| Brigade (v. Appel). (2 Reg.) | Brigade (Wallis). (2 Reg.) | Brigade (v. Fratricsevicz). (2 Reg.) |
|---------------------------------|-------------------------------|---|

2. Leichte Kavallerie-Division (Fürst Thurn und Taxis).

| | |
|---|--------------------------------------|
| Brigade (Graf v. Bellegarde). (2 Reg.) | Brigade (v. Westphalen). (2 Reg.) |
|---|--------------------------------------|

1. Reserve-Kavallerie-Division (Prinz Schleswig-Holstein).

| | |
|--|--------------------------------------|
| Brigade (Prinz Solms-Braunfels). (3 Reg.) | Brigade (Schindlböcker). (3 Reg.) |
|--|--------------------------------------|

2. Reserve-Kavallerie-Division (v. Zaittel).

| | |
|------------------------------------|-----------------------------------|
| Brigade (Graf Soltyk). (3 Reg.) | Brigade (v. Borberg). (3 Reg.) |
|------------------------------------|-----------------------------------|

3. Reserve-Kavallerie-Division (Graf Gudenhove).

| | |
|---|----------------------------------|
| Brigade (v. Windischgrätz). (3 Reg.) | Brigade (v. Meugen). (3 Reg.) |
|---|----------------------------------|

In Westgalizien:

Brigade (Trentinaglia).
(4 Infanterie-Regimenter und 1 Kavallerie-Regiment)

Armee-Geschütz-Reserve (v. Tiller).

(128 Geschütze.)

Sächsisches Armee-Korps.

Kommandirender: Kronprinz Albert von Sachsen.

Stabschef: v. Fabrice.

- | | |
|--|---|
| <p>1. Infant-Division (v. Schimpff). 2. Infanterie-Brig. (v. Carlowitz), 15 Bataillone. 3. Infanterie-Brig. (von Hake), 5 Bataillone. Divis.-Kav.: 2 Schwadronen. Divis.-Art.-Brigade: 2 Batt.</p> | <p>2. Infanterie-Division (v. Stieglitz). 1. Infanterie-Brig. (v. Borberg, später v. Wagner), 5 Bat. 4. (Leib-) Infanterie-Brigade (von Hausen), 5 Bataillone. Divis.-Kav.: 2 Schwadronen. Divis.-Art.-Brigade: 2 Batt.</p> |
|--|---|

Kavallerie-Division (Fritsch).

- | | |
|--|--|
| 1. Kavallerie-Brig. (Prinz Georg), Garde- und 1. Reiter-Regiment. | 2. Kavallerie-Brig. (v. Biedermann), 2. und 3. Reiter-Regiment. |
|--|--|

1 Batterie.

Reserve-Artillerie (Röhler): 5 Batterien.

Hannoversche Armee.

Kommandirender: Generalleutnant v. Arntschildt.

Stabschef: Cordemann.

- | | |
|---|--|
| 3. Brigade (v. Bülow-Stolle). 5 Bataillone u. 1 Kavallerie-Regt. | 1. Brigade (v. d. Knefsebeck). 5 Bataillone u. 1 Kavallerie-Regt. |
| 4. Brigade (v. Bothmer). 5 Bataillone u. 1 Kavallerie-Regt. | 2. Brigade (de Vaux). 5 Bataillone u. 1 Kavallerie-Regt. |

Reserve-Kavallerie (v. Seyso).

2 Kavallerie-Regimenter.

7 Batterien.

Churfürstlich Hessische Division (v. Lohberg).

- | | |
|---|---|
| 2. Inf.-Division (v. Osterhausen). 4 Bataillone. | 1. Inf.-Division (v. Buttlar). 6 Bataillone. |
|---|---|

Kavallerie-Brigade (v. Bardeleben).

2 1/2 Kavallerie-Regimenter.

4 Batterien.

Bayrische Armee.

Kommandirender: Feldmarschall Prinz Karl von Bayern.

Stabschef: Frhr. v. d. Tann.

1. Infanterie-Division (Stephan).

- | | |
|---|--|
| 1. Infanterie-Brigade (von Steinle, später Prankh und Pesenecker), Leib- u. 1. Inf.-Regt. 2. Jäger. | 2. Infanterie-Brigade (von Welsch), 2. und 8. Infanterie-Regiment. 4. Jäger. |
|---|--|

3. Chevauxlegers.

2. Infanterie-Division (v. Feder).

- | | |
|---|---|
| 3. Infanterie-Brigade (Schumacher), 3. und 12. Infanterie-Regiment. 7. Jäger. | 4. Infanterie-Brigade (von Hanser), 7. und 10. Infanterie-Regiment. 3. Jäger. |
|---|---|

4. Chevauxlegers.

3. Infanterie-Division (v. Zoller, später Prinz Svitpold).

- | | |
|---|---|
| 5. Infanterie-Brigade (Ribapierre), 1. und 15. Infanterie-Regiment. 5. Jäger. | 6. Infanterie-Brig. (Walther, später Schweizer), 6. u. 14. Inf.-Regt. 1. Jäger. |
|---|---|

2. Chevauxlegers.

4. Infanterie-Division (v. Hartmann).

- | | |
|--|---|
| 7. Inf.-Brig. (Faust, später Bijot), 5. und 13. Infanterie-Regiment. 8. Jäger. | 8. Infanterie-Brigade (Cella). 4. und 9. Infanterie-Regiment. 6. Jäger. |
|--|---|

6. Chevauxlegers.

Reserve-Kavallerie-Korps (Fürst Thurn und Taxis).

- | | |
|---|---|
| Schwere Kav.-Brig. (v. Rummel, später Schubärr). | 1. leichte Brigade (Herzog Ludwig in Bayern, später v. Diez) |
| 1., 2. und 3. Kürassier-Regt. | 1. u. 2. Ulanen-Regt. |
| 2. leichte Brigade (Graf Pappenheim). | |
| 3. Ulanen. | 5. Chevauxlegers. |

VIII. Bundeskorps.

Kommandeur: Prinz Alexander von Hessen.

Stabschef: Generalleutnant v. Baur.

1. Division Württemberg (v. Harbegg).

- | | | |
|-------------------------|------------------------|------------------------|
| 1. Brig. (v. Baumbach). | 2. Brig. (v. Fischer). | 3. Brig. (Hegelmaier). |
| 5 Bataillone. | 5 Bataillone. | 5 Bataillone. |

Kavallerie-Brigade (Graf v. Scheier).
2 Regimenter.

2. Division Baden (Prinz Wilhelm von Baden).

- | | |
|--------------------------|---------------------------|
| 1. Brigade (v. Laroche). | 2. Brigade (v. Neubronn). |
| 5 Bataillone. | 5 Bataillone. |

2. Dragoner-Regiment.

3. Division Großherzogthum Hessen (v. Perglas).

- | | |
|-----------------------------|------------------------------|
| 1. Brigade (Frey). | 2. Brigade (v. Stockhausen). |
| 4 Bataillone, 1 Jäger-Komp. | 4 Bataillone, 1 Jäger-Komp. |

Scharfschützen-Korps.

Reiterbrigade (Prinz Ludwig).

1 Regiment (das 2. Regiment bei der Reserve).

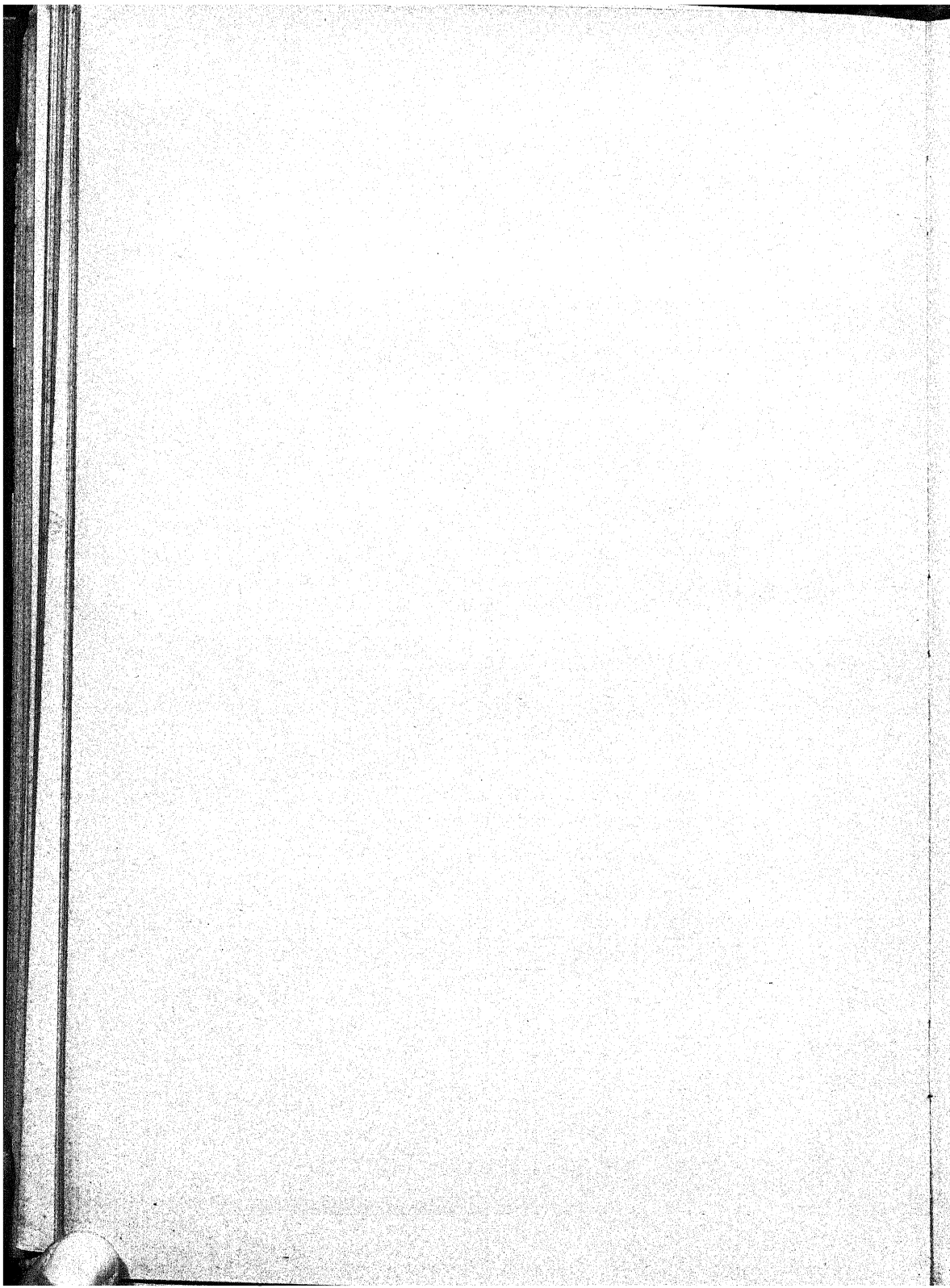
4. Division, österreichisch-nassauische (Graf Reippergg).

- | | |
|----------------------------------|-----------------------------|
| Österreichische Brigade (Fahny). | Nassauische Brigade (Roth). |
| 7 Bataillone. | 5 Bataillone. |

Reserve-Kavallerie (v. Gntreß-Fürsteneck).

4 heffische, 5 württembergische, 8 badische Escadrons.





Inhalts-Verzeichniß.

Der Deutsch-Dänische Krieg im Jahre 1864.

| | Seite |
|--|-------|
| Vorwort | 6 |
| Vorbereitungen zum Kriege | 7 |
| Die verbündeten Armeen und das dänische Heer | 8 |
| Der Kriegsschauplatz | 12 |
| Die Kriegspläne und Aufmärsche | — |
| Einmarsch in Schleswig | 15 |
| Gefecht bei Mißunde | 17 |
| Gefecht bei Ober-Selt | 20 |
| Gefecht bei Jagel | — |
| Räumung der Danewerke | 22 |
| Verfolgung durch die Verbündeten | 24 |
| Gefecht bei Deversee | 26 |
| Bis zum Sturm von Düppel | 29 |
| Pläne der Verbündeten | 31 |
| Erster Marsch nach Norden | — |
| Vor Düppel | 34 |
| An der Jütischen Grenze bis zum 8. März | 40 |
| Gefecht bei Fredericia | — |
| Gefecht bei Vejle | 42 |
| Einschließung von Fredericia | 44 |
| Vormarsch der Oesterreicher bis Aarhus | — |
| Vor Fredericia | 45 |
| Belagerung von Düppel | 46 |
| Gefecht bei Radebüll | 48 |
| Gefecht bei Düppel | 51 |
| Eröffnung der ersten Parallele | 53 |
| Versuche zum Uebergang nach Alsen | — |
| Eroberung der Insel Fehmarn | 54 |
| Vorgänge an den Küsten | — |
| Diplomatisches | 55 |
| Weitere Belagerung von Düppel | — |
| Vorbereitungen zum Düppelsturm | 58 |
| Der Sturm | — |
| Eroberung der zweiten Linie | 62 |
| Eingreifen der Reserven. Eroberung des rechten Flügels | — |
| Bei Ballegaard | 64 |
| Bis zur Waffenruhe | 65 |
| Besetzung Jütlands | 66 |
| Räumung von Fredericia | 67 |
| Pläne zum Uebergange nach Jütten | — |
| Waffenruhe | 68 |
| Vorbereitungen während der Waffenruhe | — |
| do. zum Uebergange nach Alsen | 69 |

| | Seite |
|---|-------|
| Der Uebergang nach Alsen | 71 |
| In Zütland | 75 |
| Gefecht bei Lundby | — |
| Im Rücken der Armee | 77 |
| Dänische Zustände nach den Vorgängen bei Alsen und in Zütland | 78 |
| Die Konferenz in Wien | — |
| Rückblick | — |
| Die Ereignisse zur See | 80 |
| Gefecht bei Tasmund | 82 |
| In der Nordsee | 84 |
| Gefecht bei Helgoland | — |
| An den Nordfriesischen Inseln | 86 |

Anlagen zum Krieg von 1864.

| | |
|--|----|
| Die vereinigte preussisch-österreichische Armee | 89 |
| I. Korps | — |
| II. Korps | 90 |
| III. Korps | 91 |
| do. spätere Zusammensetzung | — |
| Besetzung der Herzogthümer nach dem Frieden | — |
| Die dänische Armee | — |
| Preussische Flotte | 92 |
| Geschwader an der Nordsee | 93 |
| Österreichisches Geschwader | — |
| Dänische Flotte | — |
| Uebersicht der preussischen Batterien bei Düppel | 95 |

Der Krieg in Deutschland im Jahre 1866.

| | |
|---|-----|
| Einleitung | 99 |
| Die militärischen Streitkräfte | 102 |
| Gegen Hannover und Kurhessen | 105 |
| Gefecht bei Langensalza | 111 |
| Vormarsch nach Sachsen und Böhmen | 114 |
| Der österreichische Plan | 116 |
| Die Gefechte in Böhmen bis zur Schlacht bei Königgrätz | 119 |
| Gefecht bei Hühnerwasser | — |
| Gefecht bei Podol | 121 |
| Gefecht bei Trautenau | 125 |
| Gefecht bei Nachod | 127 |
| Gefecht bei Dzwieczin | 129 |
| Gefecht bei Münchengrätz | 131 |
| Gefecht bei Podsof | — |
| Gefecht bei Soor | 132 |
| Gefecht bei Skalitz | 135 |
| Gefecht bei Gitschin | 141 |
| Treffen bei Königshof | — |
| Gefecht bei Schweinschädel | 145 |
| Schlacht bei Königgrätz | 174 |
| Märche und Bewegungen in Böhmen und Mähren nach der Schlacht bei Königgrätz | 181 |
| Gefecht bei Tobitschau | 183 |
| Gefecht bei Roketitz | 188 |
| Gefecht bei Blumenau | 190 |
| Der Feldzug in Mitteldeutschland | 193 |
| Gefechte bei Dornbach | 196 |
| Gefecht bei Hammelburg | — |

| | Seite |
|--|-------|
| Gefecht bei Rissingen | 197 |
| Gefecht bei Winkels | — |
| Gefecht bei Friedrichshall | 199 |
| Gefecht bei Waldaichach | — |
| Gefecht bei Laufach | 200 |
| Gefecht bei Aschaffenburg | 202 |
| Die Gefechte an der Tauber. | |
| Gefecht bei Taubertshofsheim | 206 |
| Gefecht bei Werbach | 208 |
| Gefecht bei Helmstadt | 210 |
| Gefecht bei Gerchsheim | 211 |
| Gefecht bei Roßbrunn | 214 |
| Artilleriekampf bei Würzburg | 218 |
| Rückblick | 221 |
| Das Ende | 223 |

Anlagen zum Krieg in Deutschland im Jahre 1866.

| | |
|--|-----|
| Die preussische Armee | 227 |
| Die österreichische Nord-Armee | 232 |
| Sächsisches Armee-Korps | 233 |
| Hannoversche Armee | 234 |
| Bayerische Armee | — |
| VIII. Bundes-Korps | 235 |

Verzeichniß der Karten und Pläne.

I. Zum Deutsch-Dänischen Kriege im Jahre 1864.

| | |
|--|----|
| Nr. 1. Süd-Schleswig | 13 |
| " 2. Gefecht bei Mißunde | 18 |
| " 3. Gefechte bei Ober-Selt und Jagel | 21 |
| " 4. Nord-Schleswig | 25 |
| " 5. Gefecht bei Deversee | 27 |
| " 6. Erkundigungsgefecht bei Düppel | 30 |
| " 7. Die Düppel-Stellung | 35 |
| " 8. Gefecht bei Fredericia | 41 |
| " 9. " " Beile | 42 |
| " 10. " " Rackebüll | 49 |
| " 11. Erstürmung der Düppeler Schanzen und des Brückenkopfes | 59 |
| " 12. Einnahme von Alsen | 70 |
| " 13. Fütland | 76 |
| " 14. Seegefecht bei Jasmund | 81 |
| " 15. " Helgoland | 85 |
| " 16. Die Nordfriesischen Inseln | 87 |

II. Zum Krieg in Deutschland im Jahre 1866.

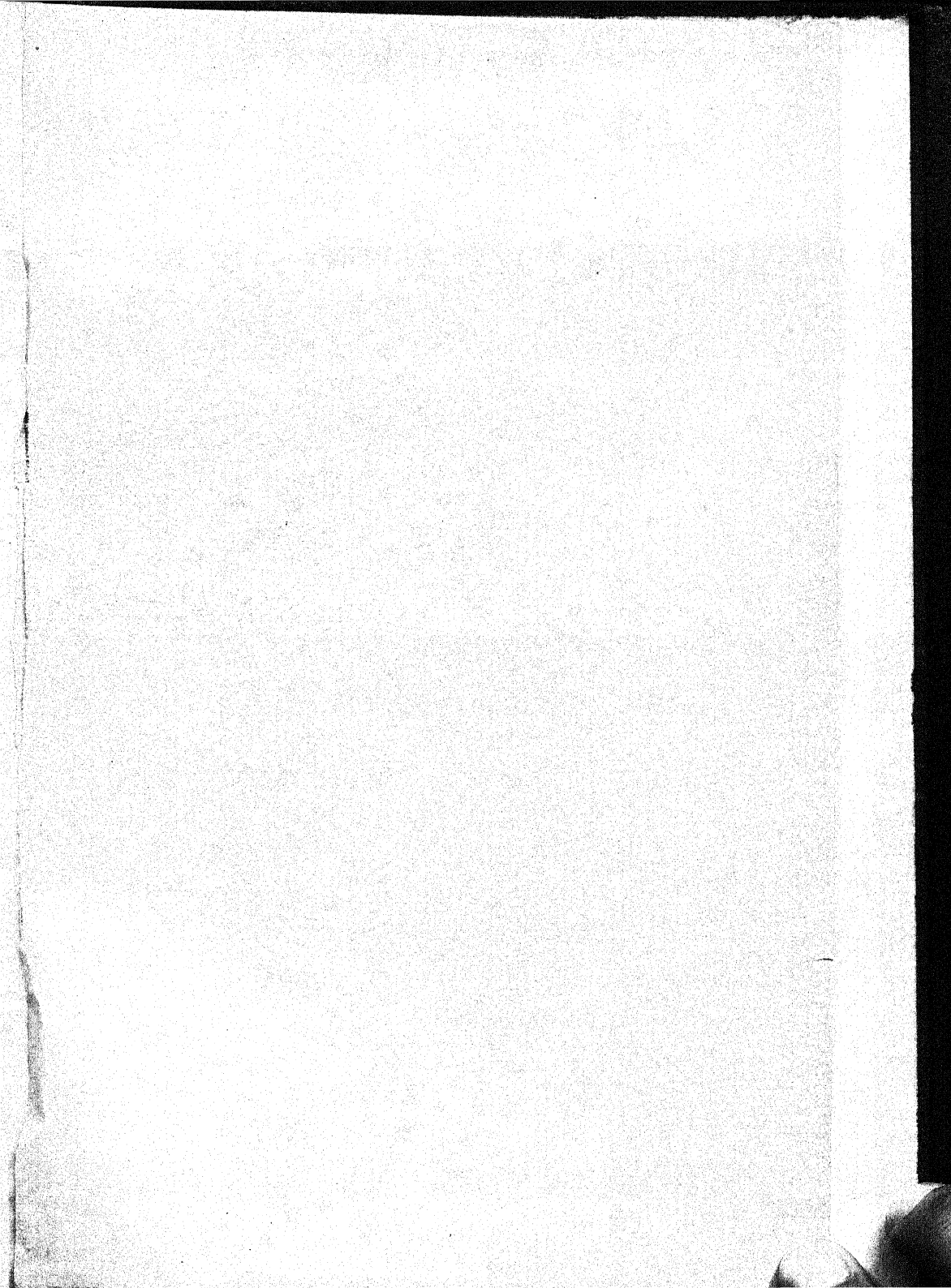
| | |
|---|-----|
| Nr. 1. Uebersichtskarte des westlichen Deutschland | 106 |
| " 2. Gefecht bei Langensalza | 112 |
| " 3. Uebersichtskarte des sächsisch-böhmischen Kriegsschauplatzes | 115 |
| " 4. Projektirter Einmarsch der preussischen Truppen in Böhmen | 117 |
| " 5. Die I. Armee am 22.—24. Juni | 118 |
| " 6. Stand der Kolonnen am 25. Juni abends | 120 |
| " 7. Stellung der Armeen am 26. Juni Abends | 122 |
| " 8. Gefechte bei Trautenau und Soor | 123 |
| " 9. Gefechte bei Nachod, Skalitz und Schweinschädel | 126 |
| " 10. Stand der Armeen am 27. Juni | 128 |

| | Seite |
|--|-------|
| Nr. 11. Gefechte bei Podol und Münchengrätz | 130 |
| " 12. Stand der Armeen am 28. Juni | 136 |
| " 13. Gefecht bei Gitschin | 137 |
| " 14. Stand der Armeen am 29. Juni | 142 |
| " 15. Stellung der Armeen am 30. Juni, 1. und 2. Juli | 144 |
| " 16/17. Schlacht bei Königgrätz | 146 |
| " 18/19. Uebersichtskarte des böhmisch-österreichischen Kriegsschauplatzes | 172 |
| " 20. Gefechte bei Tobitschau und Roketitz | 182 |
| " 21. Gefecht bei Blumenau | 189 |
| " 22. Gefechte bei Dernbach (Zella und Wiesenhal) | 194 |
| " 23. Gefechte bei Rißingen, Friedrichshall und Waldbaschach | 198 |
| " 24. Gefecht bei Laufach | 201 |
| " 25. Gefecht bei Achaffenburg | 203 |
| " 26. Gefechte bei Taubertschhofsheim und Werbach | 207 |
| " 27/28. Gefechte bei Helmstadt und Roßbrunn | 212 |
| " 29. Gefecht bei Gerssheim | 217 |
| " 30. Artilleriekampf bei Würzburg | 219 |

Verzeichniß der Porträts.

| | |
|--|-----|
| General-Feldmarschall Frhr. v. Wrangel | 9 |
| Prinz Friedrich Karl | 16 |
| Feldmarschalllieutenant Frhr. v. Gablenz | 23 |
| Generallieutenant Vogel v. Falckenstein | 33 |
| " Herwarth v. Bittenfeld | 36 |
| " v. Manstein | 52 |
| " von der Mülbe | 83 |
| König Wilhelm I. | 103 |
| Kronprinz Friedrich Wilhelm | 110 |
| General v. Steinmetz | 133 |
| " v. Moltke | 151 |
| Kriegsminister v. Roon | 154 |
| General v. Blumenthal | 159 |
| " v. Mutius | 165 |
| Generallieutenant v. Voigts-Rhetz | 170 |
| General v. Bonin | 187 |
| Prinz Albrecht v. Preußen | 191 |
| General v. Manteuffel | 205 |
| Prinz August v. Württemberg | 215 |





Call No.
355.48

Accession No.

14514

Title Kriege Von 1804 und 1866

Author Scheihert, F.

BORROWER'S

DATE

BORROWER'S

DATE

SC14
SDJ

S18K